



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Das Werk des Architekten Anton Valentin (1895-1976) –
unter besonderer Berücksichtigung seiner Einfamilienhäuser“

Verfasserin

Mag. (FH) Johanna Weiß

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.^a phil.)

Wien, November 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin:

Univ.Doz. Dr. Barbara Schedl

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
---------------------	---

I. Zum Leben Anton Valentins

2. Quellenlage und Forschungsstand	9
3. Biografische Anmerkungen	11
4. Beruflicher Werdegang – Valentin als Architekt	13
5. Die Auftraggeber	16

II. Anton Valentins Einfamilienhäuser

6. Modernes Bauen in Österreich – die Architektur des Privatwohnbaus um 1920/1930	21
7. Valentins Einfamilienhäuser – stilistische Einordnung	30
7.1 Fensteranordnung	30
7.2 Der Baukörper und seine Dachformen	50
7.3 Das Stiegenhaus	63
7.4 Terrassen, Balkone und Eingangsbereiche	74
7.5 Zusammenfassung	87
8. Anton Valentins Einfluss auf die Baumeister von Wieselburg und Umgebung ..	88
9. Resümee bzw. die Einordnung Valentins in das Architekturgeschehen der 1920er und 1930er Jahre in Österreich	93

III. Werksverzeichnis der Einfamilienhäuser

1. Einfamilienhaus Doz. Dr. Karl Lindner, Buchleitengasse, Wien 18	101
2. Siedlung Feldgasse, Scheibbs	103
3. Eigenheime der Sparkassa Scheibbs an der Feldgasse, Scheibbs	106
4. Haus Riedmüller, Ybbsersstraße 2, 3250 Wieselburg	107
5. Haus Batscher bzw. Doppelhaus Schmid-Batscher, 3250 Wieselburg	112
6. Entwurf für ein Ein- oder Zweifamilienwohnhaus und Entwurf für ein „Einfamilienhaus gekuppelt“	116
7. Haus Wiktor, Breiteneicherstraße, 3250 Wieselburg	117
8. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Ybbs	120
9. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler, Josef Listergasse, Wien 13	121
10. Haus Tree, 3252 Petzenkirchen	123

11. Einfamilienwohnhaus für die „Gemeinnützige Mittelständische Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft in Wien“	124
12. Haus Lossgott, Hauptplatz 5, 3250 Wieselburg	128
13. Haus Dohan, Glanzinggasse 23, Wien 18	133
14. Wohnhaus Rudolf Schiller, Küniglberggasse, Wien 13	135
15. Haus Dohan, Oberwiedenstraße, Wien 17	137
16. Haus Franz und Rosa Nemecek, Grestnerstraße 10, Wieselburg	139
17. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Melk	143
18. Wohnhaus für Frau Anna Krause, Lehrerin, Petzenkirchen	144
19. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“	146
20. Wohnhausbau Herta und Hilda Spindler, „Am Hang“, Mauer bei Wien	147
21. Wohnhaus Frau Paul, Bürgergasse 45, Mauer bei Wien	148
22. Wohnhaus für Familie Schneeweiss, Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16, Wien	149
23. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha	115
24. Wohnhaus Franz und Friedrike Sykora, Sieghartskirchen	152
25. Haus Franz Pfeiffer, Wien	156
26. Einzelhaus der Siedlungsgenossenschaft Wien, 3250 Wieselburg	158
27. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Hauergasse 15, Wien 13	159
28. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Wien 19	162
29. Wohnhaus Wegscheidler, „Lackenbach“	167
30. Siedlungswettbewerb	168
31. Wohnhaus für Frau S., Wien 13	170
32. Entwurf für eine Jugendstilvilla	171

IV. Anhang

10 Abkürzungsverzeichnis	175
11 Literaturverzeichnis, Quellenangaben und Internetreferenzen.....	176
12 Abbildungsnachweis	182
13 Zusammenfassung	184
14 Abstract	185
15 Lebenslauf	186

V. Abbildungen	189
-----------------------------	-----

1. Einleitung

Anton Valentin ist ein eher unbekannter Zeitgenosse der großen Architekten Österreichs wie etwa Adolf Loos oder Josef Frank. Das Werk des Wiener Architekten und Zivilingenieurs umfasst zahlreiche Entwürfe, deren Spektrum von öffentlichen Bauten über Grabstätten und Denkmäler bis hin zu Fabriksbauten reicht. Einen Großteil seines Oeuvres machen Pläne für Einfamilienhäuser aus, die ihre gestalterische Blüte am Ende der 1920er und Anfang der 1930er Jahre hatten.

Der Nachlass Anton Valentins, den die Familie Valentin dem Architekturzentrum Wien zur Verfügung stellte, umfasst mehrere hundert Pläne, deren gesamte Behandlung den Umfang einer Diplomarbeit sprengen würde. Deshalb beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf die Stilanalyse von Valentins Einfamilienhäusern. Auch die zahlreichen großen Wohnbauten, die Valentin vor allem für das „Rote Wien“ entwarf, können hier aufgrund des enormen Umfangs nicht berücksichtigt werden.

Valentins erster großer Auftrag war die Planung des Amtsgebäudes in Wieselburg an der Erlauf (NÖ), mit dessen Ausführung er im Jahre 1926 aufgrund eines gewonnenen Architektenwettbewerbs betraut wurde. Ausgehend von den Unterlagen zu diesem imposanten, expressiven Gebäude, welches das Bild der Kleinstadt Wieselburg im Herzen des Mostviertels prägt, führten Recherchen im Stadtarchiv Wieselburg zu der Entdeckung von Einreichplänen für Einfamilienhäuser in Wieselburg. Dort und in der näheren Umgebung, zum Beispiel in Scheibbs und Petzenkirchen, konnte Valentin zu Beginn seiner Karriere als selbstständiger Zivilarchitekt verschiedene Projekte realisieren. Später, zu Beginn der 1930er Jahre, wurde auch die Wiener Gesellschaft auf diesen Architekten aufmerksam, sodass in Folge in den „Nobelbezirken“ der Hauptstadt große Villen entstanden.

Das Einfamilienhaus stellt nicht nur den intimsten Gebäudetypus dar, sondern auch jenen, der dem Architekten wohl am meisten Feingefühl gegenüber dem Bauherren abverlangt. Die Wünsche und Ideen der Auftraggeber sind auch im Werk Valentins teilweise zu erkennen und die Kombination der Vorgaben durch den Bauherren und des eigenen Stils des Architekten ergibt oft eine besonders interessante Konstellation.

Die vorliegende Arbeit soll zu Beginn den Architekten Anton Valentin, seine Ausbildung, seinen Werdegang und die Klientel seiner Einfamilienhäuser kurz vorstellen. Anschließend werden prägnante Stilelemente Valentins in der Blütezeit seiner Bautätigkeit an Einfamilienhäusern herauskristallisiert. Dabei wird nicht nur auf die Entwicklung dieser Stilmittel innerhalb Valentins Werk eingegangen, sondern es werden auch Vergleiche mit den großen Architekturzeitgenossen angestellt. Dadurch soll herausgefunden werden, inwieweit Valentin auch Ideen aus dem allgemeinen Gedankengut der Architekten dieser Zeit entnommen, welche Elemente er selbst eingebracht und wie er diese miteinander kombiniert hat. Eine Beschreibung aller dokumentierten Einfamilienbauten Valentins soll zuletzt einen gewissen Überblick schaffen.

Da über Valentin keine Literatur existiert, stützt sich die Arbeit ausschließlich auf die Pläne und Entwürfe Anton Valentins und etwaige Informationen des zuständigen Bauamtes. Die Stilelemente, die Valentin bei seinen Entwürfen einsetzte, werden vor allem mit jenen von österreichischen Zeitgenossen verglichen, da die damalige Architektur ein in sich geschlossenes System darstellt. Dennoch ist manchmal ein Blick auf die Werke internationaler Architekten der 1920er und 1930er Jahre von großer Wichtigkeit.

Ziel dieser Arbeit ist es, den Architekten Anton Valentin aus der Vergessenheit zu holen, seine Entwürfe für Einfamilienhäuser näher vorzustellen und diese in das Architekturgeschehen einzuordnen.

I. Zum Leben Anton Valentins

2. Quellenlage und Forschungsstand

Die Hauptquelle für die vorliegende Arbeit ist der Nachlass Anton Valentins, der sich erst im Besitz der Familie Valentin befand und später vollständig an das Architekturzentrum Wien übergeben wurde. Der genaue Zeitpunkt dieser Übergabe ist nicht bekannt. In diesem Nachlass befinden sich beinahe alle Pläne und Entwürfe, die Valentin je fertigte, von ausgeführten Projekten über Ideenskizzen bis hin zu einigen Architekturmodellen. Die Korrespondenz, die Valentin mit seinen Auftraggebern führte, ist leider nicht erhalten, genauso wenig wie Rechnungs- oder sonstige Planungsunterlagen. Ein Werkverzeichnis, das im Architekturzentrum Wien aufliegt, dokumentiert die im Nachlass vorhandenen Pläne.

Als zweite wichtige Quelle ist das Stadtarchiv Wieselburg anzusehen, das über die Bauakte der Wieselburger Valentin-Häuser verfügt. Im Archiv befinden sich auch die Gemeinderatsprotokolle, die genaue Auskunft über die Ausschreibung zum Rathausbau geben und den Grund für den Zuschlag von Anton Valentins Entwurf liefern. Zu den Häusern Wiktor, Nemecek und Riedmüller sind sowohl die Pläne als auch die zugehörigen Akten, wie zum Beispiel Kollaudierungsberichte oder Begehungsprotokolle, vorhanden.

Hinsichtlich der Wiener Bauten gestalteten sich die Recherchen in den Bauakten schwierig aufgrund fehlender Angaben der Hausnummern bzw. der im Laufe der Zeit abgeänderten Straßennamen und geänderten Bezirkszugehörigkeiten. Da viele Objekte in Wien offensichtlich auch nicht realisiert wurden, konnte in den zugehörigen Bauakten auch keine Information über Valentin gefunden werden.

Über den Architekten Anton Valentin gibt es bislang noch keine eigenständige Publikation. Lediglich Friedrich Achleitner erwähnte in seinem Führer der Architektur des 20. Jahrhunderts¹ unter anderem das Haus Lagler, da es eine für ihn interessante Treppenhauslösung aufwies.

¹ Achleitner 1995.

Die Homepage des Architektenlexikons des Architekturzentrums Wien² liefert die biografischen Daten Valentins, eine kurze stilistische Einschätzung und einen Auszug aus seinem Werksverzeichnis.

In der Zeitschrift „Österreichische Bau- und Werkkunst“ wurde im Jahre 1929 das Rathaus Wieselburg³ abgebildet, leider ohne dazugehörigen Text, und im darauffolgenden Jahr wurde Valentins Einrichtung für die „Wohnung R.“⁴ vorgestellt. Im Jahre 1927 wurde Valentins Beitrag zu dem Wettbewerb Gaudenzdorfer Gürtel publiziert.

² URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/661.htm> (Zugriff am 5. August 2010).

³ Österreichische Bau- u. Werkkunst 1929, S.191f.

⁴ Österreichische Bau- u. Werkkunst 1930, S.243f.

3. Biografische Anmerkungen

Anton Valentin (Abb. 163 und 164) kam am 25. Mai 1895 als Sohn von Anton Valentin, Privatbeamter in Wien VI.,⁵ und Anna Valentin, geborene Girschik, zur Welt.⁶ Nach vier Jahren Realschule absolvierte er 1914 die Reifeprüfung an der Baufachschule in Wien. Ab März 1918 war er an der Akademie der bildenden Künste in Wien inskribiert. Der Vermerk „Fähnrich“ auf seinem Studienbogen erklärt, warum er erst vier Jahre nach seiner Matura mit dem Studium begann. Auch der weitere Zusatz „Hochschul-Studienurlaub“ weist darauf hin, dass Anton Valentin am Ersten Weltkrieg teilnahm. Ein weiteres Indiz dafür ist die kürzere Studiendauer von nur fünf Semestern, die damals als Sonderregelung für abgerüstete Soldaten galt.⁷

Im Sommersemester 1918 und im Wintersemester 1918/1919 studierte er bei Professor Leopold Bauer⁸ und absolvierte die Hilfsfächer Kunstgeschichte und Perspektive. Darauf folgte ein Studiensemester bei Prof. Franz Freiherr von Krauß.⁹ Im Studienjahr 1919/1920 bezog Anton Valentin ein Aushilfsfondstipendium in Höhe von 400 Kronen. Am 23. Juli 1920 wurde ihm durch Rektor Prof. Edmund Hellmer und Prof. Krauß das Austrittszeugnis überreicht, das ihm die Ausbildung als Architekt bescheinigte. In diesem Zeugnis sind folgende Studien vermerkt: bei Professor Bauer Studienblätter und ein Entwurf für einen Landsitz mit Kellereianlage und Weinausschank bei Wien; bei

⁵ Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Studienbögen Nr. 202 und Nr. 1365N.

⁶ URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/661.htm> (Zugriff am 5. August 2010).

⁷ Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Studienbögen Nr. 202 und Nr. 1365N.

⁸ Leopold Bauer, geboren am 1. September 1872 in Jägerndorf/Schlesien, gestorben am 7. Oktober 1938 in Wien, übernahm 1913 als Nachfolger von Professor Otto Wagner die Meisterklasse an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Bereits 1919 wurde er nach einem Aufstand der Studenten wegen seines unbeliebten Führungsstils abgesetzt. Leopold Bauer war selbst Schüler Otto Wagners an der Akademie der bildenden Künste und schloss 1896 sein Studium mit einigen Schulpreisen ab. Auf seinen Reisen nach Italien, Frankreich und Deutschland konnte er die zeitgenössische Architektur kennenlernen. Bei seinen ersten Arbeiten handelte es sich um nicht nennenswerte Renovierungen von Schlössern und Villen. Zu Beginn seiner Architekturkarriere galt Bauer als „einer der kreativsten und originellsten Vertreter des secessionistisch modernen Baustils“. In späterer Zeit wurden seine Entwürfe immer konservativer. (Weihsmann 2005, S. 26 f.)

⁹ Franz Freiherr von Krauß wurde am 14. Juni 1865 in Döbling geboren und verstarb am 24. Februar 1942 in Wien. Einer Beamten- und Politikerfamilie entstammend, absolvierte er 1882-1887 ein Studium an der Bauschule des Höheren Polytechnikums, der späteren Technischen Hochschule Wien. Anschließend lernte er an der Akademie der bildenden Künste bei Professor Carl von Hasenauer und Professor Friedrich von Schmidt. Neben seiner selbstständigen beruflichen Betätigung bildete er sich stets an verschiedenen Hochschulen fort. Er gründete mehrere Arbeitsgemeinschaften, unter anderem mit Josef Tölk und Alexander Graf. Sein architektonisches Schaffen erstreckt sich von Arbeitersiedlungen und Arbeiterwohnstätten über Jagdschlösser und Landhäuser bis hin zu öffentlichen Bauten wie dem Jubiläumsgymnasium in Baden oder der Wiener Franzensbrücke. (Weihsmann 2005, S. 205 f.)

Professor Krauß Entwurf für ein Miethaus und Fabriksgebäude in Wien VI und ein Plan für die Tierärztliche Hochschule und Kliniken für Wien.¹⁰

Zu seinem Studienende wurde Anton Valentin der mit 120 Kronen dotierte Hagenmüller-Preis verliehen.¹¹ Ein Vermerk auf seinem Studienbogen weist noch auf einen Preis von 100,- S für einen Entwurf für ein Dollfuß-Denkmal im Jahre 1935 hin.¹²

Eine biografische Fehlinformation liefert das Architektenlexikon von Helmut Weihsmann, wenn es davon spricht, dass Valentin die Realschule und Höhere Baufachschule an der TH Wien besuchte.¹³ An der TH in Wien gab es nämlich niemals eine „Höhere Baufachschule“.¹⁴

Nachdem Valentin 1920 sein Diplom erlangte, sammelte er sechs Jahre lang Büropraxis, bevor er sich 1926 als Zivilarchitekt selbstständig machte.¹⁵

¹⁰ Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Studienbögen Nr. 202 und Nr. 1365N.

¹¹ Verlag der K.K. Akademie der Bildenden Künste in Wien 1917, S. 92.

¹² Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, Studienbögen Nr. 202 und Nr. 1365N.

¹³ Weihsmann 2005, S. 408.

¹⁴ Information der Technischen Universität Wien, Email von Juliane Mikoletzky, 21. April 2009.

¹⁵ Weihsmann 2005, S. 408.

4. Beruflicher Werdegang – Valentin als Architekt

Nach Beendigung seines Studiums an der Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1920 hat sich Anton Valentin im Jahre 1926 als Zivilarchitekt und freischaffender Architekt selbstständig gemacht.¹⁶ Sein Büro befand sich in der Boltzmanngasse Nr. 15 im 9. Wiener Gemeindebezirk. Sein erstes dokumentiertes Projekt war der Bau des Hauses für Dozent Dr. Lindner in Wien im Jahre 1921. Drei Jahre später folgte der Stockaufbau für Frau M. Stimm und Frau I. Lindner in der Hüttelbergstraße Nr. 9 in Wien 13.¹⁷ Im darauffolgenden Jahr plante er einen „Volkswohnhausbau der Gemeinde Wien“ an der Ecke Pappenheimgasse und Denigasse in Wien 20¹⁸ (Abb. 165 und 166). Diesen sogenannten „Grossmann-Hof“¹⁹ plante Anton Valentin²⁰ gemeinsam mit den Architekten Reiter und Rummler. Es handelt sich um einen kommunalen Wohnbau des „Roten Wien“, der 88 Wohnungen fasst.²¹ Der imposante Eckbau sticht besonders durch seinen hohen Sockel mit den expressiven spitzböigen Eingangsportalen hervor. Wie in vielen großen Wohnbauten wurden auch hier im Erdgeschoß Geschäfte untergebracht, unter anderem auch ein Lokal der Wiener Stadtwerke.²² Heutzutage befinden sich zwar keine Lokale, dafür aber ein Kindergarten der Stadt Wien in den Räumlichkeiten des Erdgeschoßes. Der gesamte Bau ist geprägt von spitzen, expressiven Formen, welche die Stimmung der Zeit widerspiegeln. Laut Hautmann war die Architektur der Wiener Gemeindebauten nämlich Ausdruck des Kampfes.²³ Vor allem sollte aber die neue, sozialdemokratische Ära durch einen neuen Baustil eingeleitet werden, der hohen Symbolcharakter hatte.²⁴

In expressiver Weise gestaltete Valentin auch seinen Entwurf für das Rathaus in Wieselburg (Abb. 167 bis 169). Im Jahre 1926 beschloss die Marktgemeindevorstellung Wieselburg, einen Architektenwettbewerb zum Bau eines Amtsgebäudes

¹⁶ URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/661.htm> (Zugriff am 5. August 2010).

¹⁷ Werkverzeichnis des Architekten Anton Valentin, liegt im AZW auf.

¹⁸ Ebenda.

¹⁹ Der Grossmann-Hof wurde nach Oskar Grossmann, 1903-1944, benannt. Dieser war Freiheitskämpfer, Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Österreichs und wurde ein Opfer des Faschismus. (Hautmann 1980, S. 464.)

²⁰ Hautmann benennt zwar auf Seite 512 seines Architektenlexikons den Architekten als Gustav Valentin, allerdings finden sich im Nachlass von Anton Valentin die Pläne zu diesem Projekt. Auch auf einer Gedenktafel, die sich im Durchgang zum Innenhof des Baus befindet, ist als Architekt unter anderem „A. Valentin“ angeführt. Deshalb kann es sich bei Hautmanns Aufzählung nur um einen Fehler handeln.

²¹ Hautmann 1980, S. 425.

²² Ebenda, S. 425.

²³ Ebenda, S. 109.

²⁴ Pehnt 1973, S. 195.

auszuschreiben. In die engere Auswahl kamen vier Entwürfe. Den ersten Platz belegte ein Entwurf des Architekten Baumgartner-Hofbauer mit einer Bausumme von 272.500 Schilling, danach folgte Anton Valentins Entwurf für 240.000 Schilling. Auf Platz drei wurden ein Entwurf des Architekten Fraß²⁵ mit insgesamt 254.551 Schilling und ein Entwurf des Architekten Tamussino mit 240.000 bis 250.000 Schilling Gesamtkosten gewertet. Das eigentliche Siegerprojekt wurde aufgrund der ungünstigen Situierung hinter einem Graben und wegen der hohen Baukosten verworfen. Die Projekte von Frass und Tamussino konnten aufgrund ungünstiger Raumverteilung einerseits und wegen des „gefängnisartigen“ Aussehens andererseits den Gemeinderat schlussendlich doch nicht überzeugen. Der Entwurf von Anton Valentin gefiel den Gemeinderäten schon alleine wegen der Kostenersparnis, da durch Einsparungen die Bausumme auf 214.939 Schilling gesenkt werden konnte.²⁶ Der Architekt selbst erhielt für den Entwurf ein Honorar von 7.200 Schilling. Am 16. Mai 1927 wurde die Baubewilligung für das Rathausprojekt erteilt und der Bau konnte beginnen. Während die Bauarbeiten voranschritten, entwarf Anton Valentin auch ein neues Gemeindewappen für die Marktgemeinde Wieselburg²⁷ (Abb. 170).

Das Architekturzentrum Wien bezeichnet den Wieselburger Rathausbau als „höchst eigenwillige Synthese von romantischem Expressionismus und Heimatstil“.²⁸ Der Gegensatz zum Wohnbau in der Pappenheimgasse in Wien ist meines Erachtens nicht sehr groß. Inwieweit die Ideen für den Wohnbau in Wien von Valentin stammen ist natürlich unklar, da es sich um eine Gemeinschaftsarbeit dreier Architekten handelt. An dem Wohnbau kristallisieren sich jedoch einzelne Formen, die auch das Rathaus prägen,

²⁵ Rudolf Fraß wurde am 17. April 1880 in St. Pölten (NÖ) geboren und starb 1934 in Wien. Er besuchte die Staatsgewerbeschule in Wien und belegte auch die Meisterklasse von Prof. Otto Wagner an der Akademie der bildenden Künste. Er realisierte einige Projekte in seiner Heimatstadt St. Pölten wie zum Beispiel das Bürohaus der Baufirma Prokop, Lutz und Wallner (1925) oder die Neuverbauung der südwestlichen Ecke des Rathausplatzes und der nordseitigen Heßstraße (1924). Seine Bauten finden sich aber auch in abgelegeneren Gegenden wie in Mariazell (Jagdschlösser für Julius Meinl) (Weihsmann 2005, S. 105) oder in Puchenstuben (Hotel Burger, um 1910).

²⁶ Um die Entscheidung des Gemeinderates zugunsten des billigeren Projektes zu verstehen, sind die damaligen lokalpolitischen Hintergründe wichtig. Der Gemeinderat beschloss in der Gemeinderatssitzung vom 8. August 1926 für den Rathausbau ein Kommunaldarlehen in Höhe von 200.000 Schilling aufzunehmen. In dem neuen Amtsgebäude sollten sich alle öffentlichen Ämter und Wohnungen für die Amtsvorstände, den Gemeindearzt und die Gemeindebeamten befinden. Die sozialdemokratische Partei stimmte zwar für die Aufnahme dieses Darlehens, jedoch gegen die Verwendung des Geldes für den Bau des Amtsgebäudes. Die Sozialdemokraten wollten mit diesem Geld lieber Wohnhausanlagen erbauen lassen, um der herrschenden Wohnungsnot Herr zu werden. Schlussendlich einigten sich die Wirtschaftspartei und die Sozialdemokratische Partei darauf, dass das Rathaus zwar gebaut werde, jedoch das Geld, das für die Eröffnungsfeier des neuen Amtsgebäudes vorgesehen gewesen wäre, dem Wohnbau zugute kommen zu lassen.

²⁷ Gemeinderatsprotokoll der Marktgemeinde Wieselburg, 8. August 1926, StA. Wbg.

²⁸ URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/661.htm> (Zugriff am 5. August 2010).

heraus. Besonders auffällig sind dabei die aus der glatten Fassade spitz herausragenden Erker, die Valentin beim Rathaus an die Ecken des Baukörpers rückte.

Als Anlehnung an große historische Rathausbauten setzt der Architekt einen turmartigen Baukörper ins Zentrum des Gebäudes. Der Zugang zum Amtsgebäude über einen breiten Stufenaufgang und durch zwei halbe Rundbögen greift ebenfalls die Typologie des Amtshauses auf und lässt die Wichtigkeit des Ortes bereits erahnen.

Ein Blick in den Nachlass und das Werkverzeichnis Valentins²⁹ lässt erkennen, dass er ein sehr vielseitiger Architekt war. Er plante im Laufe seiner Karriere verschiedenste Objekte, angefangen von öffentlichen Gebäuden (Rathäuser, Spitalsbauten, Denkmäler), über Geschäftslokale, große Wohngebäudekomplexe im Sinne des „Roten Wien“ bis hin zu privaten Grabmälern und Wohnungseinrichtungen. Ab dem Jahre 1928 widmete er sich vor allem dem privaten Wohnbau. Obwohl er in Wien aufwuchs, wohnte und dort auch sein Architekturbüro hatte, war es doch die Provinz, in der er seine ersten Wohnhäuser realisierte. Ein wichtiger Schritt dahingehend war der Bau des Wieselburger Rathauses, der eine Reihe von Folgeaufträgen in Wieselburg und Umgebung nach sich zog.

²⁹ Werkverzeichnis des Architekten Anton Valentin, liegt im AZW auf.

5. Die Auftraggeber

Bereits im August 1928, also zwei Jahre nach Annahme des Auftrages für das Rathaus Wieselburg, fertigte Valentin Entwürfe für ein Sechsfamilienwohnhaus der Sparkasse Scheibbs (Abb. 171). Im darauf folgenden Jahr plante er für den selben Auftraggeber Eigenheime entlang der Feldgasse in Scheibbs (Plan 2.1 bis 2.6, Abb. 6 bis 11) und war auch für die Erschließung des Siedlungsgebietes zuständig.

Zur selben Zeit folgte in Wieselburg eine Reihe an Aufträgen, angefangen mit dem Entwurf für den Umbau und die Adaptierung des Hauses von Herrn Karl Riedmüller (Plan 4.1 bis 4.18, Abb. 14 bis 23), dem örtlichen Brauereibesitzer. Der Rathausbau in Wieselburg entsprach auch dem Geschmack des Direktors des Sparvereines³⁰ in der angrenzenden Ortschaft Petzenkirchen, Herrn Johann Schiefer. Sein Großneffe Johann Scheiblauber bestätigt, dass Johann Schiefer aus diesem Grunde im Jahre 1930 Anton Valentin nach Petzenkirchen berief, um den Bau eines Mehrfamilienhauses samt Räumen für den Sparverein und Platz für die Gemeindekanzlei zu planen (Abb. 172 bis 174).³¹

Valentins expressiver Rathausbau, der sich zwar gut in das bestehende Ortsbild Wieselburgs einfügte, definitiv jedoch das modernste Gebäude dieser Zeit in der kleinen Marktgemeinde war, führte bald dazu, dass sich die „High Society“ von Wieselburg mit großen Bauvorhaben, aber auch mit manch kleinem architektonischen Anliegen an den Rathaus-Architekten wandten. Ein vergleichbar kleiner Auftrag war jener des Wieselburger Bürgermeisters und Nationalrates Anton Fahrner. Er bestellte Valentin im Jahre 1930 nach Wieselburg, um die Gartengestaltung für sein Haus vorzunehmen samt dazugehöriger Gartenmauer. In den Jahren 1928 und 1929 hatte Valentin für den Nationalrat bereits Möbel für das Arbeits- und Sprechzimmer bzw. auch für den privaten Wohnbereich Fahrners entworfen.

Im Nachlass Valentins finden sich zahlreiche Möbelentwürfe und Pläne zur Innenraumgestaltung. Offensichtlich war es damals üblich und vom Auftraggeber erwünscht, dass das gesamte Haus von einer Person geplant wurde, sofern es die Finanzen des Bauherrn zuließen. Bereits Josef Hoffmann führte nebst den

³⁰ heutige Volksbank. Die Volksbank befindet sich heute nicht mehr im Valentin-Haus, sondern in einem eigenen Gebäude in der Ybbsersstraße 2 in Petzenkirchen.

³¹ Gespräch mit Johann Scheiblauber, 31. März 2009.

Architekturentwürfen passende Pläne für die Inneneinrichtung aus.³² Hoffmanns Auftraggeber waren durchaus kunstsinnig und erkannten die künstlerische Intention von Hoffmanns Architektur.³³ Anstelle der Funktionalität der Architektur, wie Otto Wagner sie forderte,³⁴ tritt bei Hoffmann das Verlangen nach einer Verbindung von Innenraum und Außenkörper, wodurch es zu einer Formenvielfalt in der Gestaltung kommt, und die Architektur selbst wird zu einer Hülle für kunsthandwerkliche Objekte.³⁵

Zu Valentins Auftraggebern zählte auch der Wieselburger Baumeister Karl Wiktora, der selbst viele Häuser plante und realisierte. Für einen Baumeister wäre es einfach, selbst ein Haus zu planen oder einzelne Elemente von Wohnhäusern zu kopieren und zu einem eigenen Haus zusammenzustellen. Für Wiktora war es jedoch offensichtlich wichtiger, einen originalen Entwurf von Anton Valentin zu erhalten (Plan 7.1 bis 7.8, Abb. 32 bis 36). Dieses Beispiel lässt sehr gut erkennen, wie hoch Valentin und seine Häuserplanungen zu dieser Zeit in Wieselburg angesehen waren. Ein von dem Wiener Architekten geplantes Haus wurde in den frühen 1930er Jahren in Wieselburg offenbar zu einem Prestige-Objekt. Besonders nach der Weltwirtschaftskrise zeugte dies von der Finanzkraft und dem hohen Status des Auftraggebers. Doch auch weniger finanzstarke Wieselburger ließen sich Entwürfe von Valentin anfertigen. Für Herrn Nemecek, Tischler und Besitzer eines Glas- und Porzellangeschäftes in Wieselburg, plante der Architekt ein kleines Haus in der Grestnerstraße (Plan 16.1 bis 16.13, Abb. 70 bis 77), das ihm und seiner Frau als „Alterssitz“ dienen sollte, nachdem alle Kinder bereits ausgezogen waren und selbst Familien gegründet hatten.³⁶ Auch Frau Lehrer Krause, die eine kleine Einheit in Valentins Sparvereinshaus in Petzenkirchen bewohnte, zählt zu den weniger begüterten Auftraggebern. Sie ließ sich im August 1931 ein Einfamilienhaus planen, welches jedoch vermutlich nie realisiert wurde (Plan 18.1 bis 18.3, Abb. 82 bis 84).

Über Valentins Auftraggeber aus Wien ist wenig bekannt. Manchmal gibt jedoch die Beschriftung eines Entwurfes Aufschluss über deren Beruf. So ist zum Beispiel zu

³² Sarnitz 2007, S. 7.

³³ Ebenda, S. 15.

³⁴ Ebenda, S. 10.

³⁵ Ebenda, S. 19.

³⁶ Nach dem Tode von Franz Nemecek übernahmen zuerst sein Sohn Josef mit seiner Frau und danach deren Sohn Helmut mit seiner Frau Rosa das Haus. Rosa Nemecek wohnt heute noch darin.

lesen, dass Herr Dr. Lindner Dozent,³⁷ Herr Dohan Baumeister³⁸ und Rudolf Schiller³⁹ Fabrikant in Wels war. Alle drei waren also finanziell gut gestellt und gehörten der Mittelschicht bzw. oberen Gesellschaftsschicht an.

³⁷ Siehe Plan 1.1, Abb. 1.

³⁸ Siehe Plan 13.1, Abb. 62.

³⁹ Siehe Plan 14.1, Abb. 64.

II. Anton Valentins Einfamilienhäuser

6. Modernes Bauen in Österreich – die Architektur des Privatwohnbaus um 1920/1930

Mit der österreichischen Architektur des beginnenden 20. Jahrhunderts werden hauptsächlich Adolf Loos und Otto Wagner in Verbindung gebracht.⁴⁰ Die beiden sind die wohl berühmtesten, weltweit bekanntesten Architekten Österreichs. Ein genauerer Blick auf das gesamte Architekturgeschehen in Österreich in dieser Zeit rückt jedoch Architekten wie Josef Frank, Oskar Strnad, Oskar Wlach, Ernst Anton Plischke, Rudolf Frass oder Anton Brenner aus dem Schatten der beiden großen Architektur-Söhne des Landes. Besonders Josef Frank wird oft unterschätzt. Sowohl er als auch Loos haben zwar viele Objekte geplant, konnten jedoch relativ wenige davon auch verwirklichen. Die wirtschaftlichen und politischen Umstände der Zwischenkriegszeit führten dazu, dass sich diese beiden Architekten nebenbei mehr auf ihre Schriften zur Architektur konzentrierten.

Viele, vor allem junge Architekten der Zwischenkriegszeit bekamen durch die historischen Gegebenheiten des Weltkrieges und der damit einhergehenden Weltwirtschaftskrise den Geldmangel der Menschen und die damit zurückgehenden Bauaufträge im Bereich des Privatwohnbaus zu spüren. Dazu zählten unter anderem die Wagner-Schüler Karl Ehn, Ernst Lichtblau und Rudolf Perco.⁴¹ Die Architekturszene der Zwischenkriegszeit wird dennoch von den großen Architekten Loos und Hoffmann bestimmt. Architekten wie Drach, Plischke und Brenner waren damals kaum von Bedeutung, da sie nur wenige Objekte realisierten. Von Plischke und Drach existieren in Wien jeweils drei Bauten und von Brenner zwei.⁴²

Adolf Loos beginnt seine Architekturkarriere in den 1890er Jahren, als der sezessionistische Stil in Österreich herrscht, und die Fassaden der Häuser reich dekoriert sind. Schon bald sagt er dem überflüssigen Dekor an den Außenmauern der Gebäude den Kampf an.⁴³ Er verfasst den berühmten Artikel mit dem Titel „Ornament und Verbrechen“, der oft missverstanden wurde, denn Loos behauptet nicht, dass das

⁴⁰ Das und das folgende siehe: Weihsmann 1983, o. S. (S. 3).

⁴¹ Uhl 1966, S. 45.

⁴² Ebenda, S. 50.

⁴³ Kulka 1979, S. 13.

Ornament generell ein Verbrechen sei,⁴⁴ sondern er kritisiert vielmehr seine ökonomische Relevanz. Seiner Meinung nach bedeutet das Ornament verschwendete Arbeitskraft.⁴⁵ Die „evolution der kultur ist gleichbedeutend mit dem entfernen des ornamentes aus dem gebrauchsgegenstande“,⁴⁶ somit ist für ihn das Ornament ein Zeichen einer primitiven Kultur.⁴⁷ Sein Kampf gegen das Ornament führt zu der Erkenntnis, dass die Schönheit des glatten Materials eine Atmosphäre kreierte, „in der sich organisch und ruhig ein moderner Lebensstil entwickeln“⁴⁸ könne.

Bis zu jener Formulierung der Architekturgedanken von Adolf Loos war es üblich, die meiste Zeit und Energie in die Gestaltung der Fassade zu legen.⁴⁹ Bei Adolf Loos bildete sich der Innenraum als wichtigstes Gestaltungsfeld heraus. Er erkannte, dass man durch die Verbindung eines hohen Hauptraumes mit einem niedrigeren Annex Raum sparen kann; er setzte dies bei seinen Wohnbauten um.⁵⁰ Aus diesen Ideen heraus entwickelte sich der sogenannte „Raumplan“. Diesem liegt die Idee des freien Raumes zugrunde. Die Räume sollten fortan nicht gleich hoch und auf demselben Niveau geplant werden. Vielmehr ging es Loos darum, dass durch den Einbau einzelner Treppen das durchgehende Stockwerk aufgebrochen und eine dynamische Wohnsituation erreicht werden sollte.⁵¹ Die Räume sollten ihrer unterschiedlichen Funktion entsprechend auch unterschiedliche Raumhöhen aufweisen. Auch in klein dimensionierten Häusern ist der Raumplan uneingeschränkt einsetzbar, wie man es an den Musterhäusern der Wiener Werkbundsiedlung aus dem Jahre 1931 sieht.⁵² Für Loos stand also ganz im Gegensatz zu den Sezessionisten, welche die Fassade schmuckvoll aufwerteten, der Innenraum im Vordergrund. Dieser sollte auch die äußere Form, nämlich insbesondere die Anordnung der Fenster an der Fassade, bestimmen.

In den Großstädten ist es notwendig, dass sich die Menschen in ihre Privatsphäre zurückziehen können. Deshalb war es für die Architekten des beginnenden 20. Jahrhunderts unter anderem wichtig, sich von den „spießigen Vorurteilen einer

⁴⁴ Sarnitz 2003, S. 9.

⁴⁵ Ebenda, S. 10.

⁴⁶ zitiert nach: Sarnitz 2003, S. 10.

⁴⁷ Sarnitz 2003, S. 10.

⁴⁸ Kulka 1979, S. 13.

⁴⁹ Ebenda, S. 13.

⁵⁰ Ebenda, S. 13.

⁵¹ Ebenda, S. 14.

⁵² Sarnitz 2003, S. 12.

historistischen Architektur⁵³ zu lösen und dem Innenraum als Lebensraum mehr Gewichtigkeit zuzugestehen.

Klare Formen waren für die Vertreter der modernen Architektur ein wichtiger Grundsatz. Der Einfluss von Mackintosh und der Arts & Crafts-Bewegung in England führt um 1900 zu einer streng geometrischen Formensprache.⁵⁴ Adolf Loos besinnt sich auf die Grundform des Würfels. Durch Aneinanderreihen und Ineinanderschachteln von Würfeln und Kuben entstehen unter anderem auch seine berühmten Terrassenhäuser wie z.B. das Haus Scheu. Dabei geht es Loos darum, alles Überflüssige zu entfernen und sich auf die reinen Grundelemente zu konzentrieren. Alles, was aus ästhetischen Gründen geschaffen wurde, ist für ihn Ornament und somit verachtenswert. Auch unnötig große Fenster zählen zu dieser Kategorie genau so wie Türmchen und Giebel.⁵⁵

Ein bemerkenswertes Beispiel für die Ideen und Gedanken von Adolf Loos ist das Haus Rufer in Wien. Der Rauminhalt bestimmt die äußere Form des Hauses. Die Fenster sind an jener Stelle angebracht, an der sie für den Innenraum sinnvoll und wichtig erscheinen. Ihre optische Wirkung an der Fassade ist dabei nebensächlich. Dies wird größtenteils erst durch die einfache Würfelform des Hauses ermöglicht. Durch den quadratischen Grundriss erreichte Loos so wenige Mittelmauern wie möglich einzubauen. Im Zentrum des Hauses befindet sich eine tragende Mittelsäule, in der sich der Schlot der Zentralheizung befindet.⁵⁶

Klare Architekturformen setzte auch Josef Hoffmann ein. Als einer der bekanntesten Architekten seiner Zeit plante er auch viele Häuser in ländlichen Gebieten. Diese waren oft der Lokaltradition verpflichtet, sodass Hoffmann sich den architektonischen Gegebenheiten der Umgebung gezwungenermaßen anpassen musste.⁵⁷ Hoffmann sah diese Anpassung des Baustiles „im Dienste einer zeitgemäßen Wohnkultur“⁵⁸ als wichtig an. Die Klientel, welche Hoffmann mit seinen Entwürfen belieferte, war modern orientiert und gehörte vor allem dem zahlungsfähigen Großbürgertum an.⁵⁹ Die

⁵³ Sarnitz 2003, S. 7.

⁵⁴ Sarnitz 2007, S. 9.

⁵⁵ Kulka 1979, S. 15.

⁵⁶ Ebenda, S. 36.

⁵⁷ Sarnitz 2007, S. 9.

⁵⁸ zitiert nach: Sarnitz 2007, S. 15.

⁵⁹ Sarnitz 2007, S. 15.

künstlerische Gestaltung war für Hoffmann dementsprechend auch um einiges wichtiger als die Funktionalität der Architektur.⁶⁰ Diese benutzte er als zierenden Rahmen für seine kunsthandwerklich erstellten Produkte.⁶¹

Die allgemeine Tendenz der Zeit lag jedoch darin, den Einsatz von teurem Kunsthandwerk einzuschränken. Vor allem der Architekt und Fachkritiker Adolf Behne, ein Vertreter des Expressionismus, forderte den Verzicht auf das Kunsthandwerk. Für ihn bedeutete das den „Widerruf der sentimentalen Schwärmerei“⁶² und die „Abkehr von eigenmächtiger Willkür“⁶³. Nicht das individuell gestaltete Werk sei für den modernen Menschen wichtig, sondern die Sachlichkeit und Funktionalität.⁶⁴

Der Verzicht auf unnötigen Dekor an den Fassaden, der Einsatz von einfachen geometrischen Bauformen als Grundelemente für die Architektur und die Besinnung auf die Funktionalität der Gebäude und Gegenstände führte zur Bildung eines „neuen Stils“. Dieser Trend wurde vorerst an öffentlichen Bauten angewandt und wirkte sich erst zwei bis drei Jahre später im Wohnungsbau aus. Im Jahre 1922 entwarfen die deutschen Architekten Richard Döcker und Hugo Keuerleber in Stuttgart ein Bürohaus, bei dem sie vollkommen auf Dekor verzichteten. Der Entwurf, der unausgeführt blieb, ist geprägt von rechtwinkligen Formen mit schlichten Fenstern.⁶⁵

Richard Döcker entwarf auch ein Haus für die 1927 entstandene Stuttgarter Weissenhofsiedlung, die in dieser Zeit als stilführend galt. Sie war die erste umfassende Selbstdarstellung von Architekten im Stil des „Neuen Bauens“, denn verschiedene Architekten planten freistehende Einzelhäuser auf einem gemeinsamen Areal.⁶⁶ Aufgrund des großen Erfolges der Weissenhofsiedlung in Deutschland gab es in Österreich ein ähnliches Projekt, nämlich die Werkbundsiedlung in Wien. Die Leitung für die Planung dieser Siedlung, die sich im 13. Wiener Gemeindebezirk von der Veitingergasse über die Woinovichgasse bis hin zur Jagdschlossgasse erstreckt,

⁶⁰ Sarnitz 2007, S. 10.

⁶¹ Ebenda, S. 19.

⁶² Pehnt 1973, S. 195.

⁶³ Ebenda, S. 195.

⁶⁴ Ebenda, S. 195.

⁶⁵ Ebenda, S. 195.

⁶⁶ Dücking 2007, S. 82.

übernahm Josef Frank,⁶⁷ der kurz zuvor zum Präsidenten des Wiener Werkbundes ernannt wurde.⁶⁸ Die Wiener Werkbundsiedlung entstand anlässlich einer Werkbundaussstellung, die für das Jahr 1931 vorgesehen war. Unter anderem wurden folgende Architekten dazu eingeladen, ein Musterhaus zu entwerfen: Anton Brenner, Josef Hoffmann, Ernst Plischke, Oskar Strnad, Oskar Wlach und André Lurçat aus Paris.⁶⁹ Trotz der vielen unterschiedlichen und individuellen Lösungen der Einzelhäuser, die wegen differierender Auffassungen des Raums entstanden, zieht sich durch die gesamte Siedlung der rote Faden des „neuen Bauens“. Gemeinsamkeiten finden sich bei den begehbaren Flachdächern, den durchrationalisierten Grundrissen, dem Zusammenspiel von Haus und Garten oder der einheitlichen Behandlung der Fassaden.⁷⁰ Die Wiener Werkbundsiedlung ist deshalb für die Architekturforschung sehr interessant, weil sie auf kleinstem Platz direkt nebeneinander die Ideen der meisten Architekten der Zwischenkriegszeit zeigt und einen direkten Vergleich miteinander ermöglicht.⁷¹

Josef Frank war ein Verfechter der kostengünstigen Siedlungsbauten, ähnlich wie Adolf Loos.⁷² Das Wohnhaus war für ihn der Grundbaustein für eine moderne Architektur. Davon ausgehend sollte der Siedlungsbau als Hauptelement des Städtebaues eingesetzt werden. In dieser Richtung plante Frank viele Werke.⁷³

Obwohl er ähnliche Gedanken bezüglich des Siedlungsbaues hegte wie Loos, ist die Raumauffassung der beiden sehr unterschiedlich. Während Adolf Loos alle Räume dicht aneinanderreihet und durch Stufen voneinander abhebt, plädiert Frank für einen „entspannten Weg durch das Haus in den Garten“.⁷⁴ Oskar Strnad, der mit Frank zusammenarbeitete, teilt seine Meinung.

Frank plante unter Anderem das Haus Claëson, dessen Grundriss er derart standardisierte, dass er ihn auch für die Häuser Carlsten, Stein und Låftman in Falsterbo (Schweden) anwandte. Dieser Standard sollte reibungslose Wohnabläufe ermöglichen. Durch die starke Ähnlichkeit der Grundrisse ergaben sich natürlich auch ziemlich gleich

⁶⁷ Weihsmann 2005, S. 103.

⁶⁸ Weihsmann 1983, o. S. (S. 17).

⁶⁹ Ebenda, o. S. (S. 17).

⁷⁰ Ebenda, o. S. (S. 19).

⁷¹ Uhl 1966, S. 47.

⁷² Weihsmann 2005, S. 103.

⁷³ Kapfinger 1995, S. 10.

⁷⁴ Ebenda, S. 21.

aussehende Fassaden.⁷⁵ Das selbe Schema, das er für die Falsterboer Häuser verwendete, setzte er auch beim Haus für Felix Bunzl in Wattens/Tirol ein. Dort musste er sich jedoch der Baubehörde beugen und nicht nur ein Satteldach einplanen, sondern auch den gesamten Entwurf abändern, damit er sich in die Umgebung besser einfügte.⁷⁶ Franz Schuster schreibt zu dieser Situation: „Umgekehrt kann es aber so kommen, daß der Hausentwurf von einem ortseingesessenen Heimatschützer einfach im Sinn eines ortsüblichen Baustiles abgeändert wird und der Architekt keine Möglichkeit freien Gestaltens mehr hat, wie es einem bekannten Wiener Architekten ergangen ist, dessen Entwurf für ein Landhaus in Tirol von einem ortsansässigen Baumeister bayrisch-barock 'verbessert' wurde.“⁷⁷ Bei der Analyse eines Gebäudes müssen also auch die Hintergründe, die jedoch nicht immer bekannt sind, und die Einflüsse, denen sich ein Architekt manchmal gezwungenermaßen unterwerfen musste, in die Betrachtung miteinbezogen werden.

Das Haus Scholl aus dem Jahre 1913/1914 setzt die Idee des idealen Weges durch das Haus durch. Frank verzichtet auf die üblichen Repräsentationsräume, wie sie bei Otto Wagner noch mehr als präsent waren, und bildet einen großen, zusammenhängenden Wohnbereich. Auf eine gleichförmige Reihung der Zimmer und die Verwendung von Vorräumen und Gängen verzichtet er.⁷⁸

Wie beim Haus Claëson aus dem Jahre 1924 bis 1927 zu sehen ist, setzt auch Frank einfache geometrische Baukörper für seine Architektur ein. Davon ausgehend verändert er das Aussehen durch den Zubau von Gebäudeelementen.⁷⁹

Das Prinzip eines Grundbaukastens, aus dem sich mittels einfacher geometrischer Bauformen verschieden aussehende Gebäude formen ließen, war eine Grundidee des Architekten Walter Gropius. Er entwickelte den „Baukasten im Großen“,⁸⁰ der eine variable Gestaltung der Gebäude zuließ. „Dadurch entstanden mehrfach gestufte und gestaffelte Baukörper in einer dynamischen Balance. Die horizontale Lagerung herrscht bei den Proportionen der Häuser vor.“⁸¹

⁷⁵ Welzig 1998, S. 117.

⁷⁶ Ebenda, S. 118.

⁷⁷ Schuster 1924, S. 11.

⁷⁸ Kapfinger 1995, S. 10.

⁷⁹ Ebenda, S. 13.

⁸⁰ Düchting 2007, S. 74.

⁸¹ Ebenda, S. 75.

Eine Art Baukastensystem wendet auch Gerrit Rietveld bei seinem Entwürfen an. Das Haus für die Wiener Werkbundsiedlung in der Woinovichgasse ist eine Aneinanderschachtelung von Elementen. Der simple Baukörper wird durch das Anbauen von Balkonen und Windfängen nach außen hin geöffnet und eine „Verschmelzung von Aussen und Innen“⁸² nach Art des „De Stijls“ wird erreicht.⁸³

Dem „De Stijl“ und auch den Gedanken des Bauhauses gegenüber zeigt Rudolf Fraß Offenheit. Der Architekt, der auch einen Entwurf für das Wieselburger Rathaus einreichte, baute 1929 in der Max-Emanuel-Straße Nr.15 in Wien die Villa G. Die Zweckmäßigkeit der „Wohnmaschine“, wie sie LeCorbusier nannte, löst sich in der Fassade auf. Diese ist durch Balkone, Dachterrassen, Pergolen und große Schiebetüren gegliedert. Als Zeichen der Moderne ist der würfelige Baukörper anzusehen, der mit einem terrassierten Flachdach versehen ist. Auch die Hausecken, die sich in Fenstern auflösen, führen zu einem Baukörper, der in Einzelelemente zerschnitten und flexibel wieder zusammengefügt wird.⁸⁴

Weihsmann fasst die Situation der Wiener Architektur in der Zwischenkriegszeit folgendermaßen zusammen: „Talentlosigkeit verursachte es bestimmt nicht, daß es in Wien nur ansatzweise und nur allzu zaghaft eine 'moderne' Architektur gab, sondern der nicht unwesentliche Einschnitt der geschichtlichen Ereignisse nach Adolf Loos' und Otto Wagners Bemühungen war daran schuld, daß diese so starke und kompromißlose Entschlossenheit nach dem Ersten Weltkrieg im Sand verlief.“⁸⁵

Ein Architekt, der zwischen Moderne und Tradition steht, ist Walter Sobotka. Sein Haus in der Lannerstraße in Wien aus dem Jahre 1925, das später teilweise verändert wurde, zeigt eine differenzierte Behandlung von Straßen- und Gartenfront. Die Straßenfassade ist im „formal-asymmetrischen Stil einer modischen Moderne“⁸⁶ gehalten. Gegen den Garten hin zeigt sich das Haus jedoch der traditionellen Architektur verhaftet mit Motiven des anglo-frankischen Landhausstiles wie etwa Kaminen, Mansardendächern

⁸² Weihsmann 1983, o. S. (S. 23).

⁸³ Ebenda, o. S. (S. 23).

⁸⁴ Ebenda, o. S. (S. 29).

⁸⁵ Ebenda, o. S. (S. 26).

⁸⁶ Ebenda, o. S. (S. 27).

oder Gitterrosten bis hin zu ionischen Säulen. Weihsmann bezeichnet dies als „merkwürdiges Phänomen von Wiener Unentschlossenheit und Couragelosigkeit“.⁸⁷

Insgesamt gesehen ist es schwer, den Typus der Einfamilienhäuser einer bedingungslosen Kritik zu unterziehen. Der Bauherr selbst hatte nämlich großen Einfluss auf das Aussehen des Hauses. Deshalb sind viele Elemente sicherlich nicht aufgrund der Ideen der jeweiligen Architekten entstanden, sondern auf Wunsch der Bauherren in den bestehenden Entwurf eingearbeitet worden. Der Einfamilienhausbau ist also „allein vom Geschmack und kulturellen Niveau des Bauherrn abhängig“, wie es schon der Architekt Ottokar Uhl richtig formulierte.⁸⁸

Die Architektur der Zwischenkriegszeit kann laut Ottokar Uhl in zwei Kategorien unterschieden werden. Einerseits versuchten Architekten wie Frank, Strnad und Wlach die Errungenschaften der moderneren ausländischen Architektur in Wien einfließen zu lassen. Andererseits existierte eine Gruppe, deren Ursprung in der Kunst der Sezession und des Expressionismus lag. Dazu gehörten die Wagner-Schüler, die auf jene Gedanken zurückgriffen, die bereits vor Otto Wagner bestanden. Die internationale Entwicklung scheinen sie kaum wahrgenommen zu haben.⁸⁹

Eines der Merkmale des modernen Bauens ist die glatte, weiße Wand. „Den Meistern der modernen Bewegung dient dieses Mittel für gewöhnlich dazu, die Wand auf die einfache Funktion eines geometrischen Feldes zu reduzieren, von dem sich die Gliederungselemente mit ihren proportionalen Beziehungen abheben sollte, daher der meist glatte und einfarbige Verputz. Die Nachahmer nehmen die Anregung auf, sind aber darauf bedacht, daß die materielle Beschaffenheit der Mauerfläche nicht ganz verlorengeht, und behandeln sie daher so, daß noch eine Textur spürbar ist: daher die beliebte Verkleidung mit Steinplatten Wagnerschen Angedenkens [...], die eine Tür- und Fensterumrahmung bilden, wo die leichten Niveau- und Farbunterschiede ein gedämpftes Helldunkel ergeben, das ausreicht, um die Fassade als eine einheitliche farbige Fläche erscheinen zu lassen [...]; oder die Sgraffitos auf dem Verputz, die

⁸⁷ Weihsmann 1983, o. S. (S. 27).

⁸⁸ Uhl 1966, S. 47.

⁸⁹ Ebenda, S. 49 f.

zumindest erlauben, eine grafische Verbindung zwischen den Fensterkanten herzustellen.“⁹⁰

Josef Hoffmann erreichte bei seinem Sanatorium in Purkersdorf durch das Weglassen von Ornament und die Reduktion des Gebäudes auf den nackten Baukörper eine Architektur gemäß der Wagner-Architektur, die dennoch moderne Züge aufweist. Der traditionellen Linie folgend, behielt er die Symmetrie der Fenster und der Gesamtanlage bei.⁹¹

Im Österreich der Zwischenkriegszeit gibt es zwar eine Gruppe junger Architekten, welche den Ideen der modernen Architektur positiv gegenüberstehen, dennoch kann sich die Moderne nicht gänzlich durchsetzen. Zwischen 1929 und 1931 scheint es zwar, als ob sich eine gemeinsame Strömung entwickelt und eine durchgehende Formensprache entsteht. Ein gemeinsamer Stil bildet sich jedoch nicht heraus, da die Architekten stets auf der Suche nach neuen, außergewöhnlichen Lösungen sind.⁹² Vielmehr bildet sich ein Stil heraus, der moderne Gedanken mit traditionellen Tendenzen verschmelzen lässt.⁹³

⁹⁰ Benevolo 1978, S. 182.

⁹¹ Ebenda, S. 184.

⁹² Ebenda, S. 175.

⁹³ Ebenda, S. 180.

7. Valentins Einfamilienhäuser – stilistische Einordnung

Valentins Bauten sind durch bestimmte Stilelemente zu charakterisieren, die er immer wieder einsetzt und im Laufe der kurzen Zeit, in der er die meisten seiner Einfamilienhäuser plant, weiterentwickelt. Das Werk Valentins wird nach folgenden Kategorien untersucht: Fensteranordnung, der Baukörper und seine Dachformen, das Stiegenhaus und Terrassen, Balkone und Eingangsbereiche. Anhand dieser Kategorien sollen stilistische Elemente herausgearbeitet und mit jenen zeitgleicher Werke anderer Architekten verglichen werden.

7.1 Fensteranordnung

Josef Frank gilt als Verfechter des Einzelwohnhauses, der die Effizienz des Baues und seiner Struktur hochschätzte. „Ich möchte die Organisation des modernen Hauses als einen Weg erklären; ich meine damit: das Wesentliche eines guten Hauses besteht in der Art, wie man in das Haus eintritt und durch das Haus durchgeht [...]“.⁹⁴ Frank entwickelte also die Ideen des Raumplanes von Adolf Loos weiter. Durch die freie Anordnung der Räume entstand zum Beispiel bei **Franks Haus in der Wenzgasse** in Wien (Abb. 175) aus dem Jahre 1930 eine Zufälligkeit der Fassade. Das spiegelt sich vor allem in den Fensterformen wider. Ähnliches ist bei Valentin zu beobachten.

Das **Haus Lindner von Anton Valentin** (Plan 1.1, Abb. 1), das in Wien entstehen sollte, ist in seiner Besonnenheit auf das traditionelle Bauen in seinen Grundzügen sehr symmetrisch angelegt. Die Symmetrie des Grundrisses hat direkte Auswirkungen auf die Außenhaut des Baues und im Speziellen auf die Anordnung der Fenster an der Fassade. Als wiederkehrendes Motiv findet sich die Anordnung von drei Fenstern. Jeweils drei schmale Fenster befinden sich an der Nord- und Westseite im Obergeschoß, drei Fenster- bzw. Türelemente prägen das östliche Erdgeschoß, und der nach Süden gelegene Erker wird ebenfalls durch dreiisterelemente charakterisiert. Auch der Eingangsbereich mit den drei Abstufungen des Stiegenaufganges, der dreiteiligen Gliederung des Geländers und der Eingangstüre, welche von zwei kleinen Fenstern flankiert wird, greift die Zahl drei in der Gestaltung wieder auf.

⁹⁴ zitiert nach Schezen 1992, S. 248.

Wie Josef Hoffmann einst propagierte, sollte das Äußere eines Hauses auch schon sein Inneres verraten.⁹⁵ Diese Prämisse ist beim Haus Lindner an der Größe und Anordnung der Fenster ansatzweise zu erkennen. Die großzügige Durchfensterung des Erkers lässt auf einen dahinterliegenden Repräsentations- oder Wohnraum schließen, wohingegen das danebenliegende, etwas höher platzierte kleine Fenster den Stiegenaufgang zum Obergeschoß beleuchtet. Auch die kleinen Fenster neben der Eingangstüre markieren kleine Räume, in diesem Fall die Waschküche mit WC und die Speisekammer. Dennoch ist die Wirkung der Fassade beim Haus Lindner teilweise noch wichtiger als die Anpassung der Fenster an die Innenräume. Das WC im Obergeschoß wurde nicht mit einem kleinen Fenster versehen, wie es im Stock darunter geschah, sondern erhielt zur Beibehaltung der Symmetrie ein hohes, schmales Fenster. Die asymmetrische Anordnung des Fensters im Stiegenaufgang an der Straßenseite ist jedoch schon ein Zeichen, das die Entfernung vom Heimatstil und dem traditionellen Bauen verkündet.

Die **Siedlungsanlage an der Feldgasse** in Scheibbs (Plan 2.1, Abb. 6) stellt zum Haus Lindner nicht nur einen großen zeitlichen Sprung dar, sondern zeigt auch die Weiterentwicklung Valentins zu einer moderneren Raumauffassung. Die Fensteranordnung an den drei Typen der Siedlungshäuser entspricht nicht mehr dem klassischen Bild, sondern wirft beim ersten Betrachten die Frage der Geschosßzugehörigkeit auf. Auch die vielen unterschiedlichen Fenstergrößen lassen auf eine Loslösung vom klassischen Architekturbild schließen.

Die Vielfältigkeit bei der Gestaltung der Fenster zeichnet sich in der Architekturgeschichte schon bei Charles Rennie Mackintosh ab. Bei dem 1902/03 erbauten **Hill House** in Helensburgh (Abb. 176) zeugen nicht nur die unterschiedlichen, ineinander verschachtelten Gebäudemodule vom Umdenken in der Architektur, sondern auch die verschieden groß ausgeprägten Fenster. Die Anordnung eben jener ist teilweise bereits sehr gelöst und die Angst vor der freien Fassadenfläche scheint überwunden. Ein besonders prägnantes Beispiel dafür ist auch die Entwurfszeichnung für die Westfassade des **Hauses Beer-Hofmann** in Wien (Abb. 177), das Josef Hoffmann in den Jahren 1905 bis 1906 erbaute. Der Entwurf zeigt eine große Fassadenfläche, die lediglich in der Mitte von einem durchgehenden Band durchbrochen wird, das Fensterflächen mit Dekorationsflächen vereint. Die großen Fenster des Hauses Beer-Hofmann sind in ihrer Vielgliedrigkeit typisch für Josef Hoffmann. Schon beim Gebäude des **Sanatoriums**

⁹⁵ Sarnitz 2007, S. 27.

Purkersdorf (Abb. 178) sind die Fenster in der oberen Hälfte durch zarte Sprossen in kleine Felder geteilt. Besondere Formen finden sich dort im Obergeschoß wieder. An der rückversetzten Fassade befinden sich durchfensterte Türen, die auf den Balkon führen. Diese einflügeligen Balkontüren sind an beiden Seiten jeweils von einem etwas schmäleren, vertikalen Fensterband umgeben. Auch schon beim **Haus Henneberg** (Abb. 179) in der Wollergasse 8 im 19. Wiener Gemeindebezirk setzt Hoffmann derartige Fensterformen ein.

Einen ähnlichen Ansatz zeigt Valentin beim Haus für den Baumeister Wiktora (Plan 7.2, Abb. 33) in Wieselburg. Er fügt der Balkontüre nicht nur seitlich zusätzliche Fensterelemente hinzu, sondern umfasst sie richtiggehend, indem er auch über der Balkontüre Fensterelemente einsetzt. Eine Vorstufe zu dieser Entwicklung ist beim Haus Riedmüller zu sehen. Im Entwurf vom 17. September 1929 (Plan 4.2, Abb. 15) schließt an die Balkontüre der Südfront auf beiden Seiten je ein schmales Fenster mit einem Fensterladen an.

Bei den Entwürfen für die **Siedlungshäuser der Feldgasse** in Scheibbs beginnt Anton Valentin, einzelne Fenster an die Hausecken zu rücken. Das **Haus Riedmüller** in Wieselburg zeigt bereits die nächste Stufe der Annäherung zu einem „echten“ Eckfenster. An der Seitenansicht des Entwurfes vom 7. Jänner 1930 (Plan 4.3 und 4.4, Abb. 16 und 17) wird das ans Hauseck gerückte Fenster durch einen seitlichen, vertikal verlaufenden Sichtziegelstreifen optisch bis zum Eck hin verlängert. Das selbe Dekorationselement setzt er auch zwischen den drei dicht nebeneinander liegenden Fenstern im Untergeschoß ein sowie zur Betonung des schmalen, langen Fensters des Stiegenaufganges an der Straßenfront.

Josef Hoffmann verwendet diese Art der Fensterbetonung bereits im Jahre 1906 beim **Haus Hochstetter** (Abb. 180) in Wien. Als Pendant zu den hellen Ziegeln, mit denen das Untergeschoß verkleidet wurde, versieht Hoffmann die Fenster des Obergeschoßes seitlich mit einer Reihe aus dunklen Ziegeln. Das Fenster im Untergeschoß wurde mit einem schlichten, dunklen Band direkt an der Unterkante des Fensters verziert. Die Farbigkeit dieser dunklen Ziegeln kann auf den schwarz-weiß Fotografien des nicht mehr erhaltenen Hauses⁹⁶ nicht rekonstruiert werden. Die färbige Entwurfszeichnung Valentins für das **Haus von Herrn Riedmüller** (Plan 4.3 und 4.4, Abb. 16 und 17) zeigt hingegen eine rote Einfassung der Fenster. Valentin übernimmt zwar die Art der

⁹⁶ Sarnitz 2007, S. 65.

Sichtziegelstreifen, setzt sie jedoch teilweise nur an eine Seite des Fensters. Lediglich das Stiegenhausfenster wird ähnlich wie bei Hoffmann an beiden Seiten von den Dekorationselementen flankiert. Eine optische Hervorhebung der Fensterunterkanten scheint Valentin bei den Fenstern an der Straßenseite ebenfalls geplant zu haben.

Bereits beim ersten Entwurf für Riedmüller (Plan 4.1, Abb. 14) war eine Dekoration einzelner Elemente geplant. Der Richtung Süden gelegene Erker sollte vollkommen verkleidet werden. Auf den Entwurfsplänen ist die Materialität dieser Dekorelemente nicht verzeichnet, vermutlich handelt es sich – wie schon beim Haus Lindner – um Holz. Die Eingangstüre ist komplett mit einem relativ breiten Dekorband umrundet. Die Zwischenräume der anschließenden fünf Fenster, die knapp aneinander gesetzt wurden, sind mit demselben Dekor gefüllt und schließen sich gemeinsam mit den Fenstern zu einer optischen Einheit zusammen.

Der Entwurf für ein **Doppelwohnhaus für die Familien Schmid und Batscher** (Plan 5.4, Abb. 27) in Wieselburg liegt zeitlich nah am Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18), welches an manchen Fenstern Dekorationselemente aufweist. Auch das Haus Batscher/Schmid zeigt rote Sichtziegelstreifen rund um die beiden Haupteingangstüren. Die beiden Eckfenster, die sich an beiden Doppelhaushälften jeweils an der Straßen- und an der Seitenfront befinden, werden ebenfalls durch zwei derartige Verzierungen miteinander verbunden. Das Obergeschoß der Seitenfassade ist ähnlich der Westansicht des Hauses Lindner gestaltet: ein mit Holzpaneelen verkleideter Giebel wird von drei schmalen, nah nebeneinander situierten Fenstern geprägt. Das Haus Lindner ist dabei noch klassisch aufgebaut durch die vertikalen Holzelemente, die in zwei Ebenen übereinander angeordnet sind und deren unteres Ende jeweils abgerundet ist. Der Entwurf für das Haus Batscher zeigt eine Weiterentwicklung in Richtung Moderne, indem sowohl über als auch unter der Fenstergruppe horizontale Holzlatten ein optisches Pendant zu den farbigen Fensterverzierungen im Erdgeschoß liefern. Auch der gesamte Giebel ist durch zwei horizontal durchlaufende Holzlattenbänder gegliedert.

Oftmals stellt sich bei Architekturentwürfen die Frage, inwieweit der Architekt freie Hand bei der Entwurfslegung hatte, und welche Ansprüche und Forderungen der Bauherr durchsetzen wollte. Aufgrund nicht auffindbarer Korrespondenz zwischen dem

Bauherrn und dem Architekten kann nicht eindeutig geklärt werden, wie groß die künstlerische Freiheit Anton Valentins war. Es ist jedoch erkennbar, dass Riedmüller einigen extravagant anmutenden, modernen Lösungen nicht abgeneigt war, etwa der ungewöhnlichen Fensteranordnung im Stiegenhaus (Plan 4.7, Abb. 20). Valentin setzt im Erdgeschoß ein doppelt breites Fenster mit vier vertikalen und fünf horizontalen Gliederungselementen ein, dessen Betonumrahmung 40 cm aus dem Baukörper hervorspringt. Überdacht ist es mit einem flachen Walm. Die Fenster des Stiegenhauses greifen die Form dieses Fensters wieder auf. Es scheint, als sei dasselbe Fenster vertikal zerschnitten und die vier daraus entstehenden Teile treppenförmig höhenversetzt aneinandergereiht worden. Jedes dieser vier Fenster ist von einer breiten, ebenfalls aus dem Gebäude hervorspringenden Betonumrahmung geprägt, die miteinander verschmelzen und eine optische Einheit bilden.

Ähnliche Tendenzen sind bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei Frank Lloyd Wrights **Landhaus für William Fricke** (Abb. 181) in Oak Park, Illinois, aus dem Jahre 1901 zu erkennen. Das von der „Weite der amerikanischen Prärie“⁹⁷ inspirierte Landhaus weist ähnliche, teils farbige Betoneinfassungen der Fenster auf. Wright setzt beim Haus Fricke hervorspringende Elemente nicht nur als Fensterumrahmungen ein, sondern auch als Gliederung der Fassade. Bei Valentin hingegen finden sich diese Elemente nur als Umrahmung von zwei speziellen Fenstern bzw. Fenstergruppen, und er setzt damit bewusst Akzente an der Fassade.

Das **Haus Rietveld-Schröder** in Utrecht (Abb. 182) stammt aus dem Jahre 1924 und ist das erste architektonische Werk des Künstlers Gerrit Rietveld.⁹⁸ Rietveld, der die „De Stijl“-Bewegung entscheidend prägte, fügt hier an die einfache Haus-Grundform eines Würfels hervorspringende Elemente wie Balkone und Geländer und blendet der Fassade vertikal ausgerichtete Platten und Stahlstützen vor. Rietveld erreicht auf eine andere Weise als Anton Valentin eine starke Betonung der großen Fensterflächen, indem er sie mit farbigen Rahmen, Trennstäben und Geländern versieht.

Während bei dem endgültigen Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.8, Abb. 21) eine klare, strukturierte Fensteranordnung herrscht, scheinen die Fenster bei Valentins nächstem Planungsobjekt in Wieselburg, dem **Haus Batscher** (Plan 5.1, Abb. 24), in ihrer scheinbar willkürlichen Anordnung dem Vorbild der Feldgasse-Häuser zu folgen.

⁹⁷ Düchting 2007, S. 38.

⁹⁸ Ebenda, S. 60.

Denn auch hier ist keine klar strukturierte Anordnung der Fenster erkennbar. Offensichtlich war die Symmetrie der Fassade nicht so wichtig wie die Wirkung der Fenster im Innenraum. Der Erstentwurf vom 20. August 1929 (Plan 5.1, Abb. 24) zeigt an der Nordwestfront zwei an einer Achse ausgerichtete, übereinanderliegende Stiegenhausfenster. In dem überarbeiteten Plan vom 25. September desselben Jahres (Plan 5.2, Abb. 25) wurde eines dieser beiden Fenster aus der Achse gerückt. Die gemeinsame Betrachtung der Ansicht und des Grundrisses lässt erkennen, dass der gesamte Flur im Erdgeschoß schlecht beleuchtet wäre, wenn das Erdgeschoßfenster des Stiegenhauses weiter rechts liegen würde. Wenn das Fenster im Obergeschoß hingegen weiter links liegen würde, wäre das Stiegenhaus schlecht durchleuchtet. Die primäre Intention Valentins war also die optimale Durchleuchtung der Innenräume. Die symmetrische oder geordnete Anbringungen der Fenster an der Fassade war zu dieser Zeit nur noch zweitrangig. Als Vorbild für diesen gestalterischen Ansatz kann Adolf Loos gesehen werden, der den Innenraum als vorrangig empfand, aus dem sich dann schlussendlich der äußere Baukubus ergeben sollte.⁹⁹ Josef Hoffmann hingegen konzipierte jede Fassade eigens für sich und sah sie nicht als reine äußerliche Begrenzung des Innenraumes an.¹⁰⁰ Das **Haus Steiner** (Abb. 183) in Wien aus dem Jahre 1910 wurde zum „Inbegriff des ornamentlosen, weißen Baukörpers der Moderne“.¹⁰¹ Die Hauptfassade des Loos'schen Baus wird von einer Vierteltonne als Dachform geprägt. Durch diese ungewöhnliche Dachform konnte Loos die herrschenden Bauvorschriften, die straßenseitig bloß eine eingeschößige Bebauung erlaubten, umgehen.¹⁰² Die Straßenfassade ist durch die mittig eingesetzte Dachgaube und die Anordnung der Fenster symmetrisch aufgebaut und auch die Gartenfassade ist von regelmäßigen, streng an Achsen ausgerichteten Fenstern geprägt. Lediglich die Seitenansicht zeigt auf den ersten Blick eine unregelmäßige Fensterverteilung. Bei der genaueren Betrachtung ist jedoch zu erkennen, dass nur die Dachbodenfenster von den Fensterachsen abweichen. Eine vollkommene Loslösung von der Symmetrie der Fassade ist also bei Loos zu dieser Zeit erst ansatzweise zu bemerken. Dennoch meint Sarnitz, dass beim Objekt Steiner die Fenster im Gegensatz zur klassischen Moderne nur der allgemeinen Belichtung und nicht dem Ausblick dienen.¹⁰³

⁹⁹ Sarnitz 2003, S. 13.

¹⁰⁰ Haiko 1992, S. 22.

¹⁰¹ Sarnitz 2003, S. 43.

¹⁰² Ebenda, S. 43.

¹⁰³ Ebenda, S. 43.

Bei dem Entwurf für ein **gekuppeltes Einfamilienwohnhaus** (Plan 6.3 und 6.4, Abb. 30 und 31) ist die Straßenfront durch einen symmetrischen Aufbau geprägt. Zwei kleine Fenster sind an der Oberkante des großen, mit Fensterläden versehenen Fensters ausgerichtet, über dem sich in derselben Achse die Dachgaube befindet. Die beiden Doppelhaushälften sind im Erdgeschoß durch die Dachrinne getrennt. An der Seitenfront sind die Fenster wie schon bei vielen Entwürfen Valentins nicht an Achsen ausgerichtet. Das Zimmer im Erdgeschoß weist als Besonderheit ein kleines Fenster auf, das dreimal so breit als hoch ist. Die versetzte Fensteranordnung an der Seitenfront zeichnet sich erstmals bei der Haus-Type 2A der Siedlung in der Feldgasse Scheibbs ab. Die Eingangsfront ist bei den Typen 2, 2A, 3 und 3A der Siedlungshäuser hingegen einfach gestaltet, da sich nur die Eingangstüre an der rückversetzten Wand befindet, an der ein schlichtes Fenster ausgerichtet ist. Während Valentin bei den Siedlungshäusern Rankgitter einsetzt, um ein gewisses Maß an Symmetrie aufrechtzuerhalten, ist die Seitenfassade des Entwurfes für ein gekuppeltes Einfamilienhaus vollkommen von dieser Idee losgelöst.

Das **Haus für Herrn Baumeister Wiktor** in Wieselburg folgt nicht nur in der Grundstruktur den vorhergehenden Wieselburger Bauten, sondern auch in der Behandlung der Fenster. Viele verschiedene Fenstergrößen prägen vor allem die Nordostfassade (Plan 7.2, Abb. 33), die dem Garten zugewandt ist. Valentin setzt bei diesem Haus jedoch zwei Neuerungen um. Wie bereits erwähnt, wird um die Balkontüre im ersten Stock beidseitig eine schmale Fensterreihe direkt angefügt, sodass der Eindruck eines großen Fensters entsteht. Diese erweiterte Maueröffnung ermöglicht die optimale Lichtdurchflutung des Eltern-Schlafzimmers. Der zweite Entwicklungsschritt in Valentins Umgang mit den Fenstern ist das vollkommene Hinausrücken der Fenster an die Hausecken. Bei den bisherigen Entwürfen, wie zum Beispiel beim Haus Riedmüller oder dem Doppelwohnhaus für Familie Batscher, hat Valentin die Fenster zwar schon näher an das Hauseck gerückt, sie jedoch immer mit einem schmalen Sichtziegelstreifen versehen. Beim Haus Wiktor stoßen erstmals beide Fenster am Hauseck direkt aneinander und verschmelzen zu einer Einheit. Dieses Stilmittel setzt Valentin nur vereinzelt ein, um der Fassade einen besonderen Akzent zu verleihen.

Auch das südwestlich ausgerichtete Hauseck an der straßenseitigen Fassade des **Hauses Lagler** (Plan 9.1, Abb. 39) in Wien versieht Valentin mit einem Eckfenster, wobei das

an der Seitenfront gelegene Fenster in einfacher Ausführung, jenes an der Straßenfront in doppelt breiter Ausführung geplant war. Bei diesem Hausentwurf treibt Valentin die Vielfalt der unterschiedlichen Fenstergrößen auf die Spitze. Dennoch entsteht eine aufeinander ausgerichtete Anordnung der Fenster, auch wenn sie nicht strikt an genauen Achsen liegen. Einen besonderen Stellenwert bei der Durchfensterung nimmt bei Valentin immer das Stiegenhaus ein. Schon bei einem Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.5, Abb. 18) hat Valentin ein schmales, hohes Fenster in das Stiegenhaus eingesetzt. Beim Haus Lagler positioniert er in dem dreistöckigen Gebäudeteil, der das Stiegenhaus beherbergt, zwei schmale, hohe Fenster zur Belichtung. An der Nordseite (Plan 9.3, Abb. 41) befinden sich drei kleine Fenster knapp nebeneinander, die mit der Oberkante gleich abschließen wie jenes Fenster, das auf der dahinter liegenden Ebene angebracht ist. Diese Anordnung der drei Fenster wiederholt sich im 1. Stock. Zwischen diesen beiden Fensterreihen befindet sich zentriert an die rechte Seite geschoben eines der beiden langen, schmalen Fenster des Stiegenhauses. Das zweite schmale Fenster liegt in derselben Achse, in der Höhe zwischen 1. Stock und Dachgeschoß. Das Treppenhaus wird also durch vier, auf unterschiedlichen Ebenen liegende Fenster optimal mit Licht durchflutet. Einzig das Fenster der Dachkammer springt optisch aus dem Rahmen, da es weder einer Vertikalachse zugeordnet werden kann, noch auf einer Höhenebene mit einem anderen Fenster liegt. Die schmalen, hohen Fenster des Stiegenhauses wiederholen sich auf selber Höhe an der Straßenfront.

Gewisse Parallelen zum Haus Lagler könnte man beim unausgeführten **Hausentwurf für Josephine Baker** (Abb. 184) von Adolf Loos erkennen. Der unausgeführte Entwurf aus dem Jahre 1927¹⁰⁴ zeigt an der Fassade drei schmale, jedoch hohe Fenster, die nah aneinander liegen. Daneben befinden sich drei kleine Fensteröffnungen wie bei Valentins Entwurf. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass Valentin die schmalen Fenster nicht für den Wohnraum, sondern für das Stiegenhaus einsetzt und sie deshalb auch zum Zweck der besseren Durchleuchtung höhenversetzt anordnet.

Auch die **Villa Müller** (Abb. 185) in Prag von Adolf Loos weist an der Eingangsfront zwei höhenversetzte Fenster auf. Bei Valentin kommt dieses Gestaltungsmittel öfters vor, er positioniert jedoch dahinter immer das Stiegenhaus, was bei Loos nicht der Fall ist. Im Gegensatz zu Valentins Entwürfen ist die Fensteranordnung der Villa Müller sehr geordnet und an klaren Achsen ausgerichtet. Loos konzentriert sich zwar bei dem Villen-Plan von 1928 ganz auf sein Konzept des Raumplans, der im Inneren des Hauses

¹⁰⁴ Sarnitz 2003, S. 65.

unterschiedliche Fußboden-Niveaus vorsieht, behandelt die Fassade jedoch gleichzeitig als eigenes Objekt, das sich den Gegebenheiten des Innenraumes nicht unbedingt anpasst. Valentin hingegen hat bereits bei der Siedlung in der Feldgasse aus dem Jahre 1929 eine strikte Fensteranordnung negiert und somit eine Wechselbeziehung zwischen Innen- und Außenraum aufgebaut. Beim Haus Lagler, welches seit dem Haus Lindner aus dem Jahre 1921 das erste geplante Einfamilienhaus in Wien darstellt, setzt er viele unterschiedliche Fenstergrößen ein und richtet sie nicht unbedingt an vertikalen, jedoch an horizontalen Achsen aus.

Das **Wohnhaus der gemeinnützigen mittelständischen Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft Wien in Wieselburg** (Plan 11.1, Abb. 48) folgt der Gestaltungslinie des Hauses Lagler. Die Eckfenster sind an diesem Entwurf besonders groß und mächtig ausgeprägt. Das Gebäude, das aus einem Hauptkubus und einem angeschlossenen, halbrund abschließendem Gebäudeelement besteht, ist vor allem an der Terrassenfront mit großen Glasflächen durchbrochen. Die Fenster des Hauptgebäudes sind symmetrisch angeordnet. Jeweils zwei Glastüren, an die seitlich je ein fixer Glasteil anschließt, führen von der großen Terrasse in den Wohnbereich. Darüber befinden sich im Obergeschoß an den Hausecken einerseits ein breites Fenster und andererseits eine große Balkontüre. Durch das Verrücken der Fenster an die Hausecken entsteht in der Fassadenmitte eine freie Mauerfläche, die mit einer Skulptur aufgelöst wird. Eine ähnliche Behandlung einer besonders großen freien Mauerfläche sah Valentin schon beim Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.4, Abb. 17) vor, wo er an der Seitenfront im Obergeschoß eine Sonnenuhr samt figuraler Malerei anbringen wollte.

Die Seitenansicht des Hauses der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft mit dem Treppenhaus zeigt drei unterschiedliche Fenstergrößen. Einerseits ist ein Teil des großen Eckfensters vom Hauptgebäude zu erkennen, andererseits finden sich vier kleine Fenster im rückwärtigen Teil des Hauses, hinter denen es in jedem Stock ein WC samt kleinem Vorraum gibt. Das Treppenhaus wiederum wird durch große Fenster beleuchtet, die sich in diesem Fall der Rundung des Baukörpers anpassen. Wie bei fast allen Treppenhausfenstern sind auch diese beiden zwischen zwei Geschoßen angebracht und fallen somit aus der horizontalen Ausrichtungslinie der anderen Fenster.

Zurück in Wieselburg führte Valentin den Um- bzw. Anbau am **Haus Lossgott** durch. Da von dem ursprünglichen Bau keine konkreten Pläne oder Ansichten vorhanden sind, ist es reine Spekulation, dass sich Valentin bezüglich der Form des Baukörpers und der Gestaltung der Fassade an die bereits existierende Bausubstanz angepasst hat. Es fällt jedoch auf, dass der Bau sehr klar strukturiert ist, ganz im Gegenteil zu seinen bisherigen Entwürfen für Einfamilienhäuser. Die Gestaltungsfreiheit war natürlich einerseits dadurch eingeschränkt, dass im Erdgeschoß an der Straßenfront eine breite Schaufensterfront für ein Verkaufslokal eingeplant war. Die Geschoße sind durch die strikte Fensteranordnung klar voneinander getrennt, und es sind erstmals wieder klare Fensterachsen zu erkennen. Das Haus Lossgott ist das erste Objekt, bei dem Anton Valentin zumindest im Obergeschoß einheitliche Fenstergrößen verwendet.

Die strukturierte Anordnung der Fenster bzw. die klare Grundform des gesamten Gebäudes sind sicher nicht der Bauordnung der Gemeinde Wieselburg zuzuschreiben, denn beim Haus Riedmüller wurde im Jahr zuvor schon eine viel extravaganzere Gestaltung genehmigt. Entweder war beim Haus Lossgott der Wille des Auftraggebers dementsprechend oder es lag an den Gegebenheiten. Einerseits handelt es sich um einen Zubau, der sich stilistisch an dem bestehenden Objekt orientieren sollte, andererseits ergibt sich durch den Einbau der großen Schaufensterflächen im Erdgeschoß eine klare Struktur.

Nur zwei Monate später entwarf Valentin für die Familie **Dohan in der Glanzinggasse** in Wien ein zum Haus Lossgott vollkommen konträres Gebäude, das stilistisch an das Haus Lagler und an das Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft anschließt. Die vielen unterschiedlichen Fenstergrößen und deren scheinbar willkürliche Anordnung lassen beim ersten Blick auf die Fassade der Straßenfront keine klare Geschoßeinteilung zu. Die Feingliedrigkeit der Fenster weicht hier einer größeren Unterteilung. Standardmäßig große Fenster haben statt bisher mindestens sechs Unterteilungen nur noch vier Segmente. Die Straßenfront wird von zwei großen Fensterflächen dominiert, welche die gesamte Breite des risalitartig hervorstehenden Gebäudeteiles einnehmen, welcher das Stiegenhaus beherbergt. Sie sind wiederum zwischen den Geschoßen angebracht und werden nur vertikal in sechs Segmente gegliedert. Die beiden Fensterbänder ziehen sich an beiden Seiten des Risalits über die Ecken hinaus und beleuchten durch jeweils zweiisterelemente das Stiegenhaus zusätzlich noch von beiden Seiten. Die Form der beiden horizontalen Fensterbänder

wird an der Straßenfront noch einmal aufgegriffen durch zwei Reihen von fünf direkt nebeneinanderliegenden kleinen Fenstern, hinter denen sich das WC und die Küche befinden. Die untere dieser beiden Fensterreihen ist in eine Fassadenverkleidung aus horizontalen Holzpaneelen eingebettet, welche an der unteren Kante des oberen Fensterbandes endet. Durch diese optische Trennung scheint es fast, als würden die Fenster jeweils einem eigenen Geschoß zugehören. Tatsächlich befinden sich beide Fensterreihen jedoch in einer Ebene, nämlich dem Erdgeschoß. Die Besonderheit bei diesem Entwurf sind die vielen direkt aneinandergesetzten Fenster, die schlussendlich eine starke Horizontalisierung der Fassade beitragen. Zu dieser Wirkung trägt auch bei, dass die Holzverkleidungen nicht nur einzelne nebeneinanderliegende Fenstergruppen miteinander verbindet, wie zum Beispiel im Untergeschoß der Gartenansicht, sondern auch über die Hausecken hinaus Verbindungen herstellt.

Eine große Fensterfläche befindet sich an der rückwärtigen Fassade. Der Balkon, der sich von der Seitenfassade des Hauses über das Eck weiterzieht, wird an der Gartenseite bis zum Plafond mit einer verglasten Front versehen. Hinter dieser befindet sich noch eine Balkontüre mit unbeweglichen verglasten Seitenteilen, die zu einem Zimmer führt. Die Anordnung von Balkontüren und seitlichen Fensterelementen wurde bereits beim Haus Wiktora eingeführt und setzt sich seitdem bei Valentins Entwürfen fort.

Das **Haus für Rudolf Schiller** in Wien stellt in der Weiterentwicklung besonderer Fensterformen eine Schlüsselrolle dar. Während beim etwa zur gleichen Zeit geplanten Haus Dohan besonderer Wert auf die Horizontalität der Fassade und der Fenster gelegt wird, gelangen hier lange vertikale Fensterbänder zum Einsatz. Diese befinden sich jedoch lediglich an dem turmartig in die Höhe gezogenen Risalit. Hinter diesen außergewöhnlichen Fenstern ist, wie schon bei so vielen Bauten Valentins, das Stiegenhaus. An der Hauptfassade schmiegt sich die lange Fensterreihe an den hervorspringenden Hauptgebäudeblock und schließt nach oben hin mit dessen Flachdach ab. Im ersten Entwurf (Plan 14.1, Abb. 64) gibt es über dem Fensterband drei halbkreisförmige Fenster, welche das Obergeschoß des Risaliten mit natürlichem Licht versorgen. Auch an der Seitenfassade ist eine derartige Fensteröffnung vorgesehen. Der zweite Entwurf, der nur zwei Wochen später entstand, (Plan 14.3, Abb. 66) sieht diese Öffnungen des obersten Geschoßes nur noch teilweise und in eckiger Form vor.

Die runde Fensterform kam erstmals als Dachluke bei den Eigenheimen der Sparkassa Scheibbs (Plan 3.1, Abb. 12) zum Einsatz und setzte sich später bei den Entwürfen für

die Häuser Wiktor und Tree fort. Im Plan für das Haus Batscher (Plan 5.2, Abb. 25) scheint eine halbrunde Form für die Dachbodenöffnung auf. Bei dem Entwurf für das Doppelwohnhaus Batscher (Plan 5.4, Abb. 27) wurde ein einziges Mal ein rundes Fenster in den Hauptwohnraum, nämlich in das Erdgeschoß, verlegt. Die halbrunden Fenster des Hauses Schiller typisieren also das Geschoß als Dachboden.

Die Hauptansicht des Hauses Schiller erscheint durch die strukturierte Anordnung der vier Hauptfenster und der dem Haupthaus angepassten Lage des langen Stiegenhausfensters äußerst konventionell. Auch die Seitenansichten, die nur spärlich mit Fenstern versehen sind bzw. hauptsächlich Balkontüren aufweisen, sind klar aufgebaut. In starkem Gegensatz dazu steht die rückwärtige Fassade, die auf den ersten Blick scheinbar wahllos mit unterschiedlichen Fenster in allen Größen durchlöchert ist. Die Anordnung der Fenster folgt jedoch klaren Linien. Zu Beginn seiner Planungstätigkeit passte Valentin die Positionierung der Fenster an den Innenraum an, ohne besondere Rücksicht auf deren gegenseitige Wirkung an der Fassade. Beim Plan für das Haus Schiller scheint der Umbruch zu einer geplanten Fassade zu geschehen. Erste Anzeichen dazu gab es schon beim Haus Lagler, sodass der Anschein erweckt wird, dass die Häuser, die Valentin für Wien plante, prinzipiell einer anderen Struktur folgen als jene Häuser, die er für die Wieselburger bzw. Scheibbser Auftraggeber entwarf. Als einzige Ausnahme muss das Haus Lossgott gesehen werden, welches als Wohnhaus mit zusätzlichem Geschäftslokal einen Sonderstatus einnimmt. Ein Blick auf die kommenden Projekte Valentins wird zeigen, dass ein großer Unterschied zwischen der Bauweise für Stadthäuser und für Landhäuser besteht.

Das zweite für **Familie Dohan** geplante Haus sollte **in der Oberwiedenstraße** im 17. Wiener Gemeindebezirk entstehen. Der Entwurf zeigt einen Bau, dessen äußere Hülle mit vielen Fensterflächen förmlich aufgelöst wurde. Die Vielgliedrigkeit der Fenster, die beim Haus Dohan in der Glanzinggasse offenbar abgelegt wurde, scheint hier reaktiviert. Der Entwurf zeichnet sich durch die besonders großen Fensterflächen aus. An der Südfront zeigt sich durch zahlreiche großzügig gestaltete Balkontüren die Offenheit des Gebäudes gegenüber der Natur. Im Erdgeschoß führt eine doppelflügelige Balkontüre mit verglasten Fixelementen von der Veranda in das Innere des Hauses. Von diesem Raum aus gelangt man in einen Vorraum, der mit einem hohen Fenster versehen ist, welches bis zum Fußboden reicht. Der danebenliegende Ablageraum ist mit einem gleichartigen Fenster versehen. In Kombination bilden die beiden Fenster das Pendant

zu der Verandatüre. Betrachtet man das Haus von Osten, ist auch eine zweite Türe erkennbar, welche auf die überdachte Veranda führt. Sie gewährt Zutritt zu einem Zeichenraum, welcher außerdem zwei große Fenster besitzt. Die Terrassentüre an der Ostseite und die Fenster an der Süd- bzw. Westseite durchfluten das Arbeitszimmer optimal mit natürlichem Tageslicht. Valentin hat dieses Zimmer bewusst im südlichen Eck situiert, obwohl ein Arbeitszimmer laut Architekturtheorie eigentlich an der Nordseite positioniert werden sollte, um den ganzen Tag über gleichmäßiges Licht zu erhalten. Die durch das Nordlicht entstehende Dürsterheit sollte laut Karplus, der die optimale Lage der verschiedenen Räume eines Gebäudes untersuchte, durch einen zusätzlichen Erker im Osten oder Süden vermieden werden.¹⁰⁵

Im Vergleich zu Valentins bisherigen Plänen sind die Fenster des Hauses Dohan größer dimensioniert. Einzig das Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft weist an der Hauptfront ähnlich große Glasflächen auf.

Das Haus Dohan in der Oberwiedenstraße ähnelt in seinem Grundkonzept der **Villa Müller** (Abb. 185) in Prag von Adolf Loos.¹⁰⁶ Die unterschiedlich gesalteten Fenster, die insgesamt jedoch sehr groß dimensioniert sind, die Vielgliedrigkeit der Fenster und die Ausrichtung der Hauptfenster an einer Achse sind an beiden Häusern zu beobachten. Adolf Loos spricht sich generell gegen ein Zuviel an Glas bei der Architektur aus.¹⁰⁷ Seiner Meinung nach müsse das Haus nach außen hin verschwiegen sein, jedoch im Inneren seinen ganzen Reichtum offenbaren.¹⁰⁸ Er stellt also eine klare reduzierte Fassadengestaltung einer exquisiten Innenausstattung gegenüber.¹⁰⁹

Die Durchfensterung des Treppenhauses, wie sie schon beim Haus Riedmüller begann und beim Haus Schiller in exzessivem Maße weitergeführt wurde, erreicht beim Haus Dohan in der Oberwiedenstraße den Höhepunkt in Valentins Werk. Zwar wird das Treppenhaus nur von einer Seite, nämlich der Nordseite, belichtet, jedoch sorgt die Anbringung eines breiten, fast die Höhe des gesamten Gebäudes einnehmenden Fensterbandes für ausreichend Lichteinfall. Dass Valentin mit diesem Gestaltungsmittel voll im Trend der Zeit liegt, zeigt das von Hoffmann gestaltete **Haus für die**

¹⁰⁵ Karplus 1910, S. 12.

¹⁰⁶ Sarnitz 2003, S. 71.

¹⁰⁷ Ebenda, S. 13.

¹⁰⁸ Ebenda, S. 15.

¹⁰⁹ Ebenda, S. 15.

Werkbundsiedlung in Wien aus dem Jahre 1930¹¹⁰ (Abb. 186). An einen kubischen Baukörper schließt seitlich ein turmartig erhöhtes Treppenhaus an, das bis auf die Eingangstüre durchgehend durchfenstert ist. Valentin kommt dieser vollkommenen Auflösung der Mauer des Treppenhauses beim Haus Dohan beträchtlich nahe. Durch die Hanglage des Grundstückes an der Oberwiedenstraße ist das Haus nämlich im Norden um einen Stock höher als im Süden. Das hohe Kellergeschoß ermöglicht es Valentin, die Durchfensterung des Stiegenhauses bis an das Fußbodenniveau des Erdgeschoßes hinunterzuziehen, ähnlich wie bei Hoffmanns Haus. Auch wenn bei diesem die Auflösung der Mauer in eine Glasfront weitaus offensichtlicher ausgeführt wurde, erscheint unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Größenverhältnisse der beiden Gebäude das um ein Stockwerk höhere Treppenhaus Valentins wesentlich imposanter.

Während Valentin die großen Bauten seiner Wiener Auftraggeber plant und dabei verschiedene Gestaltungselemente herausbildet, scheint bei der Bauentwicklung in Wieselburg währenddessen die Zeit stehen geblieben zu sein. Der Entwurf für das **Haus Nemecek** aus dem Jahre 1931 ist in seiner Gesamtheit der Tradition der Wieselburger Bauten verpflichtet geblieben. Es scheint fast so, als hätte es die Häuser für Familie Dohan oder das Haus für Familie Schiller in Wien in Valentins Werk nie gegeben. Weder in der Anordnung der Fenster, noch in der generellen Form des Baukörpers oder der Dachform ist eine Weiterentwicklung seit dem letzten Wieselburger Neubau, dem Haus Wiktora, zu erkennen. Der stilistische „Stillstand“ ist entweder auf die Bauvorschriften der Marktgemeinde Wieselburg zurückzuführen oder auf die Wünsche des Auftraggebers. Die Größe des Objektes spielt in dieser Hinsicht sicherlich auch eine große Rolle. Während die Häuser in Wien jeweils mit zwei Stockwerken geplant wurden, ist das Haus in Wieselburg als Alterssitz für Herrn und Frau Nemecek in kleineren Dimensionen geplant. Die beiden Erdgeschoßfenster der Straßenfront (Plan 16.2, Abb. 71) sind an die Hausecken hinausgerückt und ergeben in der Mitte eine freie Fassadenfläche. Über dieser öffnet sich im Obergeschoß zentral ein breiteres Fenster mit farbigen Fensterläden. Im Erdgeschoß springt die Fassadenfläche der Straßenfront in der Höhe der Fenster einige Zentimeter in den Baukörper hinein. Dies zieht sich bis an das Eckfenster der Seitenfassade weiter. So entsteht durch einfache Mittel eine optische Hervorhebung und Verbindung der Fenster, wie sie schon beim Haus

¹¹⁰ Sarnitz 2007, S. 86.

Riedmüller zu beobachten war. Dort geschah dies durch die Verkröpfung der Fensterumrahmungen der Stiegenhausfenster. Beim Haus Dohan in der Glanzingasse wurde derselbe Effekt des Hervorhebens und Verbindens mehrerer Fenster an unterschiedlichen Seitenfronten durch horizontale Dekorbänder erzielt. Am Stiegenhaus, welches sich am Eck der Eingangsseite des Hauses Nemecek zur rückwärtigen Front befindet, sind die Fenster wiederum aus der Höhenachse der übrigen Fenster verschoben wie schon bei so vielen vorherigen Entwürfen Valentins.

Das **Haus für Frau Lehrer Krause** aus Petzenkirchen folgt in der Fensteranordnung dem Prinzip der ländlich lokalisierten Bauten. Im Erdgeschoß wird die mittig platzierte Balkontüre von zwei Eckfenstern mit seitlichem Dekor eingefasst. Die Farbigkeit und die Art der Verzierung ist ident mit jenem Dekor am Obergeschoß des Entwurfes für das Haus Riedmüller (Plan 4.4, Abb. 17). Wie schon beim Haus Dohan in der Oberwiedenstraße oder dem Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft öffnet sich das Haus für Frau Krause gegen Süden hin mit verhältnismäßig großen Fensteröffnungen, wenn auch in diesem Fall die Balkontüre in sehr reduzierter Form gestaltet ist. Auf dem Grundriss kann man erkennen, dass neben der Eingangstüre drei kleine Fenster liegen, zwei davon gehören der Küche an, eines dem WC. Auch hier entlehnt Valentin die Idee seinen Entwürfen für das Haus Riedmüller (Plan 4.1, Abb. 14), wo er neben der Eingangstüre fünf kleine Fenster nebeneinander positioniert. Zwei dieser Fenster gehören ebenfalls zur Küche bzw. zur Spüle, gleich wie beim Haus Krause. Die Tatsache, dass Valentin aus gestalterischen Gründen lieber zwei kleine anstatt eines großen Fensters in die Küche einbaut, beweist, dass er in bestimmten Bereichen noch eher konservative Ansichten hat. Die völlig willkürliche Anordnung der Fenster bzw. deren Anordnung unter Berücksichtigung des Innenraumes und nicht als Gestaltungsmittel für die Fassade, führt Valentin schlussendlich nicht konsequent durch. An der Seitenfront des Hauses Krause sind jene Fenster, hinter denen das Stiegenhaus liegt, wiederum höhenversetzt angeordnet. Nicht zuletzt aufgrund der geringen Größe des Gebäudes bildet sich die Errungenschaft der hohen, schmalen Fensterbänder der Stiegenhäuser wieder zurück zu kleinen höhenversetzten Fenstern, wie sie auch schon zuvor beim Haus Riedmüller (Plan 4.8, Abb. 21) und dem Haus Nemecek (Plan 16.2, Abb. 71) realisiert wurden.

Zwei Jahre nach dem Plan für das Haus Nemecek entwirft Valentin für Frau **Herta und Hilda Spindler** in Mauer bei Wien ein sehr ähnliches Gebäude (Plan 20.1, Abb. 88). Während die Fensteranordnung an der Eingangsseite vollkommen ident ist, sind die anderen beiden Fronten, die auf dem Plan verzeichnet sind, symmetrisch aufgebaut. Die Straßenfront des Hauses Nemecek, deren Reiz in der Zentralisierung des großen Obergeschoßfensters liegt, wird hier durch zwei normal große Fenster mit Fensterläden aufgelöst. Darüber befindet sich an dem hohen Walmdach zentral gelegen eine breite Fenstergaube. Die Fenster dieser Fassadenseite bilden im Gesamtkontext gesehen eine pyramidale Anordnung. Auch der Grad der Fensterverzierung nimmt mit zunehmender Höhe und zunehmender Näherung zur Mittelachse des Hauses hin zu. Die Erdgeschoßfenster sind eingebettet in das zurückspringende Fassadenband. Die Flächen zwischen den Fenstern und den Hausecken sind mit andersartigem Putz versehen. Jene des Obergeschoßes erhalten an ihrer Unterkante eine Verkröpfung, die von der Mitte der Fassade aus bis zu der jeweiligen Außenkante der beiden Fenster durchläuft. Die Läden verleihen den beiden Fenstern eine zusätzliche optische Hervorhebung. Gekrönt wird die „Fenster-Pyramide“ von der großen Dachgaube, deren spitz zulaufendes Walmdach der Spitze einer Pyramide tatsächlich ähnelt. Die Bedachung begrenzt sich nicht nur auf das Gaubenfenster, sondern schließt auch die seitlichen Fensterläden mit ein.

Die der Eingangsfront gegenüberliegende Seitenfassade ist sehr simpel aufgebaut. Die Situation des Erdgeschoßes wiederholt sich in exaktem Maße im Obergeschoß. An der rechten Fassadenseite springt ein Balkon hervor, der über eine simple doppelflügelige Balkontüre ins Hausinnere führt. An der linken Seite ist ein achthgliedriges Fenster angebracht, welches im Obergeschoß durch Fensterläden ergänzt wird. Generell herrschen beim Haus Spindler bereits standardisierte Fensterformate. Lediglich die Fenster des Stiegenhauses sind halb so breit ausgeführt.

Die beruhigte Fensteranordnung und die Rückkehr zu gleich großen Fenstern prägen die späteren Entwürfe Valentins. Besonders ist dabei das **Haus Schneeweiss** in Neuwaldegg, Wien, hervorzuheben, bei dem erstmals seit dem Plan für das Haus Lossgott wieder eindeutige Achsen erkennbar sind und eine konkrete Geschoßzuordnung der Fenster möglich ist. Große dreiteilige Balkontüren mit Oberlichte prägen das straßenseitige Bild des Erdgeschoßes. Die beiden äußersten Fenster springen jeweils aus der Fassade hervor wie schon beim Haus Riedmüller.

Hieran sieht man, dass Valentin einzelne Elemente, seien sie auch noch so klein und unscheinbar, immer wieder aus seinem Repertoire holt und sie auch nach acht Jahren wieder bei einem neuen Entwurf einsetzt.

Die Situation der Belichtung des rückwärts gelegenen Treppenhauses des Baues Schneeweiss ist leider nicht konkret rekonstruierbar. Der Grundriss zeigt im Erdgeschoß eine Türe und ein Fenster nebeneinander, im Obergeschoß findet sich ein einzelnes Fenster. Während die Straßenfront in ihrer Symmetrie erstarrt ist, wird die Gartenfront durch Abwechslung zwischen kleinen und größeren Fenstern rhythmisiert. Die genaue Höhenlage der kleinen Fenster ist aus dem Grundriss leider nicht ersichtlich, auch eine Ansicht der Nordseite existiert nicht. Die Ostfassade zeigt sich mit einer Eingangstüre und nur zwei Fenstern sehr kahl. Wie schon beim Entwurf für das Haus Riedmüller und das Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft in Wien nutzt Valentin die große, freie Fassadenfläche, um darauf eine figürliche Dekoration anzubringen. Ob es sich in diesem Fall um eine Statue oder um Malerei handelt, ist aus den Plänen nicht klar ersichtlich.

Erst im Jahre 1946 plant Valentin das nächste Einfamilienhaus. Die Formenvielfalt der Fenster, die zu Beginn der 1930er Jahre herrschte, ist in diesem Entwurf für das **Wohnhaus der Familie Sykora** in Sieghartskirchen nicht mehr zu erkennen. Der erste Entwurf zeigt im Süden einen komplett durchfensterten Wintergarten, der an das Gebäude angebaut wurde (Plan 24.3, Abb. 100). Daneben öffnet sich das Gebäude mit einem relativ großen Fenster, welches jedoch durch die Eisenvergitterung seinen Charakter der Offenheit verliert. Im Obergeschoß befinden sich entlang der gesamten Breite des Hauses drei Balkontüren mit Fensterläden. Die Vergitterung der Fenster zieht sich über das gesamte Erdgeschoß hinweg. Selbst die beiden kleinen Fenster neben der Eingangstüre werden durch ein Eisengitter abgeschirmt und gleichzeitig miteinander verbunden. Auch das Obergeschoß zeigt sich, bedingt durch die geringe Zahl an Fenstern, eher verschlossen. Nur die Südseite mit den großen Balkontüren und dem gläsernen Wintergarten heben die strikte Abgeschlossenheit des Gebäudes auf. Ein Plan der Gartengestaltung für das Grundstück der Familie Sykora (Plan 24.4, Abb. 101) zeigt, dass die Terrasse nicht, wie eigentlich vermutet, in Richtung des großen Gartens gerichtet ist, sondern den Blick in einen kleinen straßenseitig gelegenen Vorgarten zulässt. Nach Norden hin erstreckt sich ein langes, schmales Grundstück, das im hinteren Bereich einen großen Baumbestand aufweist. Umso erstaunlicher ist es, dass

das Gebäude in Richtung des großen Gartens so verschlossen wirkt.

Die späteren Entwürfe für das Haus Sykora (Plan 24.20 und 24.21, Abb. 106 und 107) zeigen sich noch stärker von der Natur abgetrennt. Ein simpler Gebäudekubus wird an der Schmalseite jeweils durch zwei Fenster pro Geschöß strukturiert und die Breitseite erhält eine zusätzliche dritte Fensterachse. An der Eingangsfront befindet sich direkt über der Eingangstüre ein Fenster. Rechterhand gibt es höhenversetzt ein Stiegenhausfenster. Auch hier sind die Erdgeschoßfenster mit Eisengittern und die Fenster des Obergeschoßes mit Fensterläden versehen.

Ein gegensätzliches Bild zeigt sich bei dem Entwurf für einen **Bungalow für Herrn Rudolf Pfeiffer** (Plan 27.3 und 27.4, Abb. 123 und 124). Große Glasflächen bilden sowohl an der Eingangsseite als auch an der Verandaseite eine einladende Atmosphäre. Ein etwas späterer Entwurf (Plan 27.9, Abb. 129) zeigt jedoch ebenso vergitterte Fenster an der West- und Südfassade. Neben der Eingangstüre im Norden entsteht durch eine fensterlose Wand eines Durchgangszimmers an der Fassade eine freie Mauerfläche. Valentin kaschierte freie Mauerflächen nicht nur, wie bereits erwähnt, durch Anbringung von Malerei oder einer Statue, zu Beginn seiner Bautätigkeit brachte er gezielt Rankhilfen für Pflanzen an der Fassade an wie zum Beispiel bei den Häusern der Feldgasse in Scheibbs oder bei einigen Entwürfen für das Haus Riedmüller. Auch hier sollte ein Strauch die freie Fassadenfläche verdecken.

Undatierte Pläne für ein **Wohnhaus für Rudolf Pfeiffer** in Wien 19 zeigen eine ähnliche Fenstersituation wie beim Haus Sykora. Den vergitterten Fenstern im Erdgeschoß stehen mit Fensterläden versehene im Obergeschoß gegenüber. Bei der Vielzahl von unterschiedlichen Entwürfen für dieses Projekt lässt sich eine Entwicklung zur klaren Achsenausrichtung erkennen. Einer dieser Pläne (Plan 28.16, Abb. 141) zeigt im Erdgeschoß wiederum ein aus dem Gebäude hervorragendes, sogenanntes „Blumenfenster“ wie schon beim Haus Schneeweiss. Die Formenvielfalt der Fenster wurde auch hier stark reduziert. Eine Datierung in der Nähe des Hauses Sykora, also um 1948, ist nicht zuletzt aufgrund der ähnlichen Fensterformen und -anordnung wahrscheinlich.

Ein weiteres undatiertes Projekt ist jenes für **Frau S.** aus Wien 13, von dem nur ein Schaubild existiert (Plan 31.1, Abb. 156). Nach Betrachtung der unterschiedlichen

Fensterformen, die jedoch sehr geordnet an der Fassade angebracht sind, ist eine Datierung in die Nähe des Hauses Krause aus Petzenkirchen sehr wahrscheinlich. Die Eckfenster mit Sichtziegelstreifen wurden schon beim Haus Riedmüller eingesetzt und bei den Entwürfen für das Haus Krause wieder aufgegriffen. Aufgrund der vielen Ähnlichkeiten kann durchaus in Betracht gezogen werden, dass Valentin den nicht realisierten Entwurf für Frau Lehrer Krause später für Frau S. wieder heranzog und ihn mit einigen Abänderungen versah. Zwei Ähnlichkeiten mit dem Rathaus in Wieselburg sind bei diesem Entwurf so offensichtlich, dass sie nicht unerwähnt bleiben sollen. Als Detail übernahm Valentin von der Turmfassade des Rathauses das durchgehende Fensterbrett, das zwei kleine, nebeneinander liegende Fenster miteinander verbindet (Abb. 187). Obwohl dieses Detail bei dem Einreichplan für das Rathausprojekt nicht geplant war (Abb. 167), ist es beim endgültigen Bau an der Turmfassade dreimal zur Ausführung gelangt.

Noch stärker an das Rathaus Wieselburg erinnert jedoch die motivische Darstellung an der Fassade des Hauses für Frau S. aus Wien. An der Fassadenmalerei, die aus zwei länglichen ineinander geschobenen rechteckigen Flächen besteht, ist leicht aus der Mitte gerückt eine Sonnenuhr zu erkennen. Darüber befindet sich eine Figur, die nach links unten auf einen Drachen blickt und daher als Darstellung des Heiligen Georg identifiziert werden kann. Die Darstellungsfläche scheint von links unten nach rechts oben schräg geteilt zu sein. Die obere linke Hälfte, in der sich der Drache und der Heilige befinden, ist mit hellem gelben Grund hinterlegt. Das dunkle Blau der unteren rechten Hälfte wird durch rötlich-gelbe (Sonnen)Strahlen durchbrochen. Die Sonnenuhr liegt genau am Schnittpunkt dieser beiden Flächen. Der Drache im linken unteren Eck führt den Blick des Betrachters entlang der schrägen Bruchlinie über die Sonnenuhr hinweg zu einer weißen Taube, welche vom restlichen Geschehen weg in den Himmel zu fliegen scheint.

Am Rathaus Wieselburg (Abb. 188) ergibt sich folgende Situation. Das Fresko, welches Prof. Rudolf Holzinger zur Ausführung brachte, zeigt den Erzengel Michael, der mit einem Schwert bewaffnet den Drachen besiegen soll. Das Fresko erstreckt sich an der Turmfassade über das Eck auf zwei Fassadenseiten. An beiden ist unter einer jeweiligen halbrunden Maueröffnung eine große Uhr angebracht. Das linke Ziffernblatt, in dessen Mitte sich ein Halbmond befindet, wird von Nachtvögeln umgeben. Passend zu dieser Stimmung der Nacht bzw. Finsternis ist der unheilvolle Drache vertikal entlang der Gebäudekante angebracht. Auf der rechten Seite, welche den Tag bzw. den Sieg über

die Nacht darstellt, ist das Ziffernblatt mit einer Sonnendarstellung von Tagvögeln umgeben. Darunter steht Erzengel Michael und blickt mit erhobenem Schwert auf den Drachen. Auf seinem weißen Hemd wiederholt sich das Sonnensymbol des Ziffernblattes. Über seiner linken Hand befindet sich das Marktwappen der Gemeinde Wieselburg, welches ebenfalls von Anton Valentin entworfen wurde.

Zusammenfassend gesehen, orientierte sich Anton Valentin bei der Wahl der Fensterformen und ihrer Platzierung an der Fassade eher an den Ideen von Josef Frank als an Adolf Loos. Auch wenn Loos manifestierte, dass die Fassade das willkürliche Ergebnis der Konzipierung des Innenraumes sei, sind die Fenster an seinen Gebäuden auffällig oft symmetrisch angeordnet. Seine Fassaden wirken alles andere als willkürlich und zufällig. Josef Frank hingegen setzt bewusst viele unterschiedliche Fensterformen ein. Durch das Versetzen einzelner Fenster aus den vorgegebenen Achsen erzielt er eine Asymmetrie, welche die Starrheit der Fassade auflöst.¹¹¹

¹¹¹ Welzig 1998, S. 66.

7.2 Der Baukörper und seine Dachformen

Im Jahre 1923 entwarf Walter Gropius den „Baukasten im Großen“,¹¹² der aus geometrischen Einzelformen besteht, welche je nach Belieben miteinander zu einem individuellen Wohnhaus kombiniert werden konnten.¹¹³ Das „Neue Bauen“ der 1920er und 1930er Jahre beruhte auf einer Formenreduktion auf geometrische Grundobjekte. Adolf Behne merkte dazu an, dass scheinbar alle Architekten dekorative Elemente „im Sinne der klassischen Architektur“¹¹⁴ aus ihrem Repertoire verbannen wollten, und warnte vor einer „Erstarrung“ der Architektur.¹¹⁵ Doch das Baukastenprinzip von Walter Gropius wurde Sinnbild für den modernen Lebens- und Wohnstil. Im Vordergrund standen nunmehr die Wohnlichkeit und der ökonomische Nutzen des Hauses. Ähnlich wie schon Josef Frank das anmerkte, war ein wohl durchdachter Grundriss die Basis für einen reibungslosen Lebens- und Arbeitsablauf im Haus.¹¹⁶

Oskar Strnad begründet die Verwendung weniger geometrischer Grundformen für die Architektur folgendermaßen: „Hier soll auch daran erinnert werden, daß das menschliche Gehirn nur sehr wenige Grundformen begreift. Was groß, klar und überzeugend wirken soll muß im Augenblick verstanden und erkannt werden. Dreieck, Rechteck und Kreis, Pyramide, Prisma und Kugel sind solche Formen, die man sofort erkennt und versteht. Jede andere vielfältige Form verlangt zwei Gedanken und mehr. Da diese Gedanken hintereinander folgen, kann davon niemals die rechte, klare Wirkung ausgehen.“¹¹⁷

Das **Haus Lindner** aus dem Jahre 1921 ist in seinen Grundstrukturen noch sehr klassisch aufgebaut. Es war das erste geplante Einfamilienhaus Valentins, das er ein Jahr nach Beendigung seines Studiums plante. Dementsprechend wirkten dabei noch die traditionellen Einflüsse, die er durch seine klassisch orientierten Lehrer erhielt. Der Baukörper besteht aus einem einfachen geometrischen Körper mit rechteckigem Grundriss. Das Giebeldach mit zwei großen Giebelgauben an der Nord- und Südseite des Hauses wird bis auf Fußbodenniveau des Obergeschoßes herabgezogen. Der klassische Aufbau des Hauses wird abgerundet von einer im Osten vorgebauten

¹¹² Düchting 2007, S. 71.

¹¹³ Ebenda, S. 71.

¹¹⁴ Ebenda, S. 70.

¹¹⁵ Ebenda, S. 70.

¹¹⁶ Ebenda, S. 75.

¹¹⁷ Strnad 1915, S. 23.

Veranda und einem südseitig orientierten Erker.

Die eigentliche Entwicklung, die Valentin in Bezug auf die äußere Bauform durchmacht, beginnt bei den **Häusern der Feldgasse** in Scheibbs im Speziellen bei der Haus-Type 1 (Plan 2.1, Abb. 6). Aufgrund des vorgesetzten Stiegenhauses entsteht an der Giebelfront der Eindruck zweier Baukörper. Dieser wird durch das rückgestufte Eingangsportal an der rechten Seite zusätzlich untermauert. Über dem Eingangsportal schließt der Baukörper in der normalen Traufhöhe des Daches ab. Auf der linken Seite schließt das Stiegenhaus mit der Traufkante des Krüppelwalms ab. Im Gegensatz zum Haus Lindner, das einen klaren, rechteckigen Grundriss aufweist, besteht der Grundriss beim Haus in der Feldgasse aus zwei Rechtecken, die 90 Grad versetzt ineinander verschachtelt wurden. Dadurch ergeben sich an der Längsseite unterschiedliche Traufhöhen des Daches. Insgesamt erscheint es, als ob aus dem Baukörper ein kubischer Teil herausgeschnitten worden wäre. Die anderen Typen-Häuser für die Feldgasse weisen diesen speziellen Fall nicht auf und sind mit einem konventionellen Krüppelwalmdach gedeckt.

Die Entwürfe für das **Haus Riedmüller** zeigen schrittweise die Entwicklung Valentins zu einem eigenen Stil. Der Erstentwurf (Plan 4.1, Abb. 14) vom 9. August 1929 zeigt einen ähnlichen Grundriss wie die Haus-Type 1 der Feldgasse Scheibbs. Zwei ineinander verschachtelte Rechtecke bilden den Grundriss für einen massiven Baukörper, gedeckt mit einem großen Walmdach. Der Plan vom 17. September 1929 (Plan 4.2, Abb. 15) zeigt im Gegensatz zum ersten Plan alle vier Hausansichten. In der Nordansicht kann man deutlich erkennen, dass sich durch den verschachtelten Grundriss eine eigentümliche Dachkonstruktion ergibt. Dem eigentlichen Dach ist ein etwas schmalerer, aber gleich hoher Walm vorgeblendet, der den Vorplatz der Türe, die vom Vorhaus in den Garten hinausführt, überdacht. Der Baukörper selbst wird zusätzlich durch einen südseitig gelegenen Erker, der im Erdgeschoß aus dem Baukörper herausragt und im Obergeschoß zu einem Balkon zurückspringt, erweitert. Erste Anzeichen einer Verschachtelung von Baukörpern zeigt die Dachlandschaft. Beim Haus Lindner bestimmten zwei große Gauben das massive Aussehen des gesamten Gebäudes mit. Das Haus Riedmüller ist hingegen durch viele unterschiedlich große Gauben geprägt, die eine gewisse optische Unruhe im Dachbereich bewirken. Die Dachkonstruktion bei den ersten beiden Entwürfen des Hauses Riedmüller

erscheint sehr behelfsmäßig. Inwieweit Valentin bei diesen beiden Entwürfen auf die Wünsche des Auftraggebers Rücksicht nehmen musste, ist zwar unklar, jedoch zeigen die nächsten beiden Entwürfe, dass Valentin auch weitaus klarere Dachlandschaften zu planen vermochte. Auch ein Vergleich mit den einfachen Dachformen des Hauses Lindner lässt vermuten, dass die vielen unterschiedlich großen Dachgauben beim Haus Riedmüller nur bedingt Valentins eigene Idee waren. Die Verschachtelung des Grundrisses und die damit einhergehende sonderbare Dachsituation hingegen sind später noch bei vielen Objekten Valentins zu beobachten.

Der dritte Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18) zeigt schon eindeutig zwei ineinander geschachtelte Baukörper. Der Hauptbaukörper ist mit einem Satteldach gedeckt, welches an der Straßenseite bis zum Fußbodenniveau des Dachgeschoßes reicht, an der Gartenseite jedoch etwa in Plafondhöhe des Obergeschoßes endet. Die unterschiedlichen Traufhöhen des Daches erwecken den Anschein, als ob an der Gartenseite ein Teil des Hauses „abgeschnitten“ wurde. Dieses Stilelement hat Valentin bereits bei der Haus-Type 1 der Siedlungshäuser der Feldgasse in Scheibbs ansatzweise umgesetzt.

An der Straßenfront springt aus dem Hauptgebäudeteil ein zweites Bauelement hervor, das sich erkerartig aus dem Erdgeschoß herausbildet und im Dachgeschoß wie eine weit ausladende Gaube wirkt. Dieser Bauteil ist mit einem Flachdach gedeckt. Aus der Kombination von Erker im Erdgeschoß und Dachgaube, wie es die ersten beiden Pläne noch gezeigt haben, hat sich beim dritten Entwurf ein eigenständiger Baukörper herausgebildet.

Der endgültige Entwurf für Familie Riedmüller stammt vom 3. Februar 1930 (Plan 4.8, Abb. 21). Er ist die Weiterentwicklung bzw. räumliche Erweiterung des Entwurfes vom 7. Jänner (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18). In der Seitenansicht des Einreichplanes ist der Hauptgebäudeteil des vorhergehenden Entwurfes zu sehen. Die Grundform dieses Gebäudeteiles blieb erhalten, lediglich die Dachform hat sich zu einem Krüppelwalm verändert. Der Unterschied in den Traufhöhen der beiden Längsseiten des Hauses blieb unverändert. An jener Seite, an der sich zuvor schon die Eingangstüre in einem eigenen kleinen, dem Haus vorgebauten Baukörper befand, wurde zur Vergrößerung des Gesamtwohnraumes ein eigener Gebäudeteil angefügt. Dieser ist einstöckig gehalten und bewirkt deshalb eine Abstufung der Dachhöhen. Der angebaute Teil ist ebenfalls

aus zwei Baukörpern zusammengesetzt. Am gartenseitigen Ende des länglichen Rechtecks springt der Bauteil mit dem Elternschlafzimmer seitlich hervor. Der Grundriss zeigt, dass der Gebäudeteil mit dem Schlafzimmer um einige Zentimeter weiter hervorspringt als das zweistöckige Hauptgebäude. In dem kleinen „Hof“, der durch das Hervorspringen von den beiden seitlichen Gebäudeteilen entsteht, ist der Eingangsbereich mit einer Veranda situiert.

Für den Um- und Ausbau des Hauses Riedmüller sind insgesamt vier unterschiedliche Pläne vorhanden. Während die ersten beiden Entwürfe noch eher traditionell anmuten, entwickelt sich Valentin bei den anderen Plänen stets weiter in Richtung Moderne. Das Ineinanderschieben verschiedener Bauteile fällt bei diesem Haus bereits sehr auf und wird in Zukunft zu einem ständigen Motiv bei Valentins geplanten Bauten. Die eigenwillige Lösung des „abgeschnittenen Daches“, wie es sich schon bei der Type 1 der Siedlung in der Feldgasse Scheibbs abzeichnete, wurde hier noch klarer ausgeführt.

Was bereits bei den Entwürfen für das Haus Riedmüller (Plan 4.4, 4.5 und 4.8, Abb. 17, 18 und 21) erkennbar war, ist eine Weiterentwicklung des Entwurfes für das **Haus Batscher** (Plan 5.1, Abb. 24), der zeitlich vor den ausschlaggebenden Riedmüller-Plänen entstand. Zwei beinahe gleichwertig aussehende, im Winkel von 90 Grad versetzt ineinandergebaute Gebäudeelemente bilden den Grundkörper des Hauses Batscher. Bei dem dritten Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18) handelte es sich noch eindeutig um einen Hauptgebäudeteil mit einem angefügten Nebenteil. Hier ist jedoch schon eine Verschmelzung von zwei Gebäudeteilen zu erkennen, sodass sich zwei nebeneinander liegende Giebelfronten ergeben. Im Grundriss ist zu erkennen, dass sich an der Nordostseite noch eine weitere Giebelfront herausbildet. Es handelt sich also vereinfacht ausgedrückt um einen simplen Hauptkörper mit zwei Giebelfronten, an den seitlich ein weiterer Gebäudeteil mit nur einer Giebelfront im 90 Grad Winkel versetzt angefügt wurde.

An der Westseite, wo die beiden Gebäudeteile aneinander stoßen und eine rückspringende Kante bilden, liegt das Traufniveau der Dächer etwas höher. Der Unterschied zwischen den Traufhöhen ist jedoch noch nicht so groß wie später beim Haus Riedmüller.

Vom Jänner 1930 stammt ein weiterer Entwurf für ein Einfamilienwohnhaus für

Familie Batscher (Plan 5.3, Abb. 26). Die Idee der Ineinanderschachtelung zweier Gebäudeteile wurde hier nicht umgesetzt. Vielmehr ähnelt der Grundaufbau der Haus-Type 1 der Siedlungsbauten in der Feldgasse in Scheibbs, bei der aus einem vollständigen Gebäude scheinbar ein Element herausgeschnitten wurde.

Der Entwurf für das Doppelwohnhaus der Familien Batscher und Schmidt (Plan 5.4, Abb. 27) ist für die Entwicklung von Valentins Stil relativ irrelevant. Ein einfacher, lang gezogener Baukörper mit Satteldach wird in zwei Haushälften geteilt. An der Fassade ist diese Tatsache hauptsächlich durch die trennende Regenrinne ersichtlich, die sich zwischen den beiden dicht nebeneinander platzierten Hauseingangstüren befindet.

In einer gemeinsamen Mappe im Nachlass von Anton Valentin liegen Pläne für ein „**1- oder 2-Familienwohnhaus**“ (Plan 6.1, Abb. 28) und für ein „**Einfamilienhaus gekuppelt**“ (Plan 6.3, Abb. 30). Der Plan des einfachen Hauses entspricht im Großen und Ganzen den Plänen für das Wohnhaus Batscher (Plan 5.2, Abb. 25). Das gekuppelte Wohnhaus hingegen ist die gekuppelte Variante des Jänner-Entwurfes des Hauses Batscher (Plan 5.3, Abb. 26). Valentin wendet zu dieser Zeit also zwei Stilelemente gleichzeitig an. Entweder fügt er mehrere Gebäudeteile zusammen, indem er sie ineinander verschachtelt, wie zum Beispiel bei den späten Entwürfen für das Haus Riedmüller, oder er formt einen Gebäudeblock um, indem er daraus einzelne Elemente ausschneidet, wie es hier oder bei der Type 1 der Feldgasse Scheibbs der Fall ist.

Beim **Haus Wiktora** handelt es sich eindeutig wieder um eine Ineinanderrückführung von zwei Gebäudeteilen. Dadurch entsteht auch der Unterschied zwischen den Traufhöhen der beiden aneinandergesetzten Giebelfronten. An der dritten rückwärtigen Front liegt das Firstniveau etwas tiefer als an den beiden anderen Fronten. Daraus entsteht eine niedrige, aber sehr breit wirkende Fassade.

Einen scheinbar großen Bruch in der Verwendung der Gestaltungsmittel bei Valentin stellt das **Haus Lagler** in Wien dar (Plan 9.1, Abb. 39). Der auffälligste Unterschied zeigt sich an der Dachkonstruktion. Das Haus Lagler ist das erste Gebäude, das Valentin konsequent mit einem Flachdach versieht. Dass Valentins erste Flachdach-Konstruktion in Wien entsteht, ist sicherlich kein Zufall. Das erste Haus, das er in Wien ausführen sollte, war das Haus Lindner aus dem Jahre 1921. Valentin war zu dieser Zeit noch

nicht lange in seinem Beruf tätig, und sicherlich prägten ihn noch die Lehren seiner Professoren Franz Freiherr von Krauß und Leopold Bauer. Beide waren in ihren Entwürfen und Denkweisen noch der Tradition verbunden. Die große zeitliche Spanne von beinahe zehn Jahren zwischen dem Haus Lindner und dem Haus Lagler zeigt sich in der Gesamtauffassung der Architektur. Einen wichtigen Schritt in Richtung modernes Bauen hat Valentin hier mit der Flachdachkonstruktion genommen. Die zeitliche Nähe zu den Wieselburger Bauten, die ausschließlich mit geneigten Dächern geplant wurden, lässt vermuten, dass in Wieselburg diesbezüglich möglicherweise strengere Bauvorschriften herrschten, und Flachdächer nicht in das ländliche Bild der damaligen Marktgemeinde passten.

Das Flachdach als neue Form der Bedeckung eines Hauses existiert bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Das **Haus Scheu** von Adolf Loos (Abb. 189) in der Larohegasse Nr.3 in Wien war im Jahre 1912 eines der ersten Häuser, das mit Flachdacharchitektur versehen war.¹¹⁸ In den späten 1920er Jahren wurde das Flachdach beinahe zum Standard bei modernen Häusern und auch in der Wiener Werkbundsiedlung zeigt sich ganz klar, dass diese Dachform dem Trend der Zeit entsprach. Besonders für Adolf Loos war das Flachdach ein Zeichen der Moderne, da es erst durch die Verwendung von Stahlbeton möglich wurde, erstmals wasserdichte Flachdächer zu realisieren. Deshalb setzte er in den 1920er Jahren nicht nur bei seinen Wiener Bauten, sondern auch bei Architekturen im Ausland, zum Beispiel an der Côte d'Azur, beim Haus für Tristan Tzara in Paris oder beim Haus Müller in Prag, mit Vorliebe Flachdächer ein.¹¹⁹

Auch Josef Frank setzte die neuartige Flachdachkonstruktion rasch bei seinen Bauvorhaben um. Das flach gedeckte **Haus Scholl** in der Wilbrandtgasse Nr.3 in Wien (Abb. 190) aus dem Jahre 1913/1914 entspricht aufgrund seines Daches nicht mehr dem Bild der typischen Wiener Villenarchitektur.¹²⁰ Frank konzipierte bei diesem Haus eine geschlossene Straßenfassade, die durch die Form und die Anordnung der Fenster strukturiert wird. Durch asymmetrische Elemente verleiht er der gesamten Konstruktion einen Hauch von Zufälligkeit.¹²¹ Die Einfachheit der Grundstruktur des Gebäudes ist mit den Plänen für Einfamilienhäuser von Adolf Loos vergleichbar.¹²²

¹¹⁸ Sarnitz 2003, S. 51 ff.

¹¹⁹ Ebenda, S. 51 ff.

¹²⁰ Kapfinger 1995, S. 11.

¹²¹ Ebenda, S. 10.

¹²² Kapfinger 1995, S. 11.

Ein vergleichbares Werk zum Haus Lagler wäre die **Villa Winternitz** in Prag (Abb. 191), die Adolf Loos etwa zur gleichen Zeit plante und im Jahre 1932 fertig stellte. Beide Häuser bestehen im Grunde aus zwei ineinander gefügten, streng geometrischen Baukörpern. Der Grundriss für den Dachboden des Hauses Lagler (Plan 9.6, Abb. 44) zeigt klar, dass zwei unterschiedliche Quadrate ineinander geschoben wurden. Der große zweistöckige Kubus ist mit einer Dachterrasse versehen, welche von dem anderen Baukörper aus, der dreistöckig ist und das Stiegenhaus beherbergt, betreten werden kann. Valentin schneidet an der Straßenfront im Erdgeschoß und im 1. Stock aus dem Baukubus einen Teil heraus, sodass die Balkontüre im ersten Stock überdacht ist. Diese Vorgehensweise hat er bisher schon beim Eingangsbereich der Häuser der Feldgasse Scheibbs und am Haus Batscher angewandt. Während es bei den vorhergehenden Entwürfen immer entweder um das Anfügen oder Wegnehmen von Bauteilen ging, sind im Haus Lagler beide Vorgehensweisen miteinander vereint.

Auch in der Villa Winternitz ist der zweite, angefügte Baukörper im Obergeschoß des Hauses um eine Fensterachse breiter als im darunter liegenden Geschoß. Valentin gestaltet den risalitartig angebrachten Gebäudeteil eher klein, während er sich bei Loos über die gesamte Hausbreite erstreckt. Daraus ergibt sich beim Loos-Bau eine treppenartige Abstufung des Hauses, wie es schon beim Haus Scheu der Fall war.

Dem Prinzip des Hauses Lagler folgend, baut Valentin das **Wohnhausprojekt der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft** ähnlich auf. Der kubische Baukörper, der den Hauptgebäudeteil darstellt, wird von einem Risaliten um ein Stockwerk überragt. Im Risaliten befindet sich das Treppenhaus, das auf die Dachterrasse des Hauptgebäudeteiles führt. Valentin setzt bei diesem Haus erstmals runde Bauformen ein. In der österreichischen Architektur sind solche Formen eher selten zu beobachten. J. J. P. Oud entwarf in den Jahren 1924 bis 1927 in Hoek van Holland (Holland) **Wohnanlagen** (Abb. 192), welche damals die modernsten Wohnhäuser Hollands waren.¹²³ Die Doppelhäuser dieser Anlage bestehen aus einfachen, schmucklosen Baukuben, deren Seitenfronten ähnlich wie bei Valentin abgerundet sind. Als Untermalung dieser architektonischen Form, zieht sich entlang des gesamten Baukörpers im Obergeschoß ein Balkon, der die runde Wirkung der Seitenfront zusätzlich unterstreicht.

¹²³ Düchting 2007, S. 77.

Die runden Formen setzen sich beim **Haus Dohan in der Glanzinggasse** in dezenter Weise fort, nämlich im Obergeschoß, welchem ein ähnlicher Balkon wie dem Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft vorgeblendet ist. Der langgezogene Balkon unterstützt den Gesamteindruck des Hauses, der sich in einer starken Horizontalisierung des Gebäudes manifestiert. Auch Josef Frank löst sich bei seinen späten Entwürfen von den „Zwängen der Symmetrie“¹²⁴ und plant seine Bauwerke als horizontal ausgebreitete Objekte.¹²⁵ Das **Haus Bunzl** (Abb. 193) in der Chimanistraße aus dem Jahre 1936, das er gemeinsam mit Oskar Wlach entwarf, zeigt die Auflösung des kompakten Baukörpers in ein weit ausgedehntes Wohnobjekt.¹²⁶ Valentin geht bei der Horizontalisierung seiner Objekte einen anderen Weg. Er behält den kompakten geschlossenen Baukörper bei und erreicht so durch die horizontal verlaufende Dekoration, die breiten Fensterfronten und die Gitter der breit angelegten Balkone, welche aus dem Baukörper hinausragen, eine starke Betonung der horizontalen Achse. Von einer Auflösung des Baukörpers in ein breit angelegtes Objekt, wie es bei Josef Frank und Oskar Wlach der Fall ist, kann hier nicht gesprochen werden. Durch das Hinausragen des Treppenhausrisaliten über den eigentlichen Baukörper setzt Valentin nämlich einen in die Höhe strebenden Akzent und gleicht das horizontale Streben dadurch wieder aus.

Ein großer Unterschied in der Bauweise von Josef Frank zu jener Anton Valentins liegt auch in der Art der Addition der einzelnen Bauobjekte. Beide Architekten setzen ihre Entwürfe aus einzelnen Bauelementen zusammen. Bei Josef Frank handelt es sich um eine Aneinanderreihung wie zum Beispiel bei den **Häusern Låftman und Seth in Falsterbo** (Schweden) (Abb. 194) aus dem Jahre 1935.¹²⁷ Bei Valentin tritt hingegen eine Verschachtelung der Elemente ein. Auch Adolf Loos erreicht diese Art von Ineinanderschachtelung nicht. Seine Entwürfe für Einfamilienhäuser bestehen aus jeweils einem Baukörper, der entweder durch Terrassen oder hervorspringende Gebäudeelemente geprägt ist (vgl. Haus Scheu oder Haus Moller). Einzig das **Haus Stonborough-Wittgenstein** (Abb. 195) in Wien von Paul Engelmann und Ludwig Wittgenstein¹²⁸ kommt in der Idee der Verschachtelung geometrischer Grundformen

¹²⁴ Sarnitz 1998, S. 289.

¹²⁵ Welzig 1998, S. 118.

¹²⁶ Sarnitz 1998, S. 289.

¹²⁷ Welzig 1998, S. 118.

¹²⁸ Sarnitz 1998, S. 151.

nah an Valentins Entwürfe heran. Es wurde in den Jahren 1926 bis 1928 für die Schwester des Philosophen Ludwig Wittgenstein, Margarethe Stonborough-Wittgenstein, in der Kundmannngasse 19 im 3. Wiener Gemeindebezirk erbaut.¹²⁹ Der Baukörper besteht aus vielen ineinander geschachtelten, streng geometrischen Gebäudeelementen. Ein für diese Zeit schon obligatorisches Flachdach bedeckt die unterschiedlich hohen Baukörper.

Ebenso wie das Haus Dohan in der Oberwiedenstraße und auch jenes in der Glanzinggasse ist das **Haus für Rudolf Schiller**, das am Königlberg in Wien entstehen sollte, auf einem ansteigenden Gelände gebaut. Deshalb ist an der Straßenseite das Kellergeschoß ebenerdig durch eine Eingangstüre begehbar. In der Hauptansicht, welche von der Straße aus zu sehen sein sollte, offenbaren sich drei voneinander abgesetzte Bauteile: der Hauptteil mit den Wohnräumen, das Stiegenhaus, welches den Hauptteil um ein Geschoß überragt und das Kellergeschoß, welches durch eine Verkröpfung optisch vom Erdgeschoß abgegrenzt ist.

Das Haus Dohan in der Oberwiedenstraße ist prinzipiell gleich aufgebaut wie das Haus Schiller. An einen zweigeschoßigen Hauptbaukörper wird ein erhöhter Risalit gesetzt, der auf die Dachterrasse des Flachdaches führt. Wie schon bei der Behandlung der Fenster besprochen, ähnelt das Haus Dohan in der Oberwiedenstraße der Villa Müller in der Behandlung der Fenster. Der große Unterschied zwischen den beiden Häusern besteht jedoch in der Ineinanderschachtelung der Elemente. Während bei Loos aus einem homogenen Baukörper, der treppenförmig abgestuft ist, lediglich ein kubisches Erkerelement herausragt, handelt es sich bei Valentin um viele ineinander verschachtelte Bauelemente.

Als Höhepunkt der Verschachtelungskunst Valentins ist eindeutig das Haus Dohan in der Glanzinggasse anzusehen. Die später folgenden Bauten sind einfache Objekte, die teilweise nur aus einem simplen Kubus bestehen (vgl. Haus Nemecek). Der erste Entwurf für das **Haus Nemecek** (Plan 16.1, Abb. 70) zeigt im Ansatz eines der beiden Stilmittel Valentins. Aus dem Obergeschoß wird an einem Eck ein Teil herausmodelliert, um eine Terrasse zu schaffen. Diese ist nicht überdacht und bewirkt somit wieder eine Dachkonstruktion mit unterschiedlichen Traufniveaus, ähnlich der Haus-Type 1 der Feldgassensiedlung oder dem Entwurf für das Haus Riedmüller (Plan

¹²⁹ Haiko 1992, S. 252.

4.4, Abb. 17) Der zweite, ausgeführte Plan für das Haus Nemecek (Plan 16.2, Abb. 71) zeigt bereits einen vereinfachten Entwurf. Ein Zeltdach mit durchgehender Traufhöhe ruht auf einem simplen, geschlossenen Baukubus, in den weder Terrassen ein- noch Balkone angebaut sind. Das einzig herausspringende Element ist der Eingangsbereich mit seiner flachen Überdachung. Ein derart simpel geplantes Haus ist bei Valentins Werk bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht aufgetreten. Das Haus Nemecek ist jedoch wegweisend für die nachkommenden Bauten des Architekten. Gebäuden von zeitgenössischen Architekten Valentins, die dem Haus Nemecek in seiner Schlichtheit und Dekorationsarmut gleichen könnten, sind nicht zu beobachten. Lediglich das **Haus Rufer** (Abb. 196) im 13. Wiener Gemeindebezirk von Adolf Loos aus dem Jahre 1922 ist in seiner Blockhaftigkeit ähnlich. Der um ein Stockwerk höhere Bau wirkt jedoch durch sein Flachdach viel strenger als das Haus Nemecek. Auch das **Haus Scholl** in der Wilbrandtgasse Nr.3 in Wien (Abb.197) von Josef Frank, Oskar Wlach und Oskar Strnad ist zwar ein einfacher geometrischer Baukörper, der jedoch mit Rundfenstern, der großen Fensterfront im Untergeschoß und einem straßenseitig hervorspringenden Balkon in seiner Blockhaftigkeit etwas gemildert wurde. Dennoch wirkt das Gebäude durch das flache Dach ebenso wie bei dem Bau von Adolf Loos wie eine uneinnehmbare Festung. An seiner Gartenseite ist das 1913 erbaute Haus in der Wilbrandtgasse ähnlich dem zehn Jahre später entstandenen Haus Moller von Loos mit einer Terrasse versehen.¹³⁰ Während das Haus straßenseitig verschlossen und eher uneinladend wirkt, öffnet es sich im rückwärtigen Teil durch die Terrasse zum Garten, also dem Privatbereich, hin.

Über das Projekt des **Hauses für Frau Lehrer Krause** aus Petzenkirchen gibt es leider keine genauen Informationen. Vor allem der Standort des geplanten Objektes ist unklar. Alle Bauten, die Valentin in Wieselburg oder Umgebung realisierte, waren mit einem Steildach bedeckt. Nur die Wiener Bauten realisierte er mit Flachdächern, wohl aus Gründen der herrschenden Bauvorschriften. Ob das Haus Krause mit seinem Flachdach wirklich für einen Standort in Petzenkirchen geplant war, ist deshalb nicht genau zu sagen. In seinen Grundstrukturen ähnelt es dem ersten Entwurf für das gleichzeitig geplante Haus Nemecek (Plan 16.1, Abb. 70). Das Hauseck des Gebäudekubus mit beinahe quadratischem Grundriss springt im Obergeschoß zurück und bildet somit eine in den Baukörper integrierte Terrasse. Die Eingangsfront des Hauses Krause würde mit

¹³⁰ Schezen 1992, S. 167.

aufgesetztem Walmdach die gespiegelte Version der Straßenfront des Hauses Nemecek (Plan 16.1, Abb. 70) ergeben. Auch die Seitenfronten sind sich in der Anordnung und Form der Fenster sehr ähnlich. Lediglich die Terrasse ist beim Haus Krause etwas größer geplant.

Der Vergleich der Häuser Nemecek und Krause beweist, dass Valentin bestimmte Gestaltungselemente immer wieder zum Einsatz bringt. Schon von Beginn seines Schaffens an baut er gewisse Häuser in ihrer Grundstruktur ähnlich auf wie zum Beispiel das Haus Batscher und das Haus Wiktora. Im Fall Nemecek und Krause setzt er gleiche Gestaltungselemente ein, die jedoch nur im Detail und nicht in der Gesamtkomposition Ähnlichkeiten aufweisen. Wegen der unterschiedlichen Dachkonstruktionen, die den Gesamteindruck eines Hauses sehr prägen, erhalten beide Häuser einen individuellen Charakter.

Die Häuser Nemecek und Krause sind bereits Ausläufer von Valentins Gestaltungsart der Ineinanderschachtelung einzelner Baublöcke bzw. der Herausmodellierung von Elementen aus einem Gebäudeblock. Diese Art findet sich nur noch auf abgeschwächte Weise im nächsten Projekt aus dem Jahre 1932, das ein Einfamilienhaus für einen Siedlungswettbewerb zeigt, wieder. Da es sich um eine „**Gärtnersiedlung**“ handelt, besteht das Objekt aus einem Wohnraum und einem Wirtschaftsteil. Diese Unterteilung ist bereits am Außenbau ersichtlich. Der Wirtschaftsteil, der sich im linken Drittel des Gebäudes mit Satteldach befindet, ist etwas nach hinten versetzt. Der zweigeschoßige Wohnbereich weist einen quadratischen Grundriss auf, an den sich der eingeschößige Wirtschaftsraum mit einem langen, rechteckigen Grundriss wie ein angebauter Schuppen seitlich anschmiegt. Durch die Rücksetzung des Wirtschaftsgebäudeteiles entsteht an der Straßenfront eine ähnliche Situation wie schon bei der Haus-Type 1 der Siedlung der Feldgasse, nämlich ein Unterschied im Niveau der Traufhöhe des Daches. Der Thematik der „Gärtnersiedlung“ entsprechend hat Valentin das Obergeschoß des Hauses mit vertikalen Holzpaneelen verkleidet. Die rot-weiß gestreiften Fensterläden, wie sie auch schon beim Haus Nemecek zum Einsatz kamen, tragen weiters zum ländlichen Flair bei.

Mit dem **Wohnhaus Spindler** in Mauer bei Wien aus dem Jahre 1934 wird zwar das Gestaltungsprinzip des Hauses Nemecek weitergeführt, die für Valentin sonst typischen

Gestaltungselemente sind jedoch nicht mehr ersichtlich. Wie beim Haus Nemecek handelt es sich um einen einfachen Baukubus mit aufgesetztem Zeltdach.

Die Entwicklung in Valentins Architektursprache ändert sich beim Entwurf für das **Haus Paul** in Mauer bei Wien im Jahre 1936 grundlegend. Der Plan zeigt einen einfachen geometrischen Baukörper, dessen Krüppelwalmdach an jeder Seite mit einer großen Dachgaube versehen ist. An eine Giebelfront ist ein kleiner Kubus angebaut, der den Eingangsbereich bildet. Das Haus wirkt nicht zuletzt auch wegen der spärlichen Fensteranbringung sehr schlicht und zurückhaltend. Es ist anzunehmen, dass bei diesem Projekt der Bauherr sehr bestimmte Vorstellungen des Endergebnisses hatte. Eine ähnliche Bauweise findet sich bei Valentin nämlich weder vor diesem Plan noch danach wieder.

Ab diesem Zeitpunkt lässt sich dem Architekten kein klarer Stil mehr zuweisen. Die Entwürfe nach 1936 wirken sehr geschlossen, und durch die regelmäßige Fensteranordnung und die klare Achsenbildung kommt eine gewisse Starrheit in die Entwürfe. Besonders das **Haus Schneeweiss** in Neuwaldegg aus dem Jahre 1938 erhält durch die symmetrische Fensteranordnung eine klare Straßenfront. Der massive Baukörper, der straßenseitig eine große Ausbreitung erfährt, erhebt sich in imposanter Weise hinter der mit Steinen verkleideten, dem Haus vorgeblendeten Garage und der anschließenden Steinmauer.

Valentins Planungstätigkeit für Einfamilienhäuser war in den Jahren 1928 bis 1932 sehr rege. Ab den späten 1930er Jahren plante er nur noch wenige Einfamilienhäuser, sein Hauptaugenmerk lag in dieser Zeit auf der Gestaltung von Geschäftslokalen und öffentlichen Bauten. Vermutlich bildete er deshalb keinen eigenen Stil für Einfamilienhäuser.

Ein weiteres Rätsel gibt das **Haus für Rudolf Pfeiffer** in Wien 19 auf, dessen Pläne keine Datierung aufweisen. Die geneigte Dachkonstruktion könnte darauf schließen lassen, dass das Haus entweder vor dem Haus Lagler in Wien oder nach den Häusern Dohan und Schiller entstand. In jene Phase, in der Valentin in Wien ausschließlich Flachdächer einsetzte, ist dieses Objekt wohl nicht zu datieren. Die regelmäßige Fensteranordnung entspricht eher jener des Hauses Sykora aus dem Jahre 1948. Auch die Art des Stiegenaufganges und dessen Überdachung ist wohl auf einen Entwurf für

das Haus Sykora (Plan 24.15, Abb. 103) zurückzuführen. Etwas befremdend wirkt bei den Entwürfen für das Haus Pfeiffer die Verwendung von Rundbögen im Bereich der Terrassen und Balkone. Auch Oskar Strnad setzt bei seinen Entwürfen manchmal Rundbögen ein. Bei der Villa Hock zum Beispiel ergeben die beiden Rundbögen im Erdgeschoß einen biedermeierlichen Eindruck.¹³¹ Bei Valentin passen die Rundbögen absolut nicht in das Gesamtwerk des Architekten. Vermutlich war hier der Wunsch des Bauherren ausschlaggebend für die Verwendung solch „rückschrittlicher“ Gestaltungselemente, die in dieser Form bei der modernen Architektur schon lange keinen Platz mehr fanden.

Eine ähnliche Auffassung der Baukörper wie Anton Valentin hat Karl Dirnhuber. Sein **Wohnhaus für Dr. J.Z.** (Abb. 198) in Hietzing aus dem Jahre 1929¹³² zeigt zwei aneinander bzw. teilweise ineinander geschachtelte Baukörper. Einer davon liegt aufgrund des steigenden Geländeniveaus des Baugrundes ein Geschoß höher als der andere und überragt diesen deshalb auch. Somit entsteht für die Räume des oberhalb gelegenen Baukörpers auf dem Flachdach des anderen Gebäudeteiles eine großzügige Dachterrasse. Das Einschneiden des oberhalb gelegenen Baukörpers in den zweiten Gebäudeteil erinnert stark an Valentins Vorgehensweise bei der Gestaltung der Treppenhausrisalite. Valentin arbeitet bei seinen Entwürfen sowohl mit angefügten Elementen wie aus dem Baukörper herausragenden Balkonen, als auch mit in das Gebäude eingeschnittenen Veranden und Eingangsbereichen. Dirnhuber setzt zwar zwei Veranden in den Baukörper hinein und stützt das Obergeschoß jeweils durch einen massiven Eckpfeiler ab; eine Anfügung von zusätzlichen externen Elementen an den Baukörper findet sich bei ihm hingegen nicht.

Valentin hingegen vereinte teilweise beide Gestaltungsprinzipien miteinander. Vor allem die Wieselburger Häuser bestehen aus ineinander geschachtelten Elementen, die mit angefügten Balkonen oder eingeschnittenen Eingangsbereichen versehen sind. Bei den Wiener Bauten bildet sich durch das Flachdach jeweils eine zusätzliche Terrasse heraus.

¹³¹ Speidel 1988, S. 10.

¹³² Weihsmann 1983, o. S. (S. 30).

7.3 Das Stiegenhaus

Als ganz spezielles Kennzeichen bei Valentin entwickelt sich im Laufe seiner Architektur-Laufbahn das Treppenhaus als dominanter, hervorstechender Risalit. Die Entwicklung beginnt jedoch noch nicht beim **Haus Lindner**, das ja – wie schon zuvor besprochen – eher dem traditionellen Bild eines Landhauses folgt. Auch die Behandlung der Stiegen, welche vom Erdgeschoß in den oberen Stock führen, ist noch den alten Traditionen verhaftet. Das Prinzip folgt der klassischen „architektonischen Inszenierung der Wohnhalle mit Treppenaufgang“, ¹³³ wie sie auch Josef Hoffmann beim Doppelhaus Moser-Moll in den Jahren 1900 bis 1901 realisierte. Um die Jahrhundertwende war es vor allem bei Villen üblich, die Treppen direkt in den Wohnraum, welcher der Repräsentation diene, zu verlegen. Das **Haus in der Winzerstraße 25a** in Wien (Abb. 199), das Josef Zotti im Jahre 1929 plante, folgt ebenso dem englischen Vorbild der Wohnhalle mit integriertem Stiegenaufgang. Zu dieser Zeit hat Valentin seine Idee des Stiegenhauses bereits in eine andere Gestaltungsrichtung weiterentwickelt und bildet einen ganz eigenwilligen Stil heraus.

Auch Adolf Loos verband bei seinen Entwürfen für Einfamilienhäuser die Treppe mit dem Wohnraum, der dadurch größer erscheinen sollte, allerdings auf eine etwas andere Art und Weise. „Ein eigenes Treppenhaus hat nur im Mietshaus mit mehreren Parteien Sinn. Beim Einfamilienhaus bedeutet die Innentreppe eine Erhöhung der Weiträumigkeit und Wohnlichkeit“, so Loos. ¹³⁴ Er entwickelte die Idee der Treppen dergestalt weiter, dass er die Räume eines Geschoßes durch Einsatz von wenigen Stufen auf unterschiedliche Niveaus brachte. Er nannte diese Idee den „Raumplan“, der miteinander in Beziehung stehende Räume harmonisch zu einer Einheit formen sollte. ¹³⁵ Je nach ihrer Funktion würden die Räume nicht nur verschieden groß, sondern auch unterschiedlich hoch sein. Dadurch sollten die Wege im Haus optimiert werden, und die Bewirtschaftung und Wohnlichkeit erhöht werden. ¹³⁶ Auch Josef Frank forderte eine Optimierung des Wohnraumes durch eine überlegte Aneinanderreihung der Räume. In seinen Plänen zeichnete er immer den optimalen „Weg durch das Haus“ mit einer Pfeillinie ein.

¹³³ Sarnitz 2007, S. 27.

¹³⁴ Kulka 1979, S. 33.

¹³⁵ Sarnitz 2003, S. 13.

¹³⁶ Ebenda, S. 13.

Valentin greift die Ideen von Adolf Loos nicht auf. Er setzt weder unterschiedliche Höhenniveaus in den Innenräumen seiner Einfamilienhäuser ein, noch ist er der Meinung, dass Treppenhäuser nur bei Mehrparteienhäusern Sinn machen, was sich bei seinen Wiener Entwürfen besonders offensichtlich zeigen wird.

Während beim Haus Lindner der Treppenaufgang also noch direkt in der Wohnhalle liegt, bildet sich bei den **Häusern für die Feldgassensiedlung** in Scheibbs bereits ein eigenes Treppenhaus heraus. Dies geschieht natürlich auch durch die minimale Größe des Objektes. Das Haus Lindner, das einem Universitäts-Dozenten als Wohnraum dienen sollte, ist natürlich um einiges größer dimensioniert als die Siedlungshäuser in Scheibbs. Die dortigen kleinen Wohnhäuser sollten auch keine repräsentativen Zwecke erfüllen, sondern den Besitzern eine bestmögliche Wohnlichkeit bieten. Der Treppenaufgang befindet sich bei allen Häuser-Modellen an der Außenmauer des Hauses und ist typischerweise von einem kleinen Vorraum aus begehbar.

Als ausschlaggebendes Werk ist auch im Bereich des Treppenhauses das **Haus Riedmüller** mit seinen vielen unterschiedlichen Entwürfen anzusehen. Die ersten beiden Entwürfe (Plan 4.1 und 4.2, Abb. 14 und 15) zeigen noch eine ähnliche Situation wie bei den Siedlungshäusern. Es besteht ein Erker, der jedoch gleich wie beim Haus Lindner auch hier einen Teil des Wohnraumes darstellt. Erst beim dritten Entwurf (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18) rückt das Treppenhaus in einen eigenen Gebäudeteil, sozusagen einen Erker oder Risaliten. Auch wenn sich dieser Umstand beim endgültigen Entwurf (Plan 4.8, Abb. 21) wieder ändert, da das Treppenhaus in das Hauptgebäude integriert ist, bleibt der dritte Entwurf ausschlaggebend für die spätere Entwicklung des speziellen Treppenhaus-Typus bei Valentins Wiener Bauten. Erstaunlicherweise zeigt der dritte Entwurf noch Einflüsse des Hauses Lindner, denn auch wenn Valentin die Stiegen in einen Risaliten verlegt, so sind sie dennoch nur vom Wohnraum des Hauses aus begehbar. Die ersten beiden Entwürfe und auch der letzte Entwurf zeigen ein Treppenhaus, das von einem Vorraum aus zu betreten ist. Der ausgeführte Entwurf des Hauses Riedmüller hat zwar die Idee des Risaliten nicht mehr, jedoch zeichnet er aufgrund der außergewöhnlichen Durchfensterung das Stiegenhaus als besonderes Element aus.

Das **Haus Batscher** (Plan 5.1, Abb. 24) weist eine ähnliche Treppenhaussituation wie die Siedlungshäuser in Scheibbs auf. Die Stiegen sind aus Platzgründen – das Haus Batscher wurde mit 94 m² Grundfläche für ein Zweifamilienhaus relativ klein geplant – an die Außenmauer des Hausecks gerückt. Der erste Entwurf (Plan 5.1, Abb. 24) zeigt eine Durchfensterung des Stiegenhauses von beiden Seiten, der zweite, nur minimal abgeänderte Entwurf (Plan 5.2, Abb. 25), sieht nur noch an der Nordwestfront Fenster vor. Der dritte Entwurf (Plan 5.3, Abb. 26) ist in seinem gesamten Aufbau beinahe ident mit der Haus-Type 1 der Feldgassen-Siedlung. So ist auch das Stiegenhaus an jener Seitenfront positioniert, welche risalitartig hervorspringt und in einer rückversetzten Nische die Eingangstüre beherbergt. Der Grundriss des Erdgeschoßes macht die Situation des herausspringenden Gebäudeteiles, in dem sich die Treppen zum ersten Stock befinden, noch deutlicher. Auch hier wird das Stiegenhaus nur von einer Seite durchfenstert.

Das Stiegenhaus des Doppelhauses Schmid-Batscher (Plan 5.4, Abb. 27) muss gänzlich ohne Durchfensterung auskommen. Da es sich hierbei um zwei aneinander gebaute Doppelhaushälften handelt, ist das Stiegenhaus beiderseits an jene Innenraummauer gebaut, welche die beiden Haushälften voneinander trennt. Nur diese Lösung, die keinerlei Fenster für das Stiegenhaus zulässt, ermöglicht für die Wohnräume eine optimale Ausnutzung der Außenmauern, um sie mittels Fenster mit natürlichem Licht zu versorgen. Diese Variante des Stiegenhauses stellt in Valentins Werk jedoch eine Ausnahme dar.

Die Entwicklung des Treppenhauses als herausstechendes Merkmal beginnt beim **Haus Lagler** in Wien. An den Hauptgebäudekubus schmiegt sich ein weiterer Gebäudeteil an, der den Hauptteil zwar um ein Geschoß überragt, ihm aber in seiner Gesamtwirkung untergeordnet erscheint. Dieser Eckrisalit beherbergt das Stiegenhaus und kleine Nebenräume, wie das Badezimmer im ersten Stock oder WC und Speisekammer im Erdgeschoß. Das Stiegenhaus selbst weist einen quadratischen Grundriss auf. An der Straßenseite wird es durch ein schmales, hohes Fenster auf Fußbodenniveau des ersten Stockes und ein zweites, gleichartiges Fenster auf Niveau des Flachdaches des Hauptgebäudeteiles mit natürlichem Licht versorgt. Das Fenster auf Kellerniveau ist dezent klein gehalten. All diese Fenster sind nahe an das Hauseck gerückt. An der Nordseite befinden sich idente Fenster auf selber Höhe, ebenfalls an das Hauseck

verschoben. Zusätzlich ist das Stiegenhaus an dieser Seite mit zwei kleinen Fenstern versehen. Diese befinden sich auf dem normalen Niveau der Fenster der Wohnräume und daher nicht auf selber Höhe wie die großen Fenster des Stiegenhauses. Die Anbringung von Fenstern auf unterschiedlicher Höhe ermöglicht eine optimale Durchflutung des Stiegenhauses mit natürlichem Licht. Dieses Prinzip hat Valentin schon bei den Haus-Typen 2A und 3A der Siedlungsbauten in der Feldgasse in Scheibbs angewandt. Dort finden sich nämlich zwei seitlich versetzte Fenster, von denen eines höhenversetzt wurde, so dass es in etwa auf Fußbodenniveau des ersten Stockes liegt.

Der Grundaufbau des **Hauses der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft Wien** ist jenem des Hauses Lagler sehr ähnlich. An den Hauptbaukörper, in dem sich die Wohnräume befinden, schließt in der Längsachse ein mächtiger, langer Seitenrisalit an. Die runden Formen, die sich schon in den Balkonen des Hauses abzeichnen, spiegeln sich auch im Risaliten wider, dessen Schmalseite abgerundet ist. In dieser Rundung befinden sich die drei Fenster des Stiegenhauses. Die Höhenanordnung der Fenster ist mit jener des Hauses Lagler ident. Das kleine Kellerfenster ist direkt über dem Sockel des Hauses, die beiden anderen Fenster sind direkt auf Fußbodenniveau des jeweiligen Stockwerkes angebracht. Das Stiegenhaus selbst wird lediglich durch diese beiden konvexen Fenster belichtet. Der anschließende, langgezogene Vorraum, der im ersten Stock unter anderem als Garderobe genutzt werden sollte, ist an der rückwärtigen Hausseite jeweils mit einer Maueröffnung versehen. Anders als beim Haus Lagler, das eine halbgewendelte Treppe auf quadratischem Grundriss aufweist, sind die Stiegen des Hauses der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft als U-Treppen mit Halbpodest an der abgerundeten Seite des Risalits ausgebildet.

Einem ähnlichen Prinzip folgt auch das Treppenhaus im **Haus Dohan in der Glanzinggasse**. Der überhöhte Risalit erscheint in diesem Falle in der Seitenansicht des Hauses besonders groß und mächtig, da er im obersten Geschoß einen langen Dachbodenraum beherbergt. Die Straßenseite wird ebenfalls von diesem Gebäudeteil dominiert, da er mit seinen beiden breiten Fensterfronten und der vollkommenen Verkleidung der Mauerfläche hervorsticht.

In die Häuser der Feldgasse in Scheibbs und im Haus Lagler in Wien setzte Valentin nicht nur höhenversetzte Fenster ein, sondern er verschob jeweils ein Fenster aus der vertikalen Fensterachse, sodass die Fenster mit dem Stiegenverlauf „mitwandern“. Bei

den Entwürfen für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft Wien und das Haus Dohan setzte er nur noch zwei breite Fenster zur Beleuchtung ein. Im Haus Dohan beschränken sich diese jedoch nicht nur auf eine Hausfront, sondern sie ziehen sich auch über die Ecken bis an die seitlichen Hausfronten weiter.

Den dritten Entwicklungsschritt bezüglich der Treppenhäuser und deren Beleuchtung vollzieht Valentin am **Haus Schiller** in Wien. Im Gegensatz zu den Risaliten der Häuser Dohan in der Glanzinggasse oder der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft, die durch ihre Form, Verzierung oder Größe dominant aus dem Gebäudekomplex hervorstechen, schmiegt sich am Haus Schiller der Risalit ähnlich wie beim Haus Lagler an das Hauptgebäude. Der Grundriss zeigt deutlich, was in den Ansichten nicht erkennbar ist: das Treppenhaus ist an einer Kante abgerundet. Parallelen zum Haus der Siedlungsgenossenschaft sind in der Verwendung dieser abgerundeten Form erkennbar. Anders als bei den bisherigen Entwürfen springt beim Haus Schiller das Treppenhaus allerdings nicht aus dem übrigen Gebäudekomplex hervor, sondern ist um einige Zentimeter rückversetzt. Die Treppen sind an der Hausinnenseite gerade ausgerichtet mit einem anschließenden Viertelpodest, das in einen viertelgewendeten Treppenlauf übergeht. Diese Treppen führen zu einem Halbpodest, das durch eine Türe zum eigentlichen Vorzimmer weist. Schon beim Haus Dohan ist im Erdgeschoß das Treppenhaus durch eine Türe vom Vorzimmer und dem übrigen Wohnraum abgetrennt. Interessant ist an diesem Entwurf die Durchfensterung des Stiegenhauses. Während bisher immer einzelne Fenster oder breite Fensterbänder in das Treppenhaus eingebunden waren, zieht sich hier ein schmales Fensterband vom Fußbodenniveau des Erdgeschoßes beinahe über die gesamte Höhe des Stiegenhauses bis hin zum Flachdach des anschließenden zweigeschoßigen Gebäudeteiles. Das dritte Geschoß des Risaliten wird im ersten Entwurf (Plan 14.1, Abb. 64) mit kleinen halbkreisförmigen Maueröffnungen versehen, die einer Dachluke gleichen.

Ein architektonisches Werk, das dem Entwurf Valentins für das Haus Schiller in manchen Bereichen sehr ähnlich ist, findet sich in der **Versorgungsheimstraße 63** (Abb. 200) in Wien Hietzing. Karl Nogol errichtete 1931 dieses Zweifamilienhaus für Wilhelmine Stainer und Roland Scheffer.¹³⁷ Das flach gedeckte Haus ist an der Ostseite treppenförmig abgestuft, wobei das im nordöstlichen Eck des Hauses untergebrachte

¹³⁷ Weissenbacher 2000, S. 409.

Stiegenhaus den höchsten Punkt des Gesamtobjektes darstellt. Auch bei Valentins Entwurf handelt es sich um abgestufte Objekthöhen, wobei der Risalit des Stiegenhauses alle anderen Bauteile überragt. Nogols Bau weist eine flache Fassadenfläche auf, die mittels durchgehender verkröpfter Gesimse und daran ausgerichteter Fenster gegliedert ist. Valentin hingegen verschachtelt einzelne Baukörper ineinander und erreicht dadurch nicht nur eine Höhenstaffelung seines Hauses, sondern auch eine Tiefenstaffelung der einzelnen Baukörper.

Der starken horizontalen Betonung des Hauses in der Versorgungsheimstraße wegen der durchgehenden Gesimsbänder und die Anordnung der Fenster wirkt das vertikale Fensterband des Stiegenhauses entgegen. Dieses breite Band durchbricht die Gesimse, die horizontal an der Fassade entlanglaufen und wird somit optisch hervorgehoben. In Valentins Entwurf wird das nur halb so schmale Band aus dem Zentrum nahe an das Hauseck gerückt und erscheint fast wie eine optische Erweiterung des Hauptgebäudeteiles. Eine zentralere Platzierung des Fensterbandes zeigt sich beim Entwurf des **Hauses Dohan in der Oberwiedenstraße**. Die Breite des Fensterbandes wurde den besonders großen Fenstern an der Süd- und Westfront angepasst. Beim Haus Schiller führt die generell schlichte Durchfensterung an der Haupt- und Seitenfront dazu, dass sich das Fensterband des Stiegenhauses als Besonderheit herauskristallisiert. Die Entwürfe für das Haus Dohan zeigen an drei Seitenfronten auffällig viele und große Maueröffnungen. Die Nordansicht, an der sich das Stiegenhaus befindet, ist jedoch mit kleinen Fenstern versehen, um das lange, breite Stiegenhausfenster hervorzuheben. Der Baukörper, in dem sich die Treppen befinden, ist bei diesem Hausplan selbst nicht besonders akzentuiert. Wie bei allen bisherigen Entwürfen Valentins für Wien überragt er zwar das Haupthaus um ein Geschöß, jedoch fügt sich an der Westfront ein ebenso hoher Bauteil an, der im obersten Stock eine große Trockenbodenkammer beherbergt. Da das Treppenhaus hier also nicht mehr durch die Hervorhebung des Baukörpers als eigener, mächtiger Teil aus dem Gesamtobjekt heraussticht, versucht Valentin dies durch den Einsatz eines besonders großen und über alle Stockwerke reichenden Stiegenhausfensters zu bewirken.

Eine derartige Hervorhebung des Stiegenhauses, wie sie bei Valentins Wiener Bauten zu beobachten ist, findet sich selten bei anderen Wiener Architekten. Eine ähnliche Behandlung zeichnet sich bei dem **Haus des Franzosen André Lurçat für die Wiener**

Werkbundsiedlung (Abb. 201) ab. Bei dem 1932 realisierten Objekt in der Veitingergasse 87-93 handelt es sich um vier aneinander gereihete Wohnhäuser mit einfachem, rechteckigem Grundriss. An der Straßenseite ist jedem Hausteil ein halbkreisförmiger Risalit angefügt, der das Treppenhaus beherbergt. Die schmalen Fenster sind nur spärlich an jenem Punkt angebracht, an dem der Risalit an das Hauptgebäude anschließt. Dadurch ergibt sich eine vollkommen glatte, weiße Fläche an den abgerundeten Enden der Risalite. Die runde Form hat Valentin bereits im Jahre 1930 bei seinen Entwürfen für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft aufgegriffen. Anders als bei Lurçat, dessen Risalite als nebensächliche Elemente aus dem Hauptgebäude herauswachsen, handelt es sich bei Valentin um ein hervorstechendes, eigenständiges Gebäudeelement. Bei Valentin ist der Risalit zwar der Hauptfront des Gebäudes etwas rückversetzt, jedoch sticht er durch seine Höhe und seine Behandlung als eigenes Objekt besonders hervor. Bei Lurçat verschmelzen nicht nur die vier Einzelhäuser ineinander, sondern auch die Stiegenhäuser sind derartig in das Gesamtobjekt integriert, sodass alles eine große Einheit bildet. Valentin schreckt nicht davor zurück, in die Rundung der Risalitmauer die Fenster einzusetzen. Lurçat hingegen passt die schmalen Maueröffnungen des Stiegenhauses nicht nur in ihrer Form, sondern auch in ihrer Höhenpositionierung den Fenstern des Hauptgebäudes an und vermeidet somit die aufwändige Durchfensterung einer abgerundeten Wand.

Lurçats Reihenhäuser sind jene, die in der Wiener Werkbundsiedlung am ehesten den „Internationalen Stil“ veranschaulichen. „Die für die Siedlung konsequenteste Anwendung der Fensterbänder an der Südseite und die hervorgeschobenen, gerundeten Baukörper der Treppenhäuser an der nördlichen Kehrseite stechen aus dem sonst individualisierten Zeichenrepertoire der anderen Häuser hervor.“¹³⁸ Die Stiegenhäuser sind aus dem Baukörper herausragend angebracht, um Platz zu sparen und für eine bessere Raumaufteilung im Inneren zu sorgen.¹³⁹

Die beiden letzten Entwürfe, die Valentin für Auftraggeber in Wieselburg und Umgebung anfertigte, sind wiederum der ländlichen Tradition verhaftet, wie es schon bei der Verwendung des Steildaches der Fall war. Auch das Treppenhaus schließt in seiner Gestaltung an die Bauten der Wieselburger Auftraggeber an. Es scheint fast so, als hätte es die Entwicklung der risalitartig hervorspringenden Treppenhäuser mit den

¹³⁸ Weihsmann 1983, o. S. (S. 23).

¹³⁹ Ebenda, o. S. (S. 23).

großen Fensterbändern in Wien nicht gegeben. Der erste Entwurf für das **Haus Nemecek** (Plan 16.1, Abb. 70), der ein Jahr nach dem Plan für das Haus Dohan in der Oberwiedenstraße entstand, knüpft im weiteren Sinne an die Entwürfe für die Feldgassensiedlung an. Zwei höhen- und seitenversetzte Fenster sorgen nämlich auch hier für eine optimale Durchleuchtung des Stiegenhauses mit natürlichem Licht. Das **Haus für Frau Lehrer Krause** in Petzenkirchen erfährt eine gleichartige Behandlung des Stiegenhauses. Eine stärkere Hervorhebung des selben, zum Beispiel als Eckrisalit, wäre in diesen Fällen auch aufgrund der geringen Gebäudegröße nicht sinnvoll.

Wie bereits im Kapitel über die Fensteranordnung bei Valentin erwähnt, findet sich ein vergleichbares Objekt zu Valentins Wiener Bauten bei **Josef Hoffmanns Bau für die Werkbundsiedlung Wien** (Abb. 186). Obwohl es sich bei dem Objekt in der Veitingergasse 79-85¹⁴⁰ um einen Zusammenschluss von nur einstöckigen Einzelhäusern handelt, ist die Behandlung des Stiegenhauses ähnlich wie bei Valentin. Im weiteren Sinne wurde auch hier das Treppenhaus als Risalit herausgebildet, und zwar wie im Haus Schiller dem Haupthaus rückversetzt. Auch bei Hoffmanns Objekt führt das erhöhte Stiegenhaus auf eine Dachterrasse. Die gesamte Verglasung der straßenseitigen Front ähnelt dem Stiegenhaus des Objektes Dohan in der Oberwiedenstraße.

Eine dem Haus der Siedlungsgenossenschaft ähnliche Lösung findet sich im 12. Wiener Gemeindebezirk. Die **Wohnanlage „Am Tivoli“** (Abb. 202) in der Hohenbergstraße 2-23 wurde in einer ersten Bauetappe von 1927/28 und in einer zweiten Etappe 1929/30 von Wilhelm Peterle erbaut. Durch die nahe Lage zum Schloss Schönbrunn wird die Wohnanlage auch „Gartenstadt“ genannt.¹⁴¹ Sie besteht aus grundsätzlich drei Haustypen, wovon ein Modell in diesem Fall besonders interessant scheint.¹⁴² Es handelt sich um ein zweigeschoßiges Haus mit Mansarde. An den rechteckigen Baublock fügt sich an beiden Seitenfassaden je ein halbkreisförmiger Risalit an. Das Haus besitzt pro Geschoß über zwei Wohnungen,¹⁴³ die über diese mittig gelegenen Treppenhäuser erreichbar sind. Auch hier werden die Risaliten ein Stockwerk höher

¹⁴⁰ Sarnitz 2007, S. 86.

¹⁴¹ Achleitner 1990, S. 320.

¹⁴² Ebenda, S. 320.

¹⁴³ Ebenda, S. 321.

geplant als das Haupthaus. Während bei Valentin über das erhöhte Treppenhaus die Terrasse des Flachdaches zugänglich gemacht wird, dient das Stiegenhaus hier als Zugang zur Mansardenwohnung, die sich unter dem Zeltdach befindet. Ähnlich dem Haus der Siedlungsgenossenschaft bei Valentin sind hier die Risalite seitlich angebracht und verfügen an ihrer abgerundeten Wandseite über Fenster. Da es sich bei diesem Objekt um ein Mehrparteienhaus handelt, wird das Stiegenhaus der zentrale Ort, von dem aus alle Wohnungen erreicht werden können. Deshalb ist auch die Haupteingangstüre darin integriert.

Bei den Entwürfen für Einfamilienhäuser von Adolf Loos gibt es keine vergleichbaren Ansätze zu Valentin. Die frühen Entwürfe, wie das Haus Scheu aus dem Jahre 1912/13,¹⁴⁴ sehen eine traditionelle Gestaltung des Treppenaufganges vor. Nach dem englischen Vorbild integriert Loos das Treppenhaus zentral in die Wohnhalle. Als exzentrisches Detail ist beim **Haus Scheu** (Abb. 189) im äußersten Hauseck eine Wendeltreppe angebracht, die zu einer Einliegerwohnung im Dachgeschoß führt.¹⁴⁵

Mit der Entwicklung des Raumplanes und der damit verbundenen Höhendifferenzierung der Räume durch Treppen wird die Situation des Stiegenhauses bei Loos immer offener. Das Stiegenhaus der **Villa Müller** in Prag (Abb. 185) aus dem Jahre 1928-30¹⁴⁶ ist von der Wohnhalle direkt einsehbar. Die freizügige, offene Gestaltung des Treppenhauses lässt auch den Blick vom Obergeschoß in die Wohnhalle zu. Bei Loos kann also nicht unbedingt von einem klassischen Treppenhaus die Rede sein, da die Wohnräume immer wieder durch Stiegen miteinander verbunden sind und auch das Haupttreppenhaus einem anderen Gestaltungsmuster zugrunde liegt.

Der Entwurf für das **Haus für Josephine Baker** (Abb. 184) aus dem Jahre 1927¹⁴⁷ erweckt von außen den Anschein, als ob sich in dem runden Eckrisaliten das Stiegenhaus befinden könnte. Gleich wie bei Valentins Plänen ist dieser nämlich um ein Stockwerk erhöht und mit breiten Maueröffnungen versehen. Der unausgeführte Entwurf von Adolf Loos sah für den runden Anbau jedoch eine Verwendung als Wohnraum vor. So ist in der zweiten Etage der rechteckige Speisesaal durch einen schmalen Schlauch um den kreisrunden Raum verlängert.

¹⁴⁴ Sarnitz 2003, S. 51.

¹⁴⁵ Ebenda, S. 52.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 71.

¹⁴⁷ Ebenda, S. 65.

Ein interessantes Objekt gestaltete der ehemalige Lehrer Anton Valentins an der Akademie der bildenden Künste, Professor Leopold Bauer. Die **Villa in der Braunschweiggasse 12** in Wien (Abb. 203 bis 205) erbaute er in den Jahren 1928/29 für den ehemaligen k.k. Marineoffizier Victor von Joly.¹⁴⁸ Leopold Bauer, Schüler Otto Wagners, hatte keinen konsequenten Gestaltungsstil, vielmehr war er „Anhänger einer Art von »architektonischem Darwinismus«, d.h., er hielt die Formen und ästhetischen Prinzipien, welche sich im Laufe der Zeit immer wieder als zweckmäßig erwiesen hatten, eines Fortbestandes und einer Entwicklung für fähig. Seine Bauten wirken bisweilen wie aus einer Vielfalt von Gestaltungselementen zusammengesetzt.“¹⁴⁹ Die Villa Joly gleicht in ihrer straßenseitigen Ansicht dem Hause Nemecek in Wieselburg. Ein blockartiger Bau, der hier jedoch um einiges größer gefasst ist als beim Wieselburger Objekt, lässt eine gewisse Ähnlichkeit zu den Fassaden von Loos erkennen.¹⁵⁰ Während Valentin die Fassade des Hauses Nemecek relativ geordnet erscheinen lässt und eine klare Fensteranordnung vorgibt, ist bei Bauer der Geist von Adolf Loos zu spüren. Die höhenversetzten Fenster ergeben sich aus der Anwendung des Loos'schen Raumplanes auf die Innenräume. Der Wohnraum der Villa Joly ist beispielsweise durch einige Stufen mit der Bibliothek verbunden.¹⁵¹ Dementsprechend mussten natürlich die Fenster in ihrer Höhe angepasst werden und verleihen der Fassade ein asymmetrisches Aussehen. An der rückwärtigen Hausseite befindet sich ein runder Erkerturm, der dem Haus gemeinsam mit dem hart abgegrenzten Flachdach einen wehrhaften Charakter verleiht. Auch Leopold Bauer nutzt diese Erkerräume als normale Wohnflächen, wie es schon Adolf Loos bei seinem Haus für Josephine Baker vorzeigte. Die generelle Verwendung von Erkertürmen oder mächtig ausgebildeten Risaliten kommt zwar in der Wiener Architektur vereinzelt vor und wird besonders im Zusammenhang mit Landhäusern oder Villen als Stilmittel eingesetzt, eine Verwendung dieser Bauelemente als Raum für Stiegenhäuser – wie bei Anton Valentins Entwürfen – ist jedoch kaum zu finden.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Anton Valentin in seinen Entwürfen dem Stiegenhaus immer schon eine große Bedeutung zukommen ließ. Das Haus Lindner, das noch sehr traditionell gestaltet ist, liegt dabei mit dem klassischen englischen Vorbild

¹⁴⁸ Weissenbacher 2000, S. 131.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 131.

¹⁵⁰ Ebenda, S. 131.

¹⁵¹ Ebenda, S. 131.

des Treppenaufganges in der Wohnhalle im Trend der Zeit. Auch Loos hat um 1921 und sogar noch später diese Art der Treppenhaus-Inszenierung bei seinen Plänen einfließen lassen. Der nächste Entwicklungsschritt, der eine besondere Anordnung der Treppenhausfenster bewirkte, erscheint zwar marginal, führt aber an den Wiener Bauten zur Hervorhebung des Treppenhauses als reich durchfensterter Risalit. Im Oeuvre anderer Architekten, wie beispielsweise Josef Hoffmann oder André Lurçat, finden sich vereinzelt ähnliche Treppenhäuser. Zum konsequenten Gestaltungs- und auch Erkennungsmerkmal ist der Treppenhausrisalit jedoch nur bei Valentins Wiener Objekten geworden. Die Bauten in Wieselburg und Umgebung, die alle ebenso wie die Wiener Häuser um 1929 bis 1931 entstanden, weisen vermutlich aufgrund der geringeren Baugröße ein vereinfachtes, in den Baukörper integriertes Treppenhaus auf.

Als hervorhebenswerte Treppenkonstruktion sieht Friedrich Achleitner jene des Hauses Lagler in der Joseph-Lister-Gasse in Wien an. In seinem Führer über die österreichische Architektur beschreibt er das Objekt folgendermaßen: „Anton Valentin, ein Leopold-Bauer-Schüler und noch im hohen Alter eine kämpferische Natur (Erbauer des Rathauses von Wieselburg), lieferte hier eine Probe seines expressiven Talents. Der »hammerförmige« Treppenturm birgt eine originelle, gewendelte Holztreppe.“¹⁵² Dass gerade Friedrich Achleitner, der große Kritiker der Wiener Architektur, jenes von Anton Valentin gestaltete Stiegenhaus in seinen Architekturführer aufnimmt, zeigt die Besonderheit von Valentins Treppenhäusern.

¹⁵² Achleitner 1995, S. 45.

7.4 Terrassen, Balkone und Eingangsbereiche

Die architektonische Gestaltung der Terrassen und Balkone muss in Zusammenhang mit der Gesamtkonzeption der Häuser Valentins betrachtet werden. Die Pläne Valentins zeigen ein ständiges Hineinmodellieren oder Herausspringen von Balkonen, Erkern oder Hauseingängen.

Das **Haus Lindner** ist, wie bereits in allen Bereichen festgestellt wurde, auch in diesem Sinne noch sehr traditionell angehaucht. An den massiven Bau auf rechteckigem Grundriss ragen an beiden Giebelfronten Bauelemente heraus. Der Westen ist geprägt von der Situation des Hauseinganges. Die Türe befindet sich an der glatten Fassadenfront und kann über eine vorgebaute, beidseitig betretbare Treppe erreicht werden. Der gesamte Vorplatz des Eingangsbereiches ist überdacht. Als Pendant zu dem vorgebauten Eingangsplatz ist dem Gebäude an der Ostfassade eine ähnliche Konstruktion vorgeblendet. Es handelt sich dabei um eine Terrasse, die aufgrund des abfallenden Geländes mit einer Betonkonstruktion untermauert wurde. Diese ist seitlich mit jeweils einem Spitzbogen und frontal mit einem halbkreisförmigen Bogen durchbrochen. Auf dieser Unterkonstruktion befindet sich die Terrasse, abgegrenzt mit einem rautenförmig gemusterten Geländer. An den äußersten Ecken der Terrasse tragen zwei schmale Pfeiler den Balkon für das Obergeschoß. An der Südseite des Hauses ragt im Erdgeschoß ein Erker aus dem Gebäude, dessen oberer Abschluss die Grundlage für einen Balkon im Obergeschoß bildet.

Am Haus Lindner sind die Balkone, Terrassen und Eingangsbereiche additiv an das Bauwerk angefügt. Dies entspricht dem einfachsten Grundprinzip der Architektur. Für das Jahr 1921 scheint diese Art der Gestaltungsmöglichkeit bereits sehr antiquiert. Adolf Loos hat am Haus Steiner aus dem Jahre 1910¹⁵³ an der Seitenfassade einen ähnlichen Erker angebaut. Dieser ist zwar eher als Risalit zu bezeichnen, da er nicht aus der Fassade herauswächst, sondern bis an den Erdboden gebaut ist. Dennoch ist das Prinzip sehr ähnlich, denn auch hier wird auf ein herausragendes Gebäudeelement ein Balkon für das obere Stockwerk gebaut. Die Tatsache, dass Adolf Loos dies bereits im Jahre 1910 ausführte, lässt wiederum erkennen, dass Anton Valentin bei den Entwürfen für das Haus Lindner durchaus noch unerfahren und sehr von der traditionellen Einstellung seiner Lehrer an der Akademie der bildenden Künste geprägt war.

¹⁵³ Sarnitz 2003, S. 43.

Die **Siedlungsbauten für die Feldgasse Scheibbs** weisen bei allen Haus-Typen kleine, einfache Balkone auf, die an der Giebelfront aus dem Gebäude herausragen. Die Besonderheit gibt es im Eingangsbereich, der in den Baukörper hineinversetzt ist. Die Eingangstüre befindet sich an der rückversetzten Hauswand, und somit entsteht davor ein kleiner, überdachter Platz, der über einige Stufen erreichbar ist. Einerseits bewirkt die Rückversetzung des Hauseingangs auf eine tiefere Ebene das Gefühl der Zurückgezogenheit der Bewohner. Durch das Betreten des in das Haus integrierten Eingangsbereiches wird jedoch eine Schwelle überschritten, und es entsteht das Gefühl, in die Privatsphäre der Hauseigentümer einzudringen. Das Haus Lindner hingegen präsentiert sich aufgrund der Vorlagerung des Eingangsbereiches sehr offen. Die Treppe, sogar von zwei Seiten begehbar, lädt zur Benutzung und zur Annäherung an das Haus ein.

Ein ähnliches Prinzip des Vorplatzes zeigt sich im Entwurf für das **Haus Riedmüller** vom 3. Februar 1930 (Plan 4.8, Abb. 21). Die Eingangstüre befindet sich an jenem Gebäudeteil, der einige Meter rückversetzt ist. Über einige Stufen ist der davor liegende Platz erreichbar, der etwa mit der vorragenden Hauskante des zweistöckigen Gebäudeelements abschließt. Ein einfaches Geländer sollte den Verandabereich zum Garten hin abtrennen und einen gemütlichen Sitzplatz schaffen. Diese unkonventionelle Lösung für den Eingangsbereich steht jenen Vorschlägen aus den vorigen Entwürfen für das Haus Riedmüller entgegen. Der erste Plan (Plan 4.1, Abb. 14) sieht eine geschwungene Treppe vor, die zu der mit einem einfachen Flachdach überdachten Eingangstüre an der Hauptfassade führt. Aber nicht nur diese Lösung erinnert stark an die Ideen für das Haus Lindner. Der südseitig gelegene Erker, im Erdgeschoß ebenfalls mit Holzlatten verblendet, bildet die Unterkonstruktion für einen Balkon und erinnert an die acht Jahre zuvor erstellten Pläne für den Wiener Dozenten Dr. Lindner. Eine prinzipiell ähnliche Situation bildet sich bei der **Villa Müller** (Abb. 185) von Adolf Loos heraus. Die Seitenfront der 1928 geplanten Villa ¹⁵⁴ weist im ersten Stock einen gleich gebauten Erker auf. Sowohl die Breite als auch die Tiefe sind bei Valentins Erker ähnlich, genauso das zentral gelegene, große Fenster. Der Balkon wird bei Valentins Bau durch ein Stabgeländer abgegrenzt, dessen Form sich in dem Treppengeländer des Eingangsbereiches wieder findet. Im Gegensatz dazu hat Loos eine massive Brüstung gestaltet, die sich der glatten weißen Wandfläche des gesamten Baukörpers anpasst.

¹⁵⁴ Sarnitz 2003, S. 71.

Für den zweiten Entwurf für Herrn Riedmüller (Plan 4.2. und 4.3, Abb. 15 und 16) war an der Ostfassade ein großer Wintergarten geplant. Dieser öffnet sich zwar mit einer besonders großen Glasfront gegen den Garten hin, ist aber durch die seitlichen Mauern in gewisser Weise noch nicht als öffentlicher Raum definiert. Die Öffnung des Privatraumes zur Natur und zur äußeren Umgebung hat sich im Denken Valentins zu dieser Zeit noch nicht endgültig vollzogen. Auch der darauf folgende dritte Entwurf (Plan 4.4 und 4.5, Abb. 17 und 18) erscheint eher verschlossen. An der Gartenfront überdacht ein einfacher, herausragender Balkon den nach außen versetzten Eingangsbereich des Hauses.

Das Prinzip des aus dem Gebäude herausragenden kleinen Balkons und des in das Haus hineingezogenen Eingangsbereiches zieht Valentin auch beim **Haus Batscher** (Plan 5.2, Abb. 25) konsequent durch. Das Schaubild des Entwurfes für ein gekuppeltes Einfamilienwohnhaus (Plan 6.3, Abb. 30) zeigt trotz des geringen Bauvolumens ebenfalls einen eingezogenen Eingangsbereich. Die gekuppelten Häuser der Familien Batscher und Schmidt (Plan 5.4, Abb. 27) verfügen über ein ähnlich kleines Bauvolumen, weshalb hier auch der volle Platz ausgenutzt wird und ein einfacher, rechteckiger Grundriss geplant war. Die Gesamtwohnfläche des Entwurfes für das gekuppelte Haus (Plan 6.3, Abb. 30) wird hingegen nicht nur durch die hineinversetzte Eingangssituation vermindert, sondern auch durch das eingezogene Außeneck des Hauses, welches sich an der Gartenfront befindet. Durch diese Umstände sinkt das Bauvolumen des einzelnen Hauses auf etwa die Größe der Haus-Type 1 der Siedlung in der Feldgasse Scheibbs. Offensichtlich plante Valentin diese Häuser besonders kostengünstig, denn es wurde nicht nur die Wohnfläche sehr gering gehalten, sondern auch auf einen etwaigen Balkon im Obergeschoß verzichtet.

Die Balkone sind bei manchen Entwürfen Valentins wohl nicht primär eine Verbindung zur Natur. Der straßenseitig gelegene, offene Balkon des **Hauses Wiktora** scheint das Haus vielmehr zu schmücken bzw. die Hauptfassade zu gliedern, als dem Bewohner einen Blick in das Grün seines Gartens zu gewähren. Durch die Südlage des Balkons ist die Anbringung aufgrund der besseren Lichtverhältnisse natürlich gerechtfertigt. Dennoch erstaunt es, dass sich die Gartenfassade überhaupt nicht in die Natur öffnet, sondern ganz im Gegenteil durch die kleine Dachgaube sehr verschlossen wirkt.

Einen direkten Zugang zum Garten gab es bei Valentins Entwürfen bisher nicht. Das Haus Lindner hat ohnehin nur einen Zugang zum Haus, nämlich den Haupteingang. Die

Siedlungshäuser der Feldgasse sind zu klein dimensioniert und vermutlich spielten hier finanzielle Gründe eine Rolle, sodass der Vorplatz des Eingangsbereiches als Zugang zur Umwelt als ausreichend angesehen werden muss. Auch der Endentwurf für das Haus Riedmüller weist keine eigene Terrasse auf, denn die bestehende Veranda ist mit dem Eingangsbereich verbunden. Die Entwürfe für das Haus Batscher sind durchgehend mit dem eingezogenen Eingangsbereich ausgestattet und beinhalten ebenfalls keinen rückwärtigen Abgang in den Garten. Lediglich der zweite Entwurf für Herrn Riedmüller (Plan 4.2, Abb. 15) hätte durch den Wintergarten eine direkte Verbindung des Hauses mit dem rückwärtig gelegenen Garten vorgesehen.

Die Bauten von Josef Frank werden durch Veranden und Balkone auf allen Ebenen und in alle Himmelsrichtungen geöffnet.¹⁵⁵ Besonders das **Haus Beer** in Wien (Abb. 206 und 207), das er 1931 gemeinsam mit Oskar Wlach gestaltete, zeigt an der Gartenseite nicht nur durch eine große Terrassentüre im Erdgeschoß und einen verglasten Vorbau die Naturverbundenheit, sondern auch durch die verhältnismäßig große Anzahl an Balkonen. Diese sind teilweise aufgestellt und sehr offen gestaltet, indem sie aus dem Baukörper direkt in die Natur hinausragen und nur durch einfache Sprossengeländer von der Umgebung abgeschirmt sind. Die großzügig gestaltete Dachterrasse ist der Höhepunkt der offenen Gartenfront. Im Gegensatz zu Valentins Bauten, wie zum Beispiel dem Haus Wiktor, ist die Straßenfront am Haus Beer eher verschlossen. Die Starrheit und Verschlossenheit der Fassade, die sich durch große, freie Mauerflächen bildet, und der massive, beinahe wehrhafte Eindruck des Baues an der Straßenfront werden an der Gartenfront vollkommen aufgelöst. Diese wirkt durch die vorgelagerte Dachterrasse niedriger und die hervorspringenden Balkone verleihen dem Bau einen zierlichen Charakter.

Josef Frank und Oskar Wlach haben bei diesem Objekt eine eindeutige Unterscheidung zwischen Straßenfront, also dem öffentlichen Bereich, und der Gartenfront, die in den intimen Bereich des Gartens übergeht, unterschieden. Valentins erste Entwürfe sind eher gegenteilig gestaltet. Die Wieselburger Objekte weisen als gemeinsamen Nenner eine fast repräsentativ angelegte Straßenfassade auf. Die Gartenfrontgestaltung als naturverbundener Privatbereich ist dabei eher nebensächlich. Teilweise wurde an der rückseitigen Front sogar auf einen direkten Zugang zum Garten verzichtet. In der Großstadt stellt das eigene Haus viel deutlicher ein Rückzugsgebiet dar. Auch das Haus

¹⁵⁵ Kapfinger 1995, S. 11

Beer zeigt durch seine unterschiedliche Gestaltung der Straßen- und der Gartenfassade, dass die Privatsphäre in Wien viel bedeutsamer ist als in einer Kleinstadt wie Wieselburg. Doch es wird sich auch bei den Entwürfen für die Wiener Bauten zeigen, dass für Valentin eine gartenseitige Fassade mit Öffnung zur Natur nicht vorrangig war.

Beim **Haus Lagler** ergibt sich, verglichen mit dem Haus Wiktora und dessen Vorgängerbauten, ein etwas abgeändertes Bild der Balkon-Landschaft. Der offensichtlichste Unterschied zeigt sich, bedingt durch den erstmaligen Einsatz eines Flachdaches, an der Dachterrasse des Hauses. Diese ist über den risalitartig hervorgehobenen Gebäudeteil begehbar, der nicht nur das Treppenhaus, sondern im Obergeschoß auch einen kleinen Dachbodenraum beherbergt. An der Straßenseite wird die Fassade ein Stück weit nach oben als Mauer weitergezogen, um die Dachterrasse optisch abzuschirmen. An der Seitenfront öffnet sich dieses Mauerstück zu einem einfachen Geländer. Direkt unter der großen Dachterrasse befindet sich straßenseitig ein breiter Balkon. Dieser ist in seiner Gestaltungsweise an die Situation im Obergeschoß angepasst. Ein einfaches Geländer wird seitlich mit einem Mauerstück begrenzt. Die Besonderheit dieses Balkons liegt darin, dass er nicht nur als Einzelobjekt aus dem Gebäude herausspringt, sondern dass er die beiden Gebäudeteile, nämlich das Haupthaus und den Treppenhausrisaliten, miteinander verbindet. Gleichzeitig überdacht er noch die Eingangstüre, die zusätzlich ein Stück weit in das Haus hineinversetzt wurde.

Die rückwärtige Ansicht zeigt eine in den Baukörper integrierte Terrasse. Valentin entlehnt dabei die Idee des hineinversetzten Eingangsbereiches, den er bereits bei den Häusern der Feldgassensiedlung zur Anwendung brachte, und projiziert diese auf das Objekt der Terrasse.

Am Haus Lagler verbindet sich der Eckrisalit des Treppenhauses mit dem Haupthaus, indem einerseits das oberste Stockwerk breiter ist und in das Haupthaus übergreift und andererseits durch den langen Balkon, der die gesamte Breite des Haupthauses einnimmt und seitlich mit dem Risaliten bündig abschließt. Auch der Entwurf für das **Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft** weist als verbindendes Element der beiden Gebäudeteile einen Balkon auf. Dieser springt seitlich des Haupthauses aus dem Baukörper und mündet im Treppenhausrisalit. An diesem Schnittpunkt befindet sich auch die Balkontüre. An der anderen Seite des Hauptgebäudes springt ebenfalls ein

Gebäudeteil seitlich hervor, wenngleich bedeutend kleiner als der Treppenhausrisalit. Für die optische Verbindung dieser beiden Teile setzt Valentin einen weit herausragenden, langen Balkon mit vergittertem Geländer ein. Dieser zieht sich vom rückwärtigen Gebäudeteil entlang des Haupthauses bis um das Hauseck und mündet in einer halbkreisförmigen Ausbuchtung in der seitlichen Glasfront der Hauptfassade. Die runde Form spiegelt sich im abgerundeten Abschluss des Treppenhauses wider.

Es ist fraglich, warum Valentin die Balkone eines Gebäudes derart unterschiedlich gestaltete. Die Fassade des Hauptgebäudes ist nämlich in ihrer Grundstruktur durch die Anordnung der großen Fenster, dem mittig gelegenen Stiegenaufgang mit den seitlichen Abschlussmauern und die zentral positionierte Fassaden-Statue streng symmetrisch aufgebaut. Möglicherweise wollte Valentin deshalb durch die verschiedenförmigen Balkone eine Dissonanz in den strengen Fassadenaufbau bringen.

Die Art der Balkone, die als Verbindung von zwei Gebäudeteilen in verschiedenen Tiefenniveaus dienen, ist typisch für die Zeit der 1920er und 1930er Jahre. Ein besonders markantes Beispiel, wie eine Fassade durch den gezielten Einsatz von Balkonen rhythmisiert werden kann, ist der **Karl-Marx-Hof** in Wien (Abb. 208). Zwischen 1926 und 1930 von Karl Ehn erbaut,¹⁵⁶ ist die eindrucksvolle Wohnhausanlage im 19. Wiener Gemeindebezirk als beispielhaftes Werk für das Bauprogramm des „Roten Wien“ anzusehen. Die Hauptfront, der die Station der U-Bahn gegenüberliegt, ist im Erdgeschoß von großen Rundbögen geprägt, unter denen teilweise Straßen hindurchführen. Darüber erheben sich pyramidenartig verjüngende Fronten, die der eigentlichen Fassade vorgeblendet sind. Durch den Einbau von Balkonen scheint die ursprüngliche, in hellerem Farbton gehaltene Fassade, hindurch. Ganz gleich wie bei Valentins Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft sind die Balkone hier optisch mit dem Gebäude verschmolzen und bilden durch die glatt weiterlaufende Fassade eine Einheit.

Dasselbe Bild wie beim Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft ergibt sich auch beim Zubau des **Hauses Lossgott** in Wieselburg. Der hervorragende Gebäudeteil wird seitlich zu einem Balkon weitergezogen, der von den Räumen des zurückspringenden Gebäudeteiles aus betreten werden kann. Die ersten beiden Entwürfe (Plan 12.1 und 12.5, Abb. 52 und 55) zeigen unter- und oberhalb des Balkonabschlusses

¹⁵⁶ Düchting 2007, S. 76.

durchgehende Verkröpfungen, zwischen denen der Schriftzug des Geschäftsladens angebracht werden sollte. Der Balkon des dritten Entwurfes (Plan 12.6, Abb. 56) ist nur bezüglich der wegfallenden Verkröpfung abgeändert. Der darauf folgende Plan (Plan 12.8, Abb. 57) sieht jedoch ein gänzlich anderes Erscheinungsbild vor. Nicht nur die Überdachung des Balkons trägt zu einem neuen Gesamtbild bei, sondern auch die Verwendung eines Sprossengeländers anstatt der durchgezogenen Fassadenmauer. Der Entwurf kann nur als wenig gelungen angesehen werden, vermutlich war es der Wunsch des Auftraggebers, den Balkon durch Weiterziehen des Satteldaches zu überdachen. Wie bereits im Kapitel über die Baukörper besprochen, ist das Ineinanderschachteln von Gebäudeelementen bei Anton Valentin ein wichtiges und oft eingesetztes Stilmittel. Die ersten Entwürfe für den Lossgott-Umbau zeigen diese Ineinanderschachtelung noch ganz deutlich, der Balkon ist dabei ein Schlüsselement, das die Verbindung der beiden Gebäudeteile herstellt und gleichzeitig für eine weitere Verschachtelungsebene sorgt. Der vierte Entwurf (Plan 12.8, Abb. 57) kann nur als Notlösung angesehen werden, um möglichst viel Wohnraum zu schaffen. Im darauf folgenden Plan (Plan 12.11, Abb. 59) scheint eine von Valentins Grundideen wieder aufgegriffen. Der Balkon ist hier nicht angefügt wie bei den anderen Entwürfen, sondern durch seine glatte Mauerbrüstung erscheint er, als wäre er in die glatte, durchgehende Fassadenfront hineingeschnitten worden. Diese Vorgehensweise hat Valentin zuvor schon des Öfteren bei den Eingangsbereichen seiner Häuser angewandt. Das beste Vergleichsbeispiel dafür findet sich beim Haus Wiktora. In das Haus wurde ein länglicher Gang geschnitten, an dessen Ende sich seitlich die Eingangstüre befindet. Nach außen hin wird dieser Vorplatz von einer Mauer abgeschrmt, die nahtlos in die Fassade übergeht. Der Blick auf die Südwestfassade lässt also eine ähnliche Situation erkennen wie der Balkon der Hauptfassade. Der heutige Bauzustand des Hauses Wiktora zeigt den Vorplatz mit einem Fenster und einer verglasten Eingangstüre verbaut.

Die Art des Herausarbeitens von kubischen Wandöffnungen aus glatten Fassadenflächen findet sich auch bei Walter Gropius. Seine **Meisterhäuser in Dessau** aus dem Jahre 1926 (Abb. 209) weisen ganz ähnliche Elemente wie Valentins Bauten auf. „Das kubisch-plastische Äußere der Meisterhäuser gehört zu den besten Leistungen von Gropius im Bereich des privaten Wohnungsbaus. Das Zusammenspiel von weißen Mauerscheiben und Wandöffnungen, betont durch dünne Stahlfensterprofile, ist ganz

architektonisch aus dem Kubus herausgearbeitet.“¹⁵⁷ Valentin arbeitet an den Wieselburger Bauten teilweise ganz ähnlich. Das „kubisch-plastische“¹⁵⁸ wird bei Gropius durch das Flachdach jedoch deutlich stärker hervorgehoben, als es mit einem geneigten Dach je möglich wäre.

Der Baukörper des Hauses Dohan in der Glanzinggasse ist durch Vorsprünge und treppenförmige Abstufungen geprägt und weist eine Vielzahl an Balkonen auf. An der Gartenfront sind zwei Balkone angebracht, welche dieselbe Form aufweisen wie jener beim Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft. Der Balkon des Erdgeschoßes ist aufgrund des abfallenden Geländeniveaus über eine Stiege betretbar. Der halbrunde Balkonabschluss geht an der Gartenseite in einen lang gezogenen Balkon über, der seitlich mit einer hohen Glasfront verblendet ist. Diese Konstruktion trägt den darüber liegenden Balkon mit. Dieser ist gleich ausgeformt, jedoch an der Gartenfront fast doppelt so lang. Ein Stockwerk darüber befindet sich bereits die Dachterrasse, die über den Treppenhausrisalit betreten werden kann und an drei Seiten mittels eines Geländers abgegrenzt ist. Die gegenüberliegende Seitenfassade ist ebenfalls mit einem großen Balkon ausgestattet. Insgesamt entsteht durch die vielen Vor- und Rücksprünge des Baukörpers ein einheitliches Bild, bei dem die Balkone nicht weit hinausragen, sondern sich an die Gegebenheiten des Gebäudes anpassen.

Auch das **Haus Schiller** ist mit dezent angebrachten Balkonen und Terrassen versehen. Auf dem vorspringenden Gebäudeteil des Erdgeschoßes, welcher die beiden Schlafzimmer beherbergt, ist eine Terrasse angebracht, die von den zwei seitlich gelegenen Zimmern des ersten Stockes aus begehbar sind. Ähnliche Lösungsansätze finden sich bei Josef Hoffmann in allen Variationen. Als prägnantestes Beispiel ist das **Sanatorium in Purkersdorf** (Abb. 178) anzusehen, dessen Hauptfront von einem vorgestuftem Element geprägt wird. Die teilweise Rückstufung der Fassade im obersten Geschoß ergibt einen breiten Balkon. Auch am ein Jahr später geplanten **Palais Stoclet** in Brüssel (Abb. 210), das 1905 bis 1911 realisiert wurde,¹⁵⁹ ergibt sich an der Gartenseite über einem spitz herausragenden Gebäudeteil des Erdgeschoßes ein Balkon für den oberen Stock. Das **Haus Hochstetter** in der Steinfeldgasse 7 im 19. Wiener

¹⁵⁷ Düchting 2007, S. 74.

¹⁵⁸ Ebenda, S. 74.

¹⁵⁹ Sarnitz 2007, S. 55.

Gemeindebezirk (Abb. 180) aus dem Jahre 1906/07¹⁶⁰ bildet ebenfalls gartenseitig einen Balkon über einem oktogonalen Erker aus. Während die Balkone des Palais Stoclet und des Hauses Hochstetter durch den massiven Vorbau und die gemauerte Brüstung sehr wehrhaft wirken, erscheint Valentins Terrasse beim Haus Schiller durch das Geländer sehr offen und leicht. Diese Art des Geländers findet sich auch bei allen anderen Balkonen des Hauses. Die seitliche Abgrenzung durch kurze Mauerstücke erinnert an den Balkon des Hauses Lagler, bei dem auch die Dachterrasse auf diese Art und Weise nach einer Seite hin offen und nach den anderen Seiten geschlossen ist.

Der zweite Entwurf für das Haus Schiller zeigt einige Abänderungen bezüglich der Balkone. Die große Terrasse der Seitenfront wurde an das linke Hauseck verschoben, da die Unterkonstruktion entfernt wurde. Statt des hervorspringenden Gebäudeteiles, welcher die Terrasse trug, steht die Konstruktion des ersten Stockes nun auf Stelzen. Auch der Abgang des Balkones im Erdgeschoß hinaus in den Garten wurde beseitigt. Die Hauptansicht wird nun von zwei großen Balkonen geprägt, die sich über das Hauseck hinaus bis zur Mitte der Seitenfront weiterziehen. Vereinzelt scheinen noch weitere kleine Balkone zu existieren, deren genaue Position aber aufgrund des fehlenden Grundrisses zu diesem Plan nicht exakt bestimmt werden können.

Der Eingangsbereich befindet sich beim Haus Schiller unüblicherweise im Kellergeschoß, da hier wiederum ein starkes Gefälle des Baugeländes vorherrscht. Die Haustüre ist in den Baukörper des Treppenhausrisalites hineinversetzt. Direkt über der Türe führt das schmale Fensterband hinauf bis in den ersten Stock. Im ersten Entwurf für das Haus Schiller (Plan 14.1, Abb. 64) sollte sich seitlich eine weitere Zugangs- bzw. eher Abgangsmöglichkeit über den Balkon befinden, ähnlich jener Situation beim Haus Dohan. Im zweiten Entwurf wurde die Stiege in den Garten zugunsten eines größeren Balkons weggelassen.

Beim **Haus Dohan in der Oberwiedenstraße** ergibt sich ein ähnliches Bild wie beim Haus Schiller oder beim ersten Haus für Baumeister Dohan. Eine Kombination von freien Mauerflächen, verschieden großen und asymmetrischen Fensteröffnungen und heraus- und hineinspringenden Baukörpern wird durch den Einsatz eines besonders großen, ebenfalls um die Hausecke gezogenen Balkons, ergänzt. Die obligatorische Terrasse auf dem Flachdach des Hauses ist hier etwas kleiner als üblich ausgefallen.

An der Südseite des Hauses befindet sich, über eine Freitreppe begehbar, eine große

¹⁶⁰ Sarnitz 2007, S. 65.

Veranda. Sie ist von dem darüber vorhandenen herausragenden Bauelement, das auf zwei Stelzen steht, überdacht. Dies erinnert einerseits an die Terrasse des zweiten Entwurfes für das Haus Riedmüller (Plan 4.2, Abb. 15). Dort war die Veranda jedoch durch eine enorme Fensterfront verglast und schloss bündig mit der Hausfassade ab. Bei den kleinen Häusern, wie etwa für Familie Batscher oder Wiktora, wurde eine Kombination von Eingangsbereich und Veranda ausgeführt. Eine richtige Terrasse, die auch über Stiegen in den Garten hinausführt, findet sich erst beim Haus Lagler wieder (Plan 9.2, Abb. 40). Dort grenzt ein einfaches Geländer die Veranda von der umgebenden Natur ab. Am Haus Dohan hingegen schafft die breite Freitreppe eine direkte Verbindung zwischen dem Innenraum des Hauses und der Außenwelt. Bereits beim Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft war dieser Denkansatz vorhanden. Die frei liegende Terrasse wirkte durch die fehlende Überdachung sehr offen, wurde jedoch durch die seitlichen Mauerbrüstungen gegen die Natur hin abgegrenzt. Lediglich eine schmale Treppe führte in den Garten hinaus.

Nach Wieselburg zurückgekehrt, wurde Valentin wieder mit kleineren Bauvorhaben konfrontiert, wie etwa dem **Haus Nemecek**. Der Erstentwurf (Plan 16.1, Abb. 70) sah zwar eine kleine Veranda vor, wurde jedoch vermutlich wegen der ohnehin schon sehr geringen Wohnfläche verworfen (Plan 16.2, Abb. 71). Auch der Hauseingang wurde aus Platzgründen nicht wie üblich in den Baukörper integriert, sondern seitlich an das Haus angefügt.

Wie schon erwähnt, hat das **Haus für Frau Lehrer Krause** einen ähnlichen Aufbau wie der erste Plan des Nemecek-Hauses. Das Flachdach verleiht dem Objekt aber einen weitaus offeneren Charakter. Auf der rückwärtigen Seite des Hauses, die auf dem Schaubild (Plan 18.2, Abb. 83) dargestellt ist, öffnet sich das kleine Haus mit einer großen Veranda, die sich L-förmig um das Hauseck schmiegt. Diese ist ohne begrenzendes Geländer ausgeführt und nur durch eine mit Pflanzen bewachsene Pergola, die auf Eckpfeilern ruht, überdacht. Die Verslossenheit, welche bei den ersten Entwürfen Valentins zu erkennen war, ist bei diesem kleinen Haus nicht mehr vorhanden.

Das **Haus Spindler**, dem Entwurf für das Haus Nemecek in vielen Punkten sehr ähnlich, verfügt im Gegensatz zu dem Wieselburger Bau über zwei kleine Balkone. Diese sind wie schon beim Haus Wiktora seitlich mit einer Betonbrüstung und nach

vorne hin mit einem einfachen Sprossengeländer abgesichert. Der Balkon des Erdgeschoßes kann vom Garten aus durch ein paar Stufen erreicht werden. Der Eingangsbereich ist dem Haus Nemecek nachempfunden. Lediglich seitlich der Türe wurde ein Fenster angebracht, vermutlich um den Platz vor dem Wind zu schützen.

Einen großzügig angelegten Windschutz für den Eingangsbereich findet sich auch beim **Haus für Frau Paul** in Mauer bei Wien (Plan 21.1, Abb. 89). Diesem ist ein ganzer Baukubus angefügt, der im Grundriss mit „Veranda“ bezeichnet wird. Diese ist nach allen drei Seiten geschlossen, an zwei Seiten mit großen Fenstern und an der Straßenseite mit der Eingangstüre ausgestattet. Ein weiterer Balkon findet sich bei dem größtmäßig ebenfalls sehr anschaulichen Haus nicht.

Auch das bedeutend größer geplante **Haus Schneeweiss**, das drei Mietparteien beherbergen sollte, ist nur mit einer einzigen Terrasse versehen. Diese befindet sich an der Straßenseite über der gemauerten Garage. Der Zugang erfolgt über das großzügig gestaltete Wohnzimmer. Die beiden daneben liegenden Kinderzimmer können jeweils mit einer Terrassentür gegen die Straße hin geöffnet werden. Es befindet sich jedoch kein Balkon davor, sondern nur ein absicherndes Geländer. Erstaunlicherweise ist auch hier – wie bei fast allen Wiener Bauten – die gartenseitige Fassade weder mit Balkonen noch mit einer Veranda in Richtung Garten geöffnet.

Eine vollkommene Naturverbundenheit, die eine Ausnahme in Valentins Werk darstellt, zeigt sich am **Bungalow für Rudolf Pfeiffer** (Plan 27.9, Abb. 129). Der einstöckige, horizontal ausgerichtete Baukörper ist durch seine große, überdachte Veranda sehr offen gestaltet. In Kombination mit den vergitterten Fenstern ergibt das eine interessante Dissonanz. Vermutlich handelt es sich bei dem Objekt um das Wochenendhaus des Herrn Pfeiffer. Dementsprechend ist es klar, dass große Fensterflächen und eine ebensolche Veranda das Objekt mit der natürlichen Umgebung verschmelzen lassen.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass der Balkon bei Valentin von einem anfänglich reinen Zierelement, welches an das Haus angefügt wurde, langsam zu einem integrierten Teil des Gebäudes wurde. Die ersten Entwürfe sind mit Balkonen ausgestattet, die an den Baukörper angebracht sind, beispielsweise bei den Häusern Batscher oder Wiktor. Das Herausragen des Balkones nutzt Valentin teilweise dazu, den darunter liegenden Hauseingangsbereich zu überdachen, wie das beim Entwurf für

das Haus Riedmüller (Plan 4.4, Abb. 17) der Fall ist. Viele Beispiele zeigen auch die Koexistenz von Balkonen, die aus dem Gebäude herausragen und Eingangsbereichen, welche in den Baukörper hineinversetzt sind. Valentin arbeitet somit in allen Bereichen einerseits mit der Herausmodellierung von Bauelementen und andererseits mit dem Anfügen von einzelnen Elementen.

Der letzte Entwicklungsschritt vollzieht sich durch das Verschmelzen von Terrasse und Baukörper zu einem Gesamtelement. Dies zeigt das Haus Lossgott in seinen verschiedenen Planungsstufen ganz offensichtlich.

Bei Valentin signalisieren die überdachten Veranden, wie z.B. beim Haus Dohan in der Oberwiedenstraße, und jene Balkone, die er in den Baukörper hinein modelliert, so dass sie Teil des gesamten Gebäudes werden, eher Zurückgezogenheit. Als versöhnenden Gegenpol lässt er oftmals Balkone aus dem Haus herausragen, führt diese sogar um das Hauseck herum, um sie noch größer und imposanter erscheinen zu lassen. Damit setzt er ein deutliches Zeichen für die Verbundenheit des Hauses mit der Umgebung und der Natur.

Die Verwendung des Flachdaches als Dachterrasse ist seit dem ersten Terrassenhaus von Adolf Loos beinahe zum architektonischen Standard geworden. Valentin setzt diese Idee auch bei seinen Wiener Bauten um. Die Wieselburger Objekte sind stets mit einem geneigten Dach versehen. Das Stilmittel des Erkers, welcher im Obergeschoß mit einem Balkon ausgebildet ist, findet sich schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts an Hoffmanns Bauten. Auch Adolf Loos setzt diese Art der Balkongestaltung bei seinen Bauten ein, z.B. an der Seitenfassade des **Hauses Steiner** in Wien (Abb. 183) aus dem Jahre 1910. Auch das **Haus Scheu** in Wien (Abb. 189), das zwei Jahre später geplant wurde, hat in Richtung des Gartens einen kleinen Vorbau, der im Kellergeschoß Platz für Gartengeräte und Ähnliches bietet und sich im Erdgeschoß zu einer großen Terrasse ausbildet.

Das **Haus Michal** (Abb. 211), das der Architekt Gottlieb Michal für sich und seine Frau Rosalia geplant hatte, weist ebenfalls eine derartige Terrassierung auf. Das Haus wurde in den Jahren 1931 bis 1933 in der Gobergasse 7 im 13. Wiener Gemeindebezirk erbaut.¹⁶¹ Die Grundstruktur des Hauses besteht aus einem einfachen Kubus, an den sowohl straßenseitig als auch in Richtung des Gartens geometrische Bauelemente

¹⁶¹ Weissenbacher 2000, S. 232.

angefügt wurden, die nicht nur zusätzlichen Wohnraum schaffen, sondern auch Basis für die Balkone des Hauses bilden.

Als Anton Valentin diese Art der Terrassenbildung in seine Entwürfe einfließen lässt, ist sie längst zum Standard geworden. Nicht nur namhafte Architekten wie Josef Hoffmann und Adolf Loos, sondern auch weniger bekannte wie zum Beispiel Gottlieb Michal, setzten den Erker mit darüberliegendem Balkon in ihren Entwürfen ein.

Was bei Valentins Entwürfen wirklich verwundert ist die Tatsache, dass kaum gartenseitig gelegene Veranden geplant wurden. Besonders an den Wieselburger Bauten fällt auf, dass die Balkone oft in Richtung der Straße deuten. Womöglich hat dies damit zu tun, dass die Bewohner die Straßenfassade so repräsentativ wie nur möglich gestaltet wissen wollten.

Die Gestaltung der Eingangsbereiche folgt bei Valentin anfangs einem ganz bestimmten Schema. Der Platz vor der Eingangstüre wird aus dem Gebäude heraus modelliert, sodass die Haustüre in die zurückspringende Hauswand eingefügt und der Bereich davor vom Obergeschoß des Hauses überdacht ist. Dies ist bereits bei den Häusern der Feldgassensiedlung in Scheibbs zu beobachten, und zieht sich über das Haus Batscher bis hin zum Entwurf für Baumeister Wiktora. Bei den Häusern für die Wiener Auftraggeber verliert sich diese Eigenheit, und die Hauseingangstüre wird auf simple Art und Weise angebracht. Teilweise wird durch ein bestehendes Geländegefälle der Hauptzugang sogar im Kellergeschoß des Hauses angebracht. Eine gemeinsame Idee ist jedoch bei den Wiener Bauten nicht zu beobachten. Bei den späteren Bauten bzw. den kleineren Objekten wie dem Haus Nemecek wird der Hauseingang meist seitlich an das Haus angefügt.

Das Hineinziehen des Eingangsbereiches in den Baukörper ist bei kaum einem anderen Architekten dieser Zeit zu beobachten. Vielmehr wird der Eingangsbereich durch Anfügen eines eigenen Gebäudekörpers betont wie etwa beim **Palais Stoclet** (Abb. 210) oder dem **Haus Hochstetter** (Abb. 180) beide von Adolf Loos. Der Zugang zum **Haus Michal** (Abb. 211) wird sogar mit einem „baldachinartigen Vordach, das auf schweren, grobkörnigen Betonpfeilern ruht“¹⁶² gekennzeichnet.

¹⁶² Weissenbacher 2000, S. 234.

7.5 Zusammenfassung

Die vier Kategorien, die auf den letzten Seiten ausführlich beschrieben wurden, prägen das Werk Valentins sichtbar. Der Vergleich mit zeitgleichen Häusern anderer Architekten zeigt, dass er den Zeitgeist in der Architektur erkannte und die zu dieser Zeit modernen Formen und revolutionären Ideen in seine Entwürfe aufnahm. Auch wenn die allgemein gültigen Stilmittel dieser Zeit in seine Arbeit einfließen, ist dennoch ein eigenständiger Stil in seinem Werk erkennbar.

Bei der Frage der Fensterformen und deren Anordnung an der Fassade ist Valentin den Ideen Josef Franks stark verbunden. Beide setzen bewusst unterschiedliche Fensterformen und -größen ein, um die Fassade zu strukturieren. Valentin folgt meistens demselben Schema, ohne jedoch standardisierte Fassaden zu produzieren. Gleichzeitig setzt er neue Ideen ein und entwickelt sie stetig weiter, wie im Falle der Stiegenhausfenster der Wiener Einfamilienhäuser.

Valentin wendet zwei unterschiedliche Methoden an, um die Baukörper seiner Häuser zu formen. Einerseits arbeitet er ähnlich wie Karl Dirnhuber, indem er unterschiedlich geformte Elemente ineinander schachtelt. Andererseits schneidet er aus elementaren Baublöcken Formen heraus und modelliert somit Terrassen, Balkone und Hauseingänge neu. Als besondere Merkmale seiner Wiener Bauten sind sowohl das Flachdach, das zu dieser Zeit aufgrund der Wichtigkeit dieses technischen Fortschrittes beinahe unumgänglich war, als auch das extravagant aus dem Baukörper herauspringende Stiegenhaus mit seinen großen Fensterflächen anzusehen.

Die Besonderheit an Valentins Werken ist die Verschmelzung dieser vier Kategorien, deren gegenseitige Abstimmung aufeinander und die ständige Weiterentwicklung seiner Ideen.

8. Anton Valentins Einfluss auf die Baumeister von Wieselburg und Umgebung

Anton Valentins erster Auftrag in Wieselburg, das Amtsgebäude auf dem Hauptplatz, führte einerseits zu einer Reihe von Folgeaufträgen von Wieselburger Bauherren und jenen aus der näheren Region, andererseits übte Valentin mit den Einfamilienhäusern, von denen er drei in Wieselburg realisierte, offenbar auch Einfluss auf die lokalen Baumeister aus.

In der kleinen Ortschaft Kesselbach, die etwa fünf Kilometer von Wieselburg entfernt liegt, sticht an der Hauptstraße ein Haus besonders hervor. Das Haus mit der Adresse **Hauptstraße Nr. 3** (Abb. 212 und 213) wurde laut Schätzungen des Eigentümers, Herrn Nabeka, um 1936 erbaut. Im dazugehörigen Bauakt der Marktgemeinde Neumarkt/Ybbs¹⁶³ sind diesbezüglich keinerlei Informationen ersichtlich, da keine Dokumente vor 1950 existieren. Im Jahre 1950 nahm jedoch Baumeister Aychmayer einen Umbau vor. Vermutlich plante er auch den Neubau des Hauses. Die Straßenfront erweckt durch den turmartigen Vorbau sofort eine Assoziation mit dem Wieselburger Rathaus. Inwieweit der restliche Zubau dem Originalzustand entspricht, ist nicht klar. Jedenfalls handelt es sich um einen rechteckigen Baukörper, an dem ein Hauseck im Obergeschoß turmartig ausgebaut wurde. Im Erdgeschoß ist die darunter positionierte Hauskante abgeschrägt und die Eingangstüre darin eingelassen. Der turmartige Vorbau ist mit einem Zeltdach versehen, das in das große Dach des Hauptgebäudes übergeht. An der Seitenfront ist eine trapezförmige Dachgaube mit einem Krüppelwalmdach angebracht. Die für die 1930er Jahre typischen an die Hausecken gerückten Fenster kommen auch hier zum Einsatz. Es handelt sich jedoch um keine echten Eckfenster, da sich dazwischen zwar keine Sichtziegelstreifen, aber andersfärbig verputzte Flächen befinden. An jener Seite, an der sich die Dachgaube befindet, wurde die Fassade abgeändert, die verputzte Mauerfläche ist nicht mehr erhalten. Im Gegensatz zu Valentins Entwürfen ist die Fenstersituation sehr dezent gehalten. Nur wenige Fenster zieren das kleine, einstöckige Häuschen, die meisten davon sind an die Hausecken gerückt und über Eck mit dem dunklen Farbstreifen verbunden. Dennoch entstehen keine großen, freien Mauerflächen wie es teilweise bei Valentin der Fall war und die auch sehr prägnant für die Entwürfe von Adolf Loos sind.

¹⁶³ Archiv der Gemeinde Neumarkt/Ybbs.

Ganz ähnliche Fenster finden sich einige Häuser weiter bei der Kammelbacher Adresse **Hauptstraße 40** (Abb. 214). Die Eigentümerin Gertrude Reichl bestätigte, dass sie gemeinsam mit ihrem Mann im Jahre 1948 das Haus von Baumeister Aychmayer ausführen ließ. Hier sind die Fenster nicht nur an der gemeinsamen Eckseite mit einem andersfärbigen Streifen verbunden, sondern der Zierstreifen zieht sich auch auf der anderen Seite des Fensters weiter. Das ganze Gebilde ist zusätzlich noch mit einem weißen, verkröpften Rahmen eingefasst. Dies wiederholt sich auch bei den Fenstern des Obergeschoßes, ebenfalls durch einen grauen Farbstreifen miteinander verbunden. Die übrige Struktur des Hauses weist keine Besonderheiten auf. Der Architekt dürfte lediglich die Eckfenster mit dem seitlichen Streifen aus dem Repertoire der modernen Architektur entlehnt und für seinen Entwurf eingesetzt haben.

In der Grestnerstraße in Wieselburg, in der Anton Valentin im Jahre 1932 das Wohnhaus für Familie Nemecek realisierte, steht ein kleines Stück entfernt ein in Zusammenhang mit dem architektonischen Werk Valentins interessantes Haus. Das **Haus der Familie Schinner** (Abb. 217) in der Grestnerstraße Nr. 29 wurde zwar nicht vom Architekten Anton Valentin geplant, ist jedoch in seiner Planungsgeschichte mit einem Valentin-Bau eng verbunden. Am 25. November 1929 meldete Aloisia Schinner der Gemeindevorstellung in Wieselburg, dass sie beabsichtige, in der Grestnerstraße ein Wohnhaus zu erbauen.¹⁶⁴ In der Beilage übermittelte sie einen Einreichplan, gezeichnet von ihrem Mann Baumeister Ingenieur Hubert Schinner aus Wieselburg.¹⁶⁵ Nachdem der Bau in den Feuerbereich der Bahnlinie Wieselburg – Gresten fiel, wurde ein Vertreter der Österreichischen Bundesbahnen zum Lokalausweis entsandt.¹⁶⁶ Unter anderem waren beim Lokalausweis Aloisia Schinner als Bauwerberin, Ing. Hubert Schinner als Bauführer und Karl Wiktora als Sachverständiger anwesend.¹⁶⁷ Dem Antrag von Aloisia Schinner wurde stattgegeben, und die Bewilligung zur Erbauung des Wohnhauses laut vorgelegtem Plan (Abb. 215) erteilt.¹⁶⁸

Das Bauvorhaben war folgendermaßen geplant: „Auf Grund des vorgelegten Bauplanes ist beabsichtigt, ein aus Küche, Zimmer, Waschküche, Holz und Kohlenraum,

¹⁶⁴ Brief an die Gemeindevorstellung Wieselburg, 25. November 1929, StA. Wbg.

¹⁶⁵ Plan „zur Errichtung eines Wohnhauses auf Parzelle No 54/5, Eigentümerin Frau Aloisia Schinner“, November 1929, StA. Wbg.

¹⁶⁶ Brief der Marktgemeindevorstellung Wieselburg an die Streckenleitung der ö. Bundesbahnen, 3. Dezember 1929, StA. Wbg.

¹⁶⁷ Kurrende bezügl. Lokalausweis, 3. Dezember 1929, StA. Wbg.

¹⁶⁸ Brief der Marktgemeindevorstellung Wieselburg an Aloisia Schinner, 6. Dezember 1929, StA. Wbg.

Speisekammer, im Hochparterre und einem Kabinett und Abort im Halbstock und 1 Zimmer, Kabinett und Badekammer im Dachbodengeschoss massiv in Ziegel zu erbauen. [...] Der an der Bahnseite angebrachte Balkon, sowie das Schutzdach beim Eingang wird als eisenarmierte Betonplatte ausgeführt. [...]“¹⁶⁹

Das nächste, den Bau des Schinner-Hauses betreffende Dokument stammt bereits aus dem Jahre 1936. Am 8. August dieses Jahres suchte nämlich Frau Leopoldine Schinner, die Schwiegertochter der ursprünglichen Bauwerberin Aloisia Schinner, um Benützungsbewilligung für ihren Neubau in der „Dolfusstraße Nr. 23“, in welche die Grestnerstraße kurzfristig umbenannt wurde, an.¹⁷⁰ Der beiliegende Auswechslungsplan (Abb. 216) vom November 1932 nennt ebenfalls Leopoldine Schinner als Bauwerberin.¹⁷¹ Am 13. August 1936 wurde ein Lokalausweis vorgelegt,¹⁷² und die Bewilligung zur Bewohnung des „neuerbauten Wohnhauses“ erteilt.¹⁷³

Betrachtet man nun den Plan aus dem Jahre 1932, verblüfft die enorme Ähnlichkeit zu dem im März 1932 geplanten und im November desselben Jahres fertiggestellten Nemecek-Hauses in der Grestnerstraße. Unklar ist, was in der Zeit zwischen 1929, als der erste Antrag für eine Baubewilligung von Aloisia Schinner gestellt, und 1932, als der Auswechslungsplan von Hubert Schinner erstellt wurde, geschah. Vermutlich wurde in dieser Zeit jedoch nicht mit dem Hausbau begonnen, da der Auswechslungsplan zu viele Unterschiede zu dem ursprünglichen Plan aufweist. Wieso sich der Beginn des Hausbaues über mehrere Jahre erstreckte, ist auch nicht zu erklären. Möglicherweise spielt dabei der Wechsel der Bauwerberinnen eine bedeutende Rolle.

Der ursprüngliche Plan für das Haus Schinner (Abb. 215) zeigt ein zweigeschoßiges Haus mit einem beinahe quadratischen Grundriss. Die Ansichten weisen eine Ineinanderschachtelung von Giebelfronten auf, wie es auch bei Valentin der Fall war. Das steile Dach ist teilweise weit heruntergezogen, und die Traufhöhen befinden sich auf unterschiedlichem Niveau. An der Seitenfront fällt einerseits die symmetrische Anordnung der Haustüre mit jeweils einem schmalen Fenster seitlich auf. Eine ähnlich aufgebaute und überdachte Eingangssituation findet sich auch bei Valentin am Haus

¹⁶⁹ Bauverhandlungsprotokoll, 6. Dezember 1929, StA. Wbg.

¹⁷⁰ Brief an die Marktgemeinde Wieselburg, 8. August 1936, StA. Wbg.

¹⁷¹ Plan „Auswechslungsplan zur Errichtung eines Wohnhauses auf Parzelle 54/5 für Frau Leopoldine Schinner“, November 1932, StA. Wbg.

¹⁷² Kurrende bezügl. Lokalausweis, 11. August 1936, StA. Wbg.

¹⁷³ Kommissions-Protokoll, 13. August 1936, StA. Wbg.

Lindner aus dem Jahre 1921. Andererseits erinnern die höhenversetzten Fenster seitlich des Hauseinganges an Valentins Entwurf für Karl Riedmüller. Dort handelt es sich um vier dicht aneinandergereihte, leicht höhenversetzte Fenster. Der Schinner-Plan zeigt drei Fenster, die zwar etwas weiter auseinander gesetzt wurden, jedoch auch dem Prinzip der treppenförmigen Anordnung unterliegen. In beiden Fällen handelt es sich um die Fenster des Stiegenhauses. Diese stilistischen Ähnlichkeiten mit Valentins Architekturwerk werfen Fragen auf. Kannte Baumeister Schinner die Pläne Valentins? Oder kannte Valentin die Entwürfe Schinners? Desen Plan ist mit November 1929 datiert. Zuvor hatte Valentin nur wenige Einfamilienhäuser geplant, nämlich das Haus Lindner und die Häuser für die Scheibbser Feldgassensiedlung. Die Entwürfe für Karl Riedmüller sind mit 9. August 1929, 17. September 1929, 7. Jänner 1930 und 3. Februar 1930 datiert, wobei der entscheidende Entwurf, der eine ähnliche Fenstersituation im Treppenhaus aufweist, jener vom 3. Februar 1930 ist. Inwieweit Anton Valentin und Baumeister Schinner einander kannten oder in Kontakt waren, ist nicht nachvollziehbar. Die Datierung der Pläne lässt aber eher darauf schließen, dass Valentin die Idee der höhenversetzten Stiegenhausfenster von Schinner übernahm. Vor Riedmüllers Entwurf vom 3. Februar 1930 kam dieses Stilmittel nämlich nicht oder nur in sehr reduzierter Form zum Einsatz. Vermutlich spielen dabei aber auch die Auftraggeber selbst eine große Rolle. Es wäre möglich, dass Riedmüller und Schinner in Kontakt standen, und die eine oder andere Idee ausgetauscht und dem Architekten Valentin zur Umsetzung angetragen wurde.

Betrachtet man die Entwicklung Valentins genauer, ist festzustellen, dass der dritte Entwurf für das Haus Riedmüller in Wieselburg einen entscheidenden Wendepunkt darstellt. Dieser und der darauffolgende Entwurf zeigen nämlich eine Weiterentwicklung; sowohl was die Fenster, insbesondere die Stiegenhausfenster, als auch die Behandlung der Baukörper betrifft. Die Ineinanderschachtelung der Baukörper, die vor allem die Existenz mehrerer Giebelfronten an einem Haus ermöglicht, ist bei Valentin vor Riedmüllers Entwürfen noch nicht zu beobachten. Inwieweit ein zwar genehmigter, aber nicht zur Ausführung gebrachter Plan eines lokalen Baumeisters auf dem Land jedoch den Wiener Architekten beeinflussen konnte, ist fraglich.

Sehr offensichtlich ist hingegen, dass Schinner den Plan Valentins für das Nemecek-Haus kennen musste und seinen Entwurf drei Jahre später dementsprechend abänderte. Der Plan vom November 1932 lässt eindeutig die Grundidee von Valentins Bau erkennen. Ein einfacher Baukubus mit zwei Geschoßen und einem Zeltdach erhebt sich

über einem beinahe quadratischen Grundriss. Im Erdgeschoß sind die Fenster nahe den Ecken angebracht und weisen einen seitlichen Zierstreifen auf. Im Obergeschoß der Straßenfront befinden sich im Gegensatz zu Valentins Bau zwar zwei Fenster, diese sind auch mit Fensterläden versehen. Der Baukörper des Nemecek-Hauses springt im Erdgeschoß auf Höhe der Fenster etwas zurück und bildet dadurch einen horizontalen Streifen. Auch Schinners Bau ist mit einer horizontalen Verkröpfung versehen. Diese befindet sich direkt unter den Fenstern des Obergeschoßes und verbindet sich optisch mit dem seitlich angebauten, runden Erker, der mit einem Flachdach versehen ist, auf dem ein Balkon ruht. Auch der seitlich vorhandene, überdachte Hauseingang ist jenem des Hauses Nemecek sehr ähnlich. Schinner übernimmt diese Stilmittel klar von Valentin, individualisiert seinen Entwurf jedoch, indem er unter anderem den seitlichen Erker anbringt, der dem Haus ein anderes Aussehen verleiht. Auch der Grundriss ist etwas rechteckiger aufgebaut als jener Valentins. Den Balkon, den Valentin erst für Familie Nemecek plante und dann verwarf, setzt Schinner durch den zugebauten Erker um. Dieses Stilmittel, das aber, wie bereits erwähnt, ein sehr gängiges jener Zeit war, findet sich später bei Valentin wieder.

9. Resümee bzw. die Einordnung Valentins in das Architekturgeschehen der 1920er und 1930er Jahre in Österreich

Anton Valentin teilte das Schicksal vieler Architekten der Zwischenkriegszeit, die bedingt durch die schlechte wirtschaftliche Situation, kaum Aufträge realisieren konnten. Auch große Architekten wie Adolf Loos und Josef Frank mussten viele erstellte Pläne wieder in die Schublade zurücklegen. Selbst Oskar Strnad, einer der wichtigen Begründer der modernen Architektur, gerät aufgrund seiner wenigen verwirklichten Projekte oft in Vergessenheit.¹⁷⁴ Gerade im Bereich des Einfamilienwohnbaus mussten außerdem oft architektonische Kompromisse eingegangen werden. Die individuellen Wünsche des Bauherren beeinflussen den ursprünglichen Entwurf des Architekten in viel größerem Maße, als dies bei Ausschreibungen von öffentlichen Bauten der Fall ist. Bei dem Projekt für das Haus Riedmüller in Wieselburg erkennt man beispielsweise an der großen Zahl der unterschiedlichen Entwürfen, wie viel Zeit ein Architekt oft in die Planung eines einzigen Hauses investieren musste.

Anton Valentins erstes Einfamilienhaus, das **Haus Lindner** aus dem Jahre 1921, ist noch stark dem Heimatstil verpflichtet, wohl bedingt durch den Einfluss seiner Professoren an der Akademie. Besonders Leopold Bauer galt als traditionalistisch denkender Architekt und Professor. Die **Siedlungshäuser der Feldgasse in Scheibbs** aus dem Jahre 1929 weisen jedoch schon darauf hin, dass Valentin den Stil der Zeit aufgreift und umsetzt. Seine Planungstätigkeit für Einfamilienhäuser beschränkt sich im Wesentlichen auf die Jahre 1929 bis 1932. In dieser kurzen Zeit versteht er es, einzelne Stilelemente des modernen Bauens herauszuheben und für die Entwicklung seines eigenen Stils einzusetzen. Das prägnanteste Beispiel dafür ist seine Behandlung des Treppenhauses. Bei keinem anderen österreichischen Architekten kann eine derartige Herausbildung dieses Gebäudeteiles beobachtet werden. Besonders Valentins Wiener Bauten sind in dieser Hinsicht einem eigenen Prinzip verhaftet.

Die wesentlichen Forderungen des „modernen Bauens“ lagen im Verzicht auf Dekor und Stilelemente, in der Verwendung eines Flachdaches, dem Einsatz von weißen, glatten Wänden mit asymmetrisch positionierten Wandöffnungen und der starken

¹⁷⁴ Speidel 1988, S. 3.

Öffnung des Gebäudes nach außen hin.¹⁷⁵ Die Ideen des internationalen Stils der Architektur lagen in horizontalen Fensterbändern, verglasten Ecken, freistehenden Skelettkonstruktionen und vorgehängten Glaswänden, also allen Elementen, welche die Unabhängigkeit von Konstruktion und Außenwand visualisierten.¹⁷⁶ Der schmucklose Baukörper bedeutete die Loslösung der Architektur vom Historismus. Die Flachdachkonstruktion war eine bautechnische Errungenschaft des 20. Jahrhunderts. Das Flachdach stellt nicht nur dekoratives Element dar, sondern bietet auch die praktische Möglichkeit, das Dach als Terrasse nutzbar zu machen. Durchgehende Fensterbänder sollten eine flexible Auffassung des dahinterliegenden Raumes bewirken. Brenner, Drach und Plischke waren zwar eher unbedeutende Architekten ihrer Zeit, verstanden es aber, diese neuen Architekturformen konsequent und auch sinnvoll auf ihre Bauwerke anzuwenden. Bei Architekten ist immer zu untersuchen, inwieweit die modernen Stilelemente funktionellen Nutzen brachten oder nur bloße Äußerlichkeiten waren.¹⁷⁷

Obwohl Adolf Loos bereits 1912 mit dem Haus Scheu den Grundstein für die moderne Flachdach-Architektur legte, bleibt Anton Valentin mit seinen Hausentwürfen außerhalb Wiens der Tradition des Steildaches verhaftet. Diese Tatsache beruht wohl weniger auf Valentins Architekturverständnis, sondern eher auf der Wirtschaftlichkeit bzw. Kostenfrage oder auf den lokalen Bauvorschriften. In Wien selbst wendet Valentin nämlich das Flachdach durchgehend bei all seinen Bauten an. Die konsequent außen angefügten Treppenhäuser dieser Gebäude haben nicht nur eine platzsparende Funktion und ermöglichen so einen größeren Wohnraum in den Hauptgebäuden, sondern sie ergeben auch den Zugang zu den Flachdächern. Das Prinzip ähnelt jenem, das Adolf Loos bei seinen Terrassenhäusern anwendet. Loos bildet beispielsweise bei dem **Haus Scheu** in Wien (Abb. 189) einen einheitlichen Baukörper mit glatter Fassade, der sich zur Seite hin jeweils um ein Stockwerk erhöht. Valentin splittet seinen Baukörper in zwei Teile auf, wovon beide unterschiedlich hoch sind. Anders als bei Loos fügt er die Gebäudeelemente nicht aneinander, sondern verschachtelt sie vielmehr ineinander, und erzeugt so ein Objekt aus hervor- und zurückspringenden Gebäudeteilen. Bei seinen Wieselburger Bauten wendet er dieses Prinzip zwar ebenso an, jedoch in stark reduzierter Form. Aufgrund des geringeren Bauvolumens beschränkt er sich dort

¹⁷⁵ Welzig 1998, S. 145.

¹⁷⁶ Ebenda, S. 146.

¹⁷⁷ Uhl 1966, S. 50.

hauptsächlich auf das Anfügen bzw. Einschneiden von Balkonen und Terrassen an bzw. in den Baukörper.

Valentins Wiener Auftraggeber gehörten zu jenem Großbürgertum, das sich in den äußeren Bezirken niederließ, um das Gefühl der Großstadt mit dem Landflair zu verbinden. Diese Gegenden, in denen Valentin bauen sollte, wurden großteils in den 1920er und 1930er Jahren bebaut. Besonders im Bezirk Hietzing entstanden um diese Zeit viele neue Bauten im Stil der Moderne. Das **Haus Lagler** in der Joseph-Lister-Gasse beispielsweise befindet sich in unmittelbarer Nähe der Musterhaussiedlung des Wiener Werkbundes. Das Haus, das Valentin für Herrn **Rudolf Schiller** in der Königlberggasse planen sollte, liegt ebenfalls nicht weit davon entfernt. In direkter Nachbarschaft befindet sich zudem das **Haus Weissmann**, das Heinrich Kulka im Jahre 1933 erbaute. Nicht weit entfernt, am „Fuß des Königlberges, liegt die vorbildliche **Siedlung Malfatti**, Franz Schalk-Platzl 15, vom wenig bekannten Architekten Siegfried C. Drach 1930-1932 erbaut. Entlang der Straße staffeln sich mehrere Doppelhäuser in unterschiedlicher Durchführung. Auf die Flachdächer führen außen Stiegen, gegen die Straße sind die Häuser geschlossen, zum Garten hin offen.“¹⁷⁸ All diese Objekte folgen einem ähnlichen Typus und vereinen die Stilmittel der 1930er Jahre in sich.

Während sich viele Architekten der Zeit aufgrund fehlender Auftraggeber der Architekturtheorie widmeten, ist von Valentin kein theoretisches Werk bekannt. Adolf Loos entwickelte beispielsweise den Raumplan, der sich in der Praxis jedoch nicht unbedingt durchsetzte. Seiner Meinung nach sollte die Platzierung der Fenster durch den Innenraum bestimmt werden und sich ihre Anordnung an der Fassade zufällig ergeben. Meiner Meinung nach setzt er dies nicht konsequent durch, denn viele seiner Fassaden wirken aufgrund der geordneten Fensteranbringung symmetrisch.

Laut Caroline Jäger-Klein legt Loos seine Fassaden als klassische Komposition an, wie zum Beispiel beim **Haus Moller** in Währing aus dem Jahre 1927/28. Trotz eines verschachtelten Grundrisses bildet sich eine symmetrische Außengestaltung. Josef Frank und Oskar Wlach stellen diesem Haus im Jahre 1929 das **Haus Beer** in Hietzing entgegen.¹⁷⁹ Dort verwirklichen sie die asymmetrische Fassade, die Loos trotz seines Raumplanes nicht zu realisieren vermochte.

¹⁷⁸ Uhl 1966, S. 71.

¹⁷⁹ Jäger-Klein 2010, S. 83.

Bei Valentin ist im Inneren kein besonderer Raumplan erkennbar und auch den Niveauunterschied, den Loos derart propagiert, wendet Valentin in keinem seiner Entwürfe an. Selbst Franks Ideen, dass es einen logischen Weg von der Haustüre durch das gesamte Haus hin in den Garten geben müsse, finden bei Valentin aufgrund fehlender Zugänge zum Garten kaum Beachtung. Valentins Innenräume folgen zwar keiner dieser Architekturtheorien, erscheinen jedoch äußerst funktionell und logisch aufgebaut. Das Nebeneinanderlegen von Elternschlafzimmer und Kinderzimmer, wie es beim Haus Riedmüller der Fall ist, steht als gutes Beispiel für die Sinnhaftigkeit eines Grundrisses.

Valentins Auffassung des Baukörpers kann am ehesten mit jener von Josef Frank verglichen werden. „Wie beim **Haus Claesson** aus dem Jahre 1924 bis 1927 zu sehen ist, setzt auch Frank einfache geometrische Baukörper für seine Architektur ein. Davon ausgehend verändert er das Aussehen durch den Zubau von Gebäudeelementen.“¹⁸⁰ Frank stuft in den Obergeschoßen seiner Gebäude den Baukörper auch oft zurück, um Terrassen zu bilden. Valentin setzt eben diese beiden Stilmittel bei seinen Bauten ebenfalls ein. Zurückgestuft werden bei ihm meist die Eingangsbereiche; die Terrassen und Balkone hingegen scheinen bis auf wenige Ausnahmen meist aus dem Baukörper herauszuragen.

Somit löst Valentin die Strenge der glatten Fassade, wie es bei Loos des Öfteren der Fall ist, auf. Durch diese strenge, weiße Fassade wirken die Gebäude oft sehr wehrhaft, wie beispielsweise das **Haus Michal** von Adolf Loos. Auch das **Haus Kulka** (Abb. 218) wirkt durch die Einfachheit der geometrischen Formen und die Anordnung der Fenster und den dadurch entstehenden großen Mauerflächen streng. Bei Valentin ist dies einerseits durch die angefügten Balkone nicht der Fall, andererseits verleiht die asymmetrische Anordnung der Fenster dem Gebäude einen offenen Charakter. Die Strenge der freien Mauerflächen, die an manchen Bauten Valentins entstand, löste er entweder durch den Einsatz von Malerei oder die Anbringung einer Skulptur auf.

Das Haus Riedmüller wird innerhalb Valentins Werk oft als Referenz herangezogen. Es scheint eines der Schlüsselwerke in der Entwicklung Valentins zu sein. Das Haus Lagler stellt eine Zwischenstufe zwischen den Wieselburger Bauten dar, die aufgrund des

¹⁸⁰ Kapfinger 1995, S. 13.

Steildaches auf den ersten Blick noch eher traditionell aussehen, und den flach gedeckten, moderner anmutenden Wiener Bauten. Elemente wie das Flachdach, der Stiegenhausrisalit, die ineinander geschachtelten Baukörper oder die großen Stiegenhausfenster bilden sich jedoch alle bereits ansatzweise in den Entwürfen für das Haus Riedmüller heraus.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Valentin zwar ein eher unbekannter Architekt seiner Zeit war, jedoch viele Bauten plante. Besonders im Bereich des Einfamilienhausbaus war er in den 1920er und 1930er Jahren sehr aktiv und durfte auch einige seiner Pläne realisieren. Valentin folgte in seinem Stil dem Zeitgeist, er kopierte jedoch keinen der großen Architekten. Vielmehr nahm er einzelne Elemente, die dem allgemeinen Gedankengut des „modernen Bauens“ angehören, und entwickelte diese in besonderer Weise für seinen Stil weiter. Dies ist deutlich an den extravaganten Stiegenhäusern seiner Wiener Bauten zu erkennen. Die Wieselburger Beispiele sind hingegen durch ihr „abgeschnittenes Dach“ charakterisiert. Einzigartig für Valentin ist meiner Meinung nach die extreme Ineinanderschachtelung der Gebäudeteile und -elemente an den Wiener Bauten. Die Einfamilienhäuser außerhalb Wiens folgen – nicht zuletzt aufgrund der Bauordnungen oder der finanziell schwächeren Auftraggeber – einem schlichteren Stil. In den späten 1920er und frühen 1930er Jahren folgte er zwar immer demselben Schema. Dennoch bringt er immer neue Ideen ein und es ist eine stringente Entwicklung seines Stils erkennbar. Später, als er sich auf die Planung von öffentlichen Bauten und Geschäftslokalen spezialisierte, ist kein klarer Stil mehr an seinen Einfamilienhäusern auszumachen.

III. Werksverzeichnis der Einfamilienhäuser

1. Einfamilienhaus Doz. Dr. Karl Lindner, Buchleitengasse, Wien 18

Pläne

Plan 1.1: Anton Valentin. Plan zur Erbauung eines Einfamilienwohnhauses Wien 18. Buchleiteng.

P.N. 554/..E.Z.408. Herrn Doz. Dr. K. Lindner gehörig. Wohnhaft Wien 1.

12. Novemberring 12.: Ansichten, Grundrisse, Situation. Maßstab 1:100.

20. Dezember 1921. AZW. (Abb. 1)

Plan 1.2: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner, Wien. Stiegendetail. Maßstab 1:20.

Ohne Datierung. AZW. (Abb. 2)

Plan 1.3: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Detail der Terrasse. Maßstab 1:20.

Ohne Datierung. AZW. (Abb. 3)

Plan 1.4: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Erkerdetail. Maßstab 1:20. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 4)

Plan 1.5: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Wand im Vorraum. Maßstab 1:20.

Ohne Datierung. AZW. (Abb. 5)

Baubeschreibung

Das Haus für Dozent Dr. Lindner sollte auf einem leicht abfallenden Gelände in der damaligen Buchleitengasse entstehen. Die Parzellennummer trägt die heutige Adresse Hawelgasse 2. Durch einen kleinen Vorgarten von der Straße getrennt, erhebt sich auf dem Grundstück ein zweigeschoßiger, massiver Baukörper mit Giebeldach und zwei großen Dachgauben. Das Gebäude ist im Erd- und Obergeschoß mit horizontalen und vertikalen Holzlatten verkleidet, die ihm gemeinsam mit den gemusterten Fensterläden und den unterschiedlich geformten Balkon- bzw. Terrassengeländern einen ländlichen Charakter verleihen.

Die im Süden gelegene Straßenfront ist von einem zentralen, eingeschößigen Erker geprägt, der die Grundlage für eine im Obergeschoß hervorspringende Terrasse bildet.

Das Haus ist, sowohl was den Grundriss als auch die Fensteranordnung betrifft, sehr symmetrisch angelegt. Dem überdachten Eingangsbereich im Westen liegt als Äquivalent eine überdachte Terrasse mit darüberliegendem Balkon im Osten gegenüber. Alleine der Hauseingang wurde nicht zentral positioniert und liegt südlich der Zentralachse. Der Aufbau des Eingangsbereiches unterliegt wiederum der Symmetrie. Ein Giebeldachsegment überspannt den von beiden Seiten über Treppen erreichbaren Vorplatz, in dessen Mitte die Eingangstüre liegt, flankiert von jeweils einem kleinen, viergliedrigen Fenster, das zur Mitte hin einen Fensterladen aufweist. Als dekoratives

Element wiederholt sich die Rautenform sowohl im Außenbereich an den Balkontüren, Fensterläden, Dachfenstern und Balkongeländern, als auch im Innenbereich als Fenster über dem Stiegenaufgang. Anton Valentin verbindet beim Haus Lindner die Außenhaut des Gebäudes mit dem Innenleben, indem er für das Treppengeländer dieselben Stabmuster heranzieht, die er bereits bei den Balkonen des Obergeschoßes verwendete.

Der Grundriss und die Raumaufteilung entsprechen dem klassischen Bild wie bei Otto Wagner, der im Erdgeschoß typische Repräsentationsräume wie etwa die Halle, das Speisezimmer oder die Loggia, anlegte, im Keller hingegen Wirtschaftsräume und die Zimmer des Dienstpersonals und im Obergeschoß die Privaträume ansiedelte.¹⁸¹ Valentin schließt direkt an den Vorraum eine große, zentral gelegene Wohndiele mit ausladendem, großzügig durchfenstertem Erker in Richtung Süden an. Die Wohndiele führt durch eine Doppeltüre in den Salon, der einen Zugang zur Terrasse gewährt. In nördliche Richtung führt die Wohndiele in das Kinderzimmer, das in der Mittelachse des Hauses liegt und zwei weitere Zugänge hat, nämlich zum Fremdenzimmer und zur Küche.

Wie ein Detailplan der Wand im Vorraum des Hauses beweist (Plan 1.5, Abb. 5), setzt er auch die Symmetrie und das Stilmittel der drei Elemente im Inneren fort. So wird zum Beispiel der zweiflügelige Garderobenkasten von zwei Türen flankiert.

Einbauschränke waren schon bei Walter Gropius ein beliebtes Element, um das Haus als Gesamtkunstwerk zu formen. In seinem eigenen Wohnhaus in der Burgkühnauer Allee in Dessau aus dem Jahre 1925-26 trennte Gropius die beiden Schlafzimmer durch Einbauschränke voneinander, die von beiden Zimmern aus benützbar waren.¹⁸²

Die beiden großen Gauben beim Haus Lindner erlauben eine großzügige Raumaufteilung im Obergeschoß. Im Süden und Osten befinden sich zwei Schlafräume mit jeweils einer eigenen Terrasse. Weiters sind ein Fremdenzimmer, ein Badezimmer, ein zusätzliches WC und das Zimmer des Dienstmädchens untergebracht. Die Wirtschaftsräume (Flickraum, Bügelraum, Kohlenraum und Waschküche) befinden sich im Keller. Der Kohlenkeller hat eine direkte Verbindung nach außen, die in der Betonmauer des Eingangsbereiches durch eine verzierte Abdeckung verschlossen ist.

¹⁸¹ Siehe das Haus von und für Otto Wagner, 1911-1912, Neubau in der Hüttelbergstraße 28 in Wien. (Postiglione 2004, S. 442-445.)

¹⁸² Ebenda, S. 150-153.

Erstaunlicherweise hat das Haus Lindner, abgesehen von der Haustüre, keinen Zugang zum Garten. Die Platzierung der Terrasse im Osten lässt darauf schließen, dass die Errichtung einer repräsentativen Straßenfassade wichtiger war als eine südseitig gelegene Terrasse.

2. Siedlung Feldgasse, Scheibbs

Pläne

Plan 2.1: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 1. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 6)

Plan 2.2: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 2. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 7)

Plan 2.3: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 2A. Grundriss und Aufriss.
Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 8)

Plan 2.4: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 3. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 9)

Plan 2.5: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 3A. Grundriss und Aufriss.
Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 10)

Plan 2.6: Anton Valentin. Verbauungsplan der Gründe, kat. Parz. 9 u. 11, zwischen der Bezirks-Strasse u. Feldgasse. Scheibbs, N.Ö. Maßstab 1:400. April 1929. AZW. (Abb. 11)

Baubeschreibung

Der Verbauungsplan der Gründe zwischen der Feldgasse und der Bezirksstraße in Scheibbs (NÖ) vom April 1929 zeigt 13 Objekte, die jeweils einem der fünf geplanten Typen von Siedlungshäusern entsprechen sollten. Die verbaute Fläche sollte sich von 72 m² bei „Type 1“ über 79 m² bei „Type 2“ und „Type 2a“ zu je 94 m² bei „Type 3“ und „Type 3a“ steigern.

Type 1

Das zweistöckige Wohnhaus mit weit hinabgezogenem Krüppelwalmdach ist das kleinste der drei Haustypen. Der Baukörper ist an einer Giebelfront teilweise rückversetzt und erweckt dadurch den Eindruck von zwei ineinander geschachtelten Baukörpern. Der Eingangsbereich ist an dieser Hausseite in den Baukörper

hineinversetzt und wird vom Obergeschoß des Gebäudes überdacht. Ein relativ zierlich wirkender Pfeiler stützt das Dachgeschoß an der Hausecke ab. An der rückwärtigen Giebelfront ist ein kleiner, aus dem Gebäude hervorspringender Balkon erkennbar.

In der Mittelachse der Eingangsfront befindet sich das Stiegenhaus, dessen unterschiedlich hohe Fenster in einer Achse übereinanderliegen. Zwischen dem WC-Fenster und dem Küchenfenster befindet sich im Erdgeschoß an der Seitenfront eine Pflanzen-Rankhilfe als optisches Bindeglied der beiden Elemente.

Aufgrund der mäßigen Gebäudegröße ist die Zimmeraufteilung einfach gehalten. Vom Vorraum führt jeweils eine Türe in die Küche, in ein Zimmer und in das WC. Der Stiegenaufgang befindet sich – anders als beim Haus Lindner – an der Außenwand des Hauses. Im Obergeschoß gibt es noch ein zusätzliches Zimmer mit Zugang zum Balkon und einen Bodenraum.

Der Grundriss zeigt, dass sowohl in der Küche, als auch im Erdgeschoßzimmer jeweils zwei Fenster nahe an das Hauseck gerückt wurden. Eine durchgehende Fenster-Ecklösung, wobei die beiden Fenster zu einem verschmelzen, ist jedoch noch nicht gegeben.

Type 2

Der Unterschied zur Type 1 besteht in der größeren Verbauungsfläche, die in einem beinahe quadratischen Grundriss mit großzügigerer Zimmeraufteilung resultiert. Auch der gepflasterte Eingangsbereich, der hier ebenso in das Haus hineingerückt wurde, ist großflächiger gestaltet. Die Besonderheit der beiden ineinandergeschachtelten Bauelemente der Haus-Type 1 findet sich hier nicht. Die Fensteraufteilung an der Giebelfront ist ähnlich; lediglich das Fenster im Erdgeschoß ist kleiner, da sich dahinter das WC befindet.

Die Seitenansicht zeigt den überdachten Eingangsbereich, der beinahe die Hälfte der Hausbreite einnimmt. Die andere Hälfte ist mit einem zentral gelegenen, großen Fenster mit Fensterläden versehen. Im Gegensatz zu Type 1 sind die Fenster von den Hausecken wieder in die Mitte der Hausfronten gerückt.

Die Haus-Type 2 wird von einer großen Wohnküche mit Zugang zu einer kleinen Speisekammer geprägt. Das Küchenfenster an der rückwärtigen Giebelfront ist der

Größe des Zimmerfensters angepasst. Das seitliche Fenster ist im Gegensatz dazu etwas breiter und bildet einen Kontrast zur kleinen Fensteröffnung der Speisekammer.

Das Fenster des WCs ist ähnlich wie jenes des Stiegenhauses relativ hoch angebracht. Das liegt vielleicht daran, dass das WC scheinbar höher gelegen ist, da es über die ersten vier Treppen des Stiegenhauses begehbar ist.

Die Zimmer des Dachgeschoßes sind beinahe symmetrisch angelegt. In der Mitte befinden sich in Richtung Gartenseite ein Zimmer mit Zugang zum Balkon und eine etwas schmalere Kammer. An der Außenseite gibt es jeweils eine Bodenkammer.

Type 2a

Die Haus-Type 2a weist denselben Grundriss und dieselbe Verbauungsfläche wie Haus-Type 2 auf, jedoch ist im Erdgeschoß statt der Speisekammer ein Badezimmer untergebracht. Dadurch ergibt sich an der Giebelfront ein weiteres Fenster, dessen Fensterladen direkt an das WC-Fenster anschließt. Das höchstgelegene Fenster des Stiegenaufganges wurde aus der Mittelachse versetzt und bildet mit dem WC-Fenster und dem zweiten Stiegenhaus-Fenster eine Diagonale.

In der Raumplanung des Obergeschoßes ergeben sich nur minimale Änderungen; die auffälligste an der Außenfront ist jedoch die Wegnahme des Kammerfensters.

Type 3

Die Haus-Type 3 ist der größte Gebäudetypus in der Feldgasse. Im Erdgeschoß wurde eine zusätzliche Kammer hinzugefügt und die Wohnküche zu einem reinen Küchenraum verkleinert. Die zusätzliche Kammer kann vom Zimmer aus betreten werden und weist wieder jene Eckfensterlösung auf, wie sie schon bei Type 1 vorkommt.

Das Obergeschoß entspricht in seiner Raumaufteilung der Type 2. Auch die Giebelfront ist in der zentralen Anordnung der Fenster an der Fassade gleich. Eine Pflanzen-Rankhilfe am Eck des Hauses bildet den optischen Ausgleich zum Eingangsbereich, und stellt somit auf eine gewisse Art und Weise die Symmetrie der Fassade wieder her.

Type 3a

Auch hier bedeutet die a-Type die zusätzliche Ausstattung mit einem Badezimmer, das hier im Obergeschoß untergebracht wurde. Dadurch wird auch die Fensteranordnung an der Giebelfront verändert. Im Obergeschoß wird ein Badezimmerfenster hinzugefügt,

welches das obere Fenster des Treppenhauses aus der Mittelachse verschiebt. Die Symmetrie der Giebelfassade bleibt dadurch erhalten. Das kleine WC-Fenster im Erdgeschoß wird dermaßen in die Pflanzen-Rankhilfe integriert, dass es Teil dieses Ensembles wird und somit die Symmetrie nicht stört.

3. Eigenheime der Sparkassa Scheibbs an der Feldgasse, Scheibbs

Pläne

Plan 3.1: Anton Valentin. Eigenheime der Sparkassa Scheibbs an der Feldgasse in Scheibbs. Type 2.

Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 1. Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 12)

Plan 3.2: Anton Valentin. Eigenheime der Sparkassa Scheibbs an der Feldgasse in Scheibbs. Type 3.

Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 2. Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 13)

Baubeschreibung

Inwieweit die „Eigenheime der Sparkassa“ mit den Siedlungshäusern der Feldgasse zu tun haben, ist ungeklärt. Es existieren zwei Pläne, welche die „Type 2“ und „Type 3“ zeigen. Diese sehen den äquivalenten Typen der Siedlungsanlage Feldgasse äußerst ähnlich. Die gespiegelte Giebelfront weist die beinahe selbe Fensteranordnung auf, nämlich eine vertikale Achse aus Kellerfenster, Stiegenhausfenster und einer darüberliegenden Dachbodenöffnung. Das Fenster der Speisekammer ist von der Seitenfront an die Giebelfront gerückt und passt sich dem danebenliegenden WC-Fenster in Größe und Position an.

Der augenscheinlichste Unterschied ist die Planung eines Satteldaches. Anstelle des Trapezgiebels wurde eine runde Wandöffnung gesetzt. Als neues Element führt Anton Valentin eine runde Dachluke ein, die er später noch des Öfteren bei seinen Entwürfen einsetzen wird.

4. Haus Riedmüller, Ybbserstraße 2, 3250 Wieselburg

Pläne

- Plan 4.1: Anton Valentin. Entwurf: Wohnhaus des wohlgeboren Herrn Riedmüller. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 9. August 1929. AZW. (Abb. 14)
- Plan 4.2: Anton Valentin. Neubau des Wohnhauses für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.E. Ansichten und Schnitt. Pl.Nr.2. Maßstab 1:100. 17. September 1929. AZW. (Abb. 15)
- Plan 4.3: Anton Valentin. Neubau des Wohnhauses für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.E. Grundrisse. Pl.Nr.1. Maßstab 1:100. 17. September 1929. AZW. (Abb. 16)
- Plan 4.4: Anton Valentin. Adaptierung Haus Riedmüller. Seitenansicht und Grundriss Erdgeschoß. 7. Jänner 1930. AZW. (Abb. 17)
- Plan 4.5: Anton Valentin. Adaptierung Haus Riedmüller. Straßenansicht und Grundriss 1. Stock. 7. Jänner 1930. AZW. (Abb. 18)
- Plan 4.6: Anton Valentin. Zubau u. Aufbau betr. Wohnhaus für Herr Karl Riemüller in Wieselburg a.d. Erlauf. NÖ. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Lageplan. Maßstab 1:360. 3. Februar 1930. AZW. (Abb. 19)
- Plan 4.7: Anton Valentin. Um u. Neubau betr. Wohnhaus für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.d. Erlauf. N.OE. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Februar 1930. AZW. (Abb. 20)
- Plan 4.8: Anton Valentin. Zubau u. Aufbau betr. Wohnhaus für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.d. Erlauf. N.OE. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Einreichplan. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Februar 1930. StA. Wbg. (Abb. 21)
- Plan 4.9: Anton Valentin. Wohnhaus K. Riedmüller Wieselburg, Anbau. Pl.Nr. 3. Maßstab 1:50. 17. Juni 1930. AZW.
- Plan 4.10: Anton Valentin. Wohnhaus Riedmüller. Stiege aus Holz. Pl. Nr. 5. Maßstab 1:20. 5. Juli 1930. AZW.
- Plan 4.11: Anton Valentin. Wohnhaus Riedmüller. Gesimseausbildung und Dachfenster. Pl. Nr. 6. Maßstab 1:10. 7. Juli 1930. AZW.
- Plan 4.12: Anton Valentin. Wohnhaus K. Riedmüller, Wieselburg. Gitter auf der Terrasse. Maßstab 1:20. 25. Juli 1930. AZW.
- Plan 4.13: Anton Valentin. Wohnhaus K. Riedmüller. Küchenkasten. Maßstab 1:10. 19. August 1930. AZW.
- Plan 4.14: Anton Valentin. Bücherkasten für H. K. Riedmüller. Maßstab 1:10. 19. August 1930. AZW.
- Plan 4.15: Anton Valentin. Wandverkleidung im Badezimmer des Herrn Riedmüller. Maßstab 1:10. 12. September 1930. AZW.
- Plan 4.16: Anton Valentin. Fensterladen am Haus Riedmüller. Maßstab 1:10. 17. September 1930. AZW.
- Plan 4.17: Anton Valentin. Wohnhaus Riedmüller. Tischleranschaffung. Pl. Nr. 4. Maßstab 1:20. Ohne Datierung. AZW.
- Plan 4.18: Anton Valentin. Möbel für Herrn K. Riedmüller. Maßstab 1:10. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Für das Haus Riedmüller existieren insgesamt fünf unterschiedliche Entwürfe. Der erste dieser Pläne ist mit 9. August 1929 datiert. Es handelt sich um ein einstöckiges Haus mit einem großen Walmdach, das beinahe doppelt so hoch ist wie das Erdgeschoß selbst und mit vier unterschiedlich großen Gauben ausgebaut. Im Nordosten befindet sich in der Mitte des Erdgeschoßes der überdachte Hauseingang, an dessen rechter Seite fünf kleine Fenster durch Sichtziegelstreifen, die sich in selber Weise rund um die Haustüre weiterziehen, optisch miteinander verbunden sind. Auf der linken Seite des Einganges befinden sich ein sechsgliedriges Fenster und ein Rankgitter für Pflanzen, das sich um das östliche Hauseck fortsetzt und an der südöstlichen Hausfront ein achthgliedriges Fenster umschließt. An der Südostfront wird die Mittelachse durch einen Holzerker im Erdgeschoß betont. Gleich wie beim Haus Lindner zieht sich der Erker nach oben hin weiter und bildet die Grundlage für einen Balkon im Dachgeschoß. Ähnlich wie bei den Siedlungshäusern in Scheibbs, setzt Valentin an der Erkerfront aus Symmetriegründen dem Fenster das Rankgitter gegenüber.

Der Erker ist genauso wie die Eingangstüre und die danebenliegenden kleinen Fenster durch horizontal verlaufende Elemente optisch hervorgehoben. Bei den Fenstern handelt es sich vermutlich um Sichtziegelstreifen, der Erker ist womöglich mit Holzpaneelen verkleidet.

Als Pendant zu dem achthgliedrigen Fenster mit Rankhilfe befindet sich an der Südseite ein großes, 18-gliedriges Fenster, das in seiner Höhe beinahe das gesamte Erdgeschoß umfasst und als seitlicher Abschluss der Terrasse dient. Der Terrassenbereich mit Abgang zum Garten ist nicht nur überdacht, sondern auch auf allen Seiten durch große Fensterfronten abgegrenzt, weshalb er eher die Funktion eines Wintergartens erfüllt.

Die Nordwest- und Südwestansichten des Hauses sind in diesem Plan nicht verzeichnet. Der Grundriss zeigt wie beim Haus Lindner im Erdgeschoß einige Repräsentationsräume wie etwa das Herrenzimmer, das Speisezimmer – beide mit Zugang zur überdachten Terrasse – und ein Gastzimmer. Das Stiegenhaus integriert Valentin hier nicht in den Hauptraum, sondern schließt es direkt an den Vorraum an. Das Zimmer des Dieners wird im Erdgeschoß untergebracht, sodass das Dachgeschoß dem Hausherrn und seiner Familie vorbehalten bleibt. Die Privaträume bestehen aus zwei Schlafräumen; einer davon mit Zugang auf den Balkon, einem Ankleideraum und dem Badezimmer.

Unklar ist, ob dieser Plan einen Neubau oder einen Umbau des bestehenden Objektes darstellt, denn wie das Haus Riedmüller vor Valentins Bauplänen aussah, ist nicht dokumentiert.

Der zweite Plan, der etwa ein Monat später, am 17. September 1929, verfasst wurde, zeigt einen ähnlichen Aufbau. Der Grundriss ist bis auf die Tatsache, dass er gespiegelt wurde, ohne Veränderungen übernommen worden. Dementsprechend sind auch die Fassaden in gespiegelter Form wiedergegeben. Die auffälligen Holzelemente an Erker- und Eingangsfront wurden in der neuen Fassadenplanung jedoch nicht mehr berücksichtigt. Im Osten wurde der Dacherker vergrößert, um die Kammer im Dachgeschoß mit einem größeren Fenster auszustatten. Die Schlafräume im Obergeschoß wurden zusätzlich mit Fensterläden versehen.

Mit den Plänen vom 7. Jänner 1930 präsentierte Anton Valentin einen scheinbar vollkommen anderen Haustypus. Bei genauer Betrachtung sind jedoch die Grundelemente der neuen Hausform bereits in den Ansichten des 17. September 1929 ersichtlich. Die Südansicht des alten Planes wurde etwas zur Straßenfront des neuen Hauses abgeändert. Das Dach wurde von einem mächtigen Walmdach zu einem Satteldach umgeformt. Der Erker wurde mit der Dachgaube zu einem eigenen, etwas breiteren Gebäudeelement mit Flachdach zusammengefasst, dessen volles Ausmaß in der Seitenansicht zur Geltung kommt. Diese entspricht im weiteren Sinne der Ostansicht der alten Pläne. Durch die neue Dachform ergibt sich an der Seitenansicht eine Giebelfront anstatt eines Walmes mit Dachgaube. Die unterschiedliche Traufhöhe des Daches erweckt den Eindruck, dass das Haus an einer Seite „abgeschnitten“ wurde.

Insgesamt scheint das Haus aus drei Elementen zu bestehen: das Hauptgebäude mit Satteldach und der vergrößerte Erker, der als eigenes Bauelement aus dem Hauptelement herausragt, bilden die Hauptteile. Das dritte Element, das aus dem Eingangsbereich, einem Teil des Vorraumes und des W.C.s besteht, wird von einem breiten Balkon überdacht und springt an der Gartenfront aus dem Hauptgebäudeteil hervor.

Die Fenster sind im Gegensatz zum vorigen Entwurf weitaus geordneter eingefügt. Die Straßenfront ist symmetrisch aufgebaut mit zwei Fenstern am Hauptgebäude und einem langen Fenster, welches das Stiegenhaus im Mittelrisaliten mit Licht versorgt. Die seitlichen Sichtziegelstreifen dieses Fensters findet sich an den Fenstern der Seitenfront

sowohl im Erd- als auch im Dachgeschoß wieder. Schon der erste Entwurf für das Haus Riedmüller wies an der Eingangsfront ähnliche Elemente auf, die unter anderem fünf knapp aneinandergesetzte Fenster optisch miteinander verbanden. Ähnliches ist an der Seitenfront des neuen Entwurfes bei den drei Fenstern des Wohn- und Esszimmers zu beobachten.

Das Erdgeschoß des Hauses ist in weißer Farbe gehalten, während an der Oberkante der Erdgeschoßfenster die gelbe Bemalung des Dachgeschoßes beginnt, in die jedoch eine breite weiße Umrahmung der Erdgeschoßfenster einschneidet. An der Seitenfront war im Obergeschoß auf der großen freien Fläche neben dem Eckfenster eine Sonnenuhr geplant. Das Motiv der dazugehörigen Malerei ist auf dem Plan nicht eindeutig zu identifizieren, schematisch ist jedoch eine Figur, vielleicht eine Heiligenfigur, zu erkennen.

Bei der Betrachtung des Grundrisses fällt auf, dass der Stiegenaufgang ähnlich wie beim Haus Lindner in das Wohn- und Esszimmer gesetzt wurde. Dennoch verlegte Valentin das Treppenhaus an die Außenmauer des Hauses und bildete erstmals einen Treppenhaus-Risaliten.

In einem Bescheid des Gemeindeamtes Wieselburg vom 8. März 1930 wird Herrn Karl Riedmüller schließlich der Zu- und Aufbau seines Wohnhauses laut Plan vom 3. Februar 1930 in der Ybbserstraße Nr. 2 genehmigt.¹⁸³ Das dazugehörige Bauverhandlungs-Protokoll weist den Zivilarchitekten „Anton Valentin aus Wien“ als technischen Beirat aus. In dem Protokoll sind die Bauabsichten von Karl Riedmüller wie folgt beschrieben: „Wie aus den vorgelegten Bauplane ersichtlich ist beabsichtigt der Bauwerber einen aus einem Eingang, Kinderzimmer, Schlafzimmer, Bad, Klosett mit Spülraum und Speis, sowie aus einem Raum für Gartengeräte bestehenden Zubau massiv in Ziegel an das bestehende Wohnhaus zu erbauen. Vor dem Kinder- und Schlafzimmer ist ein Sitzplatz situiert in welchem die Aufgangsstiege eingebaut ist.“¹⁸⁴

Der Plan vom 3. Februar 1930 aus dem Stadtarchiv Wieselburg zeigt die Grundformen des ursprünglichen Baues des Hauses Riedmüller, bevor Valentin mit dem Um- und Ausbau beauftragt wurde. Ein Vergleich mit dem Plan vom 7. Jänner 1930 macht klar, dass der alte Baubestand bei diesem Entwurf im Großen und Ganzen beibehalten

¹⁸³ Bescheid über die Bewilligung des Zu- und Aufbaues, StA. Wbg.

¹⁸⁴ Bauverhandlungs-Protokoll vom 8. März 1930, StA. Wbg.

werden sollte. An der Straßenfront befand sich ursprünglich der Hauseingang, der einen erkerartigen Vorbau mit Giebeldach bildete. Der Plan vom 7. Jänner zeigt eine ähnliche Situation, jedoch sollte der Erker ein Flachdach erhalten. Wie die Dachkonstruktion des Hauptgebäudeteiles aussah, ist dem Plan nicht zu entnehmen. Klar ist jedoch, dass Valentin das gesamte Dachgeschoß neu plante und ähnlich wie schon im Plan vom 7. Jänner eine außergewöhnliche Dachlösung anstrebte. Im Gegensatz zu dem moderner anmutenden Giebeldach im Entwurf vom 7. Jänner verwendet Valentin beim Entwurf vom 3. Februar wiederum Krüppelwalmdächer an allen Hauselementen.

Offensichtlich schien Karl Riedmüller die Lösung vom 7. Jänner 1930 als zu klein geraten, weshalb beim endgültigen Entwurf in Richtung Garten noch ein einstöckiger Hausteil hinzugefügt wurde. In diesem Bereich befindet sich der Hauseingang, der mit einer kleinen Veranda mit Sitzplatz verbunden ist. Ein großer Vorraum führt in den Wohnraum, dessen Fenster die doppelte Breite eines normalen Fensters aufweisen. Jenes an der Eingangsfront springt mit einer Betonumrahmung aus dem Baukörper heraus und ist mit einem flachen Walm überdacht. Der Wohnraum führt mit einer breiten Öffnung zum Arbeitszimmer.

Vom Vorraum geht es weiter in die Küche, mit einer Durchreiche zum Wohnraum verbunden. An die Küche schließen eine kleine Speisekammer und ein Abgang in den Garten. Neben der Speisekammer liegt ein kleiner Waschraum mit WC. Das eigentliche Badezimmer ist nur über das dazwischenliegende Kinderzimmer zu erreichen, das auch in ein Schlafzimmer mit Zugang zur Veranda führt. Ähnlich wie beim Haus Lindner ist das Kinderzimmer ein Durchgangszimmer. Womöglich handelte es sich bei dem Schlafzimmer um das Kinderschlafzimmer und der Raum, der als Kinderzimmer bezeichnet wurde, diente als Spielzimmer für den Nachwuchs.

Im rückwärtigen Teil des Hauses befindet sich ein Raum für Gartengeräte. Dieser grenzt an das Bad und das Schlafzimmer, ist jedoch nur vom Garten aus zugänglich.

An den Vorraum schließt das Treppenhaus an, das von vier nebeneinanderliegenden, treppenförmig höhenversetzten schmalen Fenstern beleuchtet wird. An der Fassade werden die Fenster durch dicke, herausspringende Betonumrahmungen, die ineinander übergreifen, zu einer optischen Einheit verbunden.

Im Obergeschoß sind zudem ein Zimmer, ein Schlafzimmer, ein WC und das Zimmer des Dienstmädchens vorhanden. Über eine Türe kann der Dachboden des anschließenden, einstöckigen Gebäudeteiles betreten werden.

Am 4. Februar 1931 übermittelte Karl Riedmüller der Gemeindevorstellung Wieselburg einen Auswechslungsplan mit der Bitte um Kenntnisnahme.¹⁸⁵ Fraglich ist, welche Pläne Riedmüller einreichte, da sowohl das Architekturzentrum Wien, als auch das Stadtarchiv Wieselburg über keinen jüngeren Plan als jenen vom 3. Februar 1930, der bei der Bauverhandlung genehmigt wurde, verfügen. Der heutige Bauzustand zeigt eine veränderte Situation der Fenster im Erdgeschoß: das große Fenster des Wohnraumes, das auf dem Plan aus 96 kleinen Fensterscheiben besteht, ist einem normalen Fenster mit Fensterläden gewichen. Aus welcher Zeit diese Abänderungen bzw. Umbauten stammen, konnte aufgrund fehlender Pläne nicht eruiert werden.

Am 22. Juli 1931 verlautete Karl Riedmüller die Fertigstellung des Um- und Anbaues und ersuchte die Marktgemeindevorstellung Wieselburg um Kollaudierung und Erteilung des Bewohnungskonsenses.¹⁸⁶ Der dementsprechende Lokalausgutschein wurde mit 8. April 1932 angesetzt.¹⁸⁷ In diesem Dokument wird als Sachverständiger der Architekt Anton Valentin ausgewiesen und als Bauführer der Wieselburger Baumeister Karl Wiktor.¹⁸⁸ Das Bauverhandlungs-Protokoll vom 8. April 1932 erklärt den Bau im Sinne der Einreichungspläne und des Auswechslungsplanes als vorschriftsmäßig ausgeführt.¹⁸⁹ Im Jahre 1937 wurde eine Garage im noröstlichen Eckteil des Gartens errichtet, allerdings von Baumeister Herbert Schinner geplant.¹⁹⁰

5. Haus Batscher bzw. Doppelhaus Schmid-Batscher, 3250 Wieselburg

Pläne

Plan 5.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Richard Batscher. Ansichten und Grundrisse.

Maßstab 1:100. 20. August 1929. AZW. (Abb. 24)

Plan 5.2: Anton Valentin. Zwei-Familien-Wohnhaus für Herrn Stefan Schmid und Herrn Richard

Batscher in Wieselburg a.d. Erlauf, N.Ö. Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 1.

Maßstab 1:100. 25. September 1929. AZW. (Abb. 25)

¹⁸⁵ Brief von Karl Riedmüller an die Gemeindevorstellung Wieselburg, StA. Wbg.

¹⁸⁶ Ansuchen um Kollaudierung, 22. Juli 1931, StA. Wbg.

¹⁸⁷ Kurrende. Festlegung des Lokalausg Scheines, 7. April 1932, StA. Wbg.

¹⁸⁸ Kurrende. Festlegung des Lokalausg Scheines, 7. April 1932, StA. Wbg.

¹⁸⁹ Bauverhandlungs-Protokoll, 8. April 1932, StA. Wbg.

¹⁹⁰ Bauverhandlungs-Protokoll, 4. März 1937, StA. Wbg.

Plan 5.3: Anton Valentin. Vorschlag für das Einfamilienhaus des Herrn Batscher. Skizze mit Grundriss.
Jänner 1930. AZW. (Abb. 26)

Plan 5.4: Anton Valentin. Doppel-Wohnhaus für Herrn K. Batscher u. R. Schmid in Wieselburg a.d.
Erlauf. Ansichten und Grundriss. Maßstab 1:100. 17. Jänner 1930. AZW. (Abb. 27)

Baubeschreibung

Im August 1929 entwarf Anton Valentin für Herrn Richard Batscher aus Wieselburg ein Wohnhaus, welches offensichtlich für zwei Parteien gedacht war. Im Erdgeschoß befinden sich nämlich ebenso wie in der Mansarde eine Küche, ein Bad, ein WC, ein Schlafzimmer und ein Wohnzimmer. Stilistisch ist der Entwurf mit den Häusern der Feldgasse in Scheibbs vergleichbar: klare Linien und eine kompakte Bauweise charakterisieren beide Entwürfe. Das Haus Batscher ist aber auch als Weiterentwicklung des Entwurfes für das Haus von Herrn Karl Riedmüller anzusehen, denn es handelt sich um zwei ineinander verschachtelte Bauelemente. Während es beim Haus Riedmüller noch eindeutig ein Hauptelement und ein darangefügtes Nebenelement gab, sind hier beide Bauteile nahezu gleichwertig, bis auf die unterschiedliche Firsthöhe. Beide Bauelemente sind mit Giebeldächern gedeckt, welche an der Westseite ein höheres Traufniveau aufweisen. Der Unterschied zwischen den Traufhöhen ist jedoch nicht so groß wie zum Beispiel beim Haus Riedmüller. Das rührt daher, dass der erste Entwurf für das Haus Batscher vor jenem Entwurf für das Haus Riedmüller entstand, in dem Valentin diese Eigenheit der Dachkonstruktion angewandt hat.

Eine ähnliche Lösung des Eingangsbereiches hat Valentin schon im April 1929 bei den Häusern der Feldgasse in Scheibbs verwendet. Der Vorplatz des Einganges ist in den Baukörper hineinversetzt und wird vom Obergeschoß des Gebäudes überdacht. Ein Pfeiler stützt dabei das Dachgeschoß ab.

Der Plan vom 25. September 1929 ist mit „Zwei-Familien-Wohnhaus für Herrn Stefan Schmid und Herrn Richard Batscher“ betitelt.¹⁹¹ Die Unterschiede zum vorherigen Plan sind nicht besonders groß. Im Süden befindet sich ein Balkon, der vom Wohnzimmer des Obersgeschoßes aus begehbar ist. Dieses wurde zusätzlich mit einer Gaube nach Südosten hin vergrößert. Die Fensteranordnung richtet sich nicht symmetrisch aus,

¹⁹¹ Stefan (23.12.1875 - 24.8.1950) und Johanna (15.3.1874 - 24.11.1949) Schmid waren die Eltern von Richard (21.2.1901 - 2.6.1999) Batschers Ehefrau Leopoldine (22.10.1901 - 25.10.1983). Richard Batscher war Oberbuchhalter in der Brauerei Wieselburg.

sondern ergibt sich durch deren Wirkung auf die Innenräume. Die Stiegenhausfenster beispielsweise liegen direkt untereinander, sind aber nicht an einer Achse ausgerichtet. Die Raumeinteilung des Hauses wurde minimal verändert. Im Erdgeschoß wurde eine gemeinsame Küche installiert, und im Obergeschoß befindet sich das Badezimmer des Hauses. Die gemeinsame Nutzung dieser beiden Räume von beiden Familien ermöglicht eine großzügigere Gestaltung der Wohnräume.

Vom Jänner 1930 stammt ein Entwurf eines tatsächlichen Einfamilienwohnhauses für Herrn Batscher. Es erscheint sehr klein, und die verbaute Fläche dieses Entwurfes ist geringer als jene des kleinsten Hauses der Scheibbs Siedlung.

Die Idee der Ineinanderschachtelung von zwei Gebäudeteilen ist hier wieder verschwunden. Vielmehr orientiert sich Valentin an der Type 1 der Siedlungsbauten in Scheibbs, bei der aus einem regulären Gebäude sozusagen nur ein Stück herausgeschnitten wurde. Auch der Grundriss und die Raumaufteilung ähneln sehr stark jenen der Feldgasse Scheibbs. Der Hauseingang, der vom Obergeschoß überdacht wird, wurde durch einen kleinen Sitzplatz erweitert, ähnlich der Veranda beim Haus Riedmüller.

Die beiden Fenster des Stiegenhauses sind so angebracht, dass sie jeweils den Flur des Erd- bzw. Obergeschoßes mitbeleuchten. Die Küche an der rückwärtigen Hausseite besitzt zwei Eckfenster, welche den Essplatz optimal mit natürlichem Licht versorgen sollen. Ein Wohnraum und ein WC vollenden das Erdgeschoß. Im Obergeschoß befinden sich das Bad, eine Bodenkammer und der Schlafraum mit angeschlossenem Balkon.

Etwa gleichzeitig entstand ein Entwurf für ein Doppelwohnhaus in der Art eines Reihenhauses, bei dem zwei gleich aussehende Hausteile gespiegelt aneinandergesetzt werden. Der blockhafte Baukörper mit einem weit heruntergezogenen Satteldach hat mit der Idee der Verschachtelung einzelner Baukörper nichts mehr zu tun. Die Holzvertäfelung des Obergeschoßes erinnert an die Fassade des Hauses Lindner, das beinahe zehn Jahre zuvor geplant wurde. Einen modernen Hauch verleihen die Querlatten, die zweimal die Längsholzplatten durchbrechen und die Fensterreihe nach oben und nach unten hin wie ein Schmuckband verzieren. Die Verbundenheit zu natürlichen Stoffen wie dem Holz und der Natur generell ist speziell in der Anbringung von Blumenkästen unter den Fenstern zu sehen und auch in der Verbindung des Gartens

mit dem Haus durch das Pflanzenwerk, das an der Rankhilfe an der Fassade hochklettert sollte. Auch bei den Siedlungshäusern der Feldgasse in Scheibbs sind Rankhilfen für die Pflanzen angebracht. In beiden Fällen handelt es sich um eher kleine Gebäude, die fast den Anschein haben, für eine Kleingartensiedlung geplant zu sein.

Die Straßenfront wird dominiert vom großen Satteldach, dessen winzige Fledermausgauben es noch mächtiger erscheinen lassen. Das Dach ruht auf einem soliden Baukörper, seitlich jeweils von zwei Eckfenstern mit dazwischengeblendeter Dekoration eingeschnitten. In der Mitte der Straßenfront überspannt ein Flachdach die beiden Eingangstüren, die durch zwei kleine Fenster und die mittig platzierte Dachrinne getrennt werden.

Die Farbgebung orientiert sich am dritten Entwurf für das Haus Riedmüller, der ebenso eine gelbe Fassade mit roten Sichtziegelstreifen seitlich der Fenster und Haustüren vorsah.

Als neues Gestaltungselement tritt im Erdgeschoß ein vergittertes Rundfenster auf, hinter dem sich ein Raum befindet, dessen Funktion im Plan als „Spüle, Waschkü., Bad“ ausgewiesen wird. Tatsächlich scheinen sich in diesem Zimmer ein Waschbecken und eine Badewanne zu befinden. Erstaunlicherweise besitzt diese Kombination aus Badezimmer und Waschküche einen Stiegenabgang in den Garten. Das WC ist wie bei fast allen Entwürfen Valentins ein Extraraum, der sich meist in der Nähe des Vorraumes bzw. des Stiegenhauses befindet. Im Untergeschoß gibt es außerdem eine Wohnküche mit einem großen Fenster zur großzügigen Beleuchtung der Essecke und einen Wohnraum mit zwei Eckfenstern. Im Obergeschoß wird ein „Vorplatz“, wie er im Plan bezeichnet wird, durch die kleine Gaube mit Licht versorgt und ebenso die Bodenkammer. Der verhältnismäßig große Schlafraum wird durch einen Vorhang in zwei Teile gegliedert. Im rückwärtigen Teil befindet sich das Ehebett. Für den vorderen Teil sind verschiedene Sitzmöbel und Einbaukästen vorgesehen.

Keiner der Entwürfe Valentins für die Familie Batscher wurde realisiert, da diese statt des Neubaus ein altes Lehmziegelhaus in der Karl Stummer Gasse in Wieselburg erwarb.

6. Entwurf für ein Ein- oder Zweifamilienwohnhaus und Entwurf für ein „Einfamilienhaus gekuppelt“

Pläne

Plan 6.1: Anton Valentin. Schaubild. Ein- oder Zweifamilienwohnhaus. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 28)

Plan 6.2: Anton Valentin. Ein- oder Zweifamilienwohnhaus. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 29)

Plan 6.3: Anton Valentin. Schaubild. Einfamilienhaus gekuppelt. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 30)

Plan 6.4: Anton Valentin. Einfamilienhaus gekuppelt. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 31)

Baubeschreibung

In den Unterlagen des Nachlasses von Anton Valentin findet sich ein Schaubild für ein „Ein- oder Zweifamilienwohnhaus“. Sowohl das Schaubild als auch der dazugehörige Plan mit allen Ansichten und Grundrissen weisen kein Datum auf, sind den Plänen des Batscher-Hauses vom 25. September 1929 jedoch sehr ähnlich. Ob der Plan und das Schaubild erst nach dem Entwurf für das Haus Batscher hergestellt wurden oder bereits vorher, ist nicht gewiss. Der Grundriss wurde jedenfalls im Wohnbereich leicht abgeändert, und auch die Kellerräume sind gegenüber dem Batscher-Haus weiter ausgebaut. In der Nordost-Ansicht erkennt man auch zwei zusätzliche Kellerfenster. Da die Familie Batscher den Entwurf Valentins nicht realisieren ließ, wäre es möglich, dass Anton Valentin den Plan überarbeitete und verfeinerte, um ihn dann anderen Bauherrn präsentieren zu können.

Im selben Archiv-Ordner, in dem sich der Entwurf für das oben genannte Ein- oder Zweifamilienwohnhaus befindet, lagen ein Schaubild und Pläne für ein „Einfamilienhaus gekuppelt“. Bei diesem Objekt ist wiederum eine Ähnlichkeit mit der Type 1 der Feldgasse in Scheibbs zu erkennen. Ausgehend von der Seitenansicht scheint es auch hier so, als ob Valentin aus einem kubischen Baukörper einzelne Elemente „herausgeschnitten“ hätte. Im Erdgeschoß ist auf der rechten Seite der Eingangsbereich hineinversetzt und somit vom Obergeschoß des Hauses überdacht. Die Eingangstüre befindet sich an der rückgesetzten Ebene. Auf der linken Seite wurde ein weitaus größerer Einschnitt gemacht, denn es wurde das linke Drittel der Fassade ein Stück weit nach hinten versetzt. Dadurch entsteht am vorderen Gebäudeteil wie schon

beim Haus Feldgasse oder beim Haus Riedmüller der Eindruck eines „abgeschnittenen Daches“.

Der große optische Unterschied zum Haus in der Feldgasse ist die Verwendung eines Giebeldaches anstatt eines Krüppelwalmdaches. Anstatt des Walmes ist eine runde Dachluke in die Mitte der oberen Giebelfläche gesetzt worden wie auch schon bei den Eigenheimen der Sparkasse in Scheibbs. An der Vorder- und Gartenfront kommt jeweils eine Giebelgaube zum Einsatz.

Der Grundriss der Doppelhaushälfte wurde gegenüber jenem der Feldgasse etwas verschmälert und ergibt im Erdgeschoß kein Quadrat, sondern ein Rechteck, bei dem einerseits das Treppenhaus hervorspringt, andererseits auch der Terrassenvorplatz. Somit ergibt sich im Grundriss eine treppenförmige Abstufung.

Die Fenster sind an der Seitenfront nicht an Achsen ausgerichtet. Das Zimmer im Erdgeschoß weist als Besonderheit ein kleines Fenster auf, das dreimal so breit als hoch ist. Die Vorderansicht hingegen ist durch einen symmetrischen Aufbau geprägt. Zwei kleine Fenster sind an der Oberkante des großen, mit Fensterläden versehenen Fensters ausgerichtet, über dem sich in derselben Achse die Dachgaube befindet. Die beiden Doppelhaushälften sind im Erdgeschoß von der Dachrinne getrennt.

7. Haus Wiktora, Breiteneicherstraße, 3250 Wieselburg

Pläne

Plan 7.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Baumeister K. Wiktora. Ansichten und Grundrisse.

Maßstab 1:100. Dezember 1929. AZW. (Abb. 32)

Plan 7.2: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Baumeister Karl Wiktora in Wieselburg a.d. Erlauf.

Nied.Oest. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 30. Jänner 1930. AZW. (Abb. 33)

Plan 7.3: Anton Valentin. Plan über die Erbauung eines Einfamilienwohnhauses in Wieselburg a.d.

Erlauf. Breiteneicherstrasse auf Kat. Parzelle Nr. 646/1, Herrn Karl und Frau Katharina Wiktora gehörig. Einreichplan. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. Februar 1930. StA. Wbg. (Abb. 34)

Plan 7.4: Anton Valentin. Haus Wiktora. Balkontüre mit Fenster, Eckfenster, Eingangstür, Schutzfenster.

Details. Maßstab 1:20. 6. Mai 1931. AZW.

Plan 7.5: Anton Valentin. Bau: Wiktora, Wieselburg. Rechn.Plan Nr. 1. Fundamente, Keller.

Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW.

Plan 7.6: Anton Valentin. Bau: Wiktora, Wieselburg. Rechn.Plan Nr. 2. Sockel, Erdgeschoß.

Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW.

Plan 7.7: Anton Valentin. Bau: Wiktora, Wieselburg. Rechn.Plan Nr. 3. Mansarde, Oberboden.

Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW.

Plan 7.8: Anton Valentin. Bau: Wiktora, Wieselburg. Rechn.Plan Nr. 4. Ansichten. Maßstab 1:100.

Ohne Datierung. AZW. (Abb. 35)

Baubeschreibung

Im Dezember 1929 erstellte Anton Valentin erste Skizzen für das Bauvorhaben des Wieselburger Baumeisters Karl Wiktora und dessen Frau Katharina. Zeitlich nicht so weit von den Entwürfen für das Haus Batscher entfernt, verwundert es kaum, dass sich die beiden Entwürfe in ihrer groben Grundstruktur gleichen. Das Grundprinzip der beiden ineinander geschachtelten Bauteile ist hier klar ausgeprägt. Dadurch entsteht eine komplizierte Dachkonstruktion, die von unterschiedlichen Traufhöhen geprägt ist. Auch die runde Dachluke findet sich hier wieder. Besonders charakteristisch ist jedoch der nach innen versetzte und somit überdachte Hauseingang.

Der Grundriss zeigt einen langen, schmalen Vorraum, von dem aus alle Zimmer erreichbar sind: die Kanzlei mit zwei Fenstern in Richtung Nordwesten und einem kleinen Fenster zum Hauseingang, die Küche, die einen Zugang zum Garten gewährt und an die eine Speisekammer angeschlossen ist sowie das WC und das Badezimmer im Osten. An der Straßenfront befinden sich noch eine schmale Kammer und das Wohnzimmer, das mit einem größeren Fenster im Süden und mit einem kleineren im Osten versehen ist. Dabei fällt auf, dass die Küche und das Wohnzimmer nicht traditionell einen rechteckigen Grundriss aufweisen, sondern aus jeweils einem großen und einem angeschlossenen kleineren Rechteck bestehen. Dies ergibt sich dadurch, dass einerseits das Badezimmer und die Toilette und andererseits das Stiegenhaus in der Mitte der Ostseite des Hauses vorgesehen sind.

Das Obergeschoß ist mit zwei Kammern, einem kleinen Dienerzimmer, einem Dachbodenraum und dem Schlafzimmer ausgestattet. Wie schon beim Entwurf für das Doppelhaus Batscher, ist im Schlafzimmer der Bereich des Ehebettes durch einen Vorhang vom übrigen Raum abgetrennt.

An diesem Entwurf fällt auf, dass kein Balkon vorgesehen war. Auch beim ersten Entwurf für das Haus Batscher plante Anton Valentin keinen Balkon ein. Die Fensteranordnung erscheint strukturierter als bei den Entwürfen für die Familie Batscher, wobei hier eine klare Ausrichtung der Fenster aneinander erkennbar ist. Seiner Vorliebe für viele unterschiedliche Fenstergrößen und -formen ist Valentin hier treu geblieben.

Ein Folgeplan vom 30. Jänner 1930 zeigt nur kleine Abänderungen des Planes. Der westliche Gebäudeteil wird im Obergeschoß zu einer kleinen Gaube reduziert. An die Straßenfront wird ein Balkon angefügt, wodurch das bestehende Fenster an das Hauseck rückt und mit dem Eckfenster der Südseite zu einer Einheit verschmilzt. Die Balkontüre wird von einem schmalen Fensterband umrandet, um das dahinterliegende Zimmer mit möglichst viel Licht zu versorgen. Durch die Verbreiterung scheint das Gebilde mit dem darunterliegenden, größeren Wohnzimmerfenster zu korrelieren. Bei der Südostansicht ergibt sich also der Anschein, dass die Fenster des Erdgeschoßes sich im Obergeschoß versetzt wiederholen. Während die Fenster der Südwest- und Südostfront relativ klar angeordnet sind, wird die Nordostfront von unterschiedlichen Fenstergrößen dominiert. Dennoch ist auch hier der große Unterschied zu den Entwürfen des Hauses Batscher, dass Valentin hier offensichtlich zuerst über die Fassade und erst danach über die Anordnung der Räume nachgedacht hat. Eine große, freie Fläche, die zwischen den Fenstern entstanden ist, füllt er wieder mit einer Pflanzen-Rankhilfe und schafft somit die Verbindung seiner Architektur zur Natur.

Im Grundriss ergeben sich kleine Änderungen. Die Speisekammer ragt nun nicht mehr aus dem Baukörper heraus, wodurch die Küche an Grundfläche verliert. In der Mansarde wird die südliche Kammer zu einem etwas größeren Elternschlafzimmer mit Zugang zum Balkon umgewandelt. Daneben befindet sich nun das Zimmer der Tochter, das sowohl durch die beiden Eckfenster, als auch ein kleines Fenster an der Südwestfassade durchleuchtet wird. Ein Gastzimmer und ein Zimmer für das Dienstmädchen, das lediglich ein kleines Gaubenfenster im Nordwesten ausweist, vervollständigen den Raumplan im Obergeschoß.

Ein undatierter Rechnungsplan zeigt erstmals eine Ansicht der Nordwest-Fassade. Durch die unterschiedlichen Firsthöhen der einzelnen Elemente des Hauses ergibt sich an der rückwärtigen Hausfront eine Abstufung des Daches. Im Gegensatz zu den drei Giebelfronten sieht diese Hausseite bis auf die unterschiedliche First- und Traufhöhe mit zwei Dachgauben relativ klassisch aus.

Karl und Katharina Wiktoras suchten am 7. März 1930 bei der Gemeindevorstellung Wieselburg um Vornahme des Lokalausweises und Erteilung der Baubewilligung für den Neubau ihres Einfamilienwohnhauses an.¹⁹² Im Anhang befand sich ein mit

¹⁹² Brief von Karl und Katharina Wiktoras, 7. März 1930, StA. Wbg.

Februar 1930 datierter Bauplan, der jenen Plänen vom 30. Jänner 1930 entspricht. Der Lokalausweis fand am 18. März 1930 statt. Als technischer Beirat wurde jedoch nicht Anton Valentin angeführt, sondern Baumeister Anton Kernstock aus Petzenkirchen.¹⁹³

Am 15. Dezember 1932 erbaten Karl und Katharina Wiktora aufgrund der Fertigstellung ihres Wohnhauses um Erteilung des Bewohnungs- bzw. Benützungskonsenses.¹⁹⁴ Am 23. Jänner 1933 wurde beschlossen, dass auf Gesuch des Herrn Karl Wiktora um Erteilung des Bewohnungs- und Benützungskonsenses für das fertiggestellte Haus in der Breiteneicherstraße in Wieselburg ein Lokalausweis am 26. Jänner 1933 stattfindet. Als Sachverständiger wird hier wieder Architekt Anton Valentin angeführt, jedoch fehlt auf dem Originaldokument dessen eigenhändige Unterschrift.¹⁹⁵

8. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Ybbs

Pläne

Plan 8.1: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Ybbs. Ansichten. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 37)

Plan 8.2: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Ybbs. Grundrisse. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 38)

Baubeschreibung

Zwei undatierte Pläne zeigen ein „Einfamilienhaus bei Ybbs“, das den Entwürfen für das Haus Wiktora bis auf eine kleine Verschiebung der Kellerfenster entspricht. Auch der Grundriss ist gleich und die Zimmer tragen dieselbe Bezeichnung wie am Haus Wiktora. In diesem Grundriss sind zusätzlich die Einrichtungsgegenstände der einzelnen Zimmer eingezeichnet.

Bereits beim Haus Batscher gab es Ähnlichkeiten mit einem Schaubild, das mit „Entwurf für ein 1- oder 2-Familienwohnhaus“ betitelt war. Es kam dabei die Frage auf, welcher der beiden Entwürfe zuerst existierte. Im Fall des Hauses Wiktora und dem „Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Ybbs“ erscheint reaktiv klar, dass dieser Plan erst nach dem Entwurf für Baumeister Wiktora entstand. Das Schaubild bezieht sich

¹⁹³ Bauverhandlungs-Protokoll, 18. März 1930, StA. Wbg.

¹⁹⁴ Brief von Karl und Katharina Wiktora an die Gemeindevorstellung Wieselburg, 15. Dezember 1932, StA. Wbg.

¹⁹⁵ Kurrende, 23 Jänner 1933, StA. Wbg.

nämlich auf den zweiten Entwurf für das Haus Wiktora, der mit 30. Jänner 1930 datiert ist. Ein weiteres Indiz ist die Verwendung derselben Zimmernamen im Grundriss. Ein Sprechzimmer und eine Kanzlei finden sich in einem gewöhnlichen Einfamilienhaus normalerweise nicht. Deshalb ist ziemlich klar, dass sich der Grundriss des Schaubildes an den Plänen für das Haus Wiktora orientiert. Weiters ist im Plan die Ausrichtung nach den Himmelsrichtungen beschrieben, die eindeutig mit jenen des Wieselburger Hauses übereinstimmen.

9. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler, Josef Listergasse, Wien 13

Pläne

Plan 9.1: Anton Valentin. Wohnhaus des Herrn J. Lagler. Wien 13. Schaubild. 1930. AZW. (Abb. 39)

Plan 9.2: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13 Strasse II an der Jagdschlossgasse, Baustelle 150, K.P. 1082/3, 1081/3, 1080/6. E.Z. 1891. Pl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1930, 11. Juni 1931. AZW. (Abb. 40)

Plan 9.3: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13 Strasse II an der Jagdschlossgasse, Baustelle 150, K.P. 1082/3, 1081/3, 1080/6. E.Z. 1891. Pl. Nr. 2. Ansichten. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1930, 11. Juni 1931. AZW. (Abb. 41)

Plan 9.4: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. Erdgeschoss. Grundriss. Pl. Nr. 5. Maßstab 1:50. 30. Mai 1930, 11. Juni 1931. AZW. (Abb. 42)

Plan 9.5: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. 1. Stock. Grundriss. Pl. Nr. 6. Maßstab 1:50. 30. Mai 1930, 11. Juni 1931. AZW. (Abb. 43)

Plan 9.6: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. Dach-Boden. Grundriss. Pl. Nr. 7. Maßstab 1:50. 31. Mai 1930, 11. Juni 1931. AZW. (Abb. 44)

Plan 9.7: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13. Josef Listergasse. K.P. 1081/3, 1082/3, 1080/6. E.Z. 1891. Auswechslungsplan. Maßstab 1:100. 25. Juli 1931. AZW. (Abb. 45)

Plan 9.8: Anton Valentin. Lageplan der Grundstücke an der Jagdschlossgasse. Maßstab 1:1440. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Das für Herrn Lagler geplante Wohnhaus wurde auf der Parzelle der heutigen Joseph-Lister-Gasse Nr. 7 erbaut. Das Grundstück liegt unweit der Wiener Werkbundsiedlung, die in den Jahren 1930 bis 1932 entstand. Das Schaubild zeigt zwei ineinander geschachtelte, geometrische Baukörper. Als Grundelement dient ein Würfel mit flachem

Zeltdach, in dessen nordwestliches Eck ein um ein Geschöß höherer schmaler Bauteil integriert wurde. Dieser Bauteil springt an der Straßenseite um 130 cm aus dem Würfel hervor und an der nördlichen Seite um 80 cm. Im Erdgeschoß und im 1. Stock wurde ein 130 cm tiefes und 150 cm breites Element herausgeschnitten, wodurch sich im Dachgeschoß ein überspringender Teil ergibt.

An der Straßenfront ragt im 1. Stock ein Balkon gleich weit wie der Eckrisalit aus dem Gebäude hervor und erstreckt sich über die gesamte Breite des würfeligen Bauelementes. Das hervorspringende Element im Dachgeschoß dient dabei als Überdachung der Balkontüre.

Der Balkon selbst überdacht die Eingangstüre im Erdgeschoß, die in einen Vorraum führt, der Zugang zu einem großen Zimmer verschafft. Dieses dient wohl als Wohn- und Esszimmer, da es mit einer Durchreiche zur Küche versehen ist. Südseitig sind zwei Fenster angebracht, eines davon an die südwestliche Ecke verschoben. Es bildet mit einem doppelt so breiten Fenster an der Westfront ein durchfenstertes Hauseck. Im Osten befindet sich eine überdachte Terrasse.

Als besonderes Element ist der Eckrisalit zu sehen, in dessen Innerem das Stiegenhaus liegt. War der Stiegenaufgang beim Haus Linder aus dem Jahre 1921 noch in den Wohnbereich, also ins Innere des Hauses verlegt, so beginnt langsam, was sich schon beim Haus Riedmüller abzeichnete, nämlich die Verlegung des Treppenhauses in einen separaten Gebäudeteil. Schmale, hohe Fenster durchbrechen an allen Seiten das Stiegenhaus. Hinter den kleinen Fenstern der Nordfassade verbergen sich im Erdgeschoß das WC, die Speisekammer und ein Teil des Treppenhauses. Im 1. Stock wurden absichtlich im Badezimmer anstatt eines großen Fensters zwei kleine angebracht, um die Symmetrie der Fassade nicht zu stören.

Ein Auswechslungsplan vom 25. Juli 1931 zeigt, dass der Würfel ein Flachdach erhält, das von der Bodenkammer aus begehbar ist und zu einer großen Dachterrasse wird, die an der Garten- und Straßenfront durch eine kleine Mauer Sichtschutz erhält und an der Südseite mit einem Geländer abgesichert wird.

Im Erdgeschoß befindet sich im rückwärtigen Hausteil ein kleiner Arbeitsraum, der über die Küche erreicht wird und gleich wie das Wohnzimmer einen Zugang zur überdachten Terrasse mit Abgang zum Garten hat. Im Plan von 1931 ist dieser Raum als Zimmer des Dieners ausgewiesen. Im 1. Stock sind neben dem Badezimmer noch zwei Zimmer und

zwei etwas kleinere Kammern untergebracht, die jeweils nur ein Fenster besitzen. Der Balkon ist vom Flur aus zugänglich. Im Dachgeschoß befindet sich am Ende des Treppenhauses der Bodenraum, von dem aus die Dachterrasse begangen werden kann.

10. Haus Tree, 3252 Petzenkirchen

Plan

Plan 10.1: Anton Valentin. Entwurf: Wohnhaus für Herrn u. Frau G. Tree in Petzenkirchen. Variante 2.
Ansichten und Grundrisse. März 1930. AZW. (Abb. 47)

Baubeschreibung

Der Entwurf von Anton Valentin für das Haus der Familie Tree in Petzenkirchen wurden sicher nie realisiert. In den Bauakten der Gemeinde Petzenkirchen findet sich ein Kaufvertrag, der bestätigt, dass Gabriel und Viktoria Tree im Jahre 1930 eine Parzelle von Josef und Anna Marie Simoner um 3000 Schilling erwarben.¹⁹⁶ Der Plan Valentins, der sich in seinem Nachlass befand, wurde im März 1930 erstellt. Weiters findet sich in dem Bauakt ein Plan des Baumeisters Wiktora vom 28. Juli 1930, der die „Erbauung einer Wohnung in den bestehenden Schupfen auf Parzelle 407 EZ 107, Herrn Gabriel und Frau Viktoria Tree gehörig“ zeigt.¹⁹⁷ Demnach bestand schon des Längeren ein Schupfen auf diesem Grundstück. Vermutlich konnte die Familie Tree das von Anton Valentin geplante Haus nicht finanzieren und entschied sich deswegen für einen kostengünstigeren Umbau des alten Schupfens. Der Plan Valentins aus seinem Nachlass ist mit „Variante 2“ tituliert. Wie die mögliche erste Variante ausgesehen haben könnte, lässt sich nicht eruieren.

Anton Valentin sollte für die Familie Tree ein Wohnhaus planen, das gleichzeitig als Geschäftslokal für den Kunst- und Handelsgärtner Gabriel Tree dienen sollte. Die Trennung dieser beiden Zuständigkeitsbereiche ist im Entwurf optisch erkennbar. Der Wohnbereich ist zweistöckig mit einem steilen Satteldach, während der angeschlossene Ladenbereich nach nur einem Stockwerk mit einem Flachdach abgeschlossen wird. Die Fassade an der Straßenseite wird von einem das Haus als Gärtnerei ausweisenden

¹⁹⁶ Kaufvertrag 1930, Arch. Petz.

¹⁹⁷ Plan über die Erbauung einer Wohnung, 28. Juli 1930, Arch. Petz.

großen Schriftzug dominiert, der die drei unterschiedlich großen und in der Höhe unterschiedlich ausgerichteten Fenster miteinander verbindet.

Der Eingang zum privaten Wohnbereich befindet sich an der Giebelfront. Betrachtet man die vorhergehenden Entwürfe Valentins, erscheint die Positionierung der Eingangstüre beinahe untypisch. Während er bei den anderen Plänen den Eingangsbereich architektonisch inszenierte, indem er ihn in ein Eck des Baukörpers hineinzog, setzt er hier die Eingangstüre an die glatte Fassade und überdacht sie durch den darüberliegenden Balkon. Ähnlich wie schon beim Haus Lindner aus dem Jahre 1921 ist die Eingangstüre von zwei Seiten über Treppen erreichbar.

Der Grundriss ist relativ simpel aufgebaut. An den beinahe quadratischen Grundriss des Ladenbereiches schließt der ebenfalls beinahe quadratische und fast doppelt so große Wohnraum, an dessen Rückseite mit einem Glashaar. Der Wohnbereich besteht im Erdgeschoß aus einem Wohnzimmer und einer Waschküche, die einerseits in den nach hinten gelegenen Wirtschaftsraum führt und andererseits in den seitlich angrenzenden Verkaufsladen. Im Obergeschoß befinden sich das Schlafzimmer der Eltern mit Zugang zum Balkon, das Kinderzimmer und ein sehr kleines Gästezimmer.

11. Einfamilienwohnhaus für die „Gemeinnützige Mittelständische Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft in Wien“

Pläne

Plan 11.1: Anton Valentin. 2. Vorprojekt: Wohnhaus für wohlgeb. Frau Juliana Wüster. Wien 1.

Ansichten, Grundrisse und Schaubild. Maßstab 1:200. 23. April 1930. AZW. (Abb. 48)

Plan 11.2: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen

Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100.
20. Mai 1930. AZW. (Abb. 49)

Plan 11.3: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen

Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 2. Ansichten. Maßstab 1:100.
20. Mai 1930. AZW. (Abb. 50)

Plan 11.4: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen

Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 3. Lageplan. Maßstab 1:360.
20. Mai 1930. AZW. (Abb. 51)

Baubeschreibung

In einem Bauverhandlungsprotokoll vom 25. Juli 1930 sucht die „Gemeinnützige Mittelständische Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft in Wien“ bei der Gemeindevorstellung Wieselburg um Bewilligung zur Erbauung eines Einfamilienwohnhauses an.¹⁹⁸ Als technischer Beirat wird Architekt Anton Valentin angeführt. Zur Bauverhandlung sind folgende Parteien erschienen: Frau Julie Wüster als Grundbesitzerin, Herr Josef Nestelberger als Anrainer, Herr Karl Riedmüller als Vertreter der Brauerei A.G., Herr Fritz Reiter als Anrainer und Herr Dr. Alexander Globocnik in Mariazell als Vertreter der Bauwerber.¹⁹⁹

Laut Baubeschreibung besteht das eingereichte Projekt aus „Erdgeschoss enthaltend zwei Zimmer, Vorraum, Küche, Klosett, Speise und Anrichte und an der Südfront vorgelagerte Terrasse.“ Der erste Stock war mit zwei Zimmern, einer Garderobe, einer Kammer, Bad und Klosett und zwei Balkonen geplant. Im Stiegenaufbau war eine Bodenraumkammer vorgesehen und im Keller eine Waschküche, ein Heizraum, ein Trockenraum und ein Kellerraum.²⁰⁰

Dem Bauverhandlungsprotokoll der Gemeinde Wieselburg war zwar kein passender Plan beigelegt, allerdings trifft die Baubeschreibung auf jene Pläne zu, die sich im Nachlass von Anton Valentin befinden. Diese sind mit 20. Mai 1930 (Plan 11.2 bis 11.4, Abb. 49 bis 51) datiert und tragen den Titel „Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18“. Im selben Ordner findet sich auch ein Plan von einem „Wohnhaus für wohlgeb. Frau Juliana Wüster Wien 1“ (Plan 11.1, Abb. 48), der mit 23. April 1930 datiert ist und jenem Plan vom 20. Mai beinahe vollkommen gleicht.

Es ist unklar, wo sich der Bauplatz für dieses Haus befinden sollte. Der Plantitel beinhaltet als Ortsangabe zwar „Wien 1“, allerdings kann der 1. Wiener Gemeindebezirk nicht als Bauplatz in Frage kommen. Die Familie Wüster hatte eine Firma mit Niederlassung im 1. Bezirk am Rudolfsplatz Nr. 6.²⁰¹ Offensichtlich war also mit der Ortsangabe der Wohnsitz von Frau Wüster gemeint. Der Enkel von Juliana Wüster, Herr Thiele Wüster, bestätigte, dass dieses Haus niemals von seiner Großmutter erbaut bzw. bewohnt wurde. Nachdem auf dem Bauverhandlungsprotokoll der

¹⁹⁸ Bauverhandlungsprotokoll, 25. Juli 1930, StA. Wbg.

¹⁹⁹ Bauverhandlungsprotokoll, 25. Juli 1930, StA. Wbg.

²⁰⁰ Bauverhandlungsprotokoll, 25. Juli 1930, StA. Wbg.

²⁰¹ E-Mail von Thiele Wüster, Enkel von Frau Juliana Wüster, 8. März 2010.

Gemeindevorstellung Wieselburg Frau Juliana Wüster als Grundbesitzerin ausgewiesen ist, liegt es nahe, dass Valentin das Bauvorhaben im ersten Entwurfsplan fälschlicherweise ihr zuschrieb. Scheinbar wollte die Genossenschaft das Haus auf einem der zahlreichen Wieselburger Gründe von Frau Wüster erbauen lassen.

Der Entwurf Valentins zeigt einige Stilelemente, die er schon des Öfteren bei Privatwohnbauten eingesetzt hat.

Das Gebäude ist bestimmt von drei blockhaften Bauelementen, nämlich zwei Quadern und einem schmalen, hohen Quader, der im Westen halbrund abschließt. Der Gegensatz der beiden Baukörper spiegelt sich besonders in dem Kontrast rund – eckig wider. Die Rundung des schmalen Baukörpers im Westen wiederholt sich an der Ostseite in der Form des Balkones.

Auffällig sind auch die unterschiedlichen Gebäudeniveaus. Schon beim Haus Riedmüller hat sich dies herauskristallisiert und beim Haus Lagler, das aufgrund des Flachdaches sehr gut mit diesem Objekt vergleichbar ist, wurde das Stilelement weitergeführt. In gewisser Weise gehört auch der Entwurf für das Haus Tree in diese Entwicklungsreihe, da Valentin dort durch die unterschiedlichen Gebäudeniveaus eine Trennung zwischen Geschäfts- und Privatwohnraum schuf.

Das Flachdach kam bis jetzt nur beim Haus Lagler zum Einsatz. Dieses Wohnhaus ist das erste in Wieselburg gewesen, das Valentin mit einem Flachdach geplant hatte.

Wie bereits bei einem Entwurf für das Haus Riedmüller und beim Plan für das Haus Lagler, hat Valentin auch hier das Stiegenhaus in einen eigenen Gebäudeteil, sogar höher als das eigentliche Hauptgebäude, ausgelagert.

Als typisches Stilmittel der 1930er Jahre gelten die Eckfenster, bei diesem Entwurf besonders groß und mächtig ausgeprägt. Auch das Spiel mit unterschiedlichen Fenstergrößen ist hier auffällig, besonders beim Treppenhaus, in dem sich sogar abgerundete Fenster befinden.

Der Eingangsbereich ist bei den Entwürfen von Anton Valentin meist überdacht. Entweder erreicht er dies durch Einziehen des Eingangsbereiches in den Baukörper oder – wie in diesem Fall – durch Anbringung eines Balkons direkt über der Eingangstüre.

Generell herrscht bei dem Hausentwurf eine relativ geordnete Fensteranordnung. Das „Hauptgebäude“ ist sogar symmetrisch aufgebaut, trotz der beiden unterschiedlichen Formen der Balkone. Durch den mittig gelegenen Stiegenaufgang zur Terrasse und die Figur, zentral im Obergeschoß an der Fassade angebracht, wird die Mittelachse betont.

Durch Elemente, die aus dem Baukörper herausragen, wie zum Beispiel die Balkone, die Einfriedung der Terrasse oder des Haustür-Aufganges, versucht Valentin die Blockhaftigkeit der Baukörper zu durchbrechen und eine Verbindung zur Umgebung, zur Natur und zum Garten, herzustellen. Denn während bei den vorherigen Entwürfen Valentins die Veranda meist in den Baukörper integriert war, wie zum Beispiel beim Haus Lagler, so präsentiert sie sich hier offen in Richtung des Gartens.

Der Grundriss zeigt, dass das Stiegenhaus sehr großzügig aufgebaut ist und viel Platz einnimmt. Vor den Treppen ergibt sich sowohl im Erdgeschoß als auch im 1. Stock ein beachtlicher Raum, der sich in einem schmalen, langen Vorraum fortsetzt. Dieser Vorraum, dessen Fenster in den rückwärtigen Garten zeigen, führt zu den einzelnen Räumen. Im Erdgeschoß befinden sich das Wohn- und das Speisezimmer, die durch eine Öffnung miteinander verbunden sind und jeweils einen separaten Zugang zur Terrasse besitzen. Auch das Speisezimmer hat einen Zugang zum Anrichtezimmer, das wiederum mit der Speisekammer und der Küche verbunden ist. Das Anrichtezimmer war bei Landhäusern und Villen üblicherweise zwischen Küche und den Wohnräumen gelegen, damit die Gerüche der Küche nicht so leicht in das übrige Haus geraten konnten.²⁰² Bei diesem Haus ist die Küche auch tatsächlich nur über das Anrichtezimmer begehbar.

Im Obergeschoß ist der lange Flur als Garderobe mit Einbauschränken genutzt. Angrenzend befinden sich die beiden Schlafzimmer, das Dienstmädchen-Zimmer und das Bad, das auf den Balkon führt. Der zweite Balkon, der von außen eine optische Verbindung zwischen dem Stiegenhaus und dem Hauptgebäude darstellt, kann nur über den Vorraum betreten werden. Im Dachgeschoß befindet sich ein Gästezimmer mit Zugang auf die Dachterrasse.

²⁰² Karplus 1910, S. 11.

12. Haus Lossgott, Hauptplatz 5, 3250 Wieselburg

Pläne

- Plan 12.1: Anton Valentin. Haus Lossgott. Wieselburg. Schaubild. Mai 1930. AZW. (Abb. 52)
- Plan 12.2: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf.
Pl. Nr. 1./1. Grundrisse. Juli 1930, Jänner 1931. AZW. (Abb. 53)
- Plan 12.3: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf.
Pl. Nr. 2./1. Grundrisse. Juli 1930, Jänner 1931. AZW. (Abb. 54)
- Plan 12.4: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf.
Pl. Nr. 3./1. Ansicht, Schnitte und Situation. Juli 1930. AZW.
- Plan 12.5: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf.
Pl. Nr. 3. Ansicht, Schnitte und Situation. Einreichplan. Juli 1930. StA. Wbg. (Abb. 55)
- Plan 12.6: Anton Valentin. Haus Lossgott – Wieselburg – Abänderung des Dachstuhles. Ansicht, Schnitt und Grundriss. Maßstab 1:100. 17. September 1930. AZW. (Abb. 56)
- Plan 12.7: Anton Valentin. Haus Lossgott. Anbautrakt. Erdgeschoß. Schnitt und Grundriss. Maßstab 1:50. 24. September 1930. AZW.
- Plan 12.8: Anton Valentin. Haus Lossgott, Wieselburg. Lösung 1. Ansicht und Grundriss. 25. September 1930. AZW. (Abb. 57)
- Plan 12.9: Anton Valentin. Haus Lossgott, Wieselburg. Lösung 2. Abgeänderter Dachstuhl des Neubaus. Ansicht, Schnitt und Grundriss. Einreichplan. 25. September 1930. StA. Wbg. (Abb. 58)
- Plan 12.10: Anton Valentin. Haus Lossgott. Wieselburg a.E. 1. Stock. Grundriss. Maßstab 1:50. 20. Oktober 1930. AZW.
- Plan 12.11: Anton Valentin. Abgeänderter Dachstuhl am Neubau des Hauses Lossgott jun. P 3/1. Schaubild. Einreichplan. 21. Oktober 1930. StA. Wbg. (Abb. 59)
- Plan 12.12: Anton Valentin. Lossgott. Stiege. Maßstab 1:20. 9. Dezember 1930. AZW.
- Plan 12.13: Anton Valentin. Haus Lossgott: Wandkasten. Maßstab 1:20. 16. Dezember 1930. AZW.
- Plan 12.14: Anton Valentin. Bau Lossgott. Tischleranschaffung. Maßstab 1:20. 16. Dezember 1930. AZW.
- Plan 12.15: Anton Valentin. Haus Lossgott – Wieselburg – Einfahrtstor. Maßstab 1:10. 2. Februar 1931. AZW.
- Plan 12.16: Anton Valentin. Haus Lossgott, Gesimsdetail am Fabriksgebäude. Maßstab 1:50. 12. Februar 1931. AZW.
- Plan 12.17: Anton Valentin. Haus Lossgott, Bodentreppe. Maßstab 1:20. 12. Februar 1931. AZW.
- Plan 12.18: Anton Valentin. Haus Lossgott, Holzfach über der Kellerstiege. Maßstab 1:50. 13. Februar 1931. AZW.
- Plan 12.19: Anton Valentin. Wohnhaus: Josef Lossgott jun., Wieselburg. Situation. Maßstab 1:100 bzw. 1:720. 22. Mai 1931. AZW. (Abb. 60)
- Plan 12.20: Anton Valentin. Bau Lossgott. Aufschriften. Maßstab 1:20. 26. Juli 1931. AZW.
- Plan 12.21: Anton Valentin. Bau: Lossgott. Aufschriften. Maßstab 1:10. 28. Juli 1931. AZW.
- Plan 12.21: Anton Valentin. Lossgott. Eis. Fabriksfenster. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Josef Lossgott jun. war Kaufmann und Tankstellenbesitzer in Wieselburg. Ihm gehörte jenes Haus am Wieselburger Hauptplatz, das Valentin baulich umgestalten sollte. Das Objekt diente Lossgott nicht nur als Wohnraum, sondern beherbergte sowohl seine Werkstätte als auch sein Geschäft. Er verkaufte nicht nur Nähmaschinen, Fahrräder und Mopeds samt Zubehör, sondern hatte auch die Generalvertretung der Firma Puch inne. Natürlich benötigte er für die Präsentation seiner Zweiräder große Schaufenster und für die Vielzahl an Zubehör (Schrauben, Reifen, Fahrradschläuche, ...) einen großen Lagerraum. Der Anspruch an den Um- und Ausbau, den Valentin vornehmen sollte, war also deutlich gegeben. Ähnlich wie beim Entwurf für das Haus und die angeschlossene Gärtnerei Tree sollten Wohn- und Geschäftsbereich in harmonischer Weise miteinander vereint werden.

Im Mai 1930 fertigte Anton Valentin ein Schaubild der Straßenfront für das Haus Lossgott an. Daraus geht jedoch noch nicht hervor, ob es sich um einen Neu-, Zu- oder Umbau des Hauses handelt. Diese Zeichnung (Plan 12.1, Abb. 52) zeigt ein zweigeschoßiges Haus mit Walmdach, das im Obergeschoß acht Fensterachsen aufweist, die jedoch nicht regelmäßig angeordnet sind. Im Untergeschoß springt an der rechten Seite neben der Eingangstüre ein Gebäudeteil hervor, der mit drei großen Schaufenstern, einer weiteren Eingangstüre und einer doppeltürigen Einfahrt versehen ist. Neben der Eingangstüre zum Geschäft sind ein etwas kleineres und im zurückspringenden Teil ein noch schmäleres Schaufenster angebracht. Im Obergeschoß ragt der Gebäudeteil ebenfalls vor, jedoch erst nach drei Fensterachsen. Dieser Teil der Fassade weist zwei Eckfenster und drei zentrale Fenster auf. Das Haus Lossgott ist das erste Objekt, bei dem Anton Valentin zumindest im Obergeschoß einheitliche Fenstergrößen verwendet.

Das Obergeschoß des Hauses wird vom Erdgeschoß optisch durch zwei horizontale, verkröpfte Bänder getrennt, zwischen denen der Schriftzug für das Geschäft angebracht werden sollte. An der linken Seite, an der die Fassade zurückspringt, bildet die Zierfläche mit den beiden Verkröpfungen die Abgrenzung des Balkons, der sich aus dem Grundbauelement herauslöst. Ähnliche Balkonkonstruktionen, die sich aus dem Baukörper heraus bilden und an den Baukörper anschmiegen, finden sich schon beim Haus Lagler und beim Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft in

Wieselburg.

Aus einem Plan vom Juli 1930 geht hervor, dass es sich bei dem Vorhaben um „Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun.“ handelt. Ein Brief der Marktgemeindevorstellung Wieselburg an das Präsidium der Finanzlandesdirektion besagt, dass es sich bei dem Projekt nicht nur um einen Umbau des Wohn- und Geschäftshauses von Josef Lossgott handelt, sondern auch um eine Vergrößerung.²⁰³

Die Verhandlungsschrift vom 18. August 1930 beschreibt den Umbau folgendermaßen: „[...] Das Bauvorhaben umfasst die Errichtung eines einstöckigen Anbaues, welcher im Kellergeschoß, Magazinsräume und einen Heizraum für die Unterbringung der Zentralheizanlage und für Holz und Kohle enthalten wird. [...]

Im ersten Stock wird oberhalb des Ladens und der Durchfahrt eine Vergrößerung zur bestehenden Wohnung, welche 2 Zimmer, 2 Kammern und 1 Bad beinhalten wird, erfolgen. Hofseitig wird ein Montageraum, 1 Expedit, eine Emailliererei, 1 Lackiererei und ein Lagerraum errichtet und erhalten die letzten 2 Räume Zugangsstiegen aus Holz, bzw. aus Eisen. Im Dachgeschoß wird eine Waschküche und 2 Kammern zur Ausführung gelangen. [...]“²⁰⁴

Der Plan sieht die Errichtung von drei Dachgauben vor. Im Geschäftsbereich wurde als Abänderung des vorhergehenden Entwurfes anstelle der Eingangstüre ein weiteres Schaufenster, im Obergeschoß dagegen wurde eine Fensterachse hinzugefügt, und die Eckfenster an dem hervorspringenden Gebäudeteil wurden in Richtung Hausmitte gerückt. Dadurch entsteht eine regelmäßige und streng ausgerichtete Anordnung der Fensterachsen.

Die Rückseite des Gebäudes wird in einem Plan mit zwei Schnitten gezeigt. Auf diesem Plan befindet sich auch eine Situations-Zeichnung, aus welcher der Grundriss des Gebäudes abzulesen ist. Es handelt sich um zwei Gebäudeteile, die aneinander bzw. an der Straßenfront ineinander gebaut wurden. Der von der Straße aus gesehen linke Teil des Hauses ist der bestehende, an den Valentin einen Zubau fügen sollte. Der neu geplante Teil ist etwas nach vorne versetzt und bildet somit den herausspringenden Gebäudeteil an der Straßenfront. Die beiden zusammengesetzten Gebäudeteile ergeben

²⁰³ Brief der Marktgemeindevorstellung Wieselburg an das Präsidium der Finanzlandesdirektion für Wien, N. Oest. und Bgld., Z.834, 15. August 1930, StA. Wbg.

²⁰⁴ Verhandlungsschrift, 18. August 1930, StA. Wbg.

einen großen Innenhof, in dem sich am Übergang von neuem zu altem Objekt im 1. Stock ein viertelrunder Erker befindet.

Der Schnitt durch das Haus Lossgott zeigt, dass der alte Gebäudeteil, der als Werkstatt dient, mit einem Flachdach versehen ist. Die großen, vielgliedrigen Fenster im Innenhof verleihen der Fassade das Aussehen einer Fabrikshalle.

Der Grundriss lässt erkennen, dass sich die Geschäftsräume wie der Verkaufsladen, das Büro und die Magazine im straßenseitigen Teil des Erdgeschoßes befinden. Darüber sind im ersten Stock die Privaträume angesiedelt. Über den Vorraum sind einerseits das Büro, zwei Kammern, die Küche und ein großes Zimmer, das vermutlich ein Wohn- und Speisezimmer sein sollte, erreichbar. Ein weiterer Durchgang führt in den viertelrunden Erker, der in einen lang gezogenen Garderobenbereich führt, der mit vier Fenstern in Richtung Innenhof versehen ist. Von der Garderobe aus sind drei etwa gleich große Zimmer, die sich jeweils mit zwei Fenstern zur Straße hin öffnen, und ein Badezimmer erreichbar. Wieso Anton Valentin die Zimmer ausgerechnet straßenseitig plante, ist nicht ganz klar, aber möglicherweise war der Verkehrslärm damals geringer als jener Lärm, welchen die rückwärtig gelegene Werkstatt verursachte. Die reich durchfensterten Werkstättenräume sind vom Wohnbereich abgetrennt und nur über das große Zufahrtstor an der Straßenseite und über eine Verbindungstüre im Ladenbereich zu erreichen.

Der Grundriss zeigt zudem, dass jenes Gebäudeeck, das dem runden Erker gegenüberliegt, ebenfalls abgerundet ist. Anton Valentin legte also großen Wert auf die Stimmigkeit einzelner Details. Auch im Eingangsbereich des Geschäftsbereiches findet sich die Rundung als Gestaltungselement in Form einer abgerundeten Betonstufe wieder. Der neue Gebäudeteil ist nicht im rechten Winkel an das alte Gebäude angebaut, was besonders an der Hauptfront auffällt. Womöglich wollte Valentin den gesamten Bauplatz ausnutzen, indem er die Baulinie parallel zum Straßenverlauf verlegte. Dadurch entstand ein größerer Ladenbereich, der mit einem zusätzlichen Auslagenfenster versehen werden konnte.

Der Plan vom Juli 1930 wurde am 18. August 1930 zur kommissionellen Verhandlung vorgelegt. Ein Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs vom 26. August 1930 teilt Folgendes mit: „Auf Grund des Ergebnisses der am 18. August 1930 stattgefundenen kommissionellen Erhebung und Verhandlung, welches aus der

abschriftlich mitfolgenden, einen wesentlichen Bestandteil dieser Entscheidung bildenden Verhandlungsschrift ersichtlich ist, wird der projektierte Zu- und Umbau bei Ihrem Hause in Wieselburg a.E. unter Einhaltung der in der mitfolgenden Verhandlungsschrift enthaltenen Bedingungen und nach Maßgabe der vorgelegten Pläne im Sinne des III. Hauptstückes der Gewerbe-Ordnung in gewerbepolizeilicher Beziehung für zulässig erklärt und daher genehmigt.“²⁰⁵

Ein weiterer Plan für den Umbau des Lossgott-Hauses stammt vom 17. September 1930 und betrifft die Abänderung des Dachstuhles. Die beiden Gauben am Dach des hervorspringenden Gebäudeteiles sind im neuen Plan zu einer großen Gaube mit drei Fenstern verschmolzen, und die horizontal verkröpften Verzierungen des Balkones wurden auf ein horizontales Zierband oberhalb der vier Schaufenster reduziert.

Vom 25. September 1930 stammen zwei Entwürfe. Einer, betitelt mit „Lösung 1“, zeigt die Grundidee des Planes vom 17. September, jedoch mit einem durchgehenden Dach. Aus der neuen Dachkonstruktion, die eine größere Gaube ermöglicht, ergibt sich die Überdachung des Balkons, der zwar dieselbe Breite beibehalten hat, jedoch an das Hauseck gerückt wurde. Dadurch entsteht eine Verbreiterung des herausspringenden Gebäudeteiles um ein Fensterelement. So konnte auch im 1. Stock zusätzlicher Platz im Innenraum gewonnen werden. Die Balkonbrüstung ist nicht mehr als Betonmauer ausgeführt, sondern mit einem Stabgeländer versehen.

Den Plan mit dem Titel „Lösung 2“ visualisiert Anton Valentin am 21. Oktober durch ein Schaubild, das den endgültigen Bauzustand darstellt. Basierend auf den Ideen von „Lösung 1“ wurde das durchgehende Dach mit einer zentralen, fünffenstrigen Gaube ausgeführt. Der Balkon wurde abermals umgeändert, denn die Idee des Stabgeländers wurde zugunsten einer Betonbrüstung wieder verworfen. Durch den Betonpfeiler an der Ecke des Balkones scheint dieser nicht mehr aus dem Gebäude hervorzuragen. Er wird zum fixen Bestandteil des Hauses, und es entsteht der Eindruck, dass er in den Baukörper hineingemeißelt wurde. Durch die kleine, nur fensterhohe Öffnung, wirkt der Balkon zurückgezogen und privat, beinahe unscheinbar.

Das Schaubild vom 21. Oktober 1930 und der dazugehörige Plan mit der „Lösung 2“ wurden am 30. Oktober 1930 vom Bürgermeister der Marktgemeinde Wieselburg

²⁰⁵ Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs, Z.937/3B, 26. August 1930, StA. Wbg.

genehmigt.

Am 24. Oktober 1930 schrieb Josef Lossgott jun. einen Brief an die Gemeindevorstellung Wieselburg, in dem er erklärte, warum er bei seinem in Bau befindlichen Haus den Dachstuhl gegenüber den bereits bewilligten Bauplänen abändern müsse. Der Grund liege darin, dass noch nicht feststehe, ob die geschaffenen Kellerräume dauerhaft als Lagerstätte geeignet seien, und er somit im Dach Lagerräume schaffen wolle. Er erwähnte, dass der Architekt „weitgehendst Rücksicht auf das Strassenbild“ genommen habe und er selbst sich einverstanden erkläre, Mehrkosten für die Fassadengestaltung auszugeben.²⁰⁶

Eine Verhandlungsschrift vom 16. März 1932 besagt, dass „[...] die Anlage im allgemeinen plan- und projektgemäß ausgeführt worden“ ist.²⁰⁷

Im Jahre 1966 erfolgte dann eine bauliche Veränderung durch den Architekten Johannes Scheruga. Im Geschäftsbereich wurde eine Fußgängerpassage errichtet und das Gebäude erhielt im Großen und Ganzen sein heutiges Aussehen.

13. Haus Dohan, Glanzinggasse 23, Wien 18

Pläne

Plan 13.1: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. H. Baumeister Oskar Dohan in
Wien 18. Glanzinggasse O.Nr. 23. E.Z. 726, K.P. 324/5 Ack., 325/6 Weingrt., Baust. XVI.
Bl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100. 6. Juli 1930. AZW. (Abb. 62)

Plan 13.2: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. H. Baumeister Oskar Dohan in
Wien 18. Glanzinggasse O.Nr. 23. E.Z. 726, K.P. 324/5 Ack., 325/6 Weingrt., Baust. XVI.
Bl. Nr. 2. Ansichten und Schnitt. Maßstab 1:100. 6. Juli 1930. AZW. (Abb. 63)

Plan 13.3: Anton Valentin. Wohnhaus. Wien 18. Glanzinggasse. Windfangzubau – Hofgestaltung.
Maßstab 1:50. 12. März 1935. AZW.

Plan 13.4: Anton Valentin. Diele im Hause Dohan. Wien 18. Glanzingstr. Schaubild. Ohne Datierung.
AZW.

²⁰⁶ Brief von Josef Lossgott jun., 24. Oktober 1930; StA. Wbg

²⁰⁷ Verhandlungsschrift, 16. März 1932; StA. Wbg.

Baubeschreibung

Wie auf einem Entwurfsplan für das Haus in der Glanzinggasse abzulesen ist, war Oskar Dohan, der mit seiner Frau Olga in der Piaristengasse Nr. 56 in Wien 8 wohnte, Baumeister. Die Todesanzeige für seine Mutter in der Zeitung namens „Aufbau“ vom 6. August 1943, lautet: „Unsere geliebte, einzig gute Mutter Johanna Dohan, geb. Kellermann (früher Wien), ist im Alter von 78 Jahren in Cochabamba am 1. Juli zur ewigen Ruhe sanft entschlafen. In tiefster Trauer: [...] Arch. Oskar Dohan u. Frau Olga, geb. David, La Paz, Bolivia, Calle Campos 101 [...]“.²⁰⁸ Die Familie Dohan war offensichtlich jüdischen Ursprungs und emigrierte vermutlich vor dem Zweiten Weltkrieg nach Bolivien. Erstaunlich ist, dass Oskar und Olga Dohan den Architekten Anton Valentin für zwei Bauten engagierten. Einer davon sollte in der Glanzinggasse entstehen, der andere in der Oberwiedenstraße. Dass wirklich beide Häuser von dem Ehepaar bewohnt werden sollten, ist eher unwahrscheinlich.

Der erste Blick auf die Straßenfront des Hauses lässt aufgrund der Vielzahl an unterschiedlichen Fenstergrößen und -formen und deren unklare Anordnung keine klaren Geschoßzuordnungen zu. Tatsächlich handelt es sich um einen zweigeschoßigen Bau mit terrassiertem Flachdach. Das Gebäude besteht aus einem Grundkörper und einem zusätzlichen, „L“-förmigen Bauteil, der ein Geschoß höher aufragt und zur Straße hin risalitartig hervorspringt. An der rechten Seitenfront ragt ebenfalls ein Gebäudeteil vor, der unter anderem den Eingangsbereich beherbergt und der sich treppenartig nach oben hin verjüngt. Der gesamte Bau ist von hervorspringenden Bauelementen geprägt.

Wie schon beim Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft werden auch hier runde Bauelemente eingebracht, wie beispielsweise die Mauer beim Hauseingang. Vor allem ähneln aber die Balkone erstaunlich stark jenen des Hauses der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft, insbesondere diejenigen der Gartenseite, die in derselben Form aus dem Baukörper herauspringen und sich in einer halbkreisförmigen Rundung um das Hauseck weiterziehen. Einer der beiden Balkone ist gegen den Garten hin mit einer großen Glasfront verblendet. Ein dritter Balkon, der sich an der Seitenfront über dem Hauseingang befindet, nimmt die Grundidee der abgerundeten Ecke ebenfalls auf, bildet jedoch zum Abschluss nur einen Viertelkreis.

²⁰⁸ Aufbau 1943, S. 18.

Der auffällige Treppenhausrisalit ist mit zwei breiten Fensterbändern versehen, die sich über die Ecken hinweg bis an die seitlichen Fronten weiterziehen. Seine Fassade ist mit horizontalen Elementen verblendet. Möglicherweise handelt es sich dabei um Holzpaneele, aber aufgrund fehlender Materialangaben auf dem Plan ist das nur eine Spekulation. Diese Paneele finden sich am gesamten Baukörper wieder, besonders stark im Kellergeschoß. Auch einzelne Fenstergruppen werden durch diese Verblendungen optisch miteinander verbunden.

Ein Windfang führt in das Innere des Hauses. Der anschließende Vorraum wird einerseits zum Treppenhaus hin mit einer Türe abgetrennt und andererseits ist über eine Türe der Arbeitsbereich des Baumeisters Dohan erreichbar. Neben dem Büro liegt ein Zeichenraum mit erkerartigem Vorbau, welcher Zugang zu dem mit Glas verblendeten Balkon gewährt. Eine zweite Türe öffnet sich in Richtung Balkon, nämlich jene des angrenzenden Zimmers, das vermutlich das Speisezimmer darstellt. Diese Vermutung liegt nahe, da die Anrichte mit Zugang zur Speisekammer und zur Küche direkt angrenzt. Der erste Stock ist mit den Privatzimmern ausgestattet. Zwei davon sind von einem langen, schmalen Garderobenraum aus begehbar, der auch in das Badezimmer und die Kammer des Dieners führt. Die beiden Privatzimmer haben jeweils einen Zugang zum weitläufigen Balkon. Weiters befinden sich in diesem Stock noch ein zusätzliches Dienerzimmer, ein Privatraum und ein WC, die alle vom Vorraum aus begehbar sind. Dieser führt auch direkt auf den seitlich gelegenen Balkon. Das Obergeschoß ist mit einem großen Bodenraum ausgestattet und bietet Zugang zu der Dachterrasse.

14. Wohnhaus Rudolf Schiller, Königlberggasse, Wien 13

Pläne

Plan 14.1: Anton Valentin. Vorprojekt: Wohnhaus für Herrn Rudolf Schiller, Fabrikant in Wels.

Baustelle: Wien 13, Am Königlberg. Ansichten. Maßstab 1:100. 18. Juli 1930.

AZW. (Abb. 64)

Plan 14.2: Anton Valentin. Vorprojekt: Wohnhaus für Herrn Rudolf Schiller, Fabrikant in Wels.

Baustelle: Wien 13, Am Königlberg. Grundrisse. Maßstab 1:100. 18. Juli 1930.

AZW. (Abb. 65)

Plan 14.3: Anton Valentin. Wohnhausbau, Wien 13, Küniglbergg., für Herrn Rudolf Schiller, DZ. Wels, Linzerg. 64. E.Z. 129 K.P. 223/5, 223/6, 228/1, 228/2. Pl. Nr. 2. Ansichten und Schnitt.
1. August 1930. AZW. (Abb. 66)

Plan 14.4: Anton Valentin. Wohnhausbau, Wien 13, Küniglberggasse für Herrn Rudolf Schiller, DZ. Wels Linzerg. 64. E.Z. 129 K.P. 223/5, 223/6, 228/1, 228/2. Pl. Nr. 3. Lageplan.
1. August 1930. AZW. (Abb. 67)

Baubeschreibung

Das Wohnhaus für Herrn Rudolf Schiller, Fabrikant in Wels, war als zweigeschoßiges, flachgedecktes Objekt geplant. Das Treppenhaus befindet sich in einem Risalit, der das Haupthaus um ein Geschoß überragt und von vertikal verlaufenden, geschoßübergreifenden Fensterbändern durchbrochen ist. Das turmartige Element, das bewusst gestalterisch herausgehoben und vom Rest des Baus abgesetzt ist, wurde an der Straßenseite wenige Zentimeter nach innen versetzt und bildet mit seiner abgerundeten Kante einen Gegenpol zu dem sonst sehr kantigen Bau.

Das Haus Schiller prägen relativ große Fensterflächen an der Straßen- und an der rechten Seitenfront. Die rückwärtige Fassade wurde mit vielen unterschiedlich großen Fenstern versehen. Der erste Entwurf vom 18. Juli 1930 zeigt an der rechten Seitenfront einen risalitartigen Vorbau im Erdgeschoß, der im ersten Stock als Balkon genutzt wird. Seitlich des Risalits verläuft ein kleiner Balkon, mit einem Abgang zum Garten versehen. Die südseitige Seitenfront ist beinahe symmetrisch angelegt.

Bei Betrachtung des Grundrisses fällt auf, dass die Wand der Ostseite nicht rechtwinkelig angelegt ist, sondern sich nach Süden hin verbreitert und nach einem Sprung nach innen im Erdgeschoß und im Keller wieder geradlinig weiterläuft. Ein offensichtlicher Grund für diese Situation ist nicht erkennbar. Die Gesamtwohnfläche verkleinert sich bei jedem Stockwerk, da pro Stock ein zusätzlicher Teil der Grundfläche als Terrasse genutzt wird.

Der Zugang zum Haus Schiller erfolgt über den Keller. Von dort gelangt man über das Treppenhaus in den oberen Stock, wo sich die Privaträume befinden. Ein langer Vorraum führt in die nebeneinander liegenden Räume: Fremdenzimmer, Dienerzimmer, Küche und WC. An der Straßenseite sind zwei Zimmer gelegen, die vermutlich als Wohn- und Speisezimmer dienten, da sie durch eine breite Türe miteinander verbunden sind. Der Vorraum geht weiter in eine Garderobe mit Einbauschränken, die sich zu dem Badezimmer und den beiden Schlafzimmern der Eltern bzw. der Tochter öffnet.

Im Obergeschoß scheint eine eigenständige, etwas kleinere Wohnung zu sein, da sich hier wiederum eine Küche, ein Bad, ein WC, ein Dienerzimmer, ein Schlafzimmer und zwei große Räume befinden. Da es sich offensichtlich um eine abgetrennte Wohnung handelt, sind beide Wohneinheiten zum Stiegenhaus hin mit einer vermutlich verschließbaren Türe versehen, um die Privatsphäre der Bewohner zu sichern.

Im Obergeschoß befinden sich – ähnlich wie schon bei den vorigen Entwürfen mit einem hohen Treppenhausrisalit – ein Bodenraum und der Zugang zur Dachterrasse.

Der Entwurf vom 1. August 1930 sieht für die rechte Seitenfront eine vollkommen andere Lösung als beim ersten Plan vor. Statt im Erdgeschoß springt im Obergeschoß ein Gebäudeteil hervor, der mit Stelzen abgestützt ist. Ein Zugang zum Garten existiert nicht mehr, stattdessen sind zwei Balkone angebracht, die entlang der Hauptfassade und seitlich über das Hauseck führen. Auch die Eingangssituation im Kellergeschoß hat sich verändert. Der Eingangsbereich ist in den Gebäudeteil hineingeschnitten und mit einem Eckpfeiler abgestützt.

Zu diesem abgeänderten Plan existiert kein Grundriss, deshalb ist die abgeänderte Situation im Innenraum, die sich durch die Außenumstrukturierungen an der Seitenfront ergeben muss, nicht nachvollziehbar.

15. Haus Dohan, Oberwiedenstraße, Wien 17

Pläne

Plan 15.1: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. Herrn Baumeister Oskar Dohan in

Wien 17. Oberwiedenstraße, K.P. 1181/3, E.Z. 1021. Ansichten, Schnitt, Lageplan.

Maßstab 1:100 bzw. 1:360. 5. September 1930. AZW. (Abb. 68)

Plan 15.2: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. Herrn Baumeister Oskar Dohan in

Wien 17. Oberwiedenstraße, K.P. 1181/3, E.Z. 1021. Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:360.

5. September 1930. AZW. (Abb. 69)

Baubeschreibung

Das Haus in der Oberwiedenstraße war ebenso wie jenes in der Glanzinggasse für den Architekten Oskar Dohan und seine Frau Olga geplant. Den grundsätzlich zweigeschoßigen, flach gedeckten Hauptbau überragt ein breiter Risalit um ein Geschoß. An der Nordfront ist dieser Risalit mit einem langen, vertikalen Fensterband

versehen, welches dem dahinter liegenden Treppenhaus Licht spendet. Im Gegensatz zu diesem großen Fenster sind die übrigen Maueröffnungen an dieser Seitenfront eher klein gehalten. An der Ostseite des Hauses findet sich am Hauptgebäudeteil eine Kombination von kleineren Fenstern wie bereits an der Nordfassade, und etwas breiteren. Die Tendenz der breiten Fenster spiegelt sich auch an den übrigen beiden Fronten wider. Besonders die Südseite des Hauses ist von großen Glasflächen geprägt. Dabei handelt es sich vor allem um die beiden breiten Balkontüren im Obergeschoß und jene zwei Glasfronten, welche auf die überdachte Terrasse führen und an stufenförmig rückversetzten Ebenen liegen. Ein dritter Zugang zur Terrasse befindet sich an der seitlichen Wand und führt in den großen Zeichenraum, der zusätzlich von zwei großen Eckfenstern beleuchtet wird. Über diesen befindet sich ein Balkon, dessen abgerundete Form im architektonischen Werk Valentins bereits bei dem Haus für die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft und beim Haus Dohan in der Glanzinggasse auftaucht. Ganz im Stile der modernen Flachdacharchitektur sollte auch hier eine Dachterrasse entstehen.

Die Ansprüche des Grundrisses sind jenen des Hauses Dohan in der Glanzinggasse ähnlich. Herr Dohan ließ sich einen etwas abgetrennten Bereich einrichten, in dem er Auftraggeber empfangen konnte. Vom Vorraum des Stiegenhauses führt eine Türe in einen schmalen Raum, der im Plan als „Ablage“ bezeichnet wird. Dieser lässt nicht nur am anderen Ende durch eine große gläserne Türe den Blick in den Garten bzw. auf einen Teil der Terrasse frei, sondern führt über zwei Türen in das Sprechzimmer und den Zeichenraum. Die beiden Arbeitsräume selbst sind durch eine Doppeltüre miteinander verbunden. Als Privaträume befinden sich im Erdgeschoß ein WC und die Küche mit Speisekammer, welche über ein Anrichtezimmer mit dem Wohn- und Speisezimmer verbunden ist. Das Obergeschoß beherbergt drei als „Zimmer“ bezeichnete Räume, die vermutlich teilweise als Schlafräume dienten. Sie alle sind nur über die vom Stiegenhaus abgetrennte Garderobe erreichbar. Zwei dieser Räume haben Zugang zum südseitig gelegenen Balkon. Der Zugang zum Umkleideraum, dem WC und dem Badezimmer wird nur über das dritte Zimmer möglich. Abgetrennt vom Privatbereich der Hauseigentümer sind direkt über den Vorraum des 1. Stockes die beiden Dienerzimmer begehbar.

Da auch dieses Haus auf leicht abfallendem Gelände erbaut werden sollte, ist der Kellerbereich im Norden ebenerdig erreichbar. Der Kellergrundriss weist einen Raum

als „Zimmer“ aus. Es ist jedoch fraglich, inwieweit dieses als tatsächlicher Wohnraum genutzt wurde.

16. Haus Franz und Rosa Nemecek, Grestnerstraße 10, Wieselburg

Pläne

Plan 16.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn u. Frau Franz Nemecek, Wieselburg. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Maßstab 1:100. 14. August 1931. AZW. (Abb. 70)

Plan 16.2: Anton Valentin. Wohnhaus-Neubau für Herrn u. Frau Franz Nemecek in Wieselburg a.d.E. Grestnerstraße 10. K.P. 55/6, E.Z. 503. Ansichten, Schnitt, Grundrisse und Situation. Pl. Nr. 2. Maßstab 1:100 bzw. 1:500. 10. März 1932. AZW. (Abb. 71)

Plan 16.3: Anton Valentin. Neubau: Nemecek, Wieselburg – Tischleranschaffung. Pl. Nr. 3. Maßstab 1:20. 26. März 1932. AZW.

Plan 16.4: Anton Valentin. Neubau: Nemecek, Wieselburg. Pl. Nr. 4. Maßstab 1:50. 3. April 1932. AZW.

Plan 16.5: Anton Valentin. Neubau: Nemecek, Wieselburg. Pl. Nr. 5. Maßstab 1:50. 23. Mai 1932. AZW.

Plan 16.6: Anton Valentin. Neubau: Wohnhaus Nemecek, Wieselburg. Stiege. Pl. Nr. 6. Maßstab 1:20. 2. Juni 1932. AZW.

Plan 16.7: Anton Valentin. Neubau: Haus Nemecek, Wieselburg. Einfriedung. Maßstab 1:50. 8. Juni 1932. AZW.

Plan 16.8: Anton Valentin. Bau: Nemecek. Innen-Ansicht und Zimmereinteilung im 1. Stock. 14. August 1931. AZW.

Plan 16.9: Anton Valentin. Wohnhausbau Nemecek, Wieselburg. Küchenschrank. Maßstab 1:10. 16. September 1932. AZW.

Plan 16.10: Anton Valentin. Rechnungsplan für den Wohnhaus-Neubau Wieselburg, Grestnerstraße 10, Herrn Franz u. Frau Rosa Nemecek gehörig. Ansicht, Schnitt, Grundrisse, Lageplan. 12. Oktober 1932. AZW. (Abb. 72)

Plan 16.11: Anton Valentin. Bau Nemecek. Vorgarten-Gestaltung. Maßstab 1:100. 20. Oktober 1932. AZW. (Abb. 73)

Plan 16.12: Anton Valentin. Gartengestaltung Haus Nemecek, Wieselburg. Maßstab 1:100. 28. Oktober 1932. AZW. (Abb. 74)

Plan 16.13: Anton Valentin. Deckblatt zu Pl. Nr. 5, 1. Stock. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 75)

Baubeschreibung

Franz Nemecek, Tischler und Besitzer eines Glas- und Porzellanwarengeschäftes in Wieselburg, ließ sich von Anton Valentin sozusagen seinen „Alterswohnsitz“ planen. Nachdem seine Kinder bereits alle ausgezogen waren, beabsichtigte Herr Nemecek für sich und seine Frau ein etwas kleineres Haus zu bauen. Der erste Plan Valentins stammt

vom 14. August 1931 und zeigt ein auf beinahe quadratischem Grundriss aufgebautes, zweistöckiges Objekt mit steilem Walmdach. Im ersten Stock sollte sich eine Terrasse befinden, die in den Baukörper einschneidet, jedoch nicht überdacht ist. Durch diesen Einschnitt ergibt sich eine ungewöhnliche Dachkonstruktion. Denn an der Straßenfront sitzt das Dach nicht in der Mitte des Hauses wie es zum Beispiel beim Haus Wiktora der Fall war. Dort ergab sich durch diese besondere Situation nämlich der Eindruck eines „abgeschnittenen Daches“. Beim Haus Nemecek hingegen zentriert sich das Dach über dem rechten Baukörper und scheint deshalb aus der Mitte gerückt. Seitlich der Terrasse wird das Dach weiter hinunter gezogen, sodass unterschiedliche Traufhöhen entstehen. Wegen der eingeschnittenen Terrasse ergibt sich an der rechten Seite der Straßenfront sozusagen ein turmartiger Aufbau, dessen isolierter Eindruck vom mittig aufgesetzten Dach noch verstärkt wird.

Der Baukubus springt an der Straßenfront oberhalb der Fenster des Untergeschoßes um einige Zentimeter hervor. Infolge einer zusätzlichen Verkröpfung unterhalb dieser Fenster ergibt sich der optische Eindruck eines eingelassenen Fensterbandes. Dieses zieht sich teilweise noch an den angrenzenden Fassadenseiten weiter und verbindet die Fenster des Erdgeschoßes, die nahe der Hauskanten angeordnet sind, miteinander. Das Stiegenhaus seitlich des Hauseinganges ist ganz im Stile der kleinen Valentin-Bauten mit zwei Fenstern unterschiedlicher Höhenanordnung ausgestattet. Die Hausrückseite, von der in diesem Plan keine Ansicht erstellt wurde, wird im Erdgeschoß von vier kleinen, dicht nebeneinander liegenden Fenstern geprägt. Hinter diesen befinden sich das Stiegenhaus, das WC und die Speisekammer. Die vierte kleine Fensteröffnung gehört zur Küche, die an der Seitenfront ein zusätzliches, größeres Fenster aufweist. Die Besonderheit, dass Valentin die Größe des Küchenfensters an jene kleinen Fenster der Nebenräume anpasst, fand sich zuvor schon bei einigen seiner Häuser.

Der Grundriss des Hauses Nemecek ist relativ einfach gehalten und bietet dennoch eine Besonderheit. Im Erdgeschoß befinden sich nämlich ein großes Zimmer, das wohl als Ess- und Wohnzimmer anzusehen ist, die Küche samt Speisekammer und eine Toilette. Überraschenderweise ist an das Hauptzimmer eine Veranda angeschlossen, die an der Straßenfront des Hauses ein normales Fenster aufweist, zur Seitenfront hin jedoch laut Grundriss mit einer großen Glasfront geöffnet ist. Betrachtet man das geringe Volumen dieses Hauses, erscheint die Veranda samt darüberliegender Terrasse als besonderer Luxus.

Das Obergeschoß ist von einem großen Schlafzimmer geprägt, das auf die Terrasse führt und Richtung Straßenseite ein Fenster aufweist. Weiters befinden sich das Badezimmer, eine Waschküche und ein „Dienerzimmer“ auf diesem Stock. Ob die Familie Nemecek tatsächlich einen Diener angestellt hatte, ist fraglich. Die Tatsache, dass im darauffolgenden Plan keines der Zimmer mit „Diener“ beschriftet wurde, spricht wohl eher dagegen.

Der tatsächlich nutzbare Wohnraum des ersten Entwurfes für das Haus entsprach offensichtlich nicht ganz den Vorstellungen des Bauherren, weshalb Anton Valentin am 10. März 1932 einen zweiten Plan mit weitaus größerer Wohnfläche präsentierte. Am Baukörper selbst hat sich nur wenig geändert, jedoch wurde die Terrasse im ersten Stock aufgelassen und als Zimmer im Baukörper integriert. Dadurch ergibt sich ein großes Walmdach mit durchgehender Traufhöhe, und die Straßenfront erhält somit ein symmetrisches Bild mit zwei seitlich gelegenen Fenstern im Erdgeschoß und einem zentralen Fenster mit Fensterläden im Obergeschoß. An der Eingangsfront wurde eine zusätzliche Maueröffnung installiert, da der Grundriss im Obergeschoß leicht abgeändert wurde. Durch den Wegfall der Terrasse konnte ein zusätzliches Kabinett neben dem Schlafzimmer eingerichtet werden. Auch im Untergeschoß wurde die Veranda aufgelöst und von einem Kabinett mit nur einem, straßenseitig gelegenen Fenster ersetzt. An der rückwärtigen Fassade wurde die Kombination der vier kleinen Fenster aufgelöst, die Küche in eine „Wohnküche“ abgewandelt, und zur Verbesserung der Lichtsituation erhielt sie ein zweites großes Fenster. Wegen der Integration der Speisekammer in den Küchenbereich fiel eines der vier kleinen Fenster zur Gänze weg. Da somit keine Anpassung der Fenstergrößen mehr nötig war, wurde auch das gartenseitig gelegene Fenster des Stiegenhauses vergrößert.

Anton Valentin plante nicht nur den Baukörper für die Familie Nemecek, sondern fertigte auch Möbelentwürfe für die Inneneinrichtung an und erstellte sogar einen Plan für den Garten des Grundstückes.

Am 5. April 1932 teilte Franz Nemecek der Marktgemeindevorstellung in Wieselburg seine Absicht zur Erbauung des Wohnhauses in der Grestnerstraße mit.²⁰⁹ Als

²⁰⁹ Brief von Franz Nemecek, 5. April 1932, StA. Wbg.

Sachverständiger war Anton Valentin bei der Bauverhandlung am 13. Juni 1932 anwesend,²¹⁰ bei der das Projekt folgendermaßen beschrieben wurde:

„Der projektierte Neubau liegt in der Grestnerstrasse Nr. 10. Der Seitenabstand von Nachbarhause Pleiner beträgt 4 m, der vom Anrainer Pitz beträgt 7.40 m.

Das Objekt selbst besteht aus Kellergeschoss, Erdgeschoss, I. Stockwerk mit Dachstuhl. Im Keller ist die Waschküche und der Nutzkeller untergebracht. Das Erdgeschoss beinhaltet 1 Wohnzimmer, 1 Kabinett, 1 Wohnküche und das Klosett, sowie das Stiegenhause.

Im I. Stock ist angeordnet 1 Zimmer, 2 Kabinette, 1 Badezimmer, sowie der Aufgang zum Dachboden.

Der Dachstuhlraum wird für Trocken und Depotzwecke Verwendung haben.

Das Haus ist in durchaus massiver Bauweise vorgesehen. Die Decke über den Keller, sowie die Decke unter dem Badezimmer wird als Hourdisdecke aufgeführt.

Die Aussenmauern sind 38 cm starke Ziegelmauern, die übrigen Trennungswände zum Teil aus Ziegel, zum Teil als Leichtwände.

Die Dachdeckung besteht aus Duritplatten. [...]

Die Stiege vom Erdgeschoss in den I. Stock ist in Holz konstruiert und erhält stukkaturte Untersicht. Die Kellerabgang sind in Beton hergestellt.

Der Dachboden Fussboden erhält ein Betonpflaster. Die Bodenzugangsstiege ist gegen den I. Stock mit einer Türe abgeschlossen, welche bodenseitig mit Eisenblech beschlagen ist.

Von den anwesenden Anrainern wurde Einwände nicht gemacht. [...]

Die Einfriedung gegen die Strasse zu hat mit einem durchbrochenen Zaun zu geschehen und zwar: hat der Sockel eine Maximalhöhe mit einem Meter und das darauf befindliche Geländer zwischen Pfeilern ebenfalls eine Maximalhöhe von 1 Meter zu erhalten. Es dürfen somit 2 Meter nicht überschritten werden. [...]"²¹¹

Am 18. November 1932 suchte Franz Nemecek schließlich um Kollaudierung seines fertiggestellten Neubaus an.²¹²

Bei einer neuerlichen Begehung am 1. Dezember 1932 wurde Folgendes vermerkt:

„Die Kommission besichtigte den Neubau und wurde festgestellt, dass die Ausführung des Hauses im Allgemeinen nach dem Einreichungsplane vom 13. Juni 1932 erfolgte. Nur im 1. Stocke wurde das im Plane eingezeichnete Bad zur Bodentreppe hin auf

²¹⁰ Bauverhandlungs-Protokoll, 13. Juni 1932, StA. Wbg.

²¹¹ Bauverhandlungs-Protokoll, 13. Juni 1932, StA. Wbg.

²¹² Brief von Franz Nemecek, 18. November 1932, StA. Wbg.

2.60 m verbreitert, das dortselbst befindliche westseitige Fenster vermauert und gartenseitig verlegt und erhielt dieser Raum seine Widmung als Kabinett. Dagegen wurde der mit Kabinett bezeichnete Raum nunmehr als Badezimmer ausgestaltet. Der Stiegenhausvorraum wurde gegen das neugeschaffene Kabinett, durch einen kleinen Gang verlängert, wobei das strassenseitige Zimmer um diese Fläche verkleinert wurde. Die Schornsteine wurden gekehrt, in Ordnung befunden und liegt der Kkehrbefund auf. [...]“.²¹³ Diese Änderungsmaßnahmen sind in einem Auswechslungsplan vom 1. Dezember 1932 ersichtlich.²¹⁴

17. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Melk

Pläne

Plan 17.1: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Melk. Ansichten. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 78)

Plan 17.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 79)

Plan 17.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Lageplan. Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 80)

Plan 17.4: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Melk. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 81)

Baubeschreibung

Das Schaubild für das Einfamilienhaus bei Melk zeigt exakt das Haus Nemecek in Wieselburg. Sowohl der Baukörper selbst, als auch die Situation des Gartens, die Grundstückseinfriedung und sogar das dahinter liegende Nachbarshaus spiegeln die genaue Situation des Wieselburger Baus wider. Lediglich der Grundriss weist eine andere Bezeichnung der Räume auf. Im Erdgeschoß befindet sich neben dem großen Wohnraum ein „Arbeitsraum für die Frau“ und im Obergeschoß sind ein Schlafzimmer und ein weiterer Raum für den Sohn eingerichtet. Diese besondere Beschriftung der Räume würde darauf schließen lassen, dass Valentin für dieses Bauvorhaben bereits einen konkreten Interessenten hatte. Dass mit der Bezeichnung „Einfamilienhaus bei Melk“ jedoch das Wieselburger Objekt gemeint sein sollte, ist unwahrscheinlich. Möglicherweise hat Anton Valentin das Haus Nemecek als Musterhaus für andere

²¹³ Bauverhandlungs-Protokoll, 1. Dezember 1932, StA. Wbg.

²¹⁴ Auswechslungsplan Haus Nemecek, 1. Dezember 1932, StA. Wbg.

Kunden weiterverwendet oder umgekehrt. Eine ähnliche Situation, bei der sowohl ein allgemeines Schaubild als auch ein Ausführungsplan für einen realen Auftraggeber existieren, ergab sich bereits bei den Häusern für Familie Wiktor und Familie Batscher.

18. Wohnhaus für Frau Anna Krause, Lehrerin, Petzenkirchen

Pläne

Plan 18.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Frau Anna Krause, Lehrerin in Petzenkirchen, NÖ. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Maßstab 1:100. 19. August 1931. AZW. (Abb. 82)

Plan 18.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 83)

Plan 18.3: Anton Valentin. Wohnhaus für Frau Anna Krause, Lehrerin, Petzenkirchen. Grundrisse. Maßstab 1:100. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 84)

Baubeschreibung

Wie sich bei einem Gespräch²¹⁵ mit Herrn Malermeister Johann Scheiblauber aus Petzenkirchen herausstellte, wohnte Frau Lehrer Anna Krause einst in dem Mehrfamilienhaus des Sparvereines Petzenkirchen. Johann Scheiblaubers Großonkel Johann Schiefer war der Direktor dieses Sparvereines, der später zur „Volksbank“ umbenannt wurde. Johann Schiefer kannte das Rathausgebäude aus der benachbarten Marktgemeinde Wieselburg und fand wohl so großen Gefallen daran, dass er den Architekten Anton Valentin für den Bau eines Mehrfamilienwohnhauses, das auch Platz für den Sparverein bieten sollte, engagierte. Im Jahre 1932 plante Valentin dieses Gebäude, das im Erdgeschoß nicht nur den Kassenraum und den Sitzungssaal des Sparvereines beherbergte, sondern auch die Gemeindekanzlei und eine Wohnung. Im ersten Stock befanden sich weiters zwei große und eine kleinere Wohnung, die bloß aus einem Zimmer und WC bestand. Eine dieser großen Wohnungen mietete zu Beginn besagte Frau Lehrer Krause.

Offensichtlich wollte sie bereits zuvor ein kleines Einfamilienhaus von Anton Valentin bauen lassen. Die dazugehörigen Pläne stammen vom 19. August 1931. Sie zeigen ein zweistöckiges Haus mit Flachdach, einer mit Pergola überdachten Veranda und einer

²¹⁵ Gespräch vom 31. März 2009 mit Herrn Johann Scheiblauber.

großen Terrasse im Obergeschoß. Die Grundstruktur des Hauses besteht aus zwei aneinandergefügt, simplen geometrischen Baukörpern, an die einerseits jene Veranda angefügt ist, die sich „L“-förmig um die Südwestseite des Hauses schmiegt und den Grundriss zu einem Rechteck vervollständigt. Andererseits wurde im Obergeschoß der Südostseite eine Terrasse in den Baukörper hineinmodelliert, die jedoch nicht überdacht ist. Der nach Osten ausgerichtete Zugang zu dieser Terrasse sollte das dahinterliegende Schlafzimmer mit Morgensonne erfüllen. Weiters befinden sich im Obergeschoß das Badezimmer, eine Waschküche und ein Bodenraum. Das Treppenhaus führt in eine Diele, ausgestattet mit zwei Einbauschränken und einer kleinen Sitzecke. Neben dem Hauseingang befindet sich die Toilette mit einer kleinen Fensteröffnung. Die danebenliegenden Fenster, welche zur Küche gehören, sind ebenfalls in dieser Größe ausgeführt. Ein weiteres großes Fenster im Westen und ein kleineres im Süden versorgen die Küche mit ausreichend Licht. Diese ist über ein Durchreichfenster mit dem großen Wohnraum verbunden, der an der Südseite zwei große Eckfenster aufweist, welche außen mit einem roten Sichtziegelstreifen verbunden sind. In der Mitte der Südfassade befindet sich die Terrassentüre.

Der Entwurf für Frau Krauses Wohnhaus erscheint sehr modern für ein Haus außerhalb der Großstadt. Der Grundtypus des Gebäudes sieht jenem des Hauses Nemecek sehr ähnlich. Die Idee der Südfassade mit den seitlich hinausgerückten Fenstern im Untergeschoß und dem beinahe turmartig hinaufragenden Teil des Obergeschoßes, das von einem zentralen Fenster geprägt ist, findet sich bereits bei der straßenseitigen Fassade des Hauses Nemecek. Auch die höhenversetzten Stiegenhausfenster kamen bei beiden Bauten zum Einsatz. Im Gegensatz zu dem Wieselburger Haus sollte das Haus Krause jedoch als Flachdacharchitektur realisiert werden. Diese Tatsache zeichnet den Hausentwurf besonders aus, da in der ländlichen Umgebung bisher nur das Haus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft ein Flachdach aufweisen sollte.

Offensichtlich wurde Valentins Entwurf für das Haus von Anna Krause nicht realisiert. Frau Krause hatte nämlich kurz darauf die Wohnung in dem Haus des Sparvereines Petzenkirchen, welches 1932 realisiert wurde, bezogen.

Das Haus Nemecek und das Haus für Frau Krause waren wohl die letzten beiden Aufträge Valentins in der Umgebung Wieselburgs. Ab 1931 plante er nur noch vereinzelt Privatwohnbauten. Womöglich ist dieser Umstand auf die 1931 einbrechende

Weltwirtschaftskrise zurückzuführen.

19. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“

Pläne

Plan 19.1: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtnersiedlung. Type II. Blatt 1.

Grundrisse. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 85)

Plan 19.2: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtnersiedlung. Type II. Blatt 2.

Ansichten, Schnitt und Grundriss. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 86)

Plan 19.3: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtnersiedlung. Type II. Blatt 3.

Schaubild. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 87)

Plan 19.4: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Im Jahre 1932 nahm Anton Valentin an einem Siedlungswettbewerb teil, für den der Entwurf „Gärtnersiedlung mit 15 ha Grundfläche“ entstand. Über die genauen Bedingungen zu diesem Wettbewerb und den Ort, an dem diese Siedlung entstehen sollte, sind leider keine Unterlagen erhalten. Die Einreichunterlagen Valentins bestehen aus einem Schaubild, einem Grundrissplan und einem Plan mit Ansicht und Schnitt durch das Gebäude. Das einstöckige Haus mit teilweise ausgebautem Dachboden setzt sich grob gesehen aus zwei unterschiedlichen Elementen zusammen, von denen eines entlang der Längsachse nach hinten verschoben wurde. Dadurch entsteht an der Hauptfront wiederum der Eindruck eine „abgeschnittenen Daches“, wie es unter anderem auch beim Haus Wiktora der Fall war. Das weit herabgezogene Satteldach überspannt das breit ausgelegte Gebäude, dessen Untergeschoß mit weißem Putz versehen und dessen Obergeschoß mit vertikalen Holzpaneelen verkleidet ist. Die Eingangstüre befindet sich etwas rückversetzt im Baukörper und ist somit überdacht.

Die äußerliche Trennung der beiden Gebäudeteile spiegelt sich auch im Inneren wider. Der höhere Baukörper ist im Grundriss beinahe quadratisch angelegt. Er beherbergt den Wohnbereich mit ausgebautem Dachboden, in dem sich zwei Kammern und ein Bodenraum befinden. Im Untergeschoß liegt nach der Eingangstüre rechterhand eine Stube mit zwei angrenzenden Schlafkammern, die mit jeweils zwei Betten ausgestattet sind. Der Korridor führt weiters in eine große Wohnküche mit Essecke, die einerseits in

eine etwas kleinere Schlafkammer mit nur einem Bett, andererseits in den zweiten Gebäudeteil, den Wirtschaftsbereich, führt. Dieser bildet sich aus einem langgezogenen, rechteckigen Baukörper, der an das Haupthaus anschließt. Im vorderen Bereich befindet sich ein langer Wirtschafts- und Abstellraum, der nicht nur einen rückwärtigen Ausgang zum Garten bzw. Hof hat, sondern auch den Verbindungsraum zwischen der Küche und dem Stallbereich bildet. Der Stall sollte laut Grundriss Platz für eine Kuh mit Kalb, eine Ziege, ein Schwein, einen Hahn und Hühner bieten. Auch der Abort war im Stall vorgesehen.

Der gesamte Stil des Hauses passt zu seiner Funktion als Wirtschaftsgebäude. Die Holzverkleidung des Obergeschoßes und die rot-weiß gestreiften Fensterläden lassen auf eine ländliche Umgebung schließen. Die Fenster sind aufgrund der funktionalen Bestimmung des Hauses auch dementsprechend klar angeordnet. Auch der Grundriss lässt keinen großen Luxus aufkommen, wie es etwa bei den Einfamilienhäusern in Wien der Fall war.

20. Wohnhausbau Herta und Hilda Spindler, „Am Hang“, Mauer bei Wien

Plan

Plan 20.1: Anton Valentin. Wohnhausneubau für Fräulein Herta u. Hilda Spindler in Mauer bei Wien, Siedlung „Am Hang“, Block D1. Parz. 1, 2 u. 3. Ansichten, Schnitt, Lageplan und Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:360. 15. September 1934. AZW. (Abb. 88)

Baubeschreibung

Im Jahre 1934 plante Anton Valentin für die beiden Fräulein Herta und Hilda Spindler, laut Entwurfsplan in der Hofmühlgasse Nr. 22 im 6. Wiener Gemeindebezirk wohnhaft, ein Haus in Mauer bei Wien. Die Parzelle befand sich in der Siedlung „Am Hang“, in der offensichtlich mehrere Wochenendhäuser von in Wien ansässigen Familien existierten, wie der Lageplan des Hauses Spindler erkennen lässt.

Bei der Betrachtung der Entwurfspläne ist eine Ähnlichkeit mit dem Haus Nemecek in Wieselburg klar ersichtlich. Besonders die Eingangsfront und die Fassade mit dem eingelassenen Fensterband wurden unverkennbar von den Nemecek-Plänen übernommen. Lediglich im Obergeschoß der Hauptfassade existiert ein zusätzliches

Fenster, da sich dahinter zwei getrennte Zimmer befinden. Im Gegensatz zum Haus Nemecek ragen an der Seitenfassade des Hauses Spindler eine über Stufen vom Garten aus begehbare kleine Terrasse und ein Balkon im Obergeschoß hervor. In gewisser Weise handelt es sich dabei um eine Abwandlung des ersten Nemecek-Entwurfes, bei dem an genau jener Fassade ebenso eine Veranda und ein Balkon geplant waren. Diese sollten jedoch nicht aus dem Haus herausragen, sondern waren als Einschnitt in den Baukörper gedacht. Die Dachgauben beim Haus Spindler sind etwas größer ausgeprägt, besonders jene an der Hauptfassade des Hauses.

Obwohl das Äußere, wie es die Ansichten des Planes zeigen, jenem des Hauses Nemecek sehr ähnelt, zeigt der Grundriss an der rückwärtigen Hausseite einen 90 Zentimeter hervorspringenden Mittelrisaliten, den sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß jeweils drei kleine, nebeneinander liegende Fenster durchbrechen. Seitlich davon befindet sich das Stiegenhausfenster, dessen Anordnung in der Höhe dem Plan nicht zu entnehmen ist. Dem Stil Valentins folgend könnte es jedoch etwas höhenversetzt zu den anderen Fenstern dieser Ebene liegen.

Das Haus Spindler sollte offensichtlich in zwei getrennte Wohnungen aufgeteilt werden, jeweils mit einer Türe vom Vorraum abgetrennt. Die Zimmernaufteilung ist in beiden Stockwerken ident: zwei nebeneinander liegende Zimmer, – davon je eines mit Zugang zur Terrasse bzw. zum Balkon – eine Küche, ein Badezimmer und ein WC sollten jedem Fräulein zur Verfügung stehen. Der Dachboden wurde zusätzlich mit einer Kammer, einem Boden- und einem Waschraum ausgestattet.

21. Wohnhaus Frau Paul, Bürgergasse 45, Mauer bei Wien

Plan

Plan 21.1: Anton Valentin. Umänderungen für das Haus der Frau Maria Paul, im Lainzer Tiergarten, Mauer, Bürgerg. 45. Parz. Nr. 1229/357. Ansichten, Schnitt, Lageplan und Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:250. 24. Juni 1936. AZW. (Abb. 89)

Baubeschreibung

Nachdem Valentin für Hilda und Herta Spindler in Mauer bei Wien ein Haus geplant hatte, fertigte er einen „Umänderungsplan“ für das Haus der Frau Maria Paul im Lainzer

Tiergarten an. Der Lageplan zeigt eine Parzelle an der Ecke Bürgergasse/Schillergasse, wie es schon beim Haus Spindler der Fall war. Offensichtlich lagen die beiden Häuser direkt gegenüber an der Gabelung der beiden Straßen.

Wieso es sich hier um einen Umänderungsplan handelt, wie das Haus zuvor aussah und welche Abänderungen Valentin tatsächlich vornahm, ist aufgrund fehlender farblicher Markierungen aus dem Plan nicht ersichtlich. Bei dem abgebildeten Objekt handelt es sich um ein zweistöckiges Haus mit Krüppelwalmdach, dem zwei große Lukarnen angefügt wurden. Im Gegensatz zu den verschachtelten Baukörpern, die Valentin in den Jahren 1930/31 für seine Wiener Auftraggeber plante, besteht dieser aus einem simplen Hauptgebäudeteil. Ein angefügter Kubus bildet den Eingangsbereich mit einer geschlossenen Veranda. Im Keller findet sich eine Besonderheit, da das Stiegenhaus nach außen knickt und somit ein spitzer Anbau entsteht. Der flache Abschluss dieses kleinen Baukörpers kann laut Valentins Plan als Stellfläche für Pflanzen und Blumentöpfe genutzt werden. Einen direkten Zugang vom Haus zu dieser Fläche gibt es offenbar nicht. Das darüber liegende Stiegenhausfenster befindet sich auf höherem Niveau als die Fenster des Erdgeschoßes. Die übrigen Fenster des Hauses sind auf selber Höhe und relativ klar angeordnet.

Der Grundriss zeigt im Erdgeschoß zwei Zimmer, eine Küche, ein WC und das Badezimmer. Das Obergeschoß ist zu einer eigenständigen Wohnung ausgebaut mit einem Zimmer, einer Bodenkammer, einer Küche und einem Badezimmer. Ein Raum wird im Plan als „Kammer Küche“ bezeichnet.

22. Wohnhaus für Familie Schneeweiss, Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16

Pläne

Plan 22.1: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Schaubild. 3. Jänner 1938. AZW.

Plan 22.2: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Schaubild. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 90)

Plan 22.3: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss Keller. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 91)

Plan 22.4: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss Erdgeschoß. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 92)

Plan 22.5: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss 1. Stock. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 93)

Plan 22.6: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Südansicht. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 94)

Plan 22.7: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Ostansicht. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938. AZW. (Abb. 95)

Baubeschreibung

Das Haus für die Familie Schneeweiss sollte in Neuwaldegg in Wien entstehen. Der zweigeschoßige Bau besteht aus zwei aneinander gebauten Bauelementen. An diesem Haus sind erstmals klare Fensterachsen erkennbar. An der Straßenfassade handelt es sich um fünf Achsen. Das Erdgeschoß liegt erstaunlich weit oben, da sich das Gebäude auf einem stark abfallenden Gelände befindet und an der Hauptfront das Kellergeschoß ebenerdig über den Hauseingang begehbar ist. Neben der Haustüre befinden sich zwei Garagen, die als prägnanter Hausvorbau ausgebildet sind. Dieser Vorbau, der relativ hoch erscheint, da er als Brüstung für die darüber liegende Terrasse weitergezogen ist, fügt sich durch seine Ziegeloptik nahtlos an die Gartenmauer an. Im Erdgeschoß springen die beiden äußersten Fenster einige Zentimeter hervor, eines davon ist im Plan als „Blumenfenster“ eingezeichnet. Zwei der mittleren Fenster sind mit verglasten Türen versehen, vor denen sich jeweils ein kleines Balkongitter befindet. Die dritte Türe führt vom Wohnzimmer auf die Terrasse. Während die Hauptfassade im Untergeschoß von großen, breiten und im Obergeschoß von etwas kleineren Fenstern geprägt ist, sind die beiden Seitenfassaden beinahe fensterlos. Die Ostfassade ist von einem Abgang in den Garten und zwei darüberliegenden Fenstern geprägt. Die große leere Fläche, die dadurch entsteht, wird wohl mit einer Malerei versehen werden. In der Mitte der rückwärtigen Fassade springt das Stiegenhaus im Keller- und Erdgeschoß als Risalit hervor.

Insgesamt befinden sich drei separate Wohnungen im Hause Schneeweiss. Der Grundriss des Erdgeschoßes zeigt die Hauptwohnung des Gebäudes. Das zentrale Stiegenhaus führt in einen schmalen, langen Vorraum, der im Westen in einen beinahe ebenso schmalen Garderobenraum führt, von dem aus das Badezimmer und das Elternschlafzimmer zu begehen sind. Hinter den großen Glastüren der Hauptfassade

liegen die Zimmer der beiden Kinder. Am anderen Ende des Vorraumes gibt es den „Empfangsspeiseraum“ mit Durchreiche zur daneben liegenden Küche und Abgangstüre zum Garten. Das große Wohnzimmer mit dem Blumenfenster kann sowohl vom Speiseraum als auch vom Vorraum aus begangen werden.

Das Obergeschoß teilt sich in zwei kleinere Wohnungen, die beinahe gleich geschnitten sind. Die nach Osten gerichtete Wohnung ist mit Badezimmer, WC, Wohnküche und einer Kammer ausgestattet. Die beiden gegen Süden gerichteten Zimmer sind miteinander verbunden und führen in ein etwas kleineres Kabinett. Die zweite Wohnung ist mit einer etwas kleineren Küche versehen. Statt der Kammer und des Kabinetts, welche die erste Wohnung aufweist, findet sich hier ein zusätzliches großes Zimmer.

23. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha

Pläne

Plan 23.1: Anton Valentin. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha. Einzelhaus Type A. P.Nr. R/50.

Ansichten, Schnitt und Grundrisse. 15. April 1943. AZW. (Abb. 96)

Plan 23.2: Anton Valentin. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha. Gekuppeltes Haus, Type A1 u. A2.

P.Nr. R/51. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. 15. April 1943. AZW. (Abb. 97)

Baubeschreibung

Anton Valentin gestaltete im Jahre 1943 eine Siedlungsanlage für Götzendorf an der Leitha in Niederösterreich. Dafür fertigte er Pläne für drei verschiedene Haustypen (A, A1 und A2) an, wobei die beiden letzten Typen als gekuppelte Häuser gedacht waren.

Das Einzelhaus Type A besteht aus einem schlichten Baukörper mit aufgesetztem Satteldach und zwei kleinen Dachgauben. An den Giebelfronten trennt ein Band aus heller Putzfläche optisch das Erd- vom Obergeschoß. Die beiden Seitenfronten sind jeweils mit einer Haustüre versehen, eine davon ist die Haupteingangstüre, die andere führt vom Wirtschaftsraum in den Gartenbereich. Eine dritte Türe an der Giebelfront führt in den Stall, der in das Haus integriert ist. Die Fenster des Stalles und des Wirtschaftsraumes sind im Gegensatz zu den übrigen Maueröffnungen sehr klein gehalten. Über der Stalltüre befindet sich etwas seitlich versetzt die Türe zum Futterboden im Obergeschoß. Das gesamte Gebäude ist also – ähnlich wie bei dem

Entwurf für die Gärtnersiedlung aus dem Jahre 1932 – in einen Wohn- und einen Wirtschaftsbereich unterteilt. Dementsprechend sind sowohl das Äußere als auch das Hausinnere sehr funktional aufgebaut. Der Wohnbereich besteht im Erdgeschoß aus einer großen Wohnküche, zwei Zimmern und einer Küche. Im Obergeschoß führt die Treppe direkt auf einen großen „Vorplatz“ zu, von dem aus eine Kammer und ein Trockenboden, der laut Grundrissplan eventuell auch als Kammer genutzt werden könnte, zu betreten sind.

Durch die Kuppelung von zwei Einzelhäusern entsteht bei den Haustypen A1 und A2 jeweils ein lang gezogenes Doppelhaus. Die Grundstruktur und der Grundriss sind jenen des Einzelhauses nachempfunden. Durch das Aneinandersetzen der beiden Gebäude und die gemeinsame Hauswand mussten lediglich die Fenster der seitlich gelegenen Kammern im Erd- und Obergeschoß an die Längsseite des Hauses gerückt werden. Dadurch ergibt sich eine achtsichtige Seitenfront mit sechs Fenstern und zwei Haustüren. Im Obergeschoß der Gartenfassade wurde jeweils eine Dachgaube hinzugefügt, welche die dahinterliegende Kammer mit Licht versorgen sollte.

24. Wohnhaus Franz und Friedrike Sykora, Sieghartskirchen

Pläne

Plan 24.1: Anton Valentin. Landhaus Sykora Sieghartskirchen. Schaubild. 1946. AZW. (Abb. 98)

Plan 24.2: Anton Valentin. Sommerhaus Sykora in Sieghartskirchen. Ansichten und Grundrisse.

Maßstab 1:100. Mai 1946. AZW. (Abb. 99)

Plan 24.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Pl. Nr. 703. Maßstab 1:100.

15. Juni 1946. AZW. (Abb. 100)

Plan 24.4: Anton Valentin. Haus Sykora Sieghartskirchen. Gartengestaltung. Maßstab 1:200.

28. Juni 1946. AZW. (Abb. 101)

Plan 24.5: Anton Valentin. Wohnhaus Sykora Sieghartskirchen. Nebengebäude. Maßstab 1:100.

16. August 1946. AZW.

Plan 24.6: Anton Valentin. Herstellung einer gemauerten Waschküche und Remise in Sieghartskirchen.

N.Ö. Herrn Franz und Frau Friedrike Sykora gehörig. Wohnhaft Wien 16,

Liebhartsgasse 55/57. Pl. Nr. 707. Ansichten, Schnitt, Grundriss und Lageplan.

Maßstab 1:100 bzw. 1:720. 18. September 1946. AZW.

Plan 24.7: Anton Valentin. Franz Sykora, Sieghartskirchen. Waschküche mit Remise. Ausführungsplan.

Pl. Nr. 709. Ansichten, Schnitt, Grundriss und Details. Maßstab 1:50. 29. September 1946.

AZW.

- Plan 24.8: Anton Valentin. Franz Sykora, Sieghartskirchen. Garagentor. Pl. Nr. 712. Maßstab 1:10.
31. Oktober 1946. AZW.
- Plan 24.9: Anton Valentin. Kom. Sykora: Fenstergitter. Beilage zum Offert. Maßstab 1:10.
6. Februar 1947. AZW.
- Plan 24.10: Anton Valentin. Kom. Sykora: Fenstergitter. Beilage zum Offert. Variante. Maßstab 1:10.
6. Februar 1947. AZW.
- Plan 24.11: Anton Valentin. Kom. Franz Sykora: Wandleuchte außen und Deckenleuchte Vorplatz.
Pl. Nr. 717. Maßstab 1:2. 10. Februar 1947. AZW.
- Plan 24.12: Anton Valentin. Kom. Franz Sykora. Fenstergitter. Pl. Nr. 718. Maßstab 1:10.
27. Februar 1947. AZW.
- Plan 24.13: Anton Valentin. Franz Sykora, Sieghartskirchen. Hühnerstall. Pl. Nr. 722. Maßstab 1:20.
25. April 1947. AZW.
- Plan 24.14: Anton Valentin. Wohnhaus Sykora, Sieghartskirchen. Grundrisse. Maßstab 1:50.
24. Jänner 1948. AZW. (Abb. 102)
- Plan 24.15: Anton Valentin. Wohnhaus in Sieghartskirchen N.Ö. Gst. 838/2, E.Z. 155. Herrn Franz und
Frau Friedrike Sykora gehörig, wohnhaft in Wien 16, Liebhartsgr. 55/57. Ansichten, Schnitt,
Grundrisse und Lageplan. Maßstab 1:100. 16. April 1948. AZW. (Abb. 103)
- Plan 24.16: Anton Valentin. Haus F.S. Sieghartskirchen. Lampe. Maßstab 1:5. 28. April 1948. AZW.
- Plan 24.17: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Keller. Maßstab 1:50.
28. April 1948. AZW.
- Plan 24.18: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Erdgeschoß. Maßstab 1:50.
14. Mai 1948. AZW. (Abb. 104)
- Plan 24.19: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Obergeschoß. Maßstab 1:50.
20. Mai 1948. AZW. (Abb. 105)
- Plan 24.20: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Ansichten Westseite und Nordseite.
Maßstab 1:50. 3. Juni 1948. AZW. (Abb. 106)
- Plan 24.21: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Ansichten Südseite und Ostseite.
Maßstab 1:50. 3. Juni 1948. AZW. (Abb. 107)
- Plan 24.22: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora. Kachelofen im Wohnraum. Maßstab 1:10.
28. Juni 1948. AZW.
- Plan 24.23: Anton Valentin. Wohnhaus Frau F. S. Fenstergitter. Maßstab 1:10. Jänner 1949. AZW.
- Plan 24.24: Anton Valentin. Wohnhaus Sykora. Sieghartskirchen. Türgitter. Maßstab 1:2. 21. Mai 1949.
AZW.
- Plan 24.25: Anton Valentin. Haus Sykora. Wohnraum. Maßstab 1:10. 12. Jänner 1950. AZW.
- Plan 24.26: Anton Valentin. Haus Sykora. Wohnraum. Buffet-Variante. Maßstab 1:10. 12. Jänner 1950.
AZW.
- Plan 24.27: Anton Valentin. Haus Sykora. Wohnraum. Maßstab 1:10. 12. Jänner 1950. AZW.
- Plan 24.28: Anton Valentin. Haus Sykora. Wohnraum. Maßstab 1:10. 12. Jänner 1950. AZW.
- Plan 24.29: Anton Valentin. Haus F. Sykora: Anrichteschrank. Maßstab 1:10. 1. Februar 1950. AZW.
- Plan 24.30: Anton Valentin. Haus F. Sykora – Sieghartskirchen. Wohnraum – Schranlage. Maßstab 1:10.
10. April 1950. AZW.

Plan 24.31: Anton Valentin. Com: F. Sykora – Sieghartskirchen. Wohnraum. 6 Stück einfache Sessel.
Maßstab 1:10. 20. März 1951. AZW.

Plan 24.32: Anton Valentin. Haus: F. Sykora. Kleiner Schrank. Pl. Nr. 001. Maßstab 1:10.
10. November 1951. AZW.

Plan 24.33: Anton Valentin. Haus Sykora. Westansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 108)

Plan 24.34: Anton Valentin. Haus Sykora. Ostansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 109)

Plan 24.35: Anton Valentin. Haus Sykora. Südansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 110)

Plan 24.36: Anton Valentin. Haus Sykora. Nordansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 111)

Plan 24.37: Anton Valentin. Sieghartskirchen. 1. Variante. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 112)

Plan 24.38: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 113)

Plan 24.39: Anton Valentin. Sieghartskirchen. 2. Variante. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 114)

Plan 24.40: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 115)

Plan 24.41: Anton Valentin. Sieghartskirchen. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 116)

Plan 24.42: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 117)

Plan 24.43: Anton Valentin. Sieghartskirchen. Grundriss Dachgeschoß. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 118)

Plan 24.44: Anton Valentin. Wohnhaus Sykora. Sieghartskirchen NÖ. Skizze Anbau. Ohne Datierung.
AZW.

Plan 24.45: Anton Valentin. Wohnraum F. Sykora. Maßstab 1:10. Ohne Datierung. AZW.

Plan 24.46: Anton Valentin. Ohne Titel. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Franz und Friedrike Sykora ließen im Jahre 1946 von Anton Valentin ein Haus in Sieghartskirchen (Niederösterreich) planen. Am Gemeindeamt Sieghartskirchen sind zwei Bauakte vorhanden, einer davon über die Errichtung einer Waschküche vom 15. Oktober 1946²¹⁶ und einer über die Errichtung eines Einfamilienhauses vom 21. September 1948.²¹⁷ Eine Auskunft des Bauamtes Sieghartskirchen bestätigt, dass die beiden Bauvorhaben laut Baubescheid ausgeführt wurden, es aber durch Zu- und Umbauten in den letzten Jahren zu massiven Veränderungen der Bausubstanz kam.²¹⁸ Das Projekt Sykora umfasst nicht nur vier verschiedene Entwürfe für das

²¹⁶ Arch. Sgk.

²¹⁷ Arch. Sgk.

²¹⁸ Information von Herrn Ing. Gerald Frischengruber, Gemeinde Sieghartskirchen, E-Mail vom 6. September 2010.

Hauptgebäude, sondern auch Pläne für eine gemauerte Waschküche und Remise, für ein Nebengebäude, für die Gartengestaltung und sogar für einen Hühnerstall. Es existieren auch erstaunlich viele Detailpläne wie etwa für die Vergitterung der Fenster oder für eine Laterne.

Das erste Schaubild des Hauses Sykora (Plan 24.1, Abb. 98) stammt aus dem Jahre 1946 und zeigt einen einfachen, zweistöckigen Baukubus mit aufgesetztem Walmdach. Im Erdgeschoß befindet sich eine angebaute Veranda, an der linken Haushälfte als Wintergarten ausgeformt. Im Obergeschoß wurde ein schmaler Balkon vorgeblendet, der die gesamte Hauslänge einnimmt und sich über dem Wintergarten verbreitert. Drei große Glastüren mit Fensterläden gewähren Zugang auf diesen Balkon. Im Erdgeschoß liegt neben dem Wintergarten ein großes, vergittertes Fenster. Die Vergitterungen sind auch an den Erdgeschoßfenstern der Schmalseite des Hauses angebracht.

Ein detaillierter Plan mit zwei Ansichten und den Grundrissen stammt vom Mai 1946 (Plan 24.2, Abb. 99). Der Grundaufbau ist im Vergleich zum Schaubild sehr ähnlich, lediglich die Ostfassade ist in gespiegelter Form wiedergegeben. Die Südansicht zeigt im Erdgeschoß ein breites eckiges Fenster und ein kleines rundes, beide mit Vergitterungen versehen. Im Obergeschoß wurde ein breites Fenster mit Fensterläden mittig platziert. An die Nordwand des Hauses schließt eine Mauer mit Durchgang an, die als Übergang zur angrenzenden Garage dient. Der Hauseingang befindet sich an der Westseite des Hauses und führt über einen Windfang in einen schmalen Vorraum. Das Erdgeschoß ist mit einer Küche, einem WC und einem großen Wohnraum mit Zugang zur Veranda und von dort aus zur Terrasse eher simpel aufgebaut. Im Obergeschoß führen von einem großen Vorplatz Türen in das Elternschlafzimmer, das Kinderzimmer, ein Gästezimmer und die Sanitärräume. Alle drei Schlafzimmer sind ostseitig gelegen und gewähren Zugang zu der Terrasse.

Die nächste Entwicklungsstufe, bei der nur Kleinigkeiten abgeändert wurden, ist durch einen Plan vom 15. Juni 1946 (Plan 24.3, Abb. 100) dokumentiert. Die Ostfassade mit Veranda und Balkon wurde gespiegelt und in den Süden verlegt. Der Grundriss blieb im Prinzip gleich, jedoch hat sich durch die Verlegung der Veranda die Ausrichtung an die Himmelsrichtungen geändert.

Beinahe zwei Jahre liegen zwischen den letzten Hausplänen und dem neuen Entwurf vom 16. April 1948 (Plan 24.15, Abb. 103). Im Jahre 1946 fertigte Valentin Pläne für die Gartengestaltung und für die Garage an und 1947 widmete er sich den Detailplänen der Fenstergitter, der Wand- und Deckenleuchten und einem Plan für den Hühnerstall. Scheinbar stand die Ausführung des Bauvorhabens für Familie Sykora zu diesem Zeitpunkt schon fest. Dennoch wurden mit dem Plan vom 16. April 1948 noch große Veränderungen am Baukörper vorgenommen. Während die Grundform des Baukörpers gleich bleibt, wurden sowohl die Terrasse, der Balkon als auch der Wintergarten entfernt. Statt der Veranda befindet sich nun im Erdgeschoß eine zusätzliche Kammer und auch im Obergeschoß wurde ein weiteres Zimmer hinzugefügt. Die Fenster eines Geschoßes sind nun beinahe einheitlich groß. Im Erdgeschoß sind es etwas höhere, vergitterte Fenster, die dem Haus einen verschlossenen Eindruck verleihen, während die Maueröffnungen des Obergeschoßes durch die aufgeklappten Fensterläden einen offenen Eindruck hinterlassen. Das Stiegenhausfenster an der Westfassade ist ganz in Valentins Manier höhenversetzt angebracht, um dem Treppenhaus eine optimale Lichtdurchflutung zu bieten. Bis auf diese Ausnahme sind alle Fenster an klare Achsen ausgerichtet.

Der letzte Entwurf für das Haus Sykora stammt vom 3. Juni 1948 (Plan 24.20 und 24.21, Abb. 106 und 107). Die geringfügigen Veränderungen im Vergleich zum vorigen Plan lassen darauf schließen, dass dies der verbesserte Einreichplan ist. Diesem folgen noch einige Möbelentwürfe.

25. Haus Franz Pfeiffer, Wien

Plan

Plan 25.1: Anton Valentin. Bauvorhaben Franz Pfeiffer, Wien 17. Bauweise A. Muth. Nach Holzhaustype 61. Ansicht und Grundriss. Maßstab 1:100. 15. April 1947. AZW. (Abb. 119)

Baubeschreibung

Eine für Anton Valentin ganz untypische Hausform stellt das Bauvorhaben für Franz Pfeiffer aus Wien 17 dar. Auf dem Plan ist der Zusatz „Bauweise A.MUTH. nach

Holzhaustype 61“ vermerkt. Vermutlich handelte es sich dabei nicht um einen eigenständigen Entwurf Valentins, sondern um eine Standardbauweise für Holzhausbungalows. Inwiefern es sich dabei tatsächlich um ein Fertigteilhaus handelte oder ob Valentin individuelle Veränderungen einplanen konnte, kann aufgrund fehlender Informationen nicht definiert werden. Nachdem Valentin ab 1931 nur noch wenige Einfamilienhäuser plante und seitdem auch kein klarer, durchgängiger Stil in seinem Oeuvre erkennbar ist, wären jegliche Versuche, einzelne Stilelemente auf Valentins Werk zurückzuführen, reinste Spekulation. Auch über den Ort, an dem dieses Holzhaus erbaut werden sollte, sind keinerlei Informationen erhalten.

Der Plan zeigt die Vorderansicht und den Grundriss des etwa 80 m² großen Baus mit flachem Giebeldach. Im Erdgeschoß ist eine horizontale Holzvertäfelung angebracht, während jene des Dachbodens vertikal verläuft. An der Hauptfront passen sich zwei seitlich gelegene, kleine Fenster in ihrer Lage an der Oberkante des mittleren, großen Fensters an. Der Grundriss des Hauses ist relativ einfach gehalten. Der Vorraum führt einerseits in einen Waschraum mit jeweiligem Zugang zum WC und zur Küche. Diese wiederum ist verbunden mit dem Wohnzimmer, das einerseits in das Eltern- und andererseits in das große Kinderschlafzimmer führt. Dieses ist mit vier Betten ausgestattet, die in die Raumecken gerückt wurden. An jedem Bettende steht ein Kasten und schirmt den Schlafraum zur Zimmermitte hin ab. Zwischen zwei Kästen ist jeweils noch ein Vorhang gespannt, der den Schlafbereich zum übrigen Zimmer hin etwas abtrennt. Gegenüber der Türe und zwischen den zwei Betten an der Hauptfassade befindet sich jeweils ein Fenster. Die beiden rückwärtig gelegenen Betten wurden gänzlich ohne Fenster eingeplant. Durch die vielen Türen, alleine das Wohnzimmer ist mit vier weiteren Räumen verbunden, bekommt das Hausinnere einen sehr offenen Charakter. Nach außen hin wirkt es an der Hauptfassade durch das große Wohnzimmerfenster ebenfalls sehr offen, die seitlichen Fronten hingegen weisen nur jeweils ein Fenster auf.

26. Einzelhaus der Siedlungsgenossenschaft Wien, 3250 Wieselburg

Plan

Plan 26.1: Anton Valentin. Bauvorhaben Wieselburg a.E. Einzelhaus. Ansichten, Schnitt und Grundrisse.
Maßstab 1:50 bzw. 1:100. 24. Mai 1949. StA. Wbg. (Abb. 120)

Baubeschreibung

Im Stadtarchiv Wieselburg fand sich ein nicht zuordenbarer Plan mit der Aufschrift „Bauvorhaben Wieselburg. Einzelhaus“. Darunter weist ein Stempel die „Gemeinn. Bau-, Wohnungs- u. Siedlungsgenossenschaft des Österr. Siedlerverbandes“ als Bauwerberin aus. Für eine solche hatte Valentin bereits im Jahre 1930 ein Haus geplant, das jedoch in Wieselburg niemals realisiert wurde. Ob es sich bei den beiden Auftraggebern um dieselbe Genossenschaft handelt, ist nicht ganz klar, jedoch waren beide in Wien ansässig.

Bei dem Entwurf handelt es sich um einen zweistöckigen kleinen Bau mit Giebeldach, das ein Stück oberhalb der Traufkante etwas nach außen hin abgeknickt ist. An der Eingangsfront sind die Maueröffnungen zu einem eigenartigen, mittig platzierten Konglomerat zusammengefasst. Die beiden Fenster des Obergeschoßes sind nur durch wenige Zentimeter Mauerfläche voneinander getrennt. Die Haustüre und das kleine Fenster des Erdgeschoßes sind in ihrer Position an den Außenkanten der Fenster angepasst. Die Gartenfront weist im Obergeschoß gleiche Fenster auf, während das Fenster und die Terrassentür im Erdgeschoß weitaus lockerer aufgeteilt sind. Die Ansicht der Seitenfassade zeigt drei kleine Fenster, wobei eines etwas höhenversetzt ist. Dahinter verbirgt sich – ganz nach Valentins Stil der 1920er und 1930er Jahre – das Stiegenhaus. Die andere Seitenfront ist laut Grundriss mit zwei normal großen Fenstern versehen. Das Äußere des Hauses ist sehr schlicht, ähnlich der Siedlungsanlage in Götzendorf. Auch wenn die Schlichtheit scheinbar ein Charakteristikum von Siedlungshäusern darstellt, ist beim Vergleich mit den Siedlungshäusern der Feldgasse in Scheibbs aus dem Jahre 1929 ein enormer Unterschied zu vermerken. Die 20 Jahre älteren Entwürfe spiegeln den Anfang von Valentins Stil wider und sind von einer gewissen Verspieltheit und einer Detailgenauigkeit geprägt. Auch wenn das Wieselburger Einzelhaus auf den ersten Blick schlichter und dezenter gestaltet erscheint, ist so mancher Gedanke Valentins – wie etwa das höhenversetzte Fenster des

Treppenhauses – dennoch erhalten geblieben.

Wie üblich liegen hinter den kleinen Fenstern der Seitenfront dementsprechend kleine Nebenräume wie das Stiegenhaus, das Badezimmer und das WC. Der Flur des Hauses führt in eine Wohnküche mit angrenzender Speisekammer, weiters in ein großes Zimmer und in eine Kammer. Diese wurde auf dem Plan mit Bleistiftstrichen erweitert, vermutlich sollte eine gartenseitige Terrasse entstehen. Bei der Ansicht der Gartenfront ist – infolge der schwachen Zeichnung des Planes nicht klar erkennbar – eine Art Mauervorbau verzeichnet, möglicherweise die Terrasse, die im Grundriss vergessen und daher nachträglich eingezeichnet wurde. Im Obergeschoß des Hauses befindet sich neben einer Kammer und einem Vorraum ein besonders großes Zimmer, das beinahe die gesamte Breite und mehr als die Hälfte der Hauslänge einnimmt und mit zwei Fenstern versehen ist.

27. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Hauergasse 15, Wien 13

Pläne

Plan 27.1: Anton Valentin. Haus Pfeiffer Rudi – Wien 13. Vorentwurf. Grundriss. Pl. Nr. 8801.

Maßstab 1:100. Jänner 1956. AZW. (Abb. 121)

Plan 27.2: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13. Hauerg. Vorentwurf. Grundriss.

Pl. Nr. 8802. Maßstab 1:50. Februar 1956. AZW. (Abb. 122)

Plan 27.3: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13, Hauergasse. Vorentwurf – Ostansicht.

Pl. Nr. 8803. Maßstab 1:50. 1956. AZW. (Abb. 123)

Plan 27.4: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13, Hauergasse. Vorentwurf – Südseite.

Pl. Nr. 8804. Maßstab 1:50. 1956. AZW. (Abb. 124)

Plan 27.5: Anton Valentin. R. Pfeiffer, Wien 13. 3. Vorentwurf. Pl. Nr. 8805. Maßstab 1:50. April 1956.

AZW. (Abb. 125)

Plan 27.6: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8807. 1. Juni 1956. AZW. (Abb. 126)

Plan 27.7: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8808. 1. Juni 1956. AZW. (Abb. 127)

Plan 27.8: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8809. 1. Juni 1956. AZW. (Abb. 128)

Plan 27.9: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Rudolf Pfeiffer, Wien 13, Hauergasse 15. E.Z. 3770 –

Mauer K.Z. 1234/101. Ansichten, Schnitt und Grundriss. Pl. Nr. 8810. Maßstab 1:100.

Juni 1956. AZW. (Abb. 129)

Baubeschreibung

Im Jahre 1956, sieben Jahre nach seinem letzten datierten Projekt für ein Einfamilienwohnhaus, entwarf Valentin für Herrn Rudolf Pfeiffer aus Wien einen Bungalow. Für dieses einstöckige Gebäude existieren unterschiedliche Entwurfspläne. Der erste datierte Plan stammt vom Jänner 1956 (Plan 27.1, Abb. 121) und zeigt lediglich den Grundriss des Hauses, das aus einem Wohnbereich und einer angeschlossenen Garage bestehen sollte. Der Eingangsbereich ist unterteilt in einen Windfang, der einerseits in die Garage führt, andererseits einen Zugang zum Garten ermöglicht und außerdem zur Toilette führt. Daran angeschlossen ist die eigentliche Diele, die Zugang zur Küche, zum Wohnzimmer und zum Essplatz gewährt. Das Wohnzimmer ist durch eine doppelflügelige Türe mit dem Speisezimmer verbunden. Beide Räume öffnen sich gegen Osten hin mit einer großen Fensterfront. Das Wohnzimmer bietet zusätzlich die Möglichkeit, den scheinbar überdachten, südseitig gelegenen Terrassensitzplatz zu betreten. Eine zweite Türe zur Terrasse führt in die schmale Garderobe, die von der Diele durch einen Vorhang abgetrennt wird. Die Räume, die von dem Garderobenraum aus erreichbar sind, werden mit „Schlafraum“, „Bad“, „Gast“ und „Maria“ bezeichnet. Einen schmalen Garderobenraum, der in die Schlafzimmer des Hauses führt, setzte Valentin bei seinen Entwürfen schon mehrmals ein, unter anderem beim Haus Dohan in der Glanzinggasse oder beim Einfamilienhaus der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft aus dem Jahre 1930.

Eine etwas abgewandelte Form des Grundrisses ist im Plan vom Februar 1956 (Plan 27.2, Abb. 122) erkennbar. Das Haus ist im Gegensatz zum vorigen Entwurf etwas breiter angelegt, sodass es nicht wie ein schmaler Schlauch wirkt. Die Garage ist nicht mehr nur an das Haus angefügt, sondern bereits in dem Baukörper integriert. Somit hat sich auch die Eingangssituation geringfügig geändert. Das Haus wird genauso über einen kleinen Windfang betreten und führt in eine sogar noch etwas größere Diele. Ein dritter Vorraum schließt sich an die Diele an, von dem aus das WC, eine Abstellkammer und die Küche erreichbar sind. Im östlichen Teil des Hauses befinden sich wie gehabt das Ess- und das Wohnzimmer, welches im Plan jedoch als „Wohn-Schlafraum“ tituiert wird. Ein weiteres Zimmer und das Bad sind über einen schmalen Schrankraum begehbar. Insgesamt ist das Haus mit zwei Zimmern weniger geplant, denn sowohl das Hauptschlafzimmer als auch das Zimmer, das im vorigen Plan mit „Maria“ beschriftet war, finden sich in diesem Plan nicht mehr. Die Terrasse hat laut Grundriss keine

Verbindungstüre mehr zum Haus, ist jedoch scheinbar so in den Baukörper integriert, dass sie vom Dach des Hauses überspannt wird.

Die nächsten beiden nummerierten Pläne sind lediglich mit der Jahreszahl 1956 datiert und zeigen die südseitige und die ostseitige Ansicht des Hauses (Plan 27.3 und 27.4, Abb. 123 und 124). Einen eindeutig zuordenbaren Grundriss gibt es zu diesen Ansichten nicht. An der Ostseite des Hauses ist eine Garage vorgebaut, ebenfalls mit einem flachen Satteldach gedeckt. Direkt daneben befindet sich an der rückversetzten Hauswand eine große Glasfläche, in der vermutlich die Hauseingangstüre integriert ist. Die leere Mauerfläche, die an der linken Hausseite entsteht, kaschiert Valentin in der Zeichnung mit einem davor gepflanzten Strauch. An der Südfassade finden sich nicht normale Fenster, sondern große Glasflächen, die bis auf Fußbodenniveau hinuntergezogen sind und jenen des Eingangsbereiches ähneln. Am linken Hauseck liegt die überdachte Terrasse.

Vom 1. Juni 1956 (Plan 27.6 bis 27.8, Abb. 126 bis 128) stammen Pläne mit nur geringfügiger Abwandlung. Die Grundform des einstöckigen Bungalows blieb erhalten, jedoch verbindet Valentin die Garage nun auch optisch mit dem übrigen Haus, indem er das Dach der Garage über den Eingangsbereich des Hauses weiterzieht und mit einem massiven Pfeiler abstützt. Die große Fensterfront an der Eingangsfassade ist einer einfachen Haustüre und einem dreiteiligen Fenster gewichen, die linke fensterlose Fläche blieb erhalten. Auch an der Südseite wurden die großen, weit hinuntergezogenen Fenster durch normal große ersetzt. An diese Fenster sind Fensterläden oder vorklappbare Eisengitter angebracht. Die Vergitterung der Fenster spielt nicht nur an den beiden südseitigen Fenstern eine Rolle, sondern ist auch dem runden Garagenfenster und den beiden westseitigen Fenstern vorgeblendet. Die Veranda im südwestlichen Hauseck blieb erhalten, der zierliche Pfeiler, der das Dach darüber abstützt, ist jedoch einem massiven Pfeiler in der gleichen Optik wie jener vor der Hauseingangstüre gewichen.

Den Skizzen folgt ein Entwurfsplan, der mit Juni 1956 (Plan 27.9, Abb. 129) datiert ist und sowohl alle vier Ansichten, als auch den Grundriss des Kellers und des Erdgeschoßes sowie Schnitt und Lageplan beinhaltet. Gegenüber dem vorhergehenden Plan änderte sich nicht viel, lediglich die Fenstervergitterung an den ostseitigen

Fenstern wurde entfernt. Da bei diesem Plan erstmals die Westfassade als Ansicht existiert, fällt erst nun auf, dass das gesamte Gebäude kaum gleich aussehende Fenster aufweist. Im Westen befinden sich niedrige, breite und insgesamt sehr kleine Fenster, während im Süden eher längliche und im Osten dafür breitere Maueröffnungen eingeplant waren. Der grundsätzliche Aufbau des Grundrisses blieb seit der Reduzierung der Räume im Februar des Jahres erhalten, auch wenn die Größe der einzelnen Zimmer etwas schwankte.

28. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Wien 19

Pläne

Plan 28.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 130)

Plan 28.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 131)

Plan 28.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 132)

Plan 28.4: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 133)

Plan 28.5: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss. Ohne Datierung. AZW.

Plan 28.6: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss. Ohne Datierung. AZW.

Plan 28.7: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Bau- und Einrichtungsplan. Erdgeschoss.

Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 134)

Plan 28.8: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Bau- und Einrichtungsplan. Obergeschoss.

Maßstab 1:50. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 135)

Plan 28.9: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Nordansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 136)

Plan 28.10: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Südansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 137)

Plan 28.11: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Ostansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 138)

Plan 28.12: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Westansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 139)

Plan 28.13: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Längenschnitt. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW.

Plan 28.14: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Querschnitt. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

AZW.

Plan 28.15: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 140)

Plan 28.16: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 141)

Plan 28.17: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Nordansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

AZW. (Abb. 142)

Plan 28.18: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Südansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 143)

Plan 28.19: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Ostansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 144)

Plan 28.20: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Westansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 145)

Plan 28.21: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Erdgeschoss. Grundriss Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 146)

Plan 28.22: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Keller. Grundriss Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW.

Plan 28.23: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Obergeschoss. Grundriss Maßstab 1:100.
Ohne Datierung. AZW. (Abb. 147)

Plan 28.24: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss. Ohne Datierung. AZW.

Baubeschreibung

Anton Valentin entwarf im Jahre 1956 bereits für Rudolf Pfeiffer einen Bungalow in Mauer bei Wien. Die Pläne zu diesem Bauvorhaben weisen jedoch durchgehend keine Datierung auf. Die Reihenfolge der unterschiedlichen Entwurfszeichnungen beruht daher nur auf Beobachtung der Entwicklung von Valentins Stilelementen.

Der vermutlich erste Entwurf für das Haus Pfeiffer besteht aus zwei Plänen, welche die Eingangsseite (Plan 28.1, Abb. 130) und die Seitenansicht (Plan 28.2, Abb. 131) des Hauses zeigen. An dem zweistöckigen Gebäude mit steilem Walmdach fallen im Eingangsbereich besonders die Nutzung von Rundbögen im Erdgeschoß und der Einsatz von Segmentbögen im Balkonbereich auf. Diese Stilelemente sind für Valentin sehr untypisch und finden sich bei keinem seiner bisherigen Entwürfe. Die Frage, ob diese Rundbögen wirklich die Idee Valentins waren oder ob der Auftraggeber von Beginn an darauf bestand, ist wohl nicht zu beantworten. Im Laufe der weiteren Entwicklung dieses Objektes ist jedenfalls zu bemerken, dass sich die runden Formen auflösen und beim scheinbar letzten Entwurf vollkommen entfernt wurden. Anhand dieser Entwicklung lässt sich auch die Reihenfolge der unterschiedlichen Pläne nachvollziehen. Den Anfang dieser Entwicklungsreihe stellt meiner Meinung nach dieser Entwurf dar, da er für Valentin sehr untypisch ist und vermutlich viele Ideen des Auftraggebers beinhaltet. Wie schon bei Riedmüller liegt die Vermutung nahe, dass Valentin die anfänglichen Ideen des Bauherren umsetzte, sie jedoch in späteren Entwurfsphasen abwandelte und schlussendlich wieder zu seinem eigentlichen Stil zurückfand.

Das geplante Gebäude besteht aus einem schlichten Baukörper, der mit einer strikten Anordnung der Fenster an der Eingangsfront dem Hause Sykora aus dem Jahre 1946 oder dem Haus Schneeweiss von 1938 ähnelt. Das könnte unter anderem als grober Datierungshinweis angesehen werden. Die vergitterten Fenster an der Seitenfront finden sich ebenfalls bereits beim Haus Sykora. Interessant sind die beiden Fenster im Obergeschoß der seitlichen Fassade. Sie sind nicht nur direkt aneinandergebaut, sondern greifen auch die runden Formen des Segmentbogens auf, der sowohl an der Eingangs- als auch an der Seitenfront eingesetzt ist. Neben dieser Fensterkombination bleiben die seitlichen Mauerflächen frei. An das Gebäude ist nicht nur eine Garage angebaut, sondern vor dem Eingangsbereich auch eine große Terrasse, die aufgrund des etwas abfallenden Geländes mit einer massiven Steinkonstruktion ummauert ist. Diese zieht sich an beiden Seiten des Hauses weiter und bildet sich an einem Hauseck als Pergola heraus. An der anderen Seite des Hauses verläuft die Terrasse nicht bis zum rückwärtigen Hausteil, sondern ist etwa zwei Fenster breit unterbrochen.

Die zweite Entwurfsphase scheint aus den Plänen 28.3 (Abb. 132) und 28.4 (Abb. 133) zu bestehen, welche die beiden Seitenansichten des Hauses zeigen. Dazu gehören vermutlich die Grundrisse mit den Plannummern 28.5. und 28.6, bei denen farblich die gesamten Einrichtungsgegenstände des Hauses eingezeichnet sind. Die Grundform des zweistöckigen Hauses mit angebauter Garage und dem steilen Walmdach blieb erhalten. Im Gegensatz zum vorherigen Entwurf entwickelten sich jedoch nicht nur die Segmentbögen des Balkones zu Rundbögen um, sondern auch die Fensteranordnung veränderte sich geringfügig. Statt des „Zwillingsfensters“ im Obergeschoß besteht nun eine große verglaste Türe mit einem kleinen, vorgeblendeten Balkon. Seitlich dieser Türe sind die Fassadenflächen weiterhin frei, was eine zusätzliche Betonung der Mittelachse bewirkt. Die Terrassentüre im Untergeschoß rückte in die Hausmitte, sodass beide Türen übereinanderliegen und einen Akzent in der Mitte der Fassade bilden. Die gemauerte Terrasse ist nicht mehr vorhanden. Stattdessen wurde vor die Terrassentüre ein von beiden Seiten aus begehbarer Stiegenaufgang gemauert, der jenem des Hauses Sykora gleicht. Abgesehen von den seitlich angefügten Rundbögen der Terrasse ist diese Seitenfassade streng symmetrisch. Die andere Seitenfassade folgt diesem Beispiel jedoch nicht. An der rechten Seite ist die Garage mit dem steilen Walmdach vorgeblendet. Im Untergeschoß befindet sich eine Reihe aus drei dicht

aneinandergebauten Fenstern, welche dieselbe Breite einnehmen wie die beiden darüberliegenden Fenster. Neben diesem Konglomerat aus Fenstern, hinter dem sich eine Sitzecke befindet, sind noch eine kleinere Maueröffnung und eine Türe mit seitlich jeweils einem kleinen Rundfenster angebracht.

Der Grundriss des Hauses ist sehr offen angelegt. Durch einen Windfang am rückwärtigen Teil des Gebäudes gelangt man in einen Garderobenraum, der weiter in die Garage, zum WC und in eine großzügig gestaltete Diele führt. Diese ist nicht nur Eingangsbereich, sondern bietet hinter den drei aneinandergereihten Fenstern auch Platz für die bereits erwähnte Sitzecke. Von der Diele aus gelangt man in das große Wohnzimmer, das neben der Hauseingangstüre ein herausspringendes Blumenfenster aufweist. Das Zimmer scheint mit großen Teppichen ausgestattet zu sein, welche beinahe den gesamten Fußboden bedecken. Neben einer Sitzecke, einem Schreibtisch und einem Fauteuille steht auch ein Klavier in diesem Raum. Zwei Durchgänge, mit Vorhängen versehen, führen in das Speisezimmer, in dem auf einem großen grauen Teppich ein runder Tisch mit acht Stühlen steht. Eine Doppeltüre bietet Zugang zur ebenerdigen Terrasse. Neben der Küche liegt ein schmaler Raum, der sowohl vom Esszimmer als auch von der Diele aus begehbar ist. Dieser Raum ist zwar nicht beschriftet, jedoch könnte es sich um einen Ablageraum oder ein Anrichtezimmer handeln. Die Speisekammer und ein weiteres WC liegen direkt neben der Küche hinter den kleinen runden Fenstern.

Die Treppe führt zu einer großen Diele im Obergeschoß, ebenfalls mit einer Sitzecke ausgestattet. Die Definition der einzelnen Zimmer fällt schwer, da zwar die Einrichtungsgegenstände eingezeichnet sind, jedoch keine Beschriftung der Räume vorliegt. An die Diele grenzt ein Eckzimmer, das vermutlich als Arbeitsraum oder als Jugendzimmer dienen sollte. Über einen Vorraum mit Einbauschränken sind nicht nur die Terrasse und das Badezimmer begehbar, sondern auch das Hauptschlafzimmer. Eine Türe am anderen Ende dieses Zimmers führt in einen kleinen Raum, der einerseits an ein Gästezimmer mit zwei Betten anschließt, andererseits durch einen Vorhang mit einem zweiten Dielenraum verbunden ist. In diesem steht ein Schreibtisch vor einem Fenster, das sich zum Stiegenhaus hin öffnet. Zwei weitere Zimmer und ein zweites Bad sind über diese Diele aus erreichbar. Die beiden Kammern waren aufgrund ihrer geringen Größe wohl als Zimmer für Dienstboten gedacht.

Eine Zwischenlösung aus den beiden bereits vorgestellten Häusern bildet der Entwurf mit den Plänen 28.9 bis 28.12 (Abb. 136 bis 139), denen vermutlich die Grundrisse mit den Plannummern 28.7. und 28.8 (Abb. 134 und 135) angehören. Der Baukörper ist bei allen drei Entwürfen im Grunde gleich geblieben, lediglich kleine Äußerlichkeiten wie zum Beispiel die Anordnung der Fenster veränderten sich. Bei diesem Entwurf variiert Valentin die Segmentbögen der Terrasse und wandelt sie in Arkaden um, deren Rundbögen auf Pfeilern ruhen. Die runden Bögen nehmen die Formen des darunter liegenden großen Bogens auf. Die Fenstersituation und die Lage der Terrassen an der Nordfront blieben gleich dem ersten Entwurf. Auch der Aufbau der Ostseite ist unverändert, alleine die Vergitterung der Fenster wurde entfernt. Während an dieser Fassadenfront ebenfalls der Segmentbogen der Terrasse durch runde Formen ersetzt wurde, passte Valentin die segmentbogenartig abschließenden Fenster des Obergeschoßes nicht dieser Neuerung an.

Die nächste Entwurfsstufe spiegelt sich in den Plänen Nr. 28.15 und 28.16 (Abb. 140 und 141) wider. Diesen beiden Ansichten kann kein Grundriss zugeordnet werden. Die auffälligste Abänderung findet sich in der Grundform des Hauses und der sich daraus ergebenden Terrassensituation. Der einheitliche Baukörper wird zu zwei Gebäudeteilen mit jeweils einem eigenständigen Dach. Der hervorspringende Teil weist im Obergeschoß drei dicht nebeneinander liegende Fenster auf. Der angrenzende Balkon wurde verschmälert und ist nun nicht mehr überdacht. Anstelle der Brüstungsmauer wurde ein Balkongitter angebracht und sämtliche runde Formen eliminiert. An der rückspringenden Fassade befindet sich ein halb hohes Fenster und an der Seitenwand wohl die Terrassentüre. An der abgebildeten Eingangsfront haben sich keine großen Veränderungen ergeben. Die mittig gelegene Dachgaube fehlt nun und an die Eingangstüre wurden vorklappbare Gitter angebracht.

Das offensichtlich letzte Stadium des Gebäudeentwurfs stellen die Pläne Nr. 28.17 bis 28.20 (Abb. 142 bis 145) dar, denen die Grundrisse Nr. 28.21 und 28.23 (Abb. 146 und 147) zugrunde liegen. Die Grundidee des hervorspringenden Baukörpers an der Terrassenfront wurde seit dem letzten Entwurf beibehalten. Durch die Verschmälerung dieses Risalits wurde auch das Dach kleiner und niedriger, wie es die Seitenansicht klar zeigt. Durch die Verbreiterung des Balkons musste natürlich auch die Terrassensituation im Erdgeschoß großzügiger angelegt werden. Die Pfeiler, die bereits im zweiten

Entwurf als Stütze der Arkaden eingesetzt wurden, finden sich auch hier wieder. Im Osten des Hauses ruht auf zwei Säulen der Balkon, der im Vergleich zu den früheren Entwürfen etwas vergrößert wurde. An der Eingangsfront haben sich keine Änderungen ergeben, und auch die westliche Seitenfassade hat sich nur geringfügig durch die Ausrichtung der ebenerdigen, vergitterten Fenster an jene des Obergeschoßes verändert. Die wehrhaft wirkende Mauer an der Nordwestecke des Hauses wurde aufgelöst zugunsten einer Pergola mit breitem Stiegenaufgang.

Der Grundriss und die Zimmeraufteilung des gesamten Hauses blieben seit dem letzten Entwurf gleich. Der Plan des Obergeschoßes weist in der Legende das Eckzimmer im Nordwesten als „Schlafraum des Sohnes“ aus. Das Hauptschlafzimmer wird als „Schlafraum des Herrn“ bezeichnet.

29. Wohnhaus Wegscheidler, „Lackenbach“

Plan

Plan 29.1: Anton Valentin. Haus Wegscheidler „Lackenbach“. Ansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.
AZW. (Abb. 148)

Baubeschreibung

Das „Haus Wegscheidler 'Lackenbach'“, wie es Valentin in seinem Plan bezeichnet, existiert nur in einer Entwurfsansicht. Auf den ersten Blick scheint es sich um ein Doppelhaus zu handeln, da zwei Eingangstüren vorhanden sind und das Objekt so aussieht, als ob zwei gespiegelte Haushälften aneinandergefügt wurden. Während Valentin bei Doppelhäusern immer die Symmetrie strikt einhielt, ist hier jedoch ein Bruch zu sehen. An der linken Seite befindet sich ein großes Einfahrtstor, vermutlich zu einer Garage. Optisch wird dieses Element durch eine hinabführende Dachrinne vom restlichen Teil des Hauses getrennt. Dieses vertikale Element findet sich auch an der rechten Haushälfte, die allerdings statt eines Garagentores zwei Fenster aufweist. Weiters wird die Gesamtsymmetrie des Hauses von den beiden mittleren Fenstern zerstört, die durch die direkte Platzierung nebeneinander aus der strikten Linie der Fensterachsen fallen. Auch die asymmetrische Anbringung der Haustüren scheint das Gesamtkonzept dieses einstöckigen Hauses mit Giebeldach zu stören. Die Fenster des Hauses sind auffällig groß gestaltet. Vergleicht man sie mit den danebenliegenden

Haustüren, wirken sie beinahe gleich hoch. An den Hausecken sind Sichtziegelstreifen angebracht, die vermutlich in einer anderen Farbe oder zumindest in einer anderen Putztechnik ausgeführt wurden.

Der Plan ist leider nicht datiert, da es aber im Werk Valentins in den 1920er und 1930er Jahren kein vergleichbares Objekt gibt, das ähnliche Stilmittel aufweist, dürfte es sich eher um ein Spätwerk handeln.

30. Siedlungswettbewerb

Pläne

Plan 30.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 149)

Plan 30.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Lageplan. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 150)

Plan 30.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 151)

Plan 30.4: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht, Schnitt und Grundrisse. Ohne Datierung. AZW.
(Abb. 152)

Plan 30.5: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht und Grundriss. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 153)

Plan 30.6: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 154)

Plan 30.7: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten und Grundriss. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 155)

Baubeschreibung

In Valentins Oeuvre findet sich ein Beitrag zu einem Siedlungswettbewerb, von dem weder das Datum noch die geografische Lage bekannt sind. Die Pläne zeigen eine Siedlungsanlage in halboffener bzw. Zeilenbauweise, deren Häuser aus jeweils vier, drei und zwei zusammengefügt Einzelhäusern bestehen.

Haustyp Nr. 1 ist ein einstöckiges, schlichtes Gebäude mit ausgebautem Satteldach, das an einer Böschung liegt und deshalb rückwärtig einen ebenerdigen Zugang zum Keller aufweist. Der Grundriss des Kellers existiert nicht, jedoch erkennt man bei der Ansicht, dass die Wand des Kellerbereichs zurückversetzt ist und somit ein überdachter, auf sieben Stelzen abgestützter Bereich entsteht. Darüber ordnen sich sechs Fenster mit selbem Abstand aneinander, jedoch in der Mitte des Hauses konzentriert. Die Zimmer im Dachgeschoß werden durch fünf Gauben mit natürlichem Licht versorgt. An der Eingangsfront führen linkerhand zwei Tore einerseits in eine Garage, andererseits in

einen zweiteiligen Fahrrad- und Mopedabstellraum. Der Hauseingang befindet sich im rechten Gebäudeteil, dazwischen liegen vier Fenster. Welche Funktion die Räume im Erdgeschoß des Hauses haben sollten, ist unklar, da die Beschriftung fehlt. Es scheint sich jedoch eher um Abstell- und Lagerräume als um Wohnräume zu handeln. Das Dachgeschoß bietet über eine Diele mit Sitzecke und einem schmalen, langen Flur Zugang zu den Wohnräumen. Dabei handelt es sich um vier komplett gleichwertige Zimmer, die mit jeweils einer rückwärtig gelegenen Dachgaube versehen sind. Am Ende des langen Flures gibt es ein ähnlich großes Zimmer, das jedoch ein seitliches Fenster aufweist. Ein kleineres Zimmer nimmt die fünfte Dachgaube des Hauses in Anspruch. Daneben befindet sich ein Waschraum mit zwei abgetrennten Toiletten und einer Duschkabine.

Der zweite Haustyp wird aus vier Häuserhälften gebildet. Von diesem Typus existieren in der Anlage drei Häuser in Zeilenbauweise. An jeder Haushälfte befindet sich linkerhand eine rückversetzte Terrasse mit kleinem Vordach, gefolgt von einem doppelt breiten und einem normal breiten Fenster. An der Straßenfront ist der Eingang an der rechten Seite jeweils nach innen versetzt und überdacht, daneben liegen zwei dreiteilige Fenster. Die schmucklose Fassade und das einfache Giebeldach sowie der generell schlichte Aufbau folgen dem Beispiel des ersten Haustypus. Der Grundriss dieses Hauses zeigt einen Eingangsbereich mit Windfang, darauf folgt eine Diele, welche Zugang zum WC und Badezimmer, zur Küche mit Essecke und Speise, zur Terrasse und zum Wohnzimmer gewährt. Dieses führt weiter in das Elternschlafzimmer und das Kinder- oder Gästezimmer.

Haustypus Nr. 3 ist aus drei Wohnparteien aufgebaut. Da es hierzu keinen Grundriss gibt, jedoch das Äußere dem Haustypus 2 gleicht, ist anzunehmen, dass das Innere gleich oder zumindest sehr ähnlich gestaltet ist.

Mehr Platz bietet der letzte Haustyp, der zwar ähnlich aussieht, jedoch als Einzelwohnhaus ausgebildet ist. Zum eigentlichen Wohnraum kommt hier eine an der rechten Haushälfte angefügte Garage hinzu. Die Verbreiterung des vorgezogenen Garagendaches ermöglicht einen überdachten Hauseingangsbereich. Durch diese Lösung erübrigt sich das Hineinversetzen der Eingangstüre in das Haus, um eine Überdachung zu schaffen. Im hinteren Gebäudeteil befindet sich die Terrasse,

größtenteils in das Haus integriert ist, sodass die Sitzecke auf drei Seiten durch die Hausmauern vor dem Wind geschützt ist. Im Dachboden stehen bei diesem Haustypus drei Bodenräume zur Verfügung.

Die regelmäßige Fensteranordnung und der schlichte Aufbau der gesamten Anlage könnten auf eine Datierung um 1956 hinweisen. In diesem Jahr wurde der Bungalow für Herrn Pfeiffer geplant, der ähnlich schlicht aufgebaut ist. Eine Datierung in Richtung des Einfamilienhauses der gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft in Wieselburg aus dem Jahre 1949 ist eher unwahrscheinlich. Zwar erscheint es auf dem ersten Blick ähnlich dezent, jedoch sind die Fenster beim Wieselburger Entwurf durch ihre unterschiedliche Größe und die versetzte Anordnung weitaus mehr dem Stil der 1930er Jahre verhaftet, als es hier der Fall wäre. Auch bei der Siedlungsanlage Götzendorf aus dem Jahre 1943 spielt Valentin viel mehr mit unterschiedlichen Fensterformen.

31. Wohnhaus für Frau S., Wien 13

Plan

Plan 31.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Frau S., Wien 13. Schaubild. Ohne Datierung. AZW.

(Abb. 156)

Baubeschreibung

Das Projekt „Wohnhaus für Frau S., Wien 13“ wird nur durch ein undatiertes Schaubild dokumentiert. Im Nachlass Valentins findet sich ein Möbelentwurf für eine Frau Sauer vom 11. September 1932. Möglicherweise handelt es sich dabei um jene Frau S., für die dieser Hausentwurf gedacht war. Aufgrund der stilistischen Mittel dieses Entwurfes ist eine Datierung an den Anfang der 1930er Jahre durchaus denkbar. Eindeutige Hinweise dafür liefern einerseits das Flachdach und andererseits die Tatsache, dass sich dieses Haus aus mehreren ineinander geschachtelten Baukuben zusammensetzt. Auch die Eckfenster mit dem Sichtziegelstreifen, wie schon am Haus Riedmüller eingesetzt, sind ein Zeichen für Valentins Frühwerk; ebenso die Vielfalt an unterschiedlichen Fenstergrößen und der im Baukörper integrierte Balkon. All diese Stilelemente finden sich auch beim Entwurf für das Haus der Frau Lehrer Krause aus Petzenkirchen aus dem Jahre 1931 wieder. Im Vergleich dazu sind die Fenster hier schon etwas

regelmäßiger angeordnet. So wurden beispielsweise die beiden kleinen Fenster im Obergeschoß so gesetzt, dass sie seitlich mit dem darunter liegenden, breiten Fenster bündig sind. Insgesamt besitzt dieser zweistöckige flach gedeckte Bau mit der vorgelagerten Terrasse relativ große Fenster. Interessant erscheint die Malerei an der Hausfassade. Sie erinnert stark an das Fresko am Wieselburger Rathaus, wie in dieser Arbeit bereits ausführlich beschrieben wurde. Über den Grundriss des Hauses und die Zimmerausstattung sind leider keine Informationen erhalten.

32. Entwurf für eine Jugendstilvilla

Pläne

Plan 32.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 157)

Plan 32.2: Anton Valentin. Südwest-Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 158)

Plan 32.3: Anton Valentin. Südost-Ansicht. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 159)

Plan 32.4: Anton Valentin. Untergeschoss. Grundriss. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 160)

Plan 32.5: Anton Valentin. Erdgeschoss. Grundriss. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 161)

Plan 32.6: Anton Valentin. Dachgeschoss. Grundriss. Ohne Datierung. AZW. (Abb. 162)

Baubeschreibung

Ein ganz außergewöhnliches Projekt stellt der „Entwurf für eine Jugendstilvilla“ dar, dessen Pläne leider kein Entstehungsdatum aufweisen. Die Tatsache, dass Valentin diesen Entwurf als „Jugendstilvilla“ bezeichnet, lässt aber darauf schließen, dass er zeitlich dem Jugendstil nahe liegt und deshalb eher zu Beginn von Valentins Karriere oder vielleicht sogar noch im Zuge seiner Ausbildung entstand.

An dem zweistöckigen Baukörper fällt vor allem das steile, hohe Walmdach auf, unter dem sich ein verkröpftes Traufband durchzieht, das sich nach unten hin verjüngt. Dadurch entstehen an den Ecken herausstehende Spitzen, die sich im verspielt verzierten Giebel der Dachgauben widerspiegeln. Die Gauben sind jeweils mit zwei Fenstern ausgestattet, nach außen hin mit Sichtziegelstreifen verziert. Darüber befinden sich drei horizontal verkröpfte Bänder, wovon das oberste in der Mitte eine Art Dreiecksgiebel bildet. Der Baukörper selbst ist von vielen heraus- und hineinspringenden Elementen geprägt. Am auffälligsten sind dabei die drei nebeneinanderliegenden, dreiviertelrunden Anbauten an der Südwestfassade. Diese

mildern mit ihren sanften Formen die Strenge des sonst sehr geradlinigen und eckigen Gebäudes. Runde Formen finden sich in Valentins Werk vereinzelt immer wieder wie zum Beispiel bei den Balkonen. Die drei Erker der „Jugendstilvilla“ sind von jeweils drei schmalen, hohen Fensterbändern durchbrochen. Zu Beginn seiner Planungstätigkeit setzte Valentin das Stilmittel des Erkers mit drei Fenstern oft ein; erstmals beim Hause Lindner aus dem Jahre 1921. Ein weiteres Element, das Valentin in seinem Oeuvre des Öfteren einsetzt, sind die Eckfenster. Hier sind sie zusätzlich durch Sichtziegelstreifen miteinander verbunden, wie es schon beim Haus Riedmüller der Fall war. Im Südosten des Hauses gibt es eine in den Gebäudeblock hineinversetzte Terrasse, die über eine breite Balkontüre mit Fensterläden begehbar ist. Dieses Stilmittel verwendet bei Valentin vor allem in seiner Anfangsphase, also den späten 1920er und frühen 1930er Jahren.

Im Erdgeschoß des Gebäudes befinden sich hauptsächlich die Repräsentationszimmer wie das Wohnzimmer, ein großes Speisezimmer und eine Wohndiele. Das Speisezimmer liegt hinter den drei runden Anbauten, in denen laut Grundriss Platz für Blumen sein sollte. Das Zimmer gewährt nicht nur Zugang zur Terrasse, sondern auch zum Wohnzimmer, dem wiederum ein halbrunder Erker angebaut ist. Vom Speisezimmer führt eine weitere Türe in den Anrichterraum, offensichtlich über einen Aufzug mit der im Keller situierten Küche verbunden. Im Keller befindet sich neben den Wirtschaftsräumen auch das Zimmer des Dienstmädchens. Im Dachgeschoß sind die privaten Schlafräume, jeweils mit Zugang zu einem der beiden Balkone. Neben den drei Schlafräumen ist noch ein kleines Gästezimmer eingerichtet. Das Badezimmer mit angeschlossenem Ankleideraum hat erstaunlicherweise ebenso einen Zugang zum Balkon. Die Trennung von Wirtschaftsräumen im Keller, Repräsentationsräumen im Erdgeschoß und dem ausschließlich privaten Bereich im Dachgeschoß ist Valentin hier vorzüglich gelungen.

IV. Anhang

10. Abkürzungsverzeichnis

Arch. Petz.	Archiv der Gemeinde Petzenkirchen
Arch. Sgk.	Archiv der Gemeinde Sieghartskirchen
AZW	Architekturzentrum Wien
StA. Wbg.	Stadtarchiv Wieselburg

11. Literaturverzeichnis, Quellenangaben und Internetreferenzen

Literatur

Achleitner 1990:

Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band III/1. Wien: 1.-12. Bezirk, Wien 1990.

Achleitner 1995:

Friedrich Achleitner, Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert. Ein Führer in vier Bänden. Band III/2. Wien: 13.-18. Bezirk, Wien 1995.

Achleitner 1996:

Friedrich Achleitner, Wiener Architektur zwischen typologischem Fatalismus und semantischem Schlamassel, Wien 1996.

Aufbau 1943:

Todesanzeige, in: Aufbau, 6. August 1943, S. 18.

Benevolo 1978:

Leonardo Benevolo, Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, München 1978.

Brunnbauer 2009:

Heidi Brunnbauer, Im Cottage von Währing - Döbling, Gössing 2009.

Dimster 1995:

Frank Dimster, Die neue österreichische Architektur, Stuttgart 1995.

Düchting 2007:

Hajo Düchting, Wie erkenne ich? Moderne Architektur, Stuttgart 2007.

Haiko 1989:

Peter Haiko, Die Architektur des XX. Jahrhunderts, Wien 1989.

Haiko 1995:

Peter Haiko, Traditionalistische Moderne und undogmatische Avantgarde, in: Annette Becker / Dietmar Steiner / Wilfried Wang (Hg.), Österreich. Architektur im 20. Jahrhundert (Ausst. Kat., Deutsches Architektur Museum, Frankfurt am Main und Architektur Zentrum Wien, Wien), München 1995, S. 22-30.

Hautmann 1980:

Hans Hautmann, Die Gemeindebauten des Roten Wien 1919-1934, Wien 1980.

Jäger-Klein 2010:

Caroline Jäger-Klein, Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, Graz 2010.

Karplus 1910:

Dr. Arnold Karplus, Neue Landhäuser und Villen in Österreich, Wien 1910.

Kapfinger 1995:

Otto Kapfinger / Maria Welzig, Pionier einer undogmatischen Moderne, in: Mikael Bergquist (Hg.), Josef Frank. Architektur (Ausst. Kat., Arkitekturmuseet, Stockholm), Basel 1995, S. 10-23.

Kleefisch-Jobst 2003:

Ursula Kleefisch-Jobst, Architektur im 20. Jahrhundert, Köln 2003.

Krischanitz 1989:

Adolf Krischanitz / Otto Kapfinger, Die Wiener Werkbundsiedlung. Dokumentation einer Erneuerung, Düsseldorf 1989.

Kultermann 2003:

Udo Kultermann, Die Architektur im 20. Jahrhundert, Wien 2003.

Kukla 1979:

Heinrich Kulka, Adolf Loos, Wien 1979.

Lederer 2004:

Arno Lederer / Bettina Hintze, Die besten Einfamilienhäuser unter 150 m², München 2004.

Marchart 1984:

Peter Marchart, Wohnbau in Wien. 1923 - 1983, Wien 1984.

Österreichische Bau- u. Werkkunst 1929:

Österreichische Bau- u. Werkkunst, 6.1929/30.

Österreichische Bau- u. Werkkunst 1930:

Österreichische Bau- u. Werkkunst, 7.1930/31.

Pehnt 1973:

Wolfgang Pehnt, Die Architektur des Expressionismus, Stuttgart 1973.

Plečnik 1987:

Jože Plečnik / Gabriele Fahr-Becker, Jože Plečnik. Architekt, München 1987.

Postiglione 2004:

Gennaro Postiglione, Hundert Häuser für hundert europäische Architekten des 20. Jahrhunderts, Köln 2004.

Sarnitz 1998:

August Sarnitz, Architektur Wien. 500 Bauten, Wien 1998.

Sarnitz 2003:

August Sarnitz, Adolf Loos, Köln 2003.

Sarnitz 2007:

August Sarnitz, Josef Hoffmann. 1870-1956. Im Universum der Schönheit, Köln 2007.

Schezen 1992:

Roberto Schezen / Peter Haiko, Wien 1850 - 1930, Wien 1992.

Schuster 1924:

Franz Schuster, Heimatschutz und Bodenständigkeit, in: Die neue Wirtschaft. Wiener Organ für Finanzpolitik und Volkswirtschaft I, 20. 3. 1924, S. 11.

Speidel 1988:

Prof. Dr. Manfred Speidel, Zwischen Traditionalismus und Avantgarde, Kritik und Theorie der Architektur in den zwanziger Jahren im deutschsprachigen Raum (schriftlicher Teil des am 9.12.1986 gehaltenen Seminars an der TH Aachen), Aachen 1988.

Strnad 1915:

Oskar Strnad, Soldatengräber und Kriegsdenkmale, Wien 1915.

Uhl 1966:

Ottokar Uhl, Moderne Architektur in Wien. Von Otto Wagner bis heute, Wien 1966.

Verlag der K.K. Akademie der Bildenden Künste in Wien 1917:

Verlag der K.K. Akademie der Bildenden Künste in Wien, Die K.K. Akademie der Bildenden Künste in Wien in den Jahren 1892-1917, Wien 1917.

Welzig 1998:

Maria Welzig, Josef Frank (1885-1967). Das architektonische Werk, Wien 1998.

Weihsmann 1983:

Helmut Weihsmann, Wiener Moderne. 1910-1938, Wien 1983.

Weihsmann 1985:

Helmut Weihsmann, Das rote Wien, Wien 1985.

Weihsmann 2005:

Helmut Weihsmann, In Wien erbaut. Lexikon der Wiener ArchitektInnen des 20. Jahrhunderts, Wien 2005.

Weissenbacher 2000:

Gerhard Weissenbacher, In Hietzing gebaut. Architektur und Geschichte eines Wiener Bezirkes, Wien 2000.

Quellenangaben

Archiv der Gemeinde Petzenkirchen, Bauakt des Hauses Wiener Straße 41.

Archiv der Gemeinde Neumarkt/Ybbs, Bauakte der Häuser Kemmelbach, Hauptstraße 3 und Kemmelbach, Hauptstraße 40.

E-Mail von Thiele Wüster, 8. März 2010.

Gespräch vom 31. März 2009 mit Herrn Johann Scheiblauer.

Information der Technischen Universität Wien, Email von Juliane Mikoletzky, 21. April 2009.

Information von Herrn Ing. Gerald Frischengruber, Gemeinde Sieghartskirchen, E-Mail vom 6. September 2010.

Stadtarchiv Wieselburg, Bauakte Anton Valentin.

Universitätsarchiv der Akademie der bildenden Künste Wien, (Studienbögen Nr. 202 und Nr. 1365N).

Werksverzeichnis des Architekten Anton Valentin, beruhend auf den Plänen des Nachlasses im Architekturzentrum Wien.

Internetreferenzen

Architektenlexikon des AZW. Wien 1880-1945,

URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/661.htm> (Zugriff am 5. August 2010).

wikimedia, URL: [http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/5/5f/](http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/5/5f/Werkbundsiedlung_Wien.jpg)

Werkbundsiedlung_Wien.jpg (Zugriff am 4. Oktober 2010).

Panoramio, URL: <http://www.panoramio.com/photo/5099189>

(Zugriff am 4. Oktober 2010).

12. Abbildungsnachweis

- Abb. 1 bis 20:** Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 21: StA. Wbg.
Abb. 22 und 23: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 24 bis 33: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 34: StA. Wbg.
Abb. 35: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 36: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 37 bis 45: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 46: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 47 bis 54: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 55: StA. Wbg.
Abb. 56 und 57: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 58 und 59: StA. Wbg.
Abb. 60: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 61: StA. Wbg.
Abb. 62 bis 75: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 76: StA. Wbg.
Abb. 77: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 78 bis 119: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 120: StA. Wbg.
Abb. 121 bis 162: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 163 und 164: Mag. Elisabeth Valentin, Wien.
Abb. 165 und 166: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 167: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 168: StA. Wbg.
Abb. 169: StA. Wbg.
Abb. 170: Irene M. Weiß, Wieselburg.
Abb. 171: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 172: Nachlass von Anton Valentin, AZW.
Abb. 173: Johann Scheiblauber, Petzenkirchen.
Abb. 174: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 175: Weissenbacher 2000, S. 224.
Abb. 176: Sarnitz 2007, S. 12.
Abb. 177: Sarnitz 2007, S. 51.
Abb. 178: Sarnitz 2007, S. 46.
Abb. 179: Sarnitz 2007, S. 28.
Abb. 180: Sarnitz 2007, S. 64.
Abb. 181: Döchting 2007, S. 38.
Abb. 182: Döchting 2007, S. 60.
Abb. 183: Sarnitz 2003, S. 44.

Abb. 184: Sarnitz 2003, S. 64.
Abb. 185: Sarnitz 2003, S. 70.
Abb. 186: Sarnitz 2007, S. 86.
Abb. 187: StA. Wbg.
Abb. 188: Irene M. Weiß, Wieselburg.
Abb. 189: Sarnitz 2003, S. 50.
Abb. 190: Welzig 1998, Farbtafel II.
Abb. 191: <http://www.panoramio.com/photo/5099189> (Zugriff am 4. Oktober 2010).
Abb. 192: Döchting 2007, S. 77.
Abb. 193: Welzig 1998, S. 178.
Abb. 194: Welzig 1998, S. 182.
Abb. 195: Sarnitz 1998, S. 151.
Abb. 196: Schezen 1992, S. 188.
Abb. 197: Schezen 1992, S. 166.
Abb. 198: Weihsmann 1983, o. S. (S. 30).
Abb. 199: Weissenbacher 2000, S. 222.
Abb. 200: Weissenbacher 2000, S. 410.
Abb. 201: http://upload.wikimedia.org/wikipedia/de/5/5f/Werkbundsiedlung_Wien.jpg
 (Zugriff am 4. Oktober 2010).
Abb. 202: Achleitner 1990, S. 320.
Abb. 203: Weissenbacher 2000, S. 131.
Abb. 204: Weissenbacher 2000, S. 132.
Abb. 205: Weissenbacher 2000, S. 132.
Abb. 206: Welzig 1998, Farbtafel XV.
Abb. 207: Welzig 1998, Farbtafel XVI.
Abb. 208: Döchting 2007, S. 76.
Abb. 209: Döchting 2007, S. 74.
Abb. 210: Sarnitz 2002, S. 60.
Abb. 211: Weissenbacher 2000, S. 232.
Abb. 212: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 213: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 214: Mag. (FH) Johanna Weiß, Wieselburg.
Abb. 215: StA. Wbg.
Abb. 216: StA. Wbg.
Abb. 217: Irene M. Weiß, Wieselburg.
Abb. 218: Weissenbacher 2000, S. 236.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Kontaktaufnahme mit mir.

13. Zusammenfassung

Der Architekt und Zivilingenieur Anton Valentin aus Wien ist ein Zeitgenosse der international bekannten, modernen Architekten Österreichs wie Adolf Loos oder Josef Frank. Obwohl er viele Stilelemente und Gestaltungsformen mit jenen großen Architekten teilt, wurde sein architektonisches Schaffen wenig rezensiert und beachtet.

Valentin war ein sehr vielseitiger Architekt, der angefangen von öffentlichen Bauten wie Spitälern oder Rathäusern, über Denkmäler und Grabstätten bis hin zu Fabriksbauten plante. Besonders interessant erscheinen seine Einfamilienhäuser, die in vorliegender Arbeit näher vorgestellt und bezüglich ihrer Stilelemente analysiert wurden. Wichtig erscheint dabei nicht nur der Vergleich seines Stils mit jenem der anderen Architekten dieser Zeit wie Oskar Strnad, Oskar Wlach, Ernst Plischke und anderen, sondern auch die Beobachtung der Entwicklung, die sich innerhalb seines Werkes vollzog.

Sein Werk im Bereich der Einfamilienhäuser beschränkt sich hauptsächlich auf die Jahre zwischen 1929 und 1932. Danach plante er nur noch vereinzelt Privatwohnbauten und bildete demnach auch keinen eigenen Stil mehr heraus. Viele seiner Bauten mussten aufgrund der schlechten Finanzlage seiner Auftraggeber, bedingt durch die dem Ersten Weltkrieg nachfolgende Wirtschaftskrise in der Planungsphase bleiben und konnten nicht realisiert werden.

Aufgrund der schlechten Quellenlage, die sich hauptsächlich auf die Entwürfe in Valentins Nachlass beschränkt, können bezüglich mancher Ideen nur Spekulationen angestellt werden. Berichte über Arbeitsgemeinschaften oder den Kontakt zu anderen Architekten gibt es leider nicht, genauso wenig wie dokumentierte Korrespondenz mit seinen Auftraggebern.

Der große Durchbruch als Architekt gelang Valentin offensichtlich mit dem Auftrag für den Bau des Rathauses in Wieselburg (NÖ). Während die Literatur diesbezüglich von einer betont expressiven Architektur bis hin zu einem dem Heimatstil verhafteten Gebäude spricht, ist Valentins späteres Werk im Bereich der Einfamilienhäuser eindeutig vom „modernen Bauen“ geprägt.

14. Abstract

The Viennese architect and consulting engineer Anton Valentin is a contemporary of great modern architects such as Adolf Loos or Josef Frank. Despite his using similar stylistic elements and structuring, Valentin is less well-known than those builders.

Valentin was an eclectic architect, who planned public buildings as well as hospitals, town halls, memorials and even gravesites and factories. The stylistic elements of his detached houses, which are of particular interest, shall be presented and analysed in this thesis. The focus will not only lie on the stylistic comparison to other architects of those times, such as Oskar Strnad, Oskar Wlach, Ernst Plischke, but also on the development within his creation.

His work in the domain of detached houses is restricted to the period of time between 1929 and 1932. Later on, he limited the planning of private houses to a minimum and hereafter did not develop a particular style. However, many of his constructions could never be realized, due to his clients' financial situation caused by the economic crisis after World War I.

Some ideas remain subject to mere speculation because of the lack of sources, which are basically limited to drafts in Valentin's estate. Unfortunately, there are neither reports about a consortium or any contact to other architects, nor any documented correspondence with his clients.

Obviously, the construction of the Wieselburg town hall was Valentin's breakthrough as an architect. While literary sources speak of it as an especially expressive bit of architecture or as a building attached to its home country's architectural style, Valentin's later work in the field of detached houses is definitely affected by „modern construction“.

15. Lebenslauf

Name	Mag. (FH) Johanna Weiß
Adresse	Johann Wintergasse 9 3250 Wieselburg
E-Mail	mail@johannaweiss.at
Staatsangehörigkeit	Österreich
Geburtsdatum	22. August 1983
Ausbildung	
1993-2001	BG/BRG Wieselburg, Matura mit gutem Erfolg
2001-2005	Studium an der FH Vorarlberg, Studiengang InterMedia (Mediengestaltung und -kommunikation), Abschluss als Magistra (FH) für künstlerisch-gestaltende Berufe
2003/2004	Studium an der FH Würzburg (D)
ab 2003	diverse Praktika im Bereich Printdesign und selbstständige Arbeit als Mediengestalterin
seit 2005	Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien
Juli – August 2006	Praktikum in der Galerie Westlicht: formale und inhaltliche Erschließung des Nachlasses von Udo Proksch
September 2008	Erstellung von Drucksorten und Mitorganisation des internationalen Kolloquiums „Female Founders in Byzantium and Beyond“ an der Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte (Projekt im Zuge des Seminares „Female Founders II“ bei Univ.-Prof. Dr. Lioba Theis)

V. Abbildungen

1. Einfamilienhaus Doz. Dr. Karl Lindner, Buchleitengasse, Wien 18

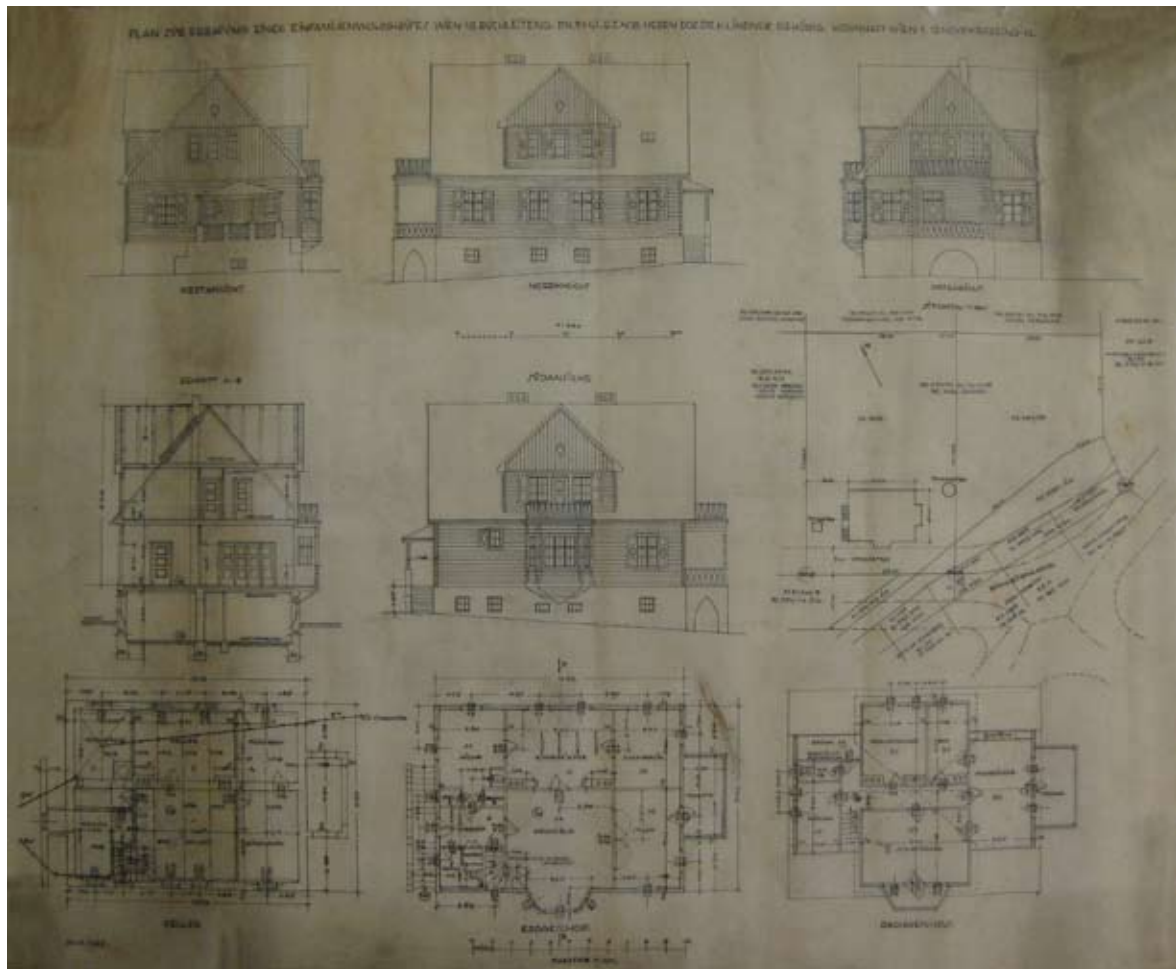


Abb. 1: Plan 1.1: Anton Valentin. Plan zur Erbauung eines Einfamilienwohnhauses Wien 18. Buchleiteng. P.N. 554/.E.Z.408. Herrn Doz. Dr. K. Lindner gehörig. Wohnhaft Wien 1. 12. Novemberring 12.: Ansichten, Grundrisse, Situation. Maßstab 1:100. 20. Dezember 1921.

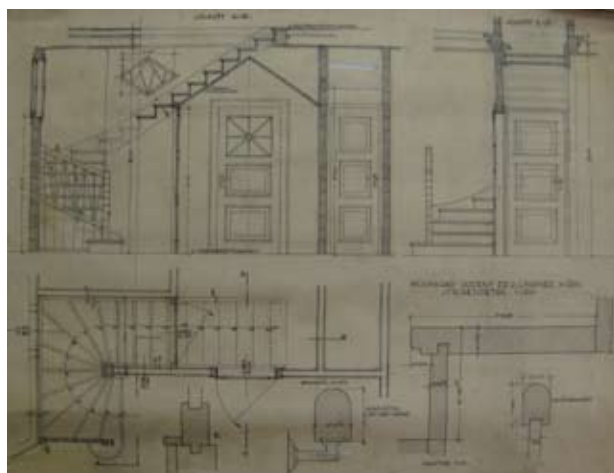


Abb. 2: Plan 1.2: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner, Wien. Stiegedetail. Maßstab 1:20. Ohne Datierung.

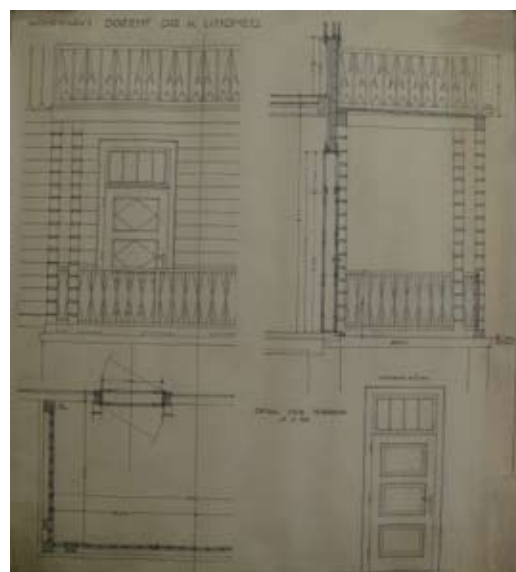


Abb. 3: Plan 1.3: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Detail der Terrasse. Maßstab 1:20. Ohne Datierung.

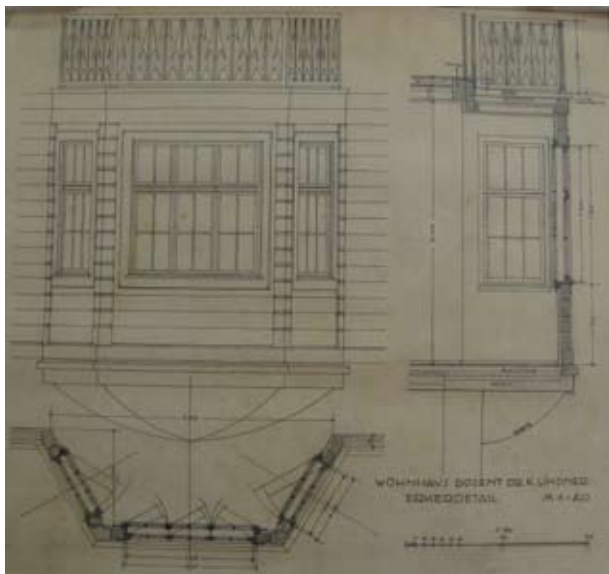


Abb. 4: Plan 1.4: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Erkerdetail. Maßstab 1:20. Ohne Datierung.

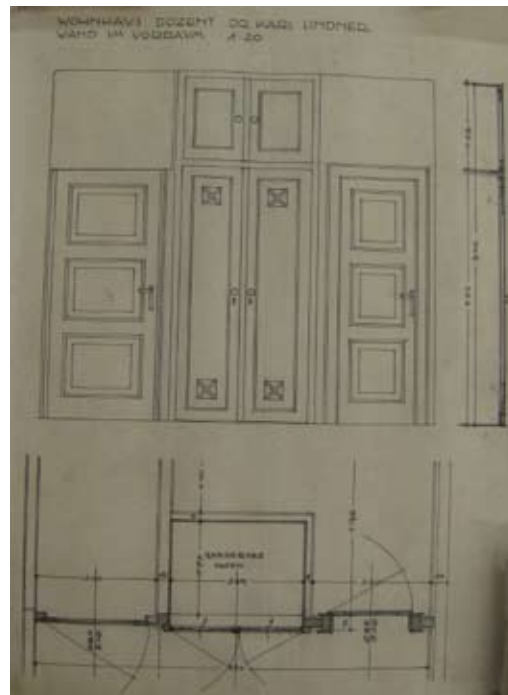


Abb. 5: Plan 1.5: Anton Valentin. Wohnhaus Dozent Dr. K. Lindner. Wand im Vorraum. Maßstab 1:20. Ohne Datierung.

2. Siedlung Feldgasse, Scheibbs

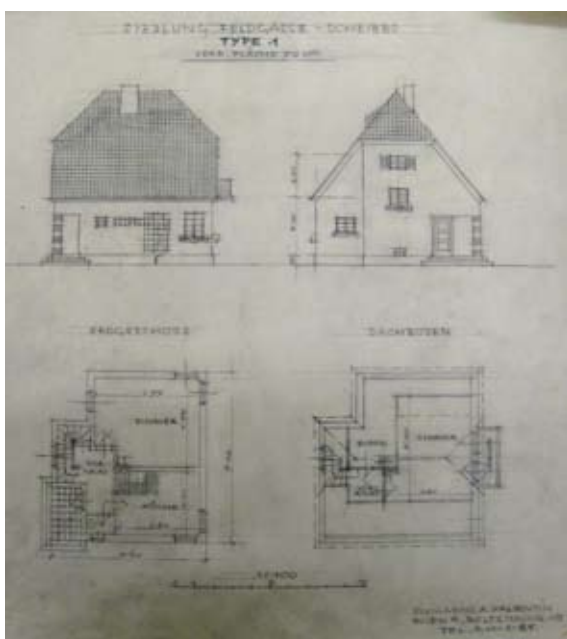


Abb. 6: Plan 2.1: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 1. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

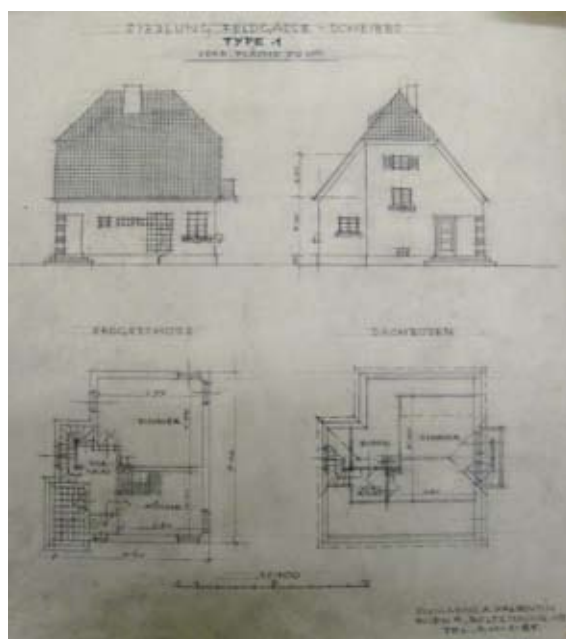


Abb. 7: Plan 2.2: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 2. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

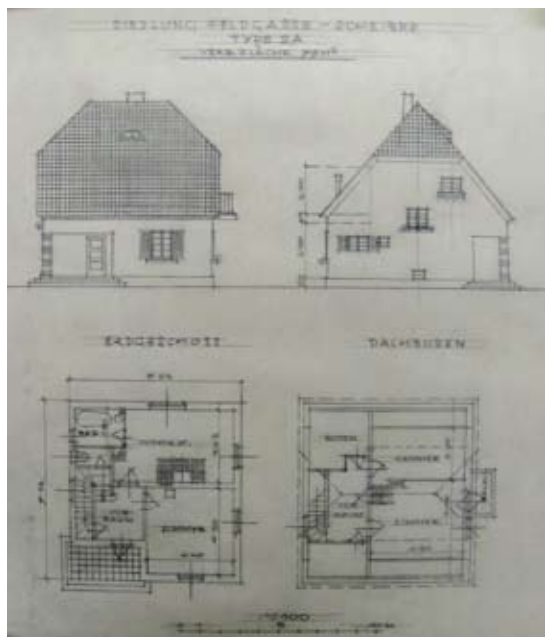


Abb. 8: Plan 2.3: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 2A. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

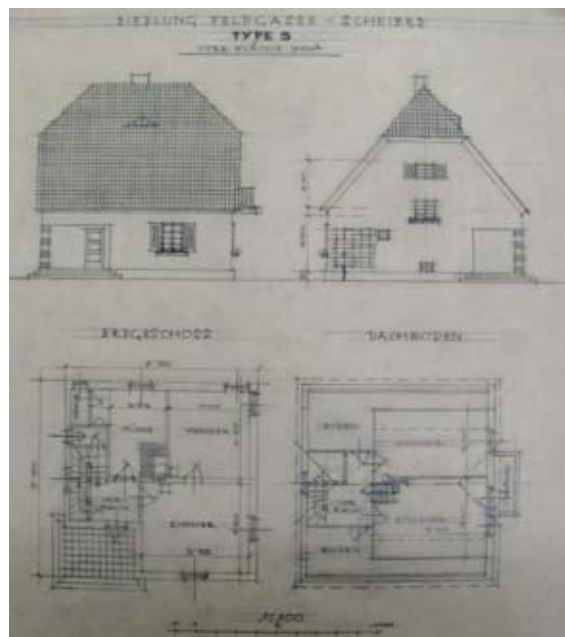


Abb. 9: Plan 2.4: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 3. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

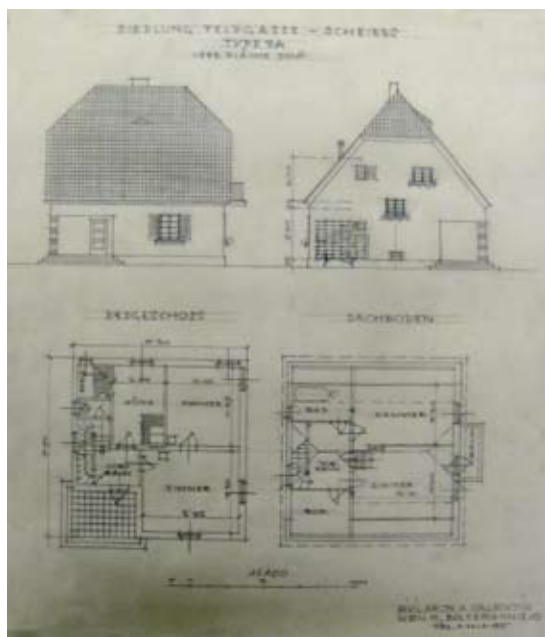


Abb. 10: Plan 2.5: Anton Valentin. Siedlung Feldgasse – Scheibbs. Type 3A. Grundriss und Aufriss. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 11: Plan 2.6: Anton Valentin. Verbauungsplan der Gründe, kat. Parz. 9 u. 11, zwischen der Bezirks-Strasse u. Feldgasse. Scheibbs, N.Ö. Maßstab 1:400. April 1929.

3. Eigenheime der Sparkasse Scheibbs an der Feldgasse, Scheibbs

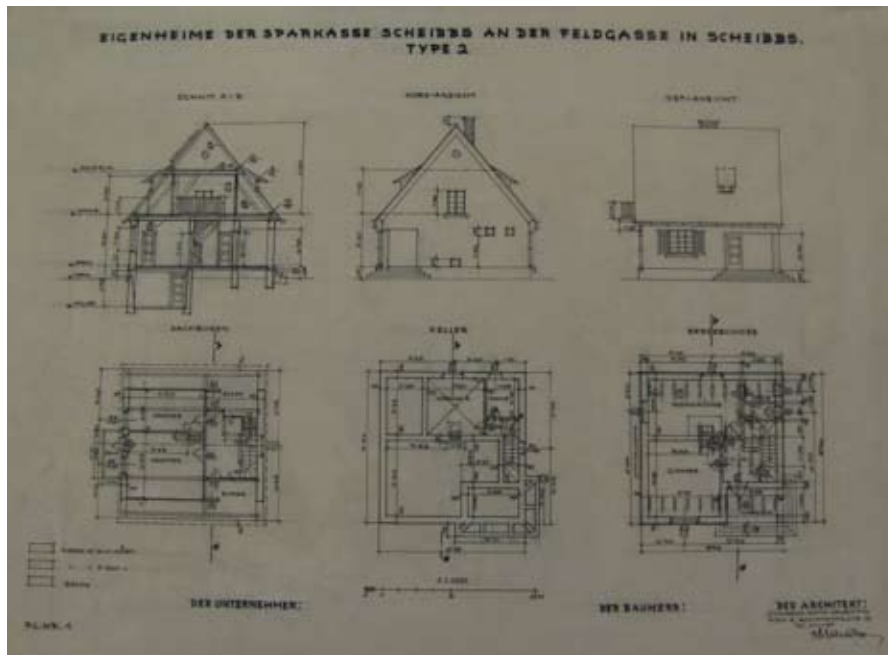


Abb. 12: Plan 3.1: Anton Valentin. Eigenheime der Sparkasse Scheibbs an der Feldgasse in Scheibbs. Type 2. Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 1. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

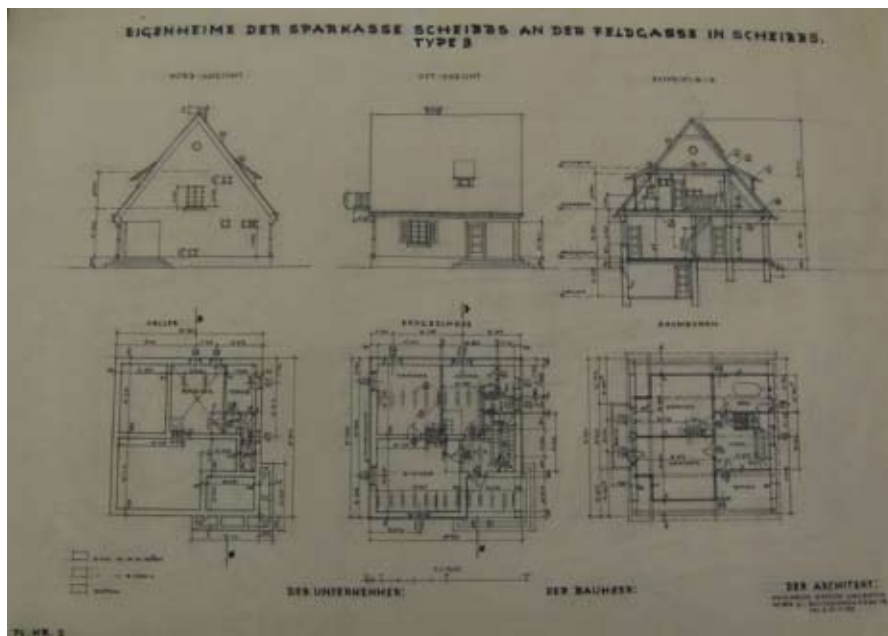


Abb. 13: Plan 3.2: Anton Valentin. Eigenheime der Sparkasse Scheibbs an der Feldgasse in Scheibbs. Type 3. Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 2. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

4. Haus Riedmüller, Ybbserstraße 2, 3250 Wieselburg

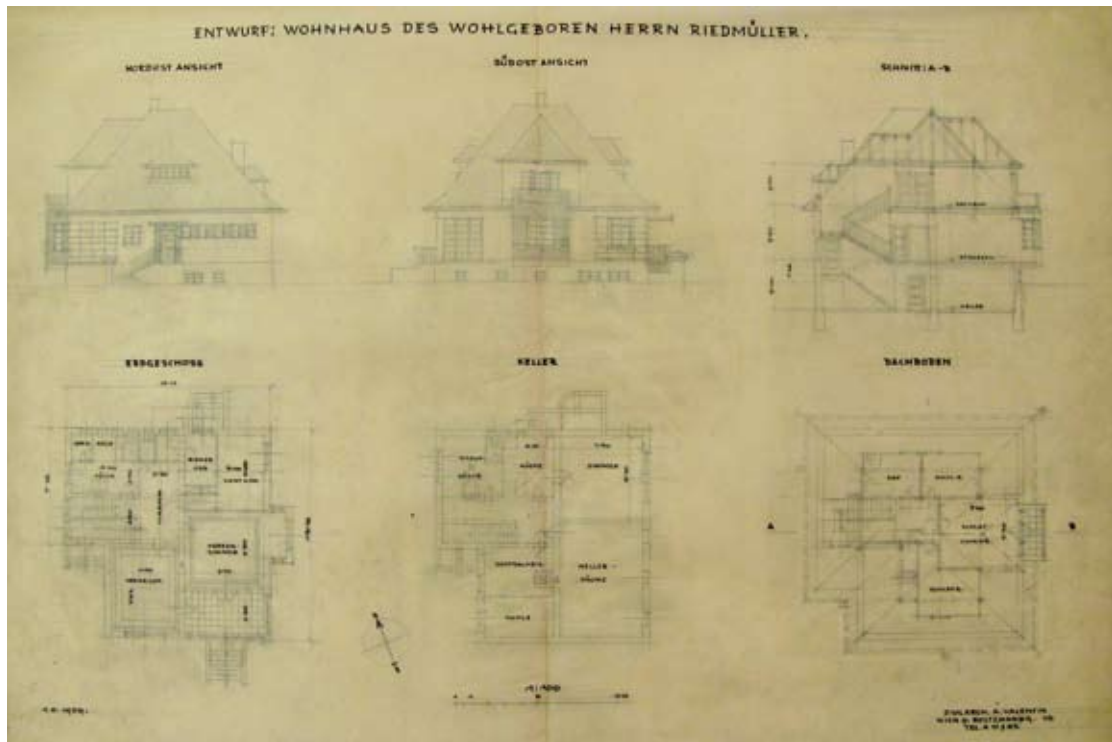


Abb. 14: Plan 4.1: Anton Valentin. Entwurf: Wohnhaus des wohlgeboren Herrn Riedmüller. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 9. August 1929.

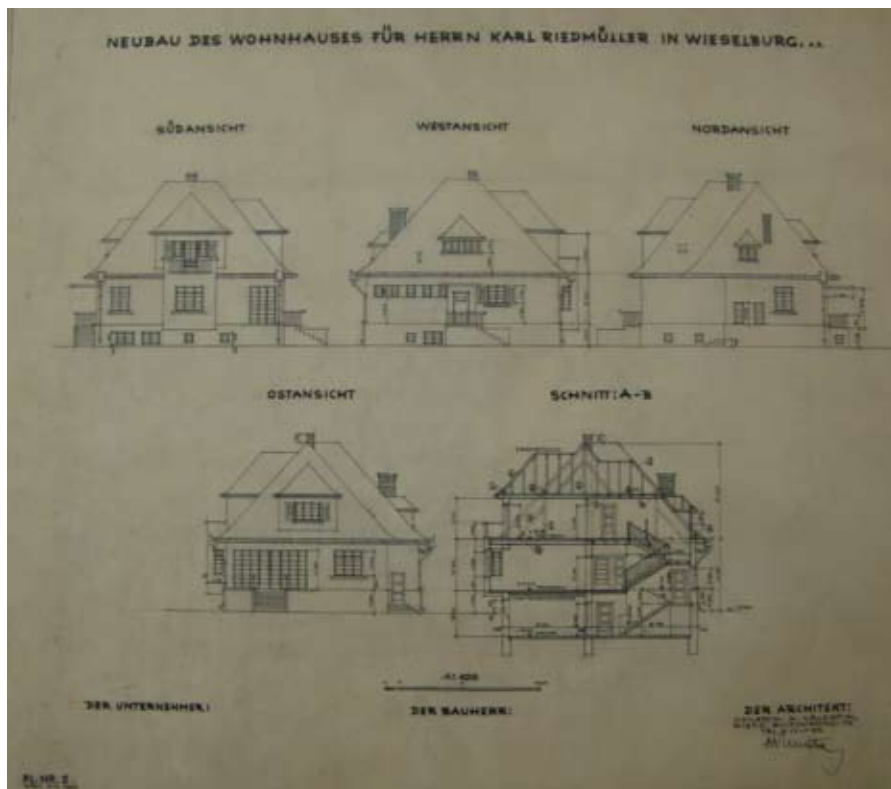


Abb. 15: Plan 4.2: Anton Valentin. Neubau des Wohnhauses für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.E. Ansichten und Schnitt. Pl.Nr.2. Maßstab 1:100. 17. September 1929.

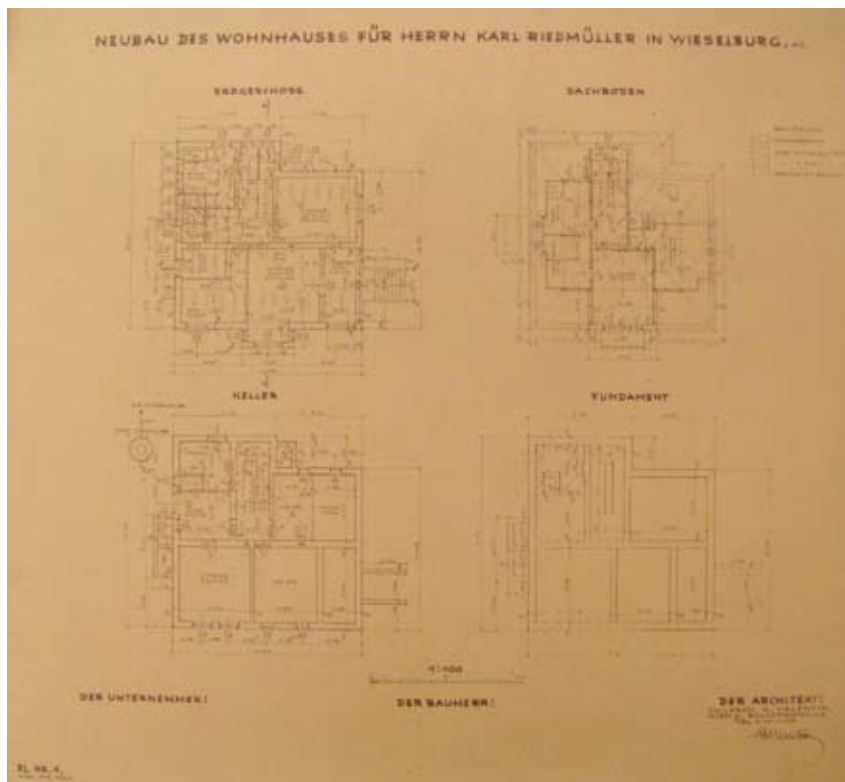


Abb. 16: Plan 4.3:
Anton Valentin.
Neubau des Wohnhauses
für Herrn Karl Riedmüller
in Wieselburg a.E.
Grundrisse. Pl.Nr.1.
Maßstab 1:100.
17. September 1929.

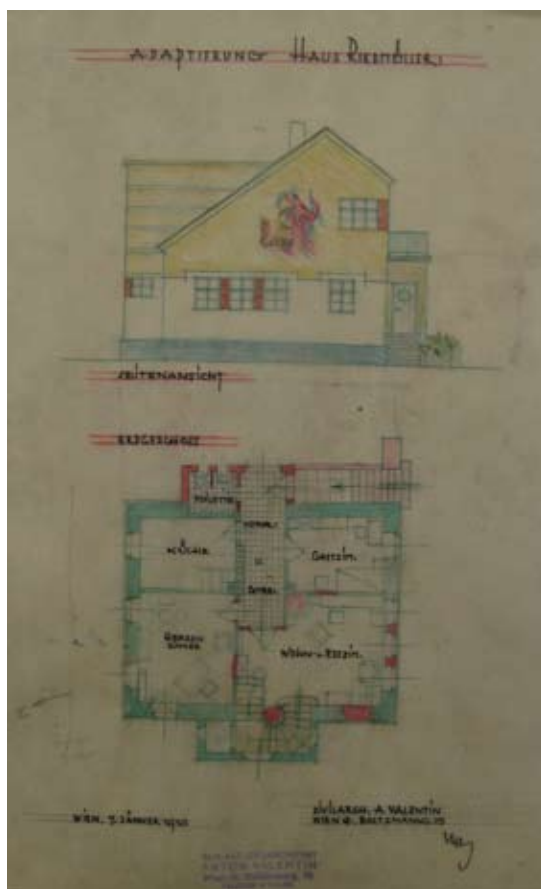


Abb. 17: Plan 4.4: Anton Valentin. Adaptierung
Haus Riedmüller. Seitenansicht und Grundriss
Erdgeschoß. 7. Jänner 1930.

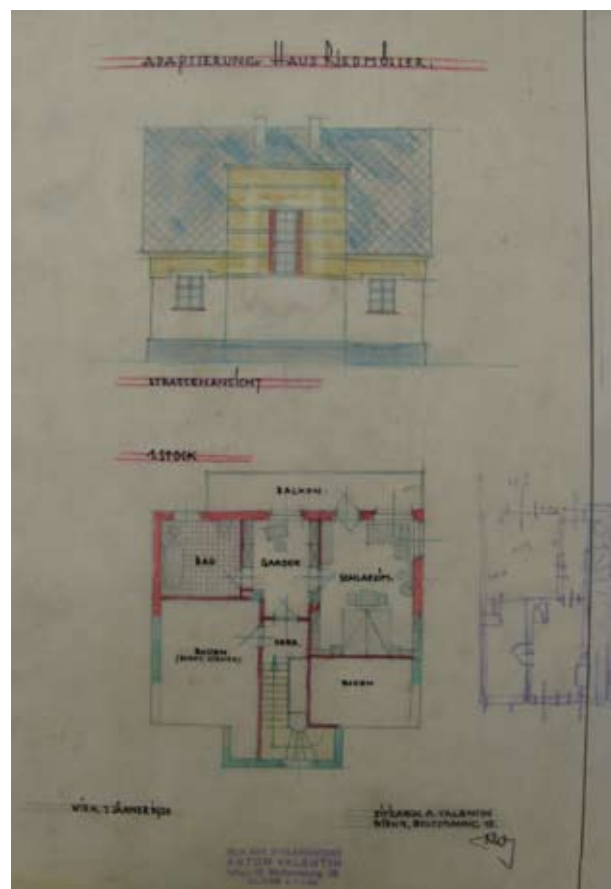


Abb. 18: Plan 4.5: Anton Valentin. Adaptierung Haus
Riedmüller. Straßenansicht und Grundriss 1. Stock.
7. Jänner 1930.

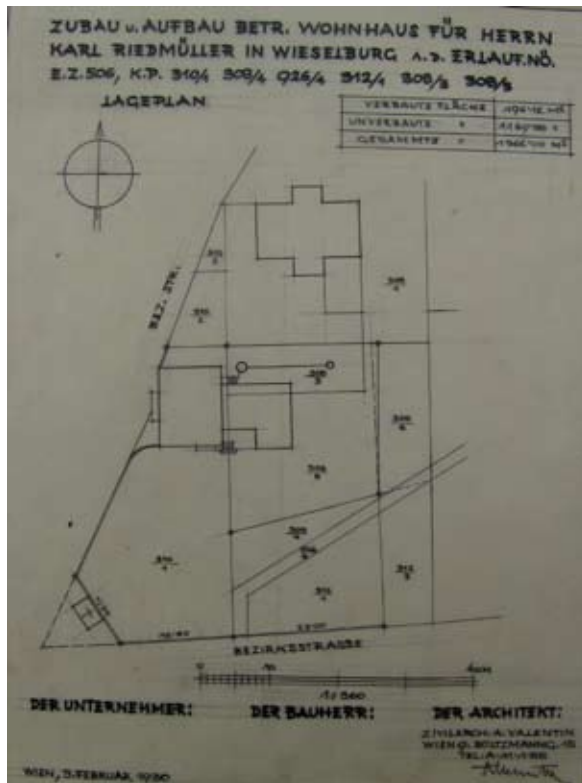


Abb. 19: Plan 4.6: Anton Valentin. Zubau u. Aufbau betr. Wohnhaus für Herr Karl Riemüller in Wieselburg a.d. Erlauf. NÖ. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Lageplan. Maßstab 1:360. 3. Februar 1930.

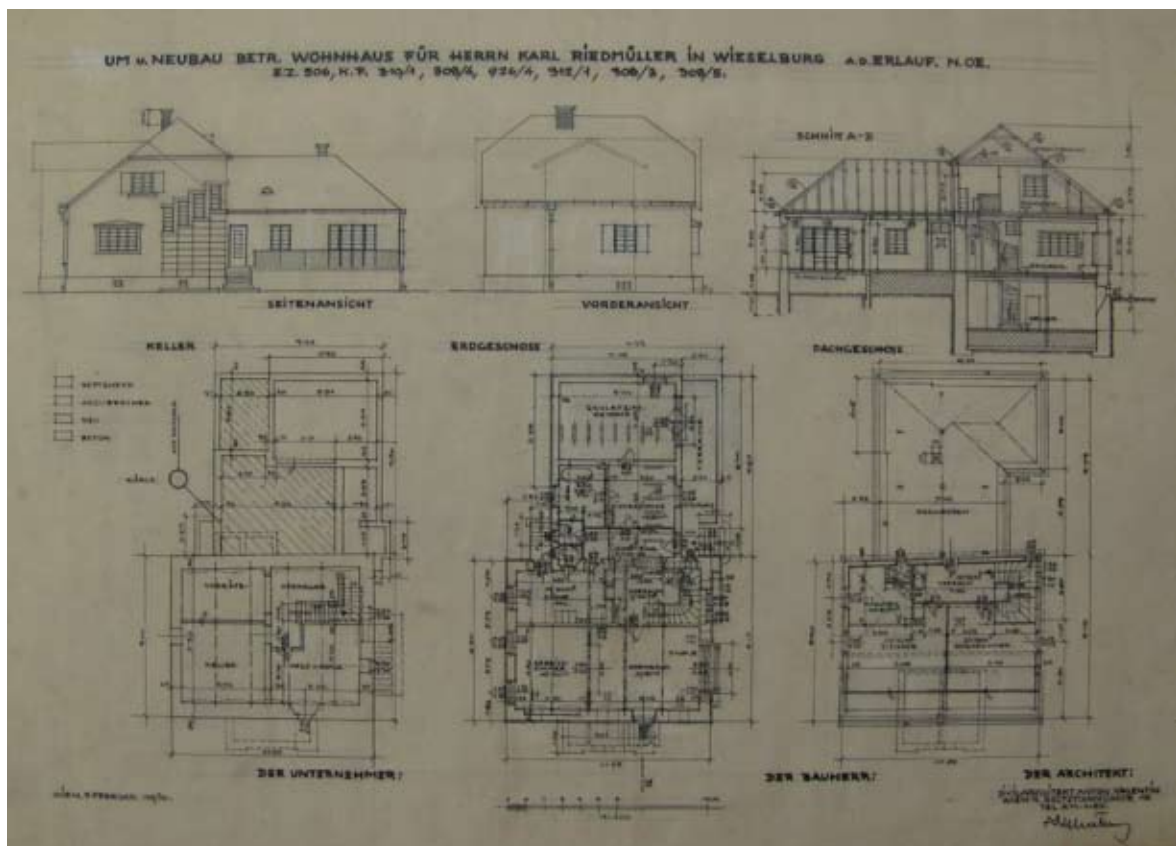


Abb. 20: Plan 4.7: Anton Valentin. Um u. Neubau betr. Wohnhaus für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.d. Erlauf. N.Ö. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Februar 1930.

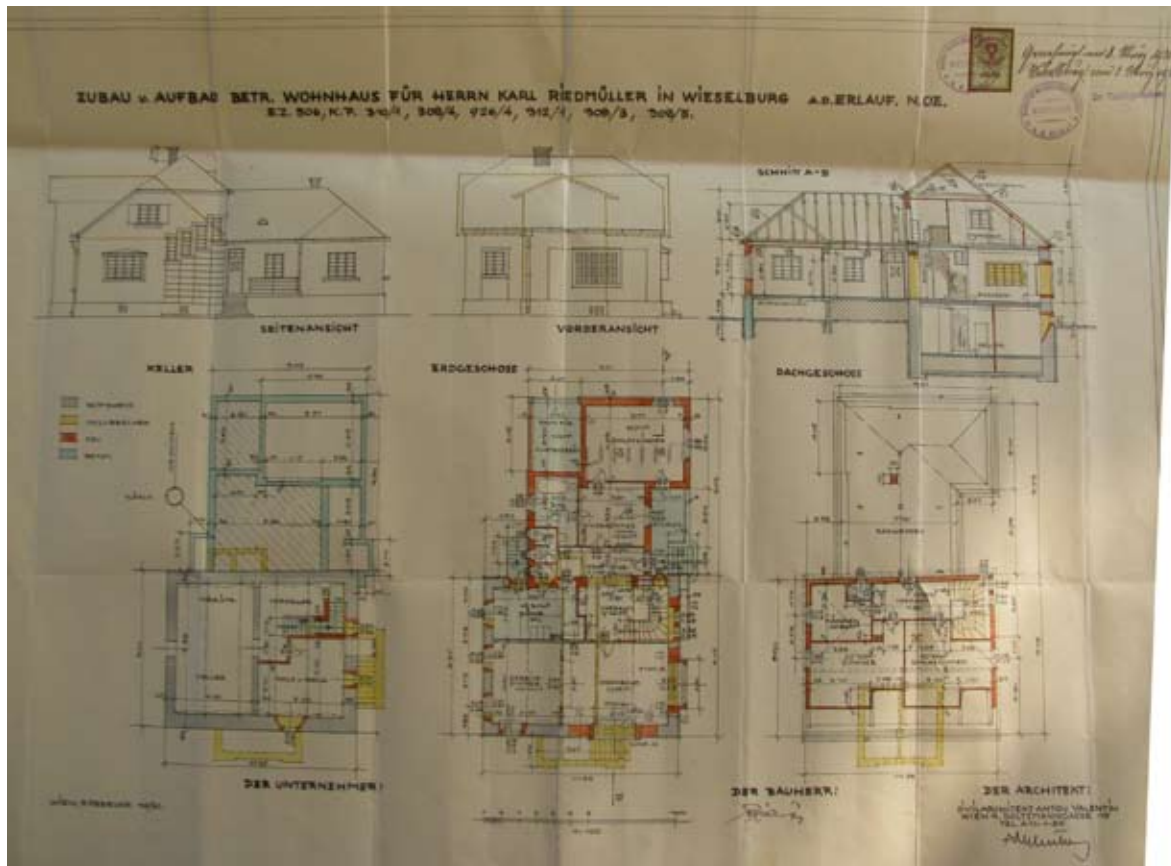


Abb. 21: Plan 4.8: Anton Valentin. Zubau u. Aufbau betr. Wohnhaus für Herrn Karl Riedmüller in Wieselburg a.d. Erlauf. N.OE. E.Z.506, K.P.310/1 926/4 312/1 308/3 308/5. Einreichplan. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Februar 1930. Stadtarchiv Wieselburg.



Abb. 22: Anton Valentin. Haus Riedmüller. Seitenansicht.



Abb. 23: Anton Valentin. Haus Riedmüller. Hauptansicht.

5. Haus Batscher bzw. Doppelhaus Schmid-Batscher, 3250 Wieselburg

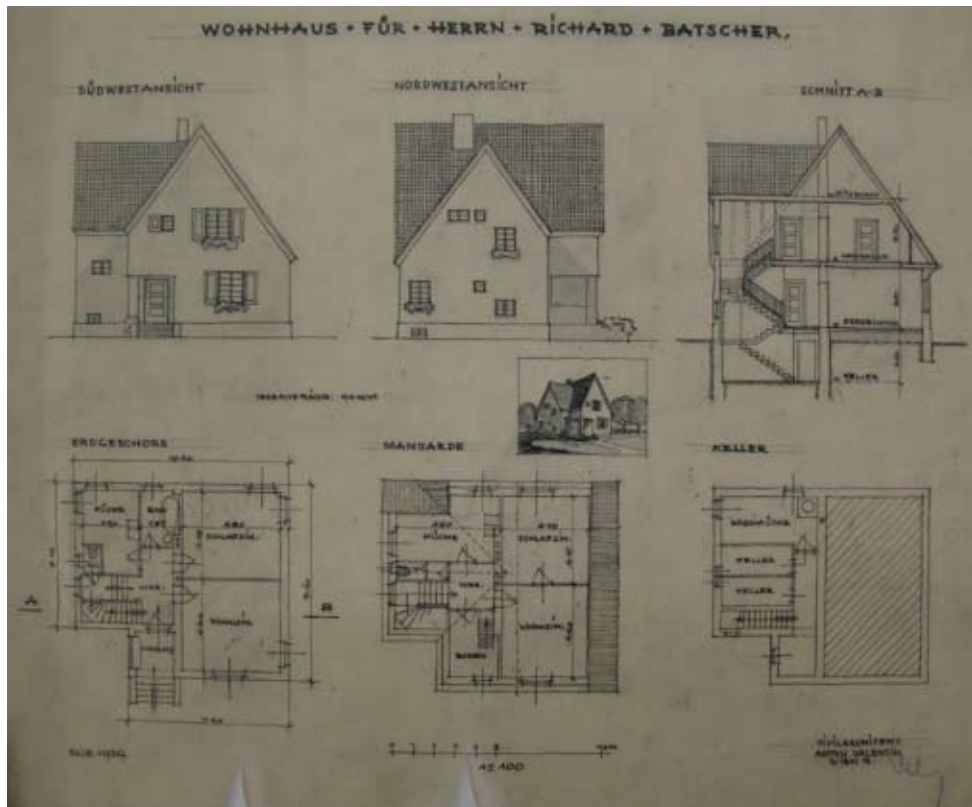


Abb. 24: Plan 5.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Richard Batscher. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 20. August 1929.

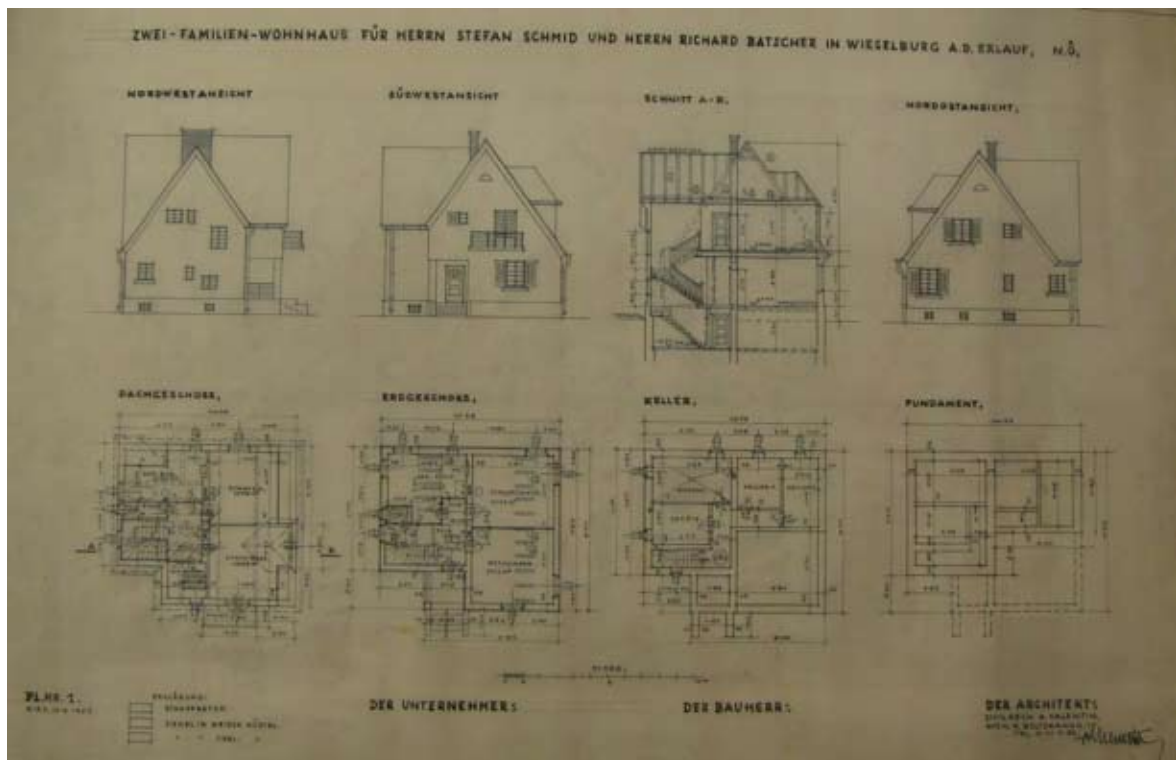


Abb. 25: Plan 5.2: Anton Valentin. Zwei-Familien-Wohnhaus für Herrn Stefan Schmid und Herrn Richard Batscher in Wieselburg a.d. Erlauf, N.Ö. Ansichten und Grundrisse. Pl. Nr. 1. Maßstab 1:100. 25. September 1929.



Abb. 26: Plan 5.3: Anton Valentin. Vorschlag für das Einfamilienhaus des Herrn Batscher. Skizze mit Grundriss. Jänner 1930.

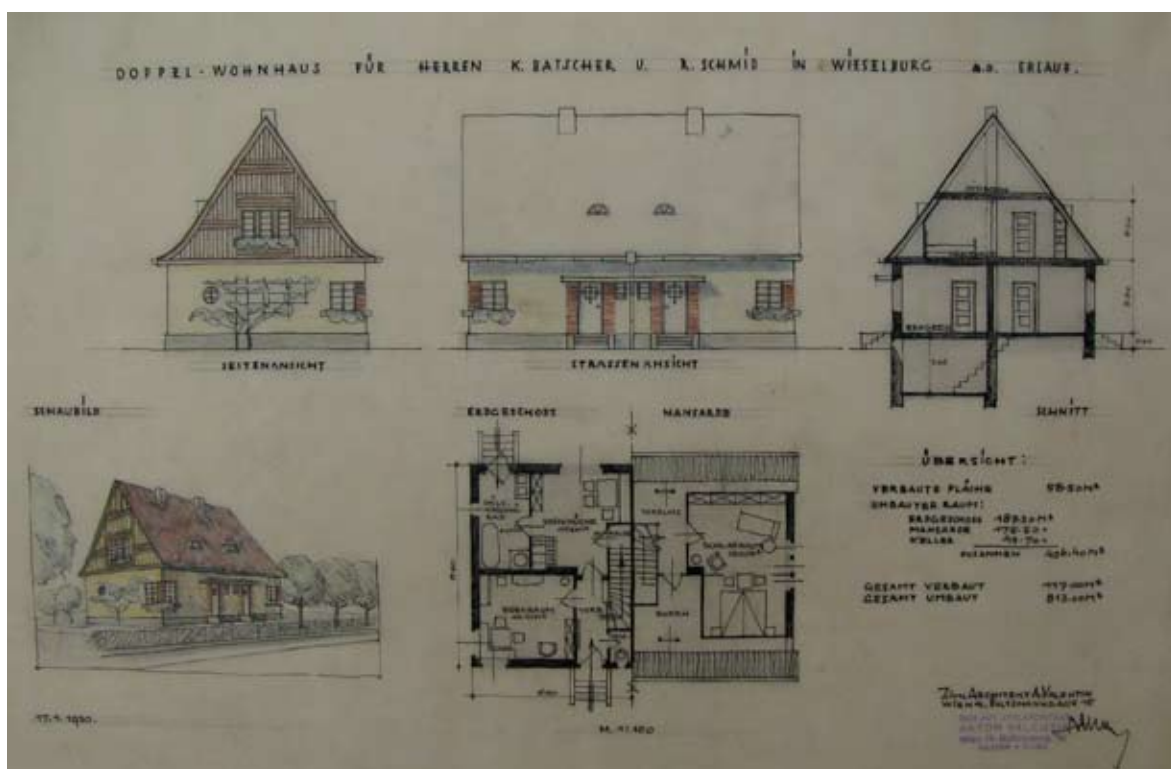


Abb. 27: Plan 5.4: Anton Valentin. Doppel-Wohnhaus für Herrn K. Batscher u. R. Schmid in Wieselburg a.d. Erlauf. Ansichten und Grundriss. Maßstab 1:100. 17. Jänner 1930.

6. Entwurf für ein Ein- oder Zweifamilienwohnhaus und Entwurf für ein „Einfamilienhaus gekuppelt“



Abb. 28: Plan 6.1: Anton Valentin. Schaubild. Ein- oder Zweifamilienwohnhaus. Ohne Datierung.

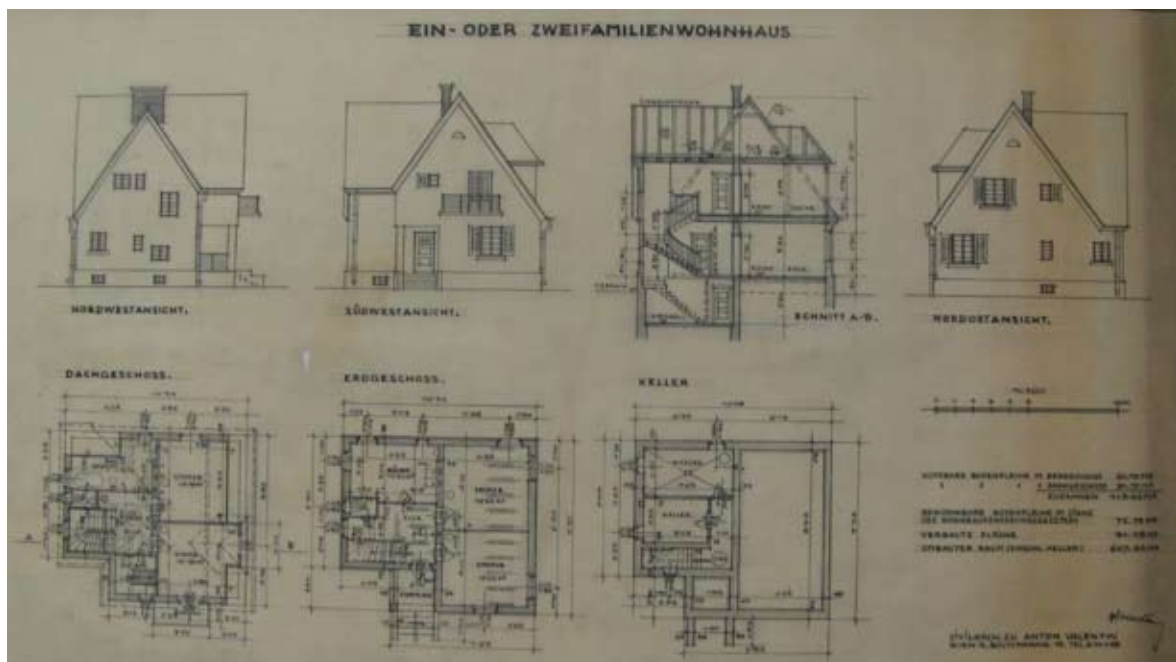


Abb. 29: Plan 6.2: Anton Valentin. Ein- oder Zweifamilienwohnhaus. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 30: Plan 6.3: Anton Valentin. Schaubild. Einfamilienhaus gekuppelt.. Ohne Datierung.

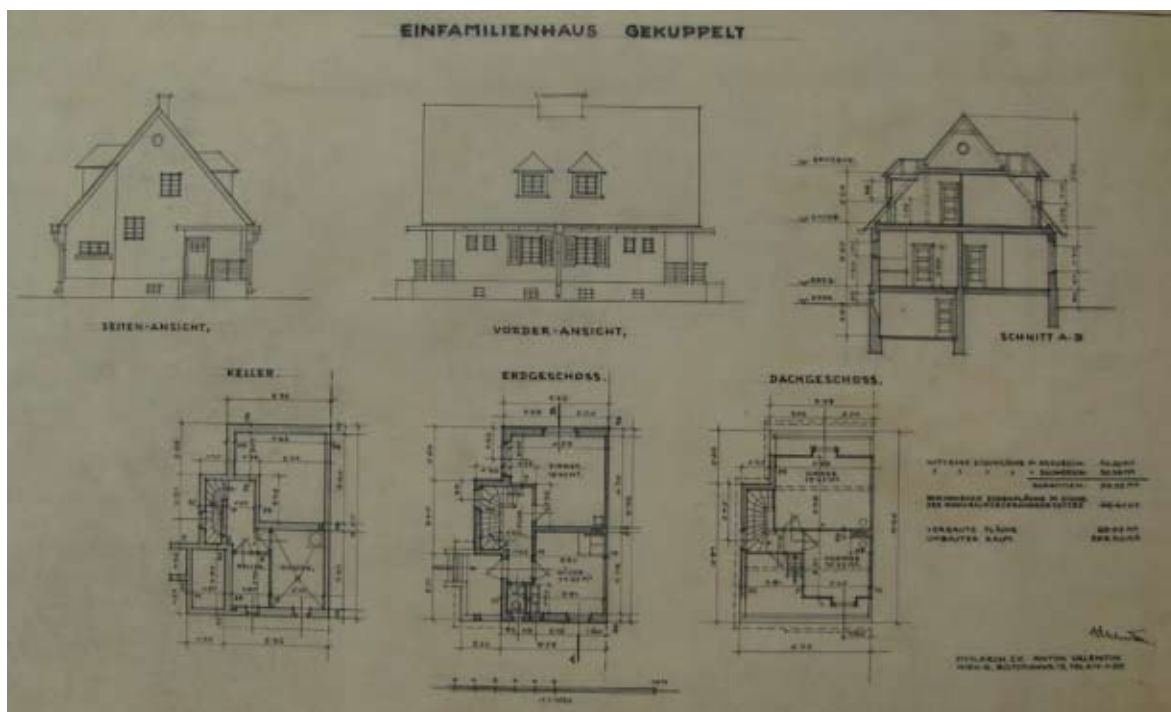


Abb. 31: Plan 6.4: Anton Valentin. Einfamilienhaus gekuppelt. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

7. Haus Wiktor, Breiteneicherstraße, 3250 Wieselburg

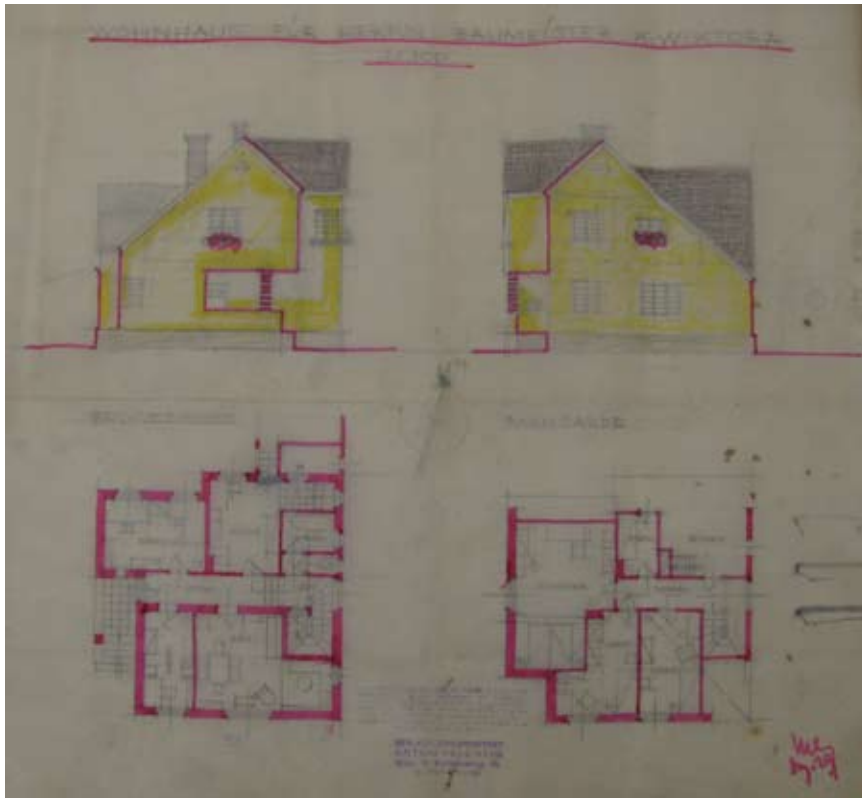


Abb. 32: Plan 7.1:
Anton Valentin.
Wohnhaus für Herrn
Baumeister K. Wiktor.
Ansichten und Grund-
risse. Maßstab 1:100.
Dezember 1929.

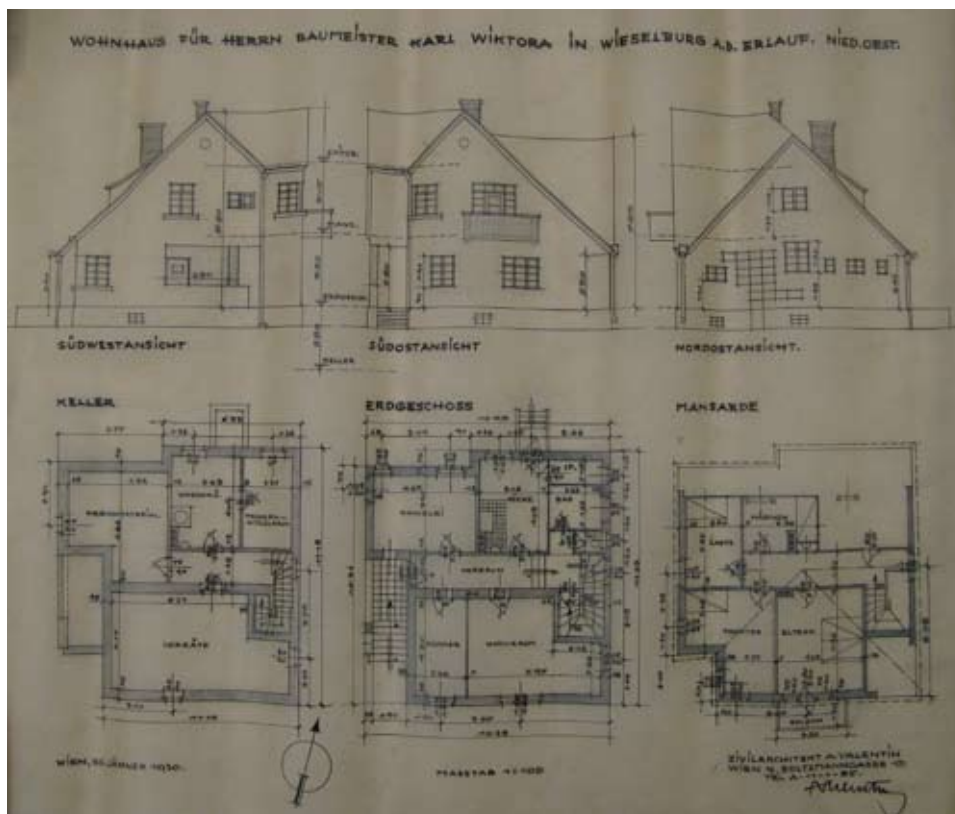


Abb. 33: Plan 7.2: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Baumeister Karl Wiktor in Wieselburg a.d. Erlauf, Nied.Oest. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. 30. Jänner 1930.

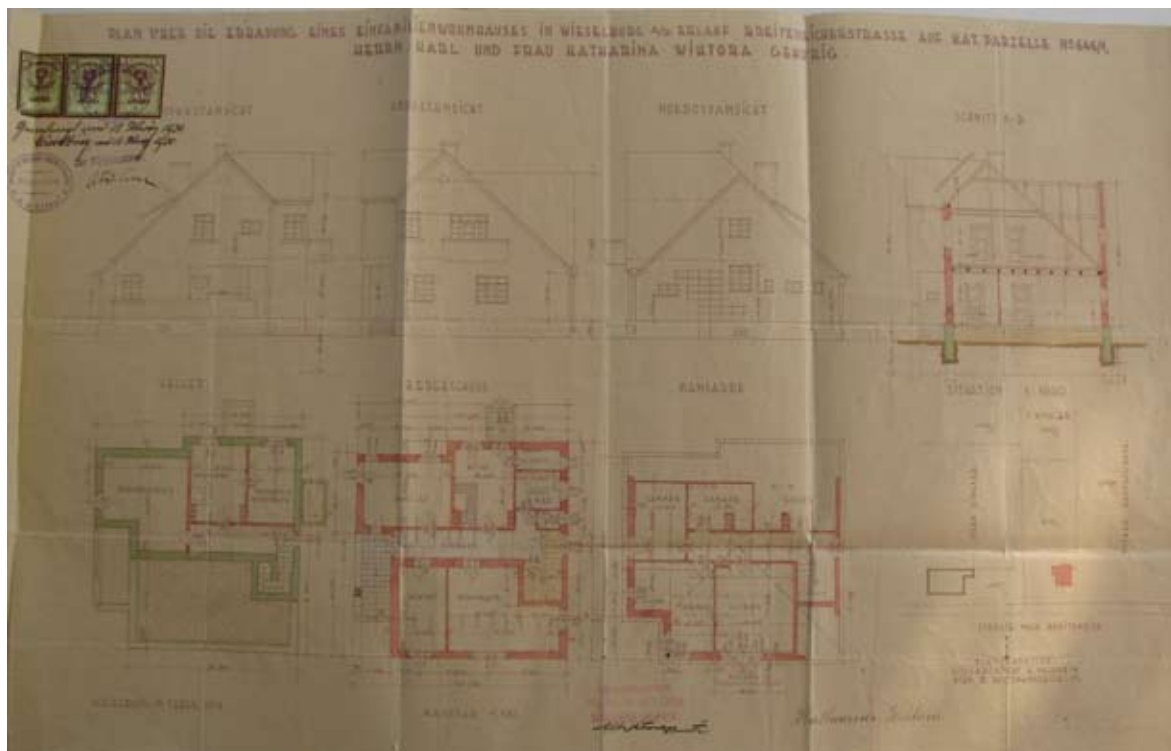


Abb. 34: Plan 7.3: Anton Valentin. Plan über die Erbauung eines Einfamilienwohnhauses in Wieselburg a.d. Erlauf. Breiteneicherstrasse auf Kat. Parzelle Nr. 646/1, Herrn Karl und Frau Katharina Wiktora gehörig. Einreichplan. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. Februar 1930. Stadtarchiv Wieselburg.

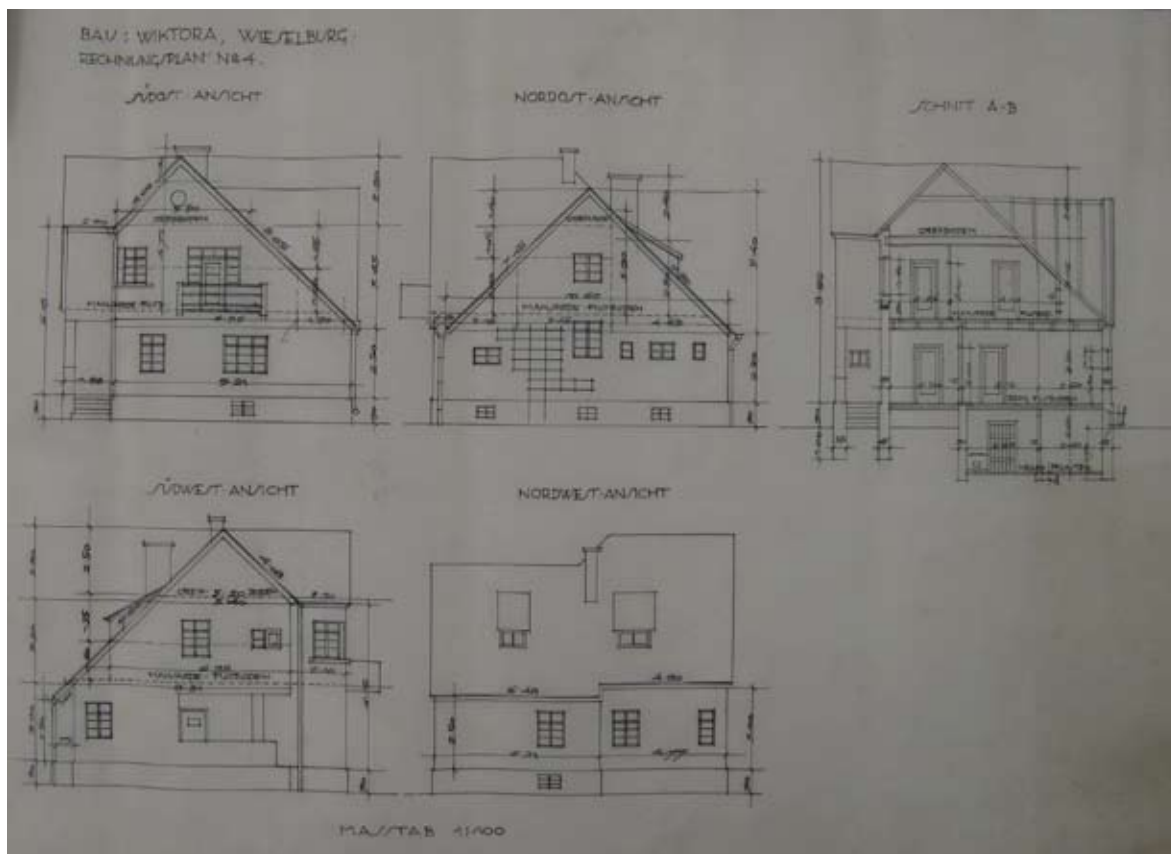


Abb. 35: Plan 7.8: Anton Valentin. Bau: Wiktor, Wieselburg. Rechn. Plan Nr. 4. Ansichten. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 36: Anton Valentin. Haus Wiktora. Straßenansicht.

8. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Ybbs



Abb. 37: APlan 8.1: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Ybbs. Ansichten. Ohne Datierung.

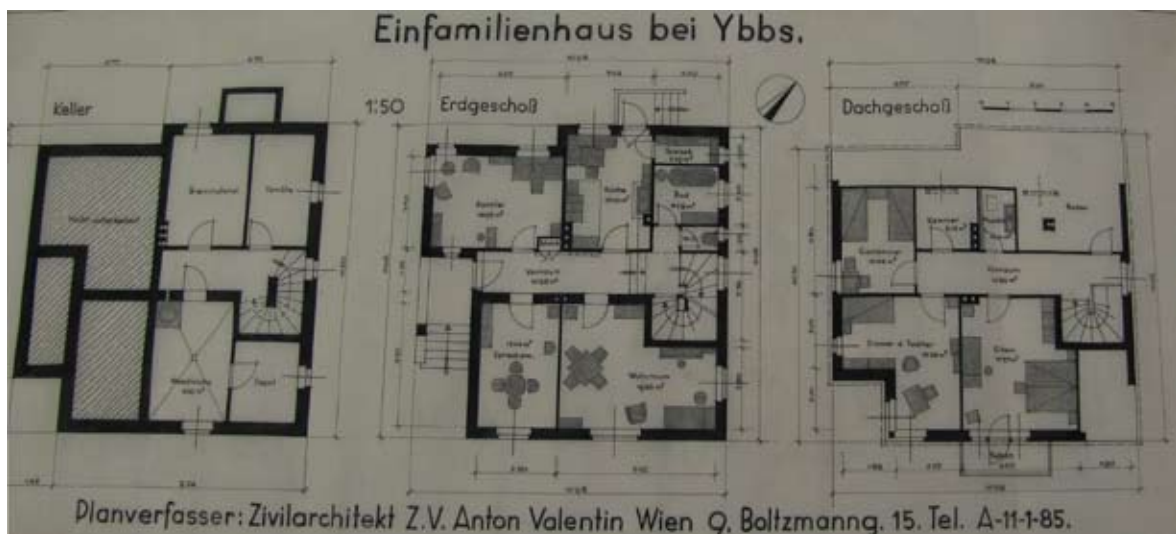


Abb. 38: Plan 8.2: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Ybbs. Grundrisse. Ohne Datierung.

9. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler, Josef Listergasse, Wien 13



Abb. 39: Plan 9.1: Anton Valentin. Wohnhaus des Herrn J. Lagler. Wien 13. Schaubild. 1930.

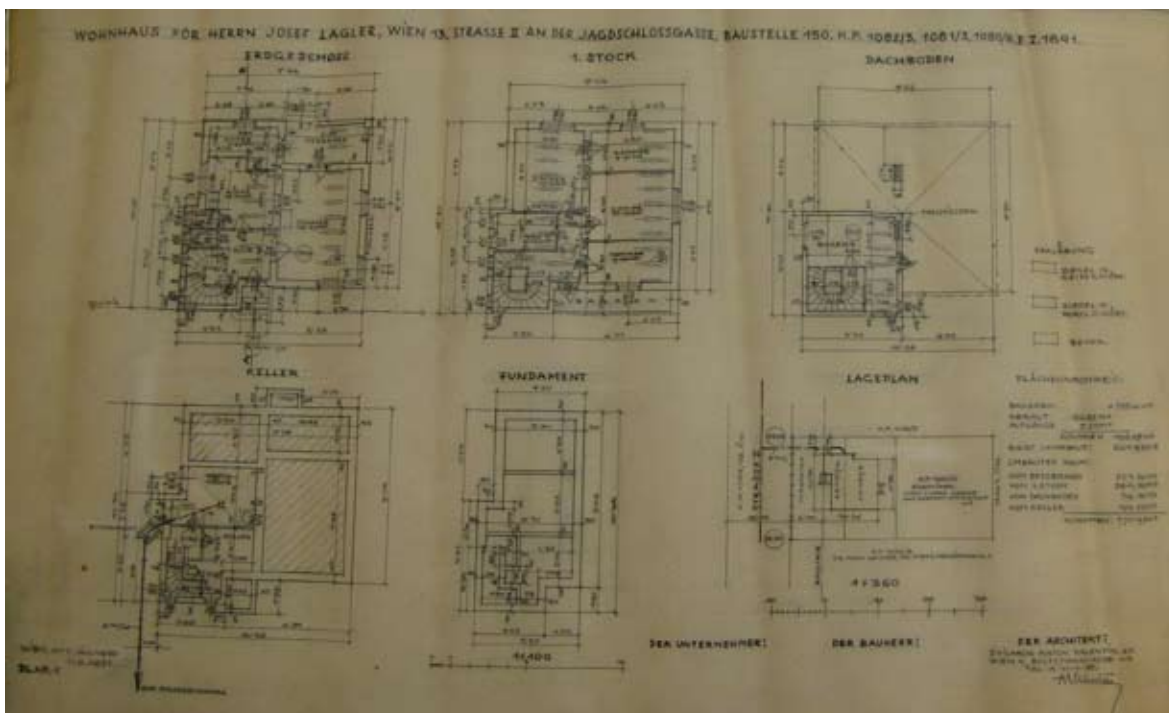


Abb. 40: Plan 9.2: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13 Strasse II an der Jagdschlossgasse, Baustelle 150, K.P. 1082/3, 1081/3, 1080/6. E.Z. 1891. Pl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1930, 11. Juni 1931.

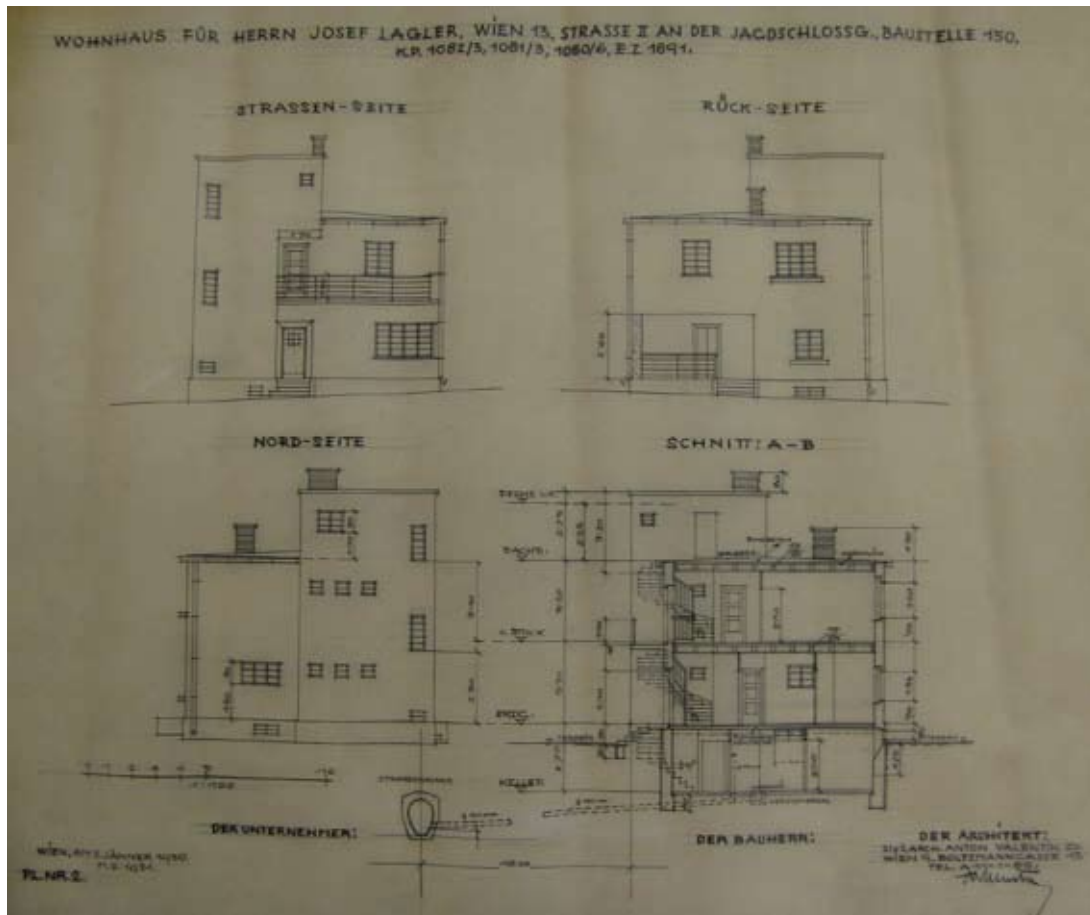


Abb. 41: Plan 9.3: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13 Strasse II an der Jagdschlossgasse, Baustelle 150, K.P. 1082/3, 1081/3, 1080/6. E.Z. 1891. Pl. Nr. 2. Ansichten. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1930, 11. Juni 1931.

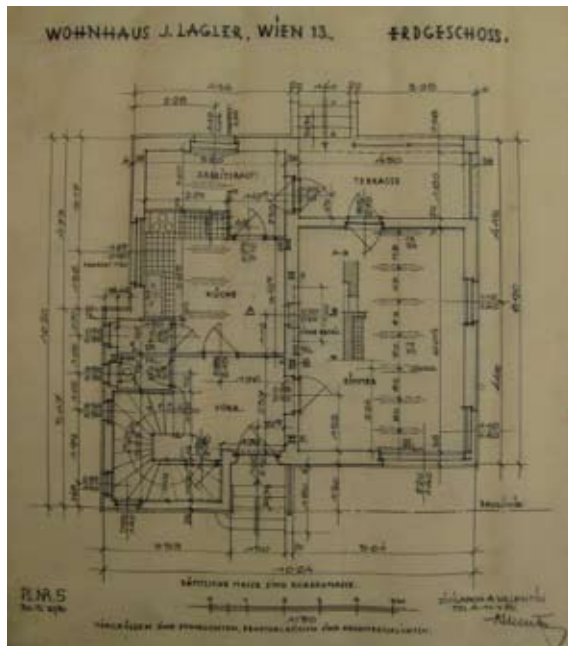


Abb. 42: Plan 9.4: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. Erdgeschoss. Grundriss. Pl. Nr. 5. Maßstab 1:50. 30. Mai 1930, 11. Juni 1931.

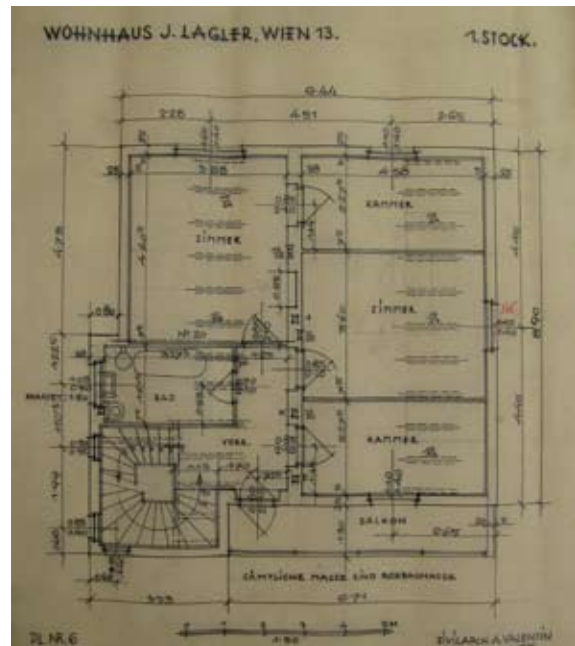


Abb. 43: Plan 9.5: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. 1. Stock. Grundriss. Pl. Nr. 6. Maßstab 1:50. 30. Mai 1930, 11. Juni 1931.

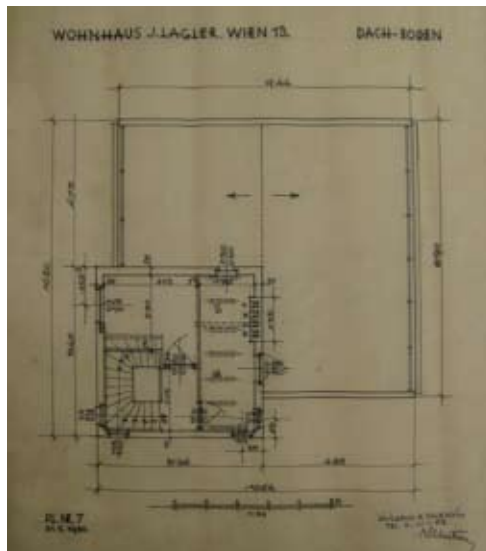


Abb. 44: Plan 9.6: Anton Valentin. Wohnhaus J. Lagler. Wien 13. Dach-Boden. Grundriss. Pl. Nr. 7. Maßstab 1:50. 31. Mai 1930, 11. Juni 1931. Architekturzentrum Wien.

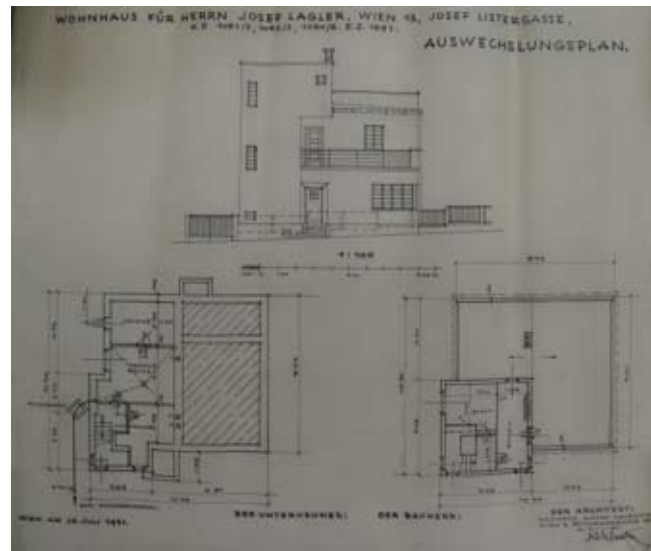


Abb. 45: Plan 9.7: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Josef Lagler. Wien 13. Josef Listergasse. K.P. 1081/3, 1082/3, 1080/6. E.Z. 1891. Auswechslungsplan. Maßstab 1:100. 25. Juli 1931. Architekturzentrum Wien



Abb. 46: Anton Valentin. Haus Lagler, Wien.

10. Haus Tree, Petzenkirchen

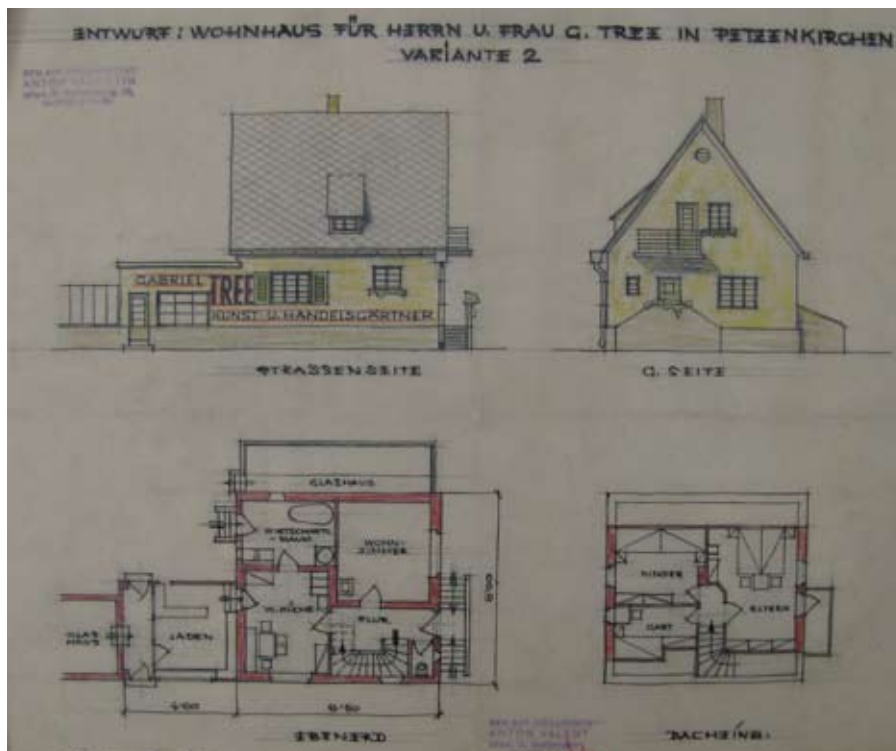


Abb. 47: Plan 10.1: Anton Valentin. Entwurf: Wohnhaus für Herrn u. Frau G. Tree in Petzenkirchen. Variante 2. Ansichten und Grundrisse. März 1930. Architekturzentrum Wien.

11. Einfamilienwohnhaus für die „Gemeinnützige Mittelständische Bau-, Wohnungs- und Siedlungsgenossenschaft in Wien“

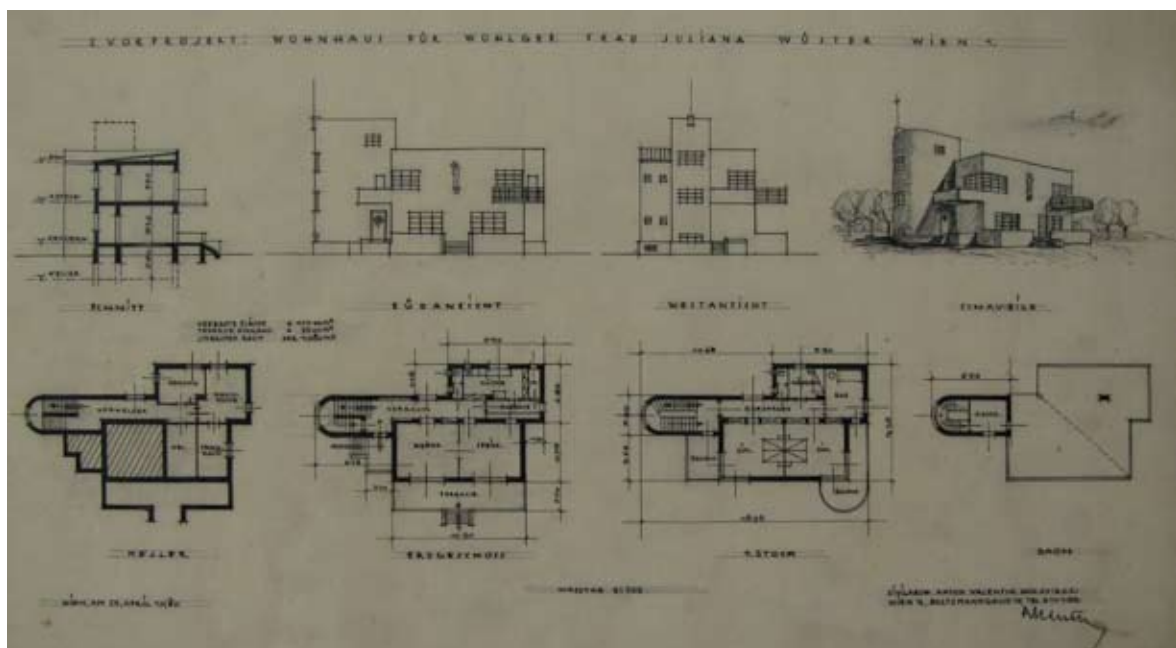


Abb. 48: Plan 11.1: Anton Valentin. 2. Vorprojekt: Wohnhaus für wohlgeb. Frau Juliana Wüster. Wien 1. Ansichten, Grundrisse und Schaubild. Maßstab 1:200. 23. April 1930.

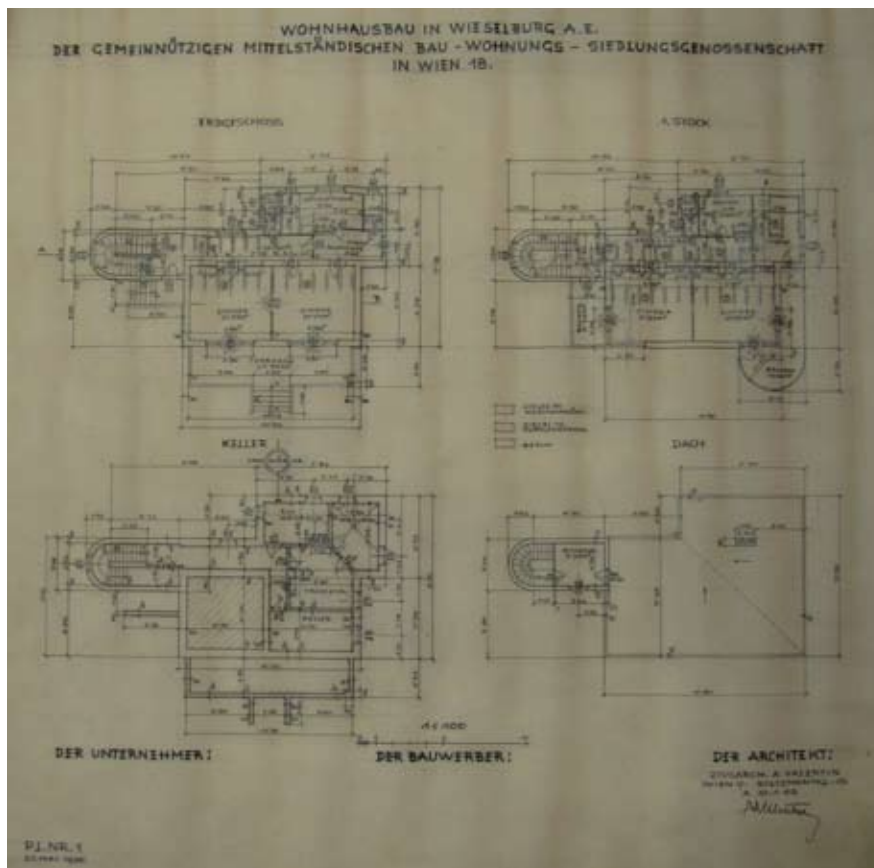


Abb. 49: Plan 11.2: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100. 20. Mai 1930.

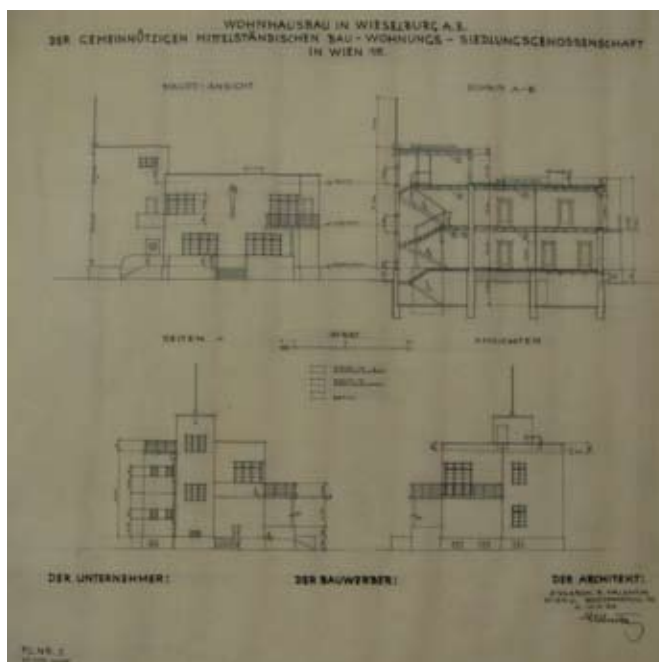


Abb. 50: Plan 11.3: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 2. Ansichten. Maßstab 1:100. 20. Mai 1930.

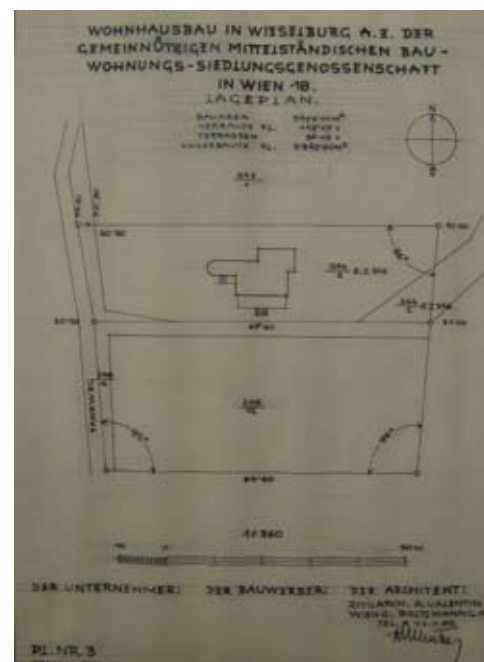


Abb. 51: Plan 11.4: Anton Valentin. Wohnhausbau in Wieselburg a.E. der gemeinnützigen mittelständischen Bau-Wohnungs-Siedlungsgenossenschaft in Wien 18. Pl. Nr. 3. Lageplan. Maßstab 1:360. 20. Mai 1930.

12. Haus Lossgott, Hauptplatz 5, 3250 Wieselburg



Abb. 52: Plan 12.1: Anton Valentin. Haus Lossgott. Wieselburg. Schaubild. Mai 1930.

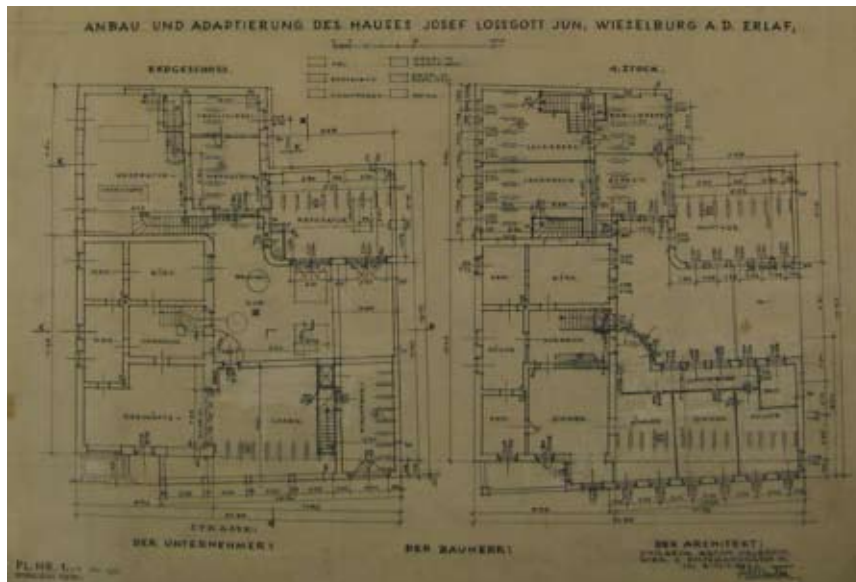


Abb. 53: Plan 12.2: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf. Pl. Nr. 1./1. Grundrisse. Juli 1930, Jänner 1931.

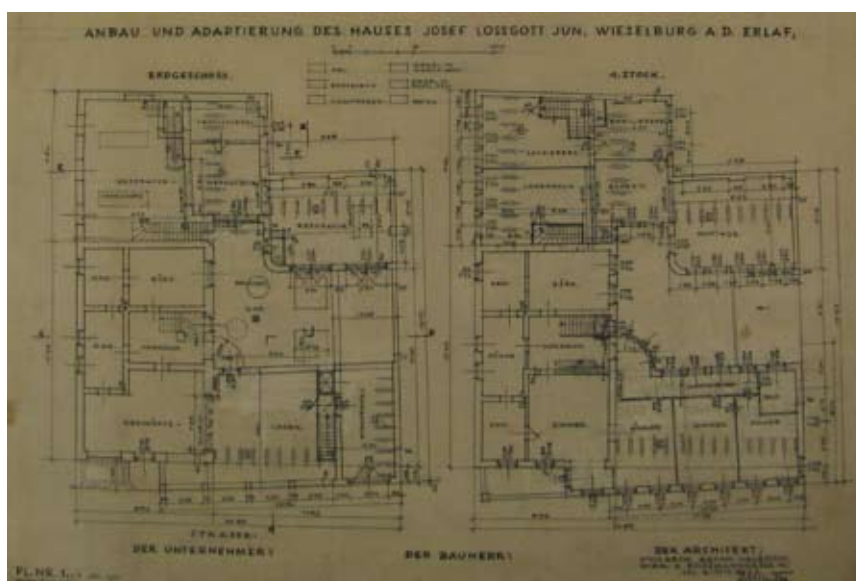


Abb. 54: Plan 12.3: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf. Pl. Nr. 2./1. Grundrisse. Juli 1930, Jänner 1931.



Abb. 55: Plan 12.5: Anton Valentin. Anbau und Adaptierung des Hauses Josef Lossgott jun. Wieselburg a.d. Erlaf. Pl. Nr. 3. Ansicht, Schnitt und Situation. Einreichplan. Juli 1930. Stadtarchiv Wieselburg.

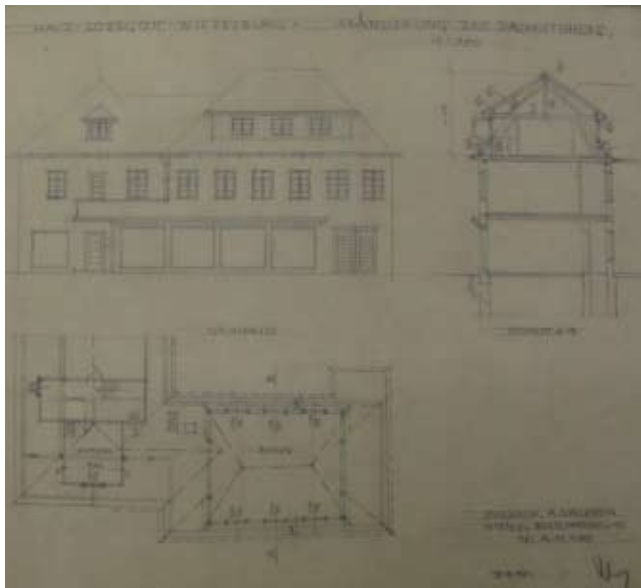


Abb. 56: Plan 12.6: Anton Valentin. Haus Lossgott – Wieselburg – Abänderung des Dachstuhles. Ansicht, Schnitt und Grundriss. Maßstab 1:100. 17. September 1930.

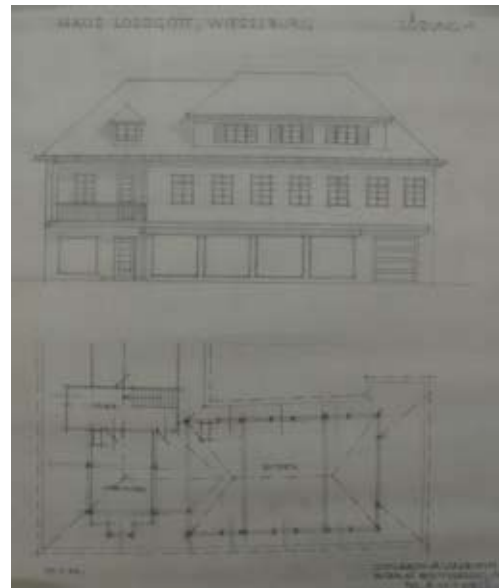


Abb. 57: Plan 12.8: Anton Valentin. Haus Lossgott, Wieselburg. Lösung 1. Ansicht und Grundriss. 25. September 1930.

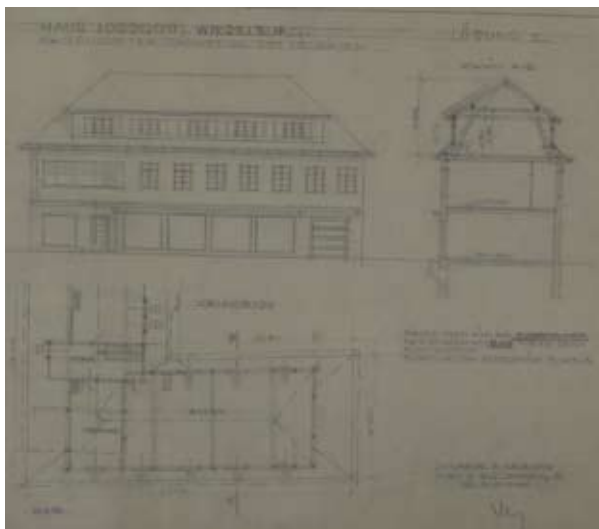


Abb. 58: Plan 12.9: Anton Valentin. Haus Lossgott, Wieselburg. Lösung 2. Abgeänderter Dachstuhl des Neubaues. Ansicht, Schnitt und Grundriss. Einreichplan. 25. September 1930. Stadtarchiv Wieselburg.



Abb. 59: Plan 12.11: Anton Valentin. Abgeänderter Dachstuhl am Neubau des Hauses Lossgott jun. P 3/1. Schaubild. Einreichplan. 21. Oktober 1930. Stadtarchiv Wieselburg.

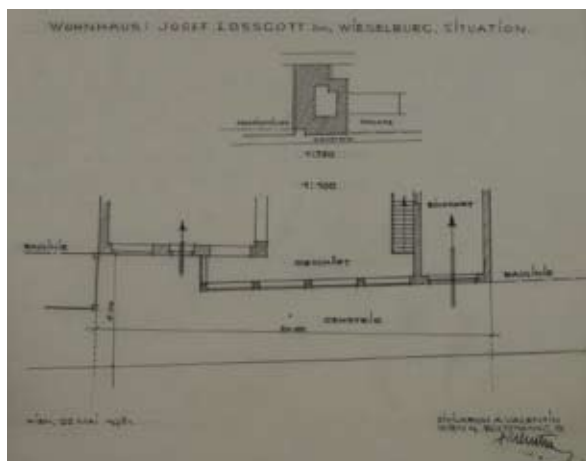


Abb. 60: Plan 12.19: Anton Valentin. Wohnhaus: Josef Lossgott jun., Wieselburg. Situation. Maßstab 1:100 bzw. 1:720. 22. Mai 1931.



Abb. 61: Anton Valentin. Haus Lossgott (links), Rathaus Wieselburg (rechts).

13. Haus Dohan, Glanzinggasse 23, Wien 18

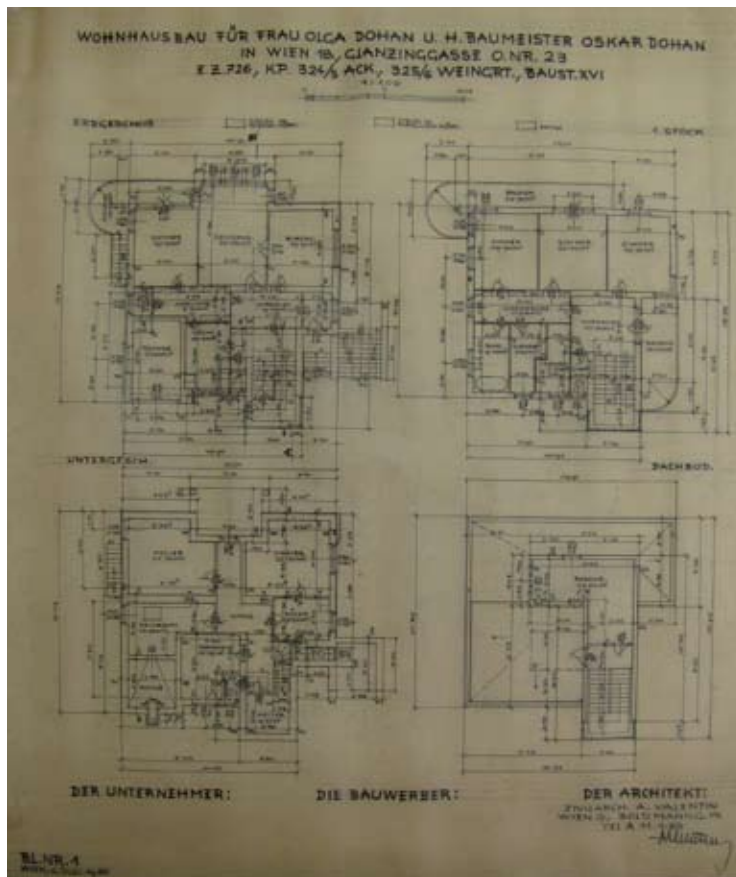


Abb. 62: Plan 13.1: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. H. Baumeister Oskar Dohan in Wien 18. Glanzinggasse O.Nr. 23. E.Z. 726, K.P. 324/5 Ack., 325/6 Weingrt., Baust. XVI. Bl. Nr. 1. Grundrisse. Maßstab 1:100. 6. Juli 1930.

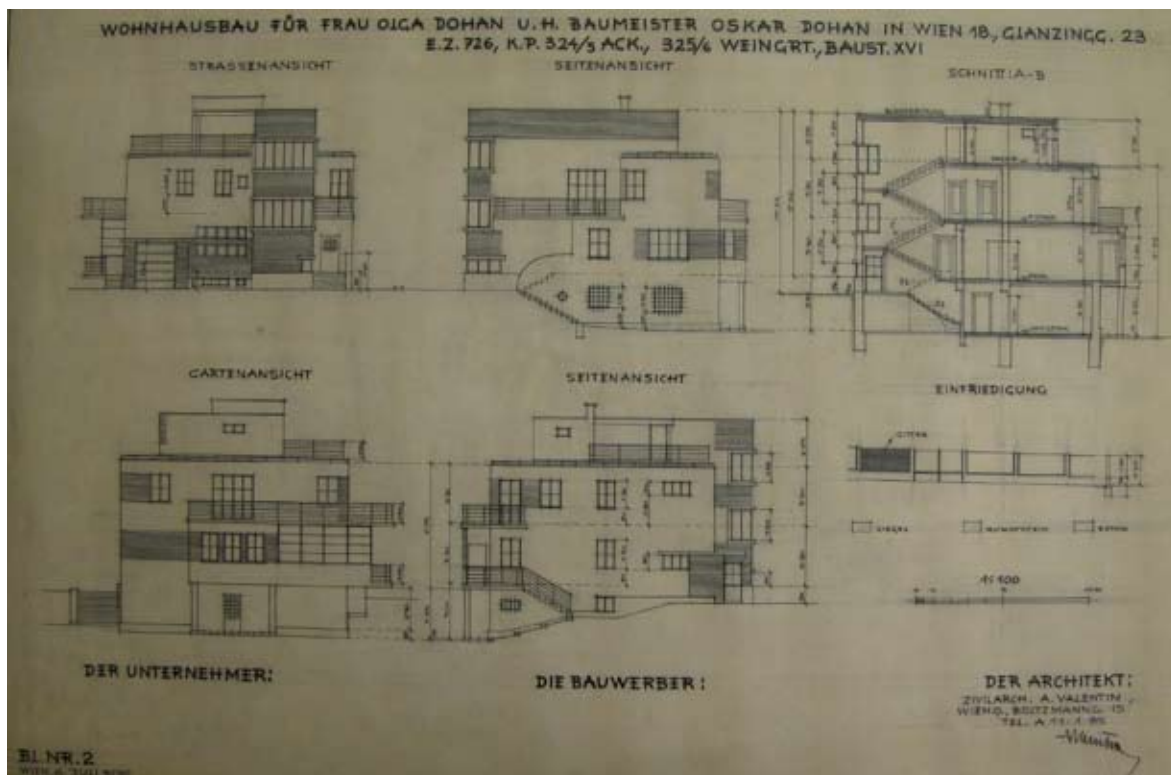


Abb. 63: Plan 13.2: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. H. Baumeister Oskar Dohan in Wien 18. Glanzinggasse O.Nr. 23. E.Z. 726, K.P. 324/5 Ack., 325/6 Weingrt., Baust. XVI. Bl. Nr. 2. Ansichten und Schnitt. Maßstab 1:100. 6. Juli 1930. Architekturzentrum Wien

14. Wohnhaus Rudolf Schiller, Königlberggasse, Wien 13

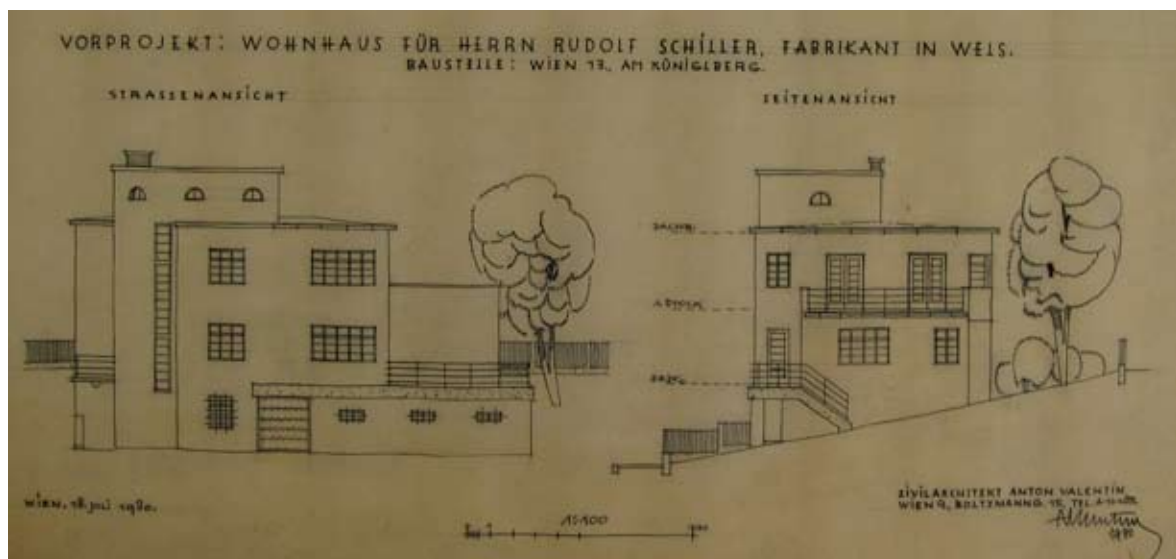


Abb. 64: Plan 14.1: Anton Valentin. Vorprojekt: Wohnhaus für Herrn Rudolf Schiller, Fabrikant in Wels. Baustelle: Wien 13, Am Königlberg. Ansichten. Maßstab 1:100. 18. Juli 1930.

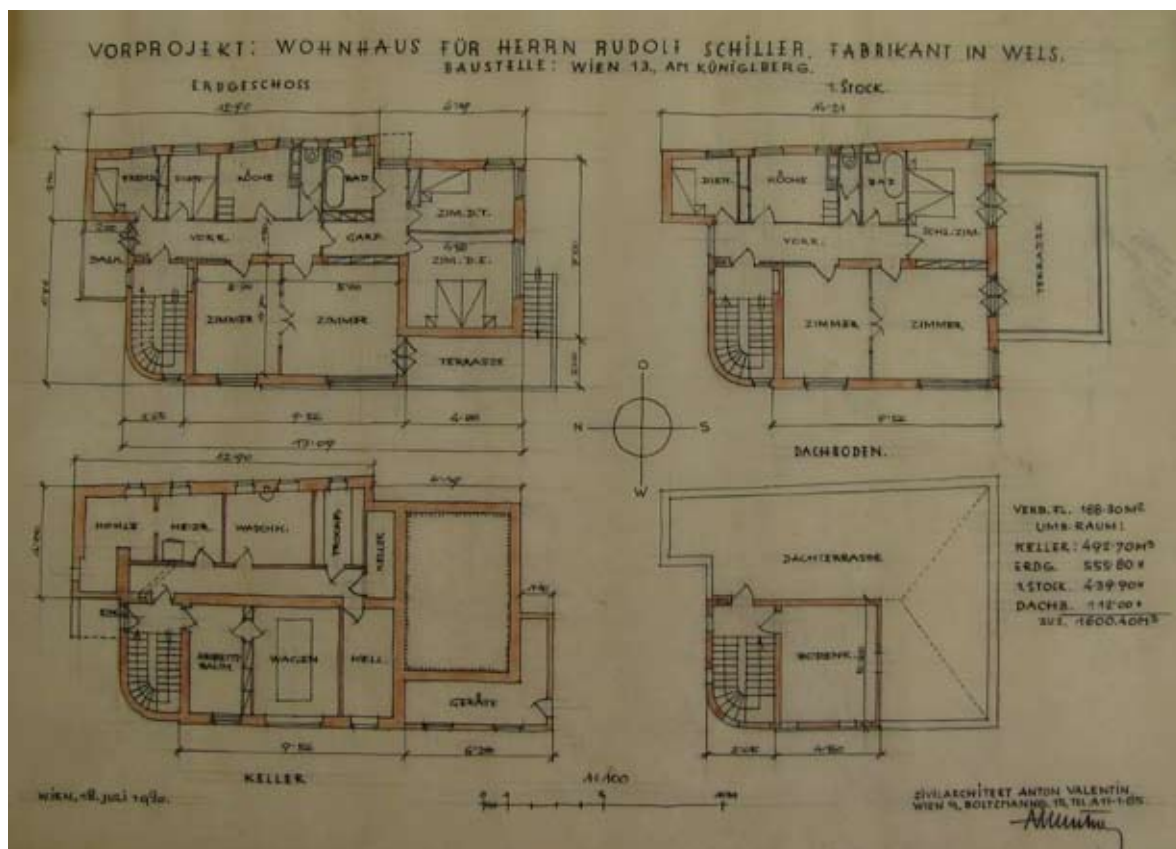


Abb. 65: Plan 14.2: Anton Valentin. Vorprojekt: Wohnhaus für Herrn Rudolf Schiller, Fabrikant in Wels. Baustelle: Wien 13, Am Königlberg. Grundrisse. Maßstab 1:100. 18. Juli 1930.

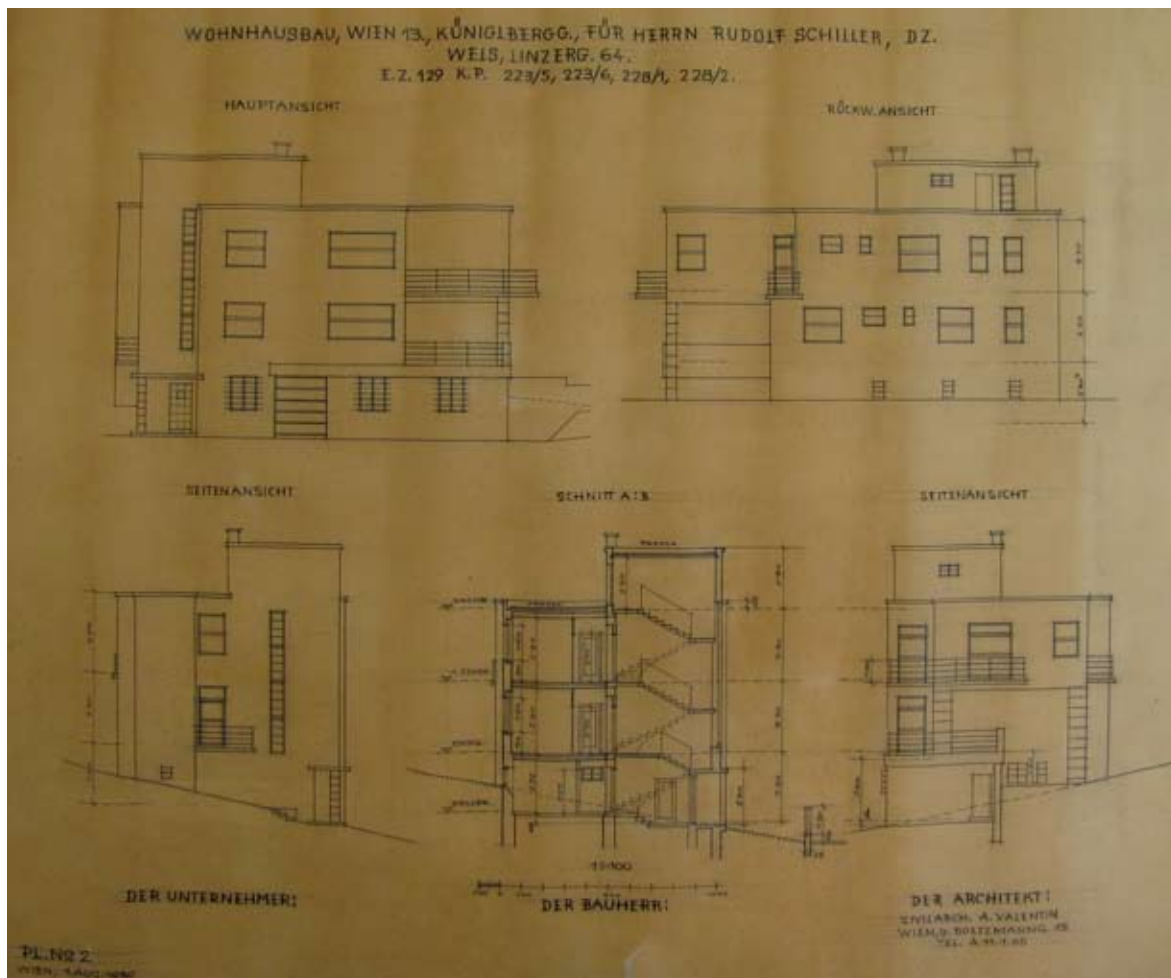


Abb. 66: Plan 14.3: Anton Valentin. Wohnhausbau, Wien 13, Königlbergg., für Herrn Rudolf Schiller, DZ. Wels, Linzerg. 64. E.Z. 129 K.P. 223/5, 223/6, 228/1, 228/2. Pl. Nr. 2. Ansichten und Schnitt. 1. August 1930.

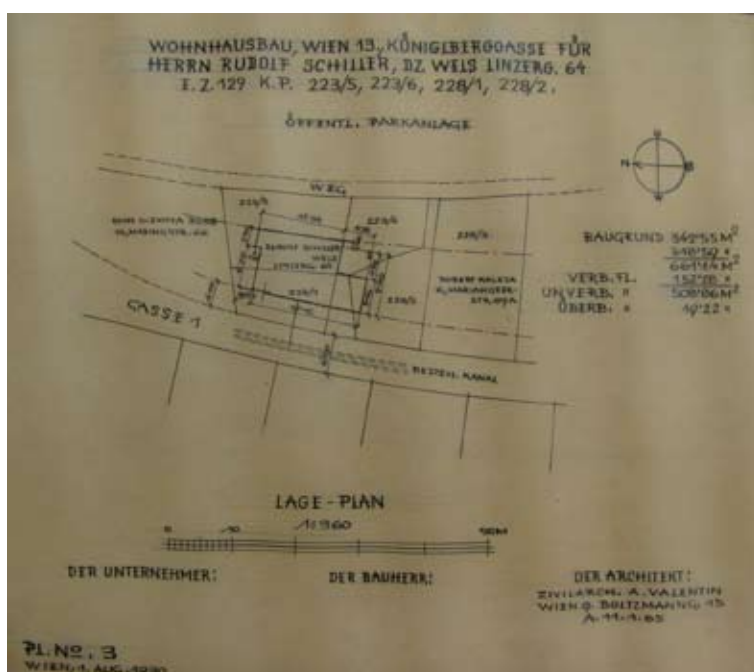


Abb. 67: Plan 14.4: Anton Valentin. Wohnhausbau, Wien 13, Königlberggasse für Herrn Rudolf Schiller, DZ. Wels Linzerg. 64. E.Z. 129 K.P. 223/5, 223/6, 228/1, 228/2. Pl. Nr. 3. Lageplan. 1. August 1930.

15. Haus Dohan, Oberwiedenstraße, Wien 17

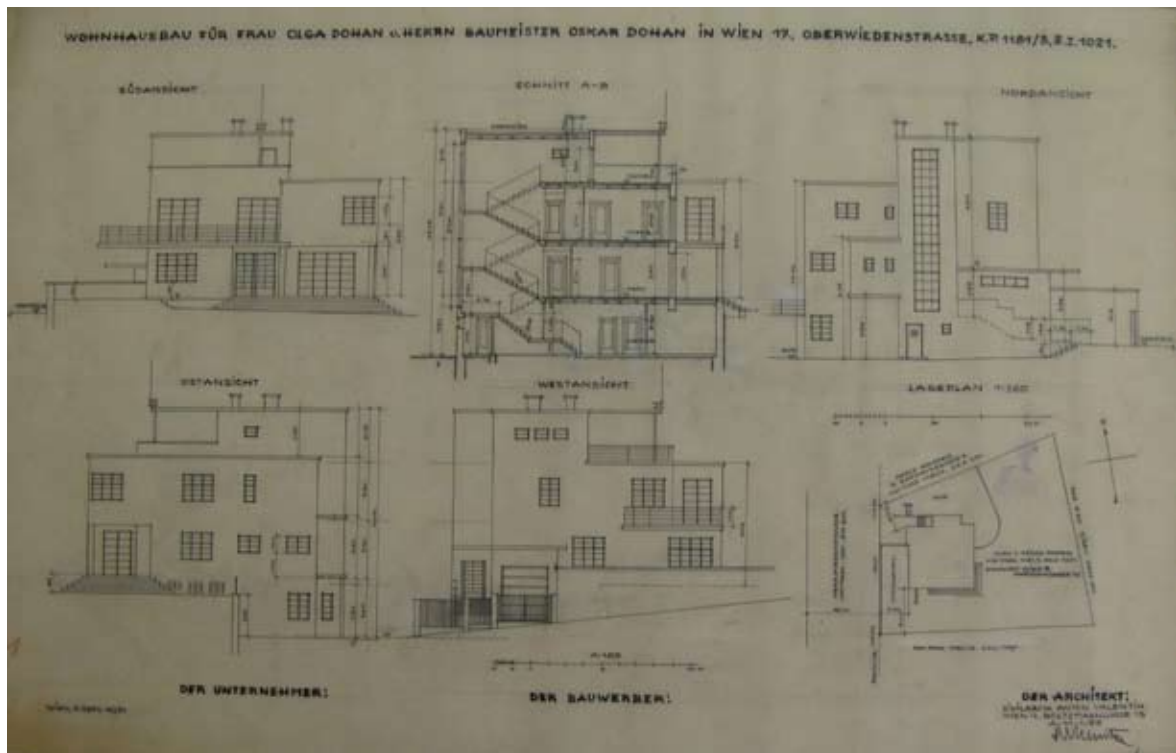


Abb. 68: Plan 15.1: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. Herrn Baumeister Oskar Dohan in Wien 17. Oberwiedenstraße, K.P. 1181/3, E.Z. 1021. Ansichten, Schnitt, Lageplan. Maßstab 1:100 bzw. 1:360. 5. September 1930.

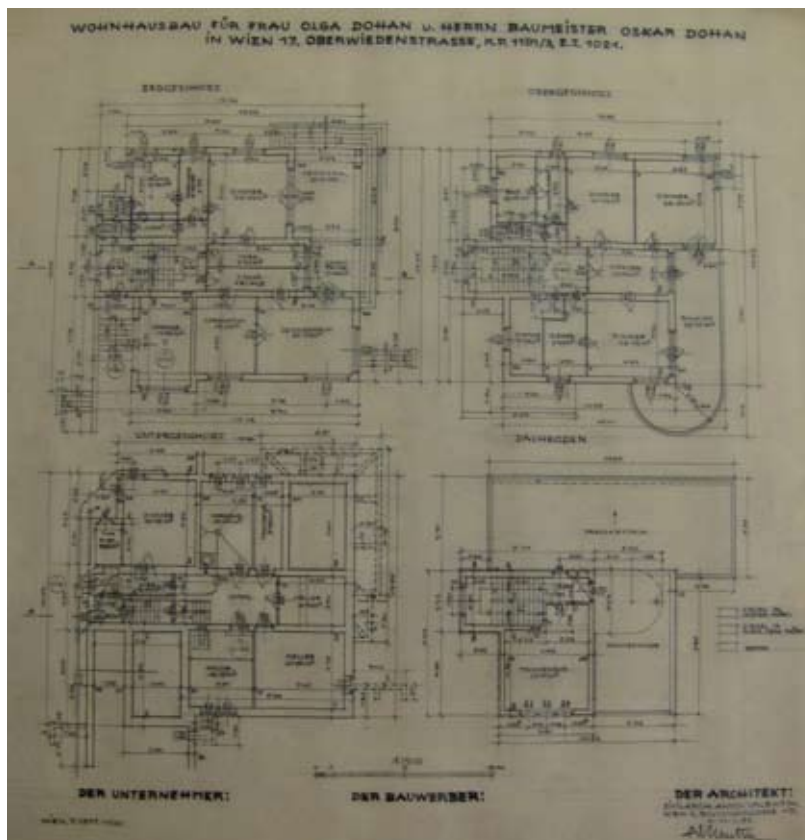


Abb. 69: Plan 15.2: Anton Valentin. Wohnhausbau für Frau Olga Dohan u. Herrn Baumeister Oskar Dohan in Wien 17. Oberwiedenstraße, K.P. 1181/3, E.Z. 1021. Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:360. 5. September 1930.

16. Haus Franz und Rosa Nemecek, Grestnerstraße 10, Wieselburg

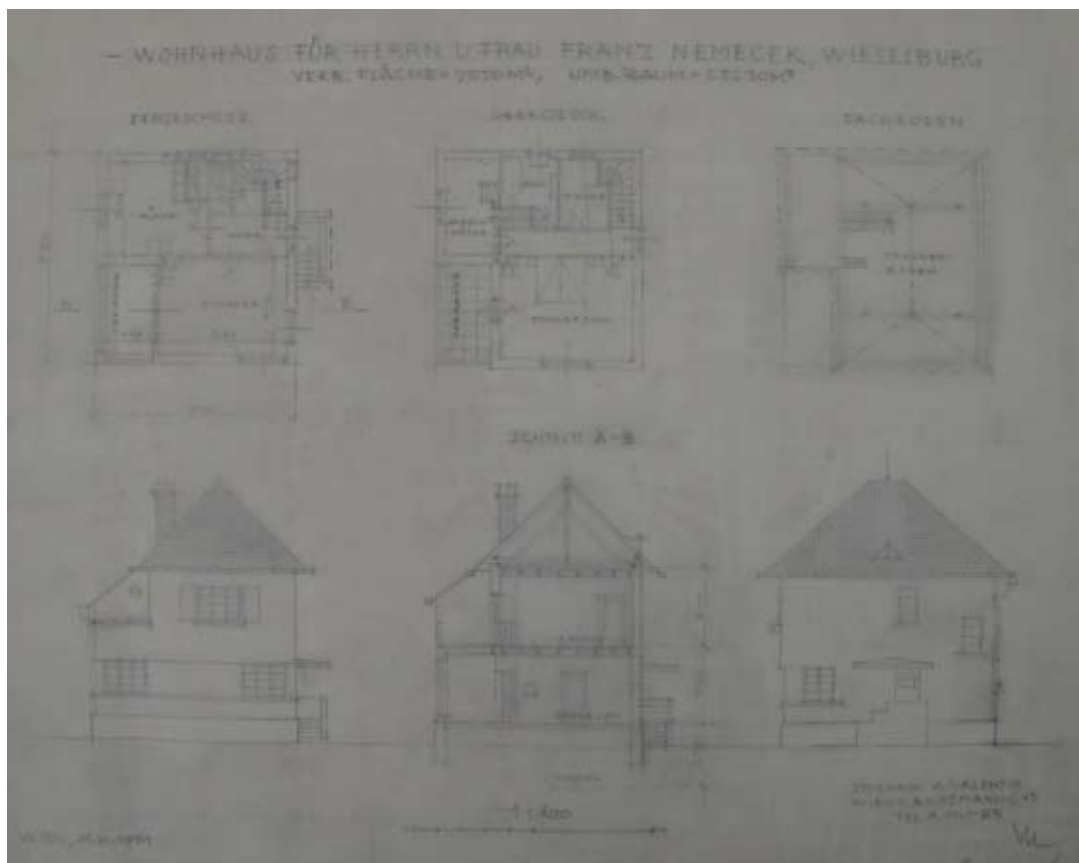


Abb. 70: Plan 16.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn u. Frau Franz Nemecek, Wieselburg. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Maßstab 1:100. 14. August 1931.

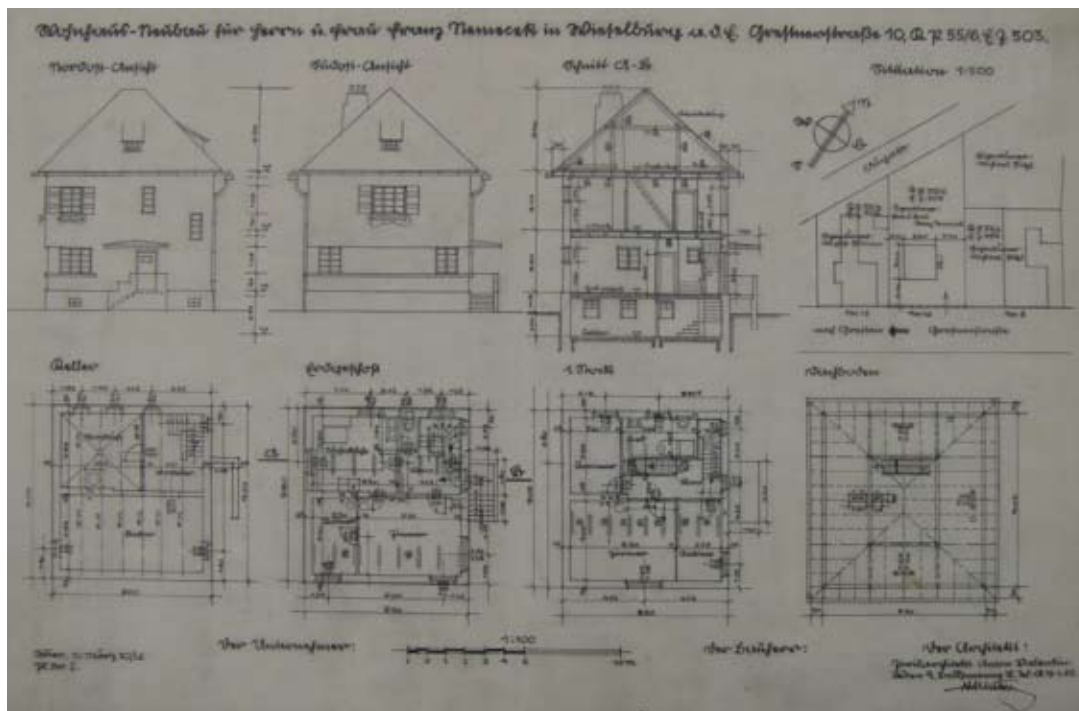


Abb. 71: Plan 16.2: Anton Valentin. Wohnhaus-Neubau für Herrn u. Frau Franz Nemecek in Wieselburg a.d.E. Grestnerstraße 10. K.P. 55/6, E.Z. 503. Ansichten, Schnitt, Grundrisse und Situation. Pl. Nr. 2. Maßstab 1:100 bzw. 1:500. 10. März 1932.

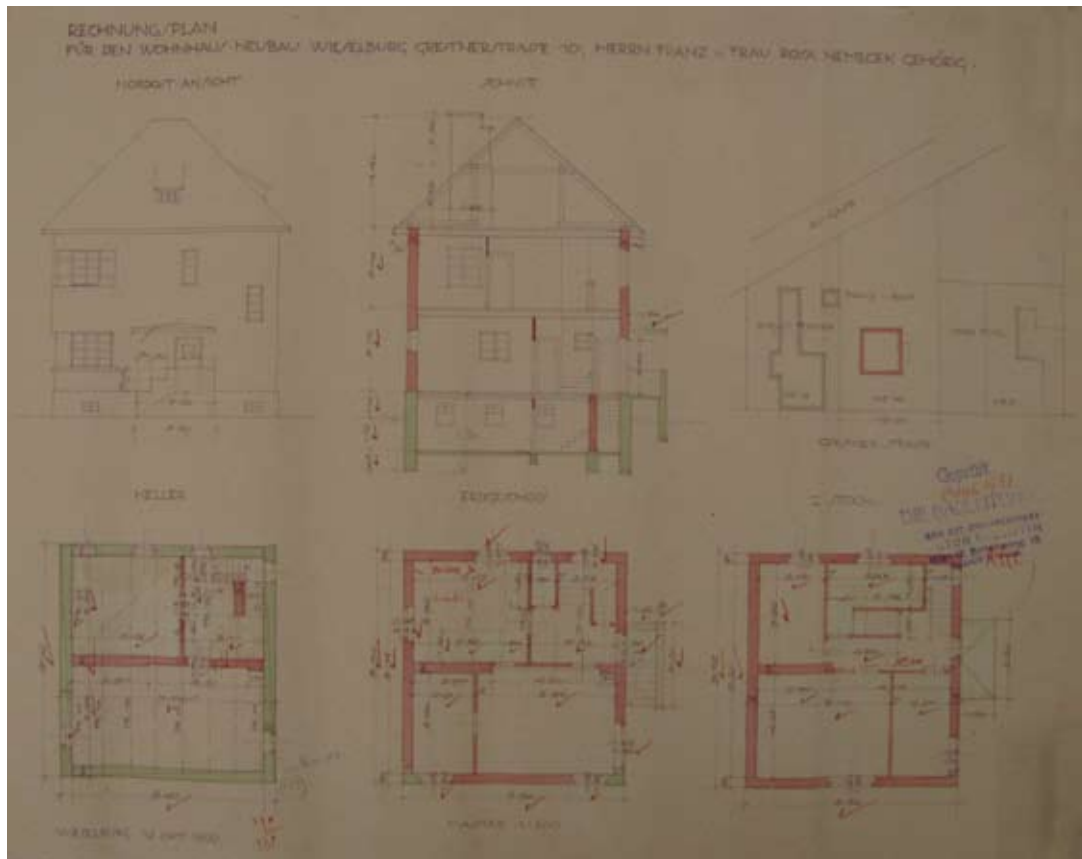


Abb. 72: Plan 16.10: Anton Valentin. Rechnungsplan für den Wohnhaus-Neubau Wieselburg, Grestnerstraße 10, Herrn Franz u. Frau Rosa Nemecek gehörig. Ansicht, Schnitt, Grundrisse, Lageplan. 12. Oktober 1932.

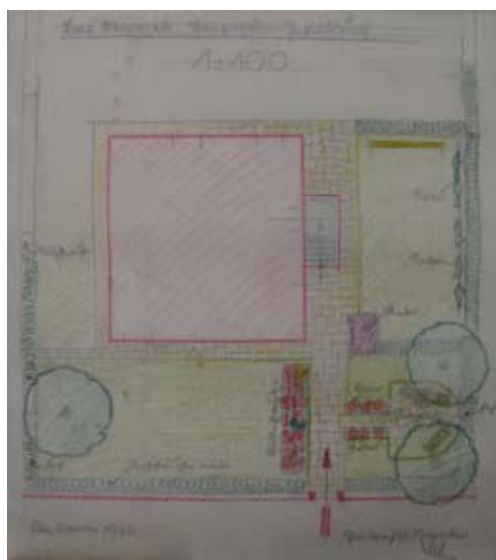


Abb. 73: Plan 16.11: Anton Valentin. Bau Nemecek. Vorgarten-Gestaltung. Maßstab 1:100. 20. Oktober 1932.

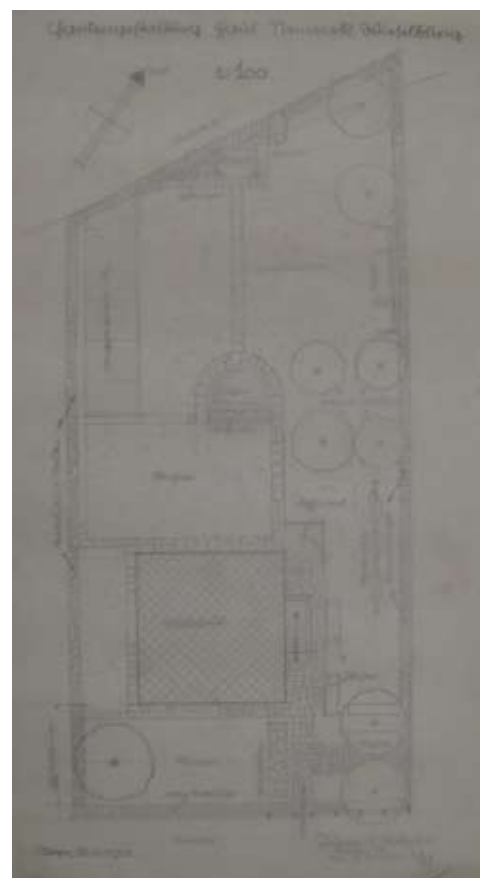


Abb. 74: Plan 16.12: Anton Valentin. Gartengestaltung Haus Nemecek, Wieselburg. Maßstab 1:100. 28. Oktober 1932.

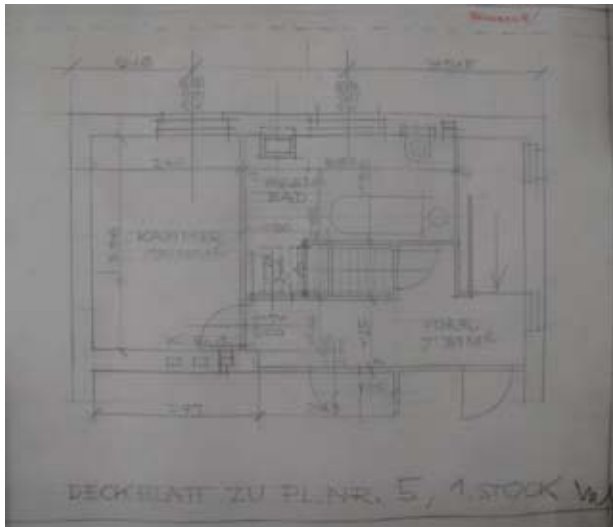


Abb. 75: Plan 16.13: Anton Valentin. Deckblatt zu Pl. Nr. 5, 1. Stock. Ohne Datierung.



Abb. 76:
Anton Valentin. Haus Nemecek,
Wieselburg.



Abb. 77:
Anton Valentin. Haus Nemecek,
Wieselburg.

17. Entwurf für ein Einfamilienhaus bei Melk



Abb. 78: Plan 17.1: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Melk. Ansichten. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 79: Plan 17.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung.

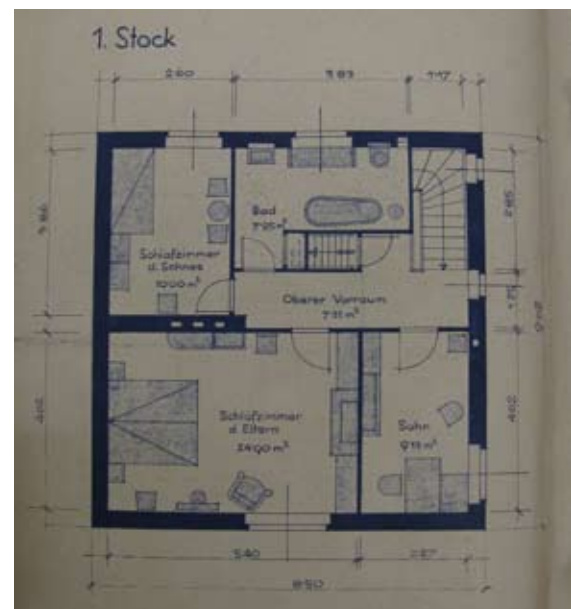


Abb. 81: Plan 17.4: Anton Valentin. Einfamilienhaus bei Melk. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung.

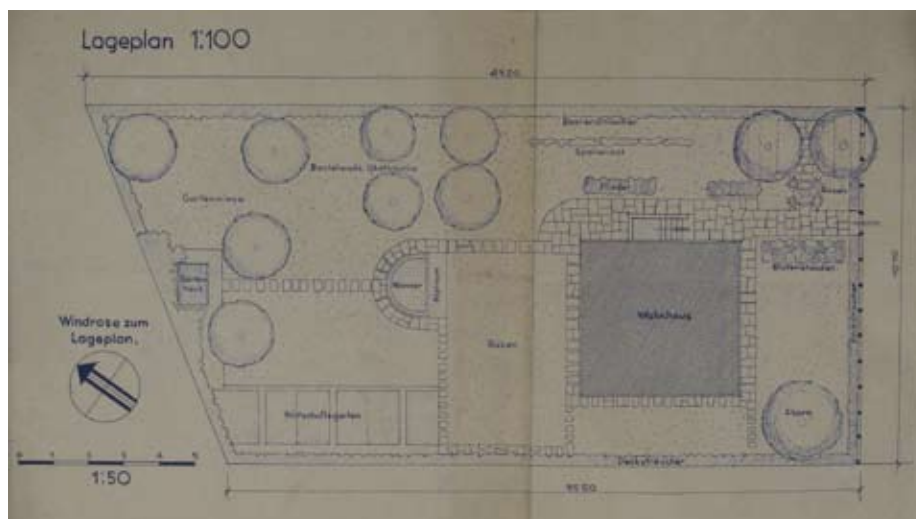


Abb. 80: Plan 17.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Lageplan. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

18. Wohnhaus für Frau Anna Krause, Lehrerin, in Petzenkirchen

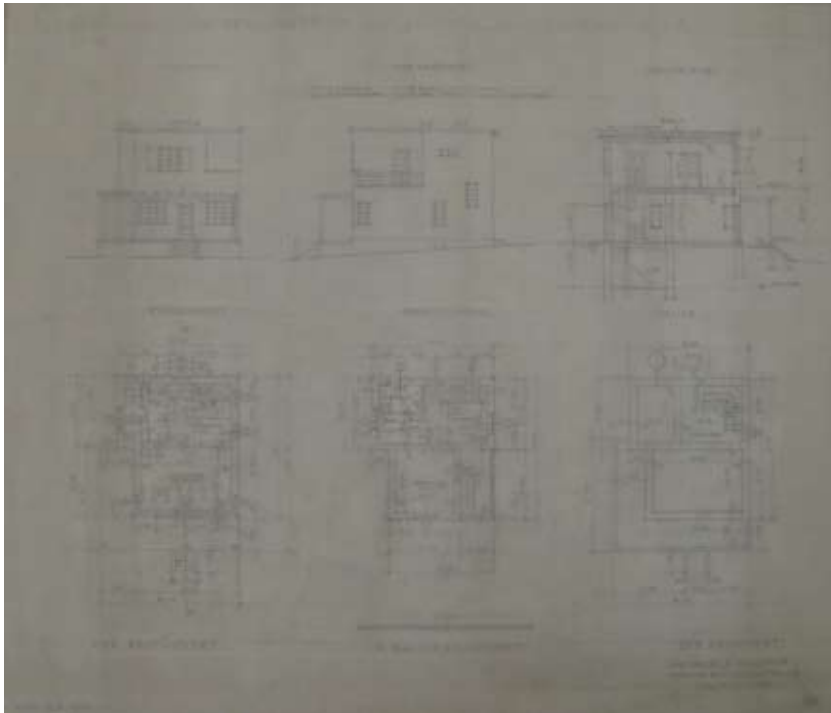


Abb. 82: Plan 18.1:
Anton Valentin. Wohn-
haus für Frau Anna
Krause, Lehrerin in
Petzenkirchen, NÖ.
Ansichten, Schnitt und
Grundrisse. Maßstab
1:100. 19. August 1931.



Abb. 83: Plan 18.2:
Anton Valentin. Ohne
Titel. Schaubild. Ohne
Datierung.

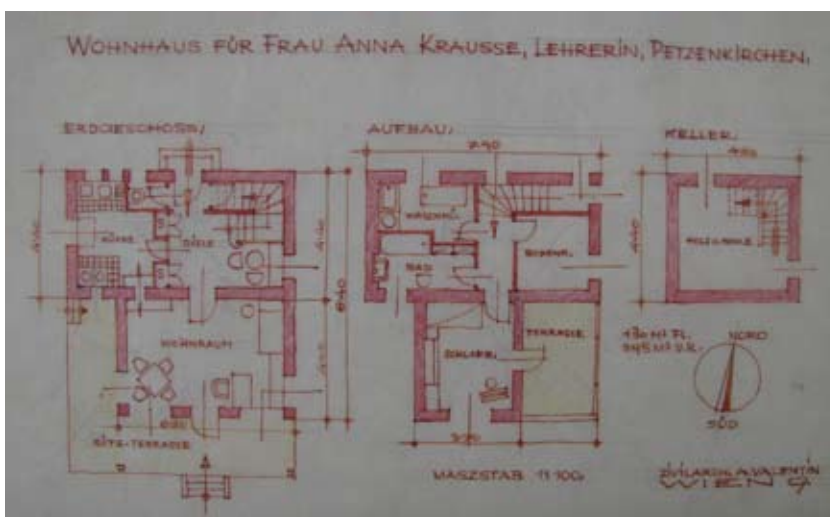


Abb. 84: Plan 18.3: An-
ton Valentin. Wohnhaus
für Frau Anna Krause,
Lehrerin, Petzenkirchen.
Grundrisse. Maßstab
1:100. Ohne Datierung.

19. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“.

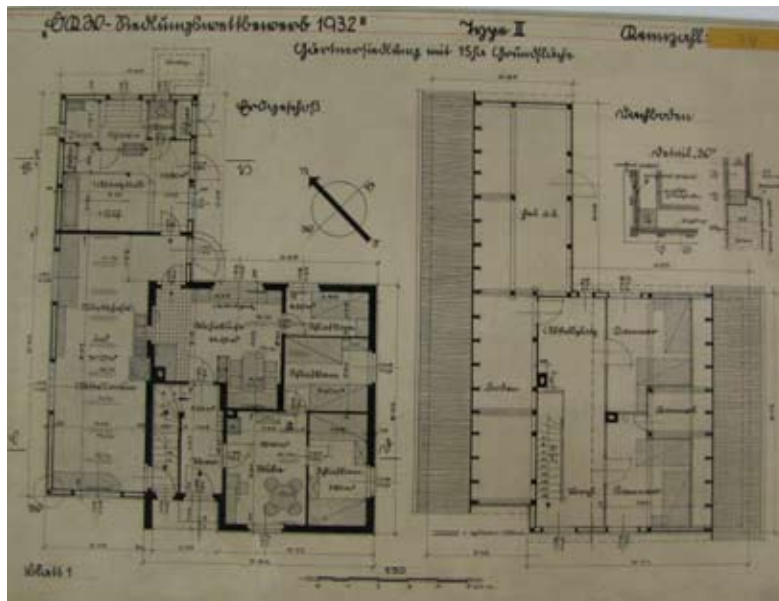


Abb. 85: Plan 19.1: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtner-siedlung. Type II. Blatt 1. Grundrisse. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

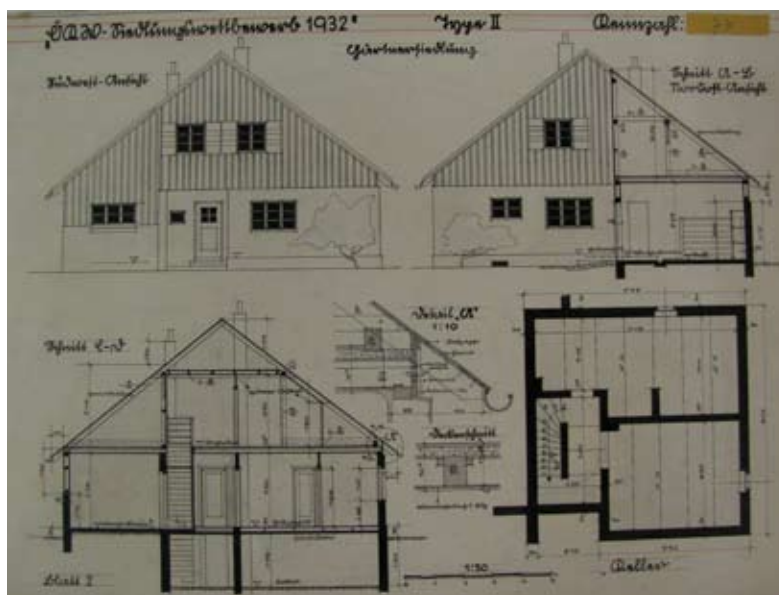


Abb. 86: Plan 19.1: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtner-siedlung. Type II. Blatt 2. An-sichten, Schnitt und Grundriss. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 87: Plan 19.1: Anton Valentin. „ÖKW-Siedlungswettbewerb 1932“. Gärtner-siedlung. Type II. Blatt 3. Schaubild. Ohne Datierung.

20. Wohnhausbau Herta und Hilda Spindler, „Am Hang“, Mauer bei Wien

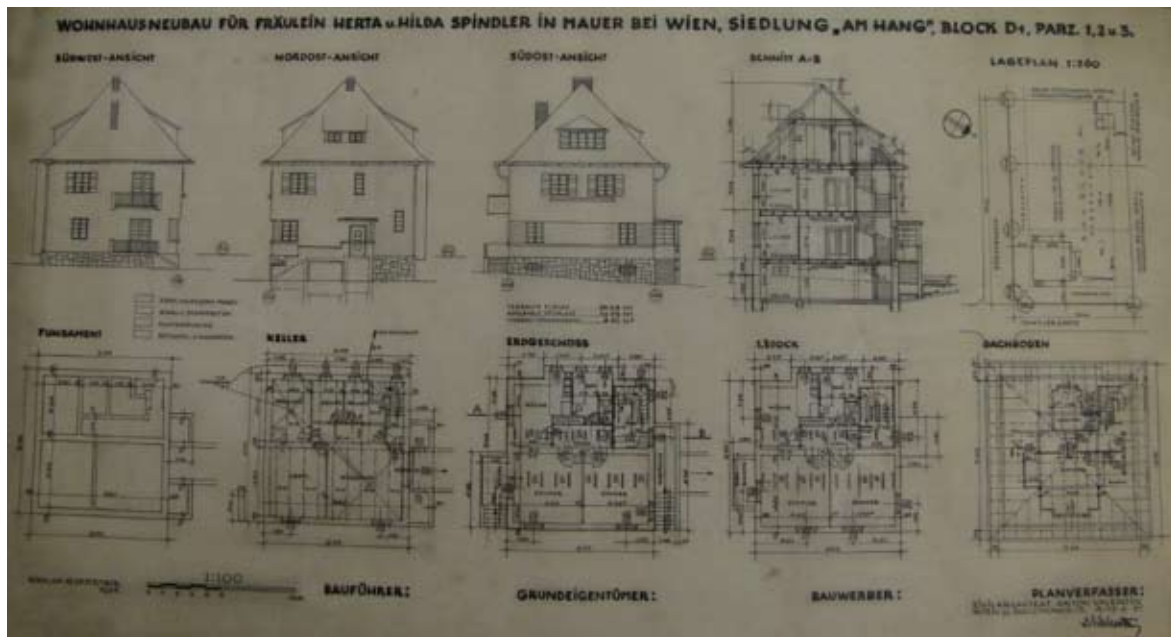


Abb. 88: Plan 20.1: Anton Valentin. Wohnhausneubau für Fräulein Herta u. Hilda Spindler in Mauer bei Wien, Siedlung „Am Hang“, Block D1. Parz. 1, 2 u. 3. Ansichten, Schnitt, Lageplan und Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:360. 15. September 1934.

21. Wohnhaus Frau Paul, Bürgergasse 45, Mauer bei Wien

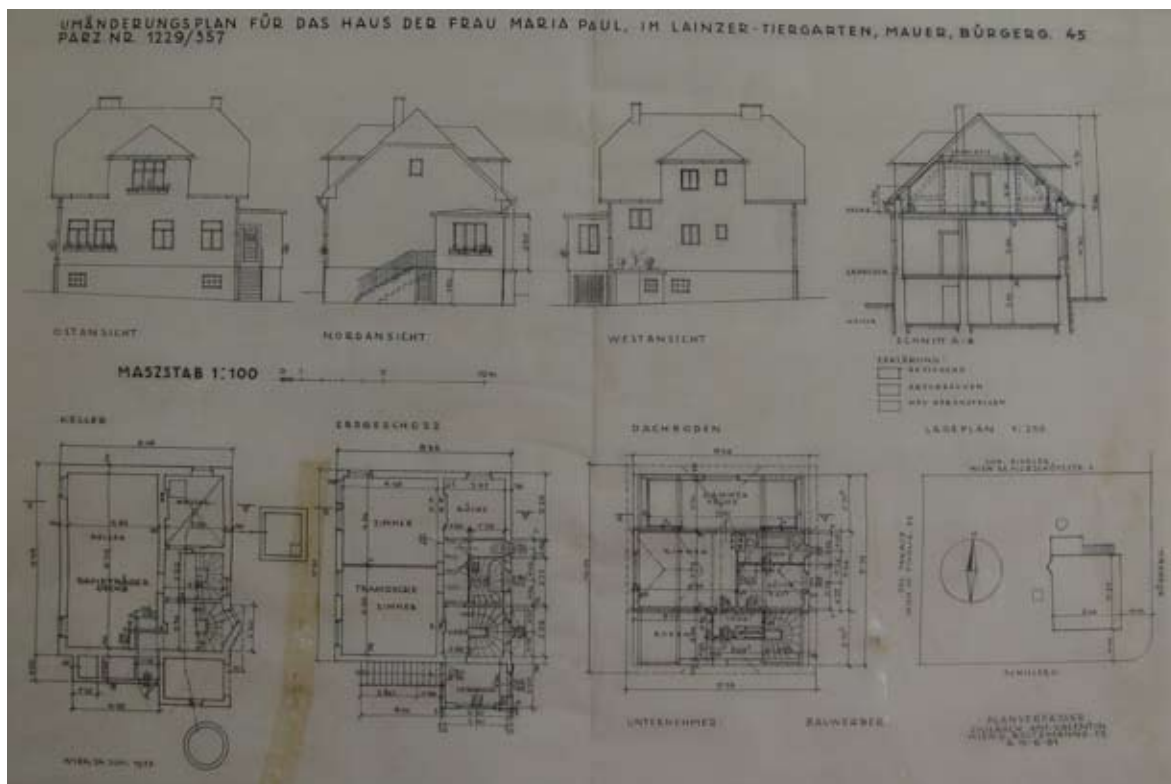


Abb. 89: Plan 21.1: Anton Valentin. Umänderungen für das Haus der Frau Maria Paul, im Lainzer Tiergarten, Mauer, Bürgerg. 45. Parz. Nr. 1229/357. Ansichten, Schnitt, Lageplan und Grundrisse. Maßstab 1:100 bzw. 1:250. 24. Juni 1936.

22. Wohnhaus für Familie Schneeweiss, Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16



Abb. 90: Plan 22.2: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Schaubild. 3. Jänner 1938.

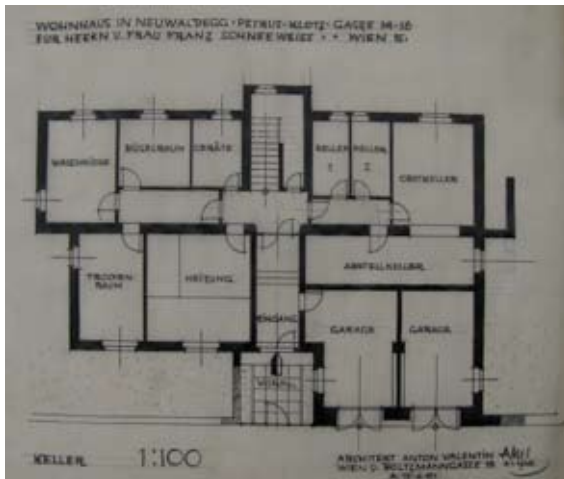


Abb. 91: Plan 22.3: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss Keller. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938.

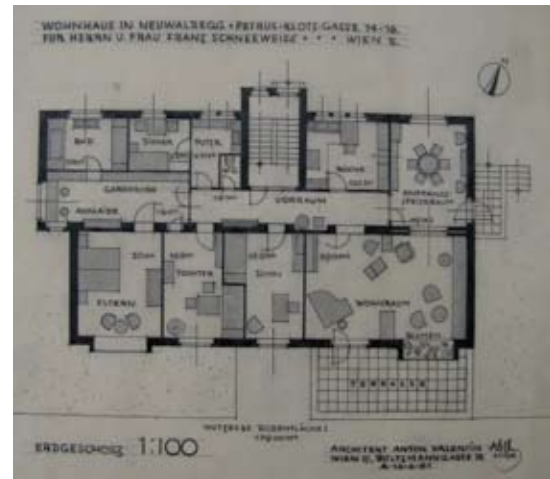


Abb. 92: Plan 22.4: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss Erdgeschoß. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938.

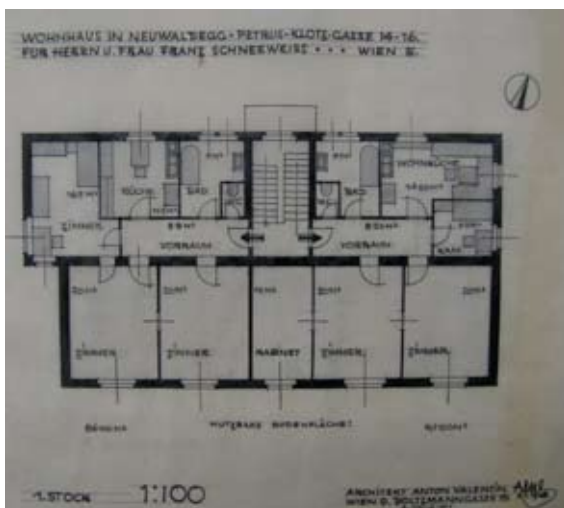


Abb. 93: Plan 22.5: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Grundriss 1. Stock. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938.



Abb. 94: Plan 22.6: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Südansicht. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938.



Abb. 95: Plan 22.7: Anton Valentin. Wohnhaus in Neuwaldegg, Petrus-Klotz-Gasse 14-16 für Herrn u. Frau Franz Schneeweiss. Wien 5. Ostansicht. Maßstab 1:100. 3. Jänner 1938.

23. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha

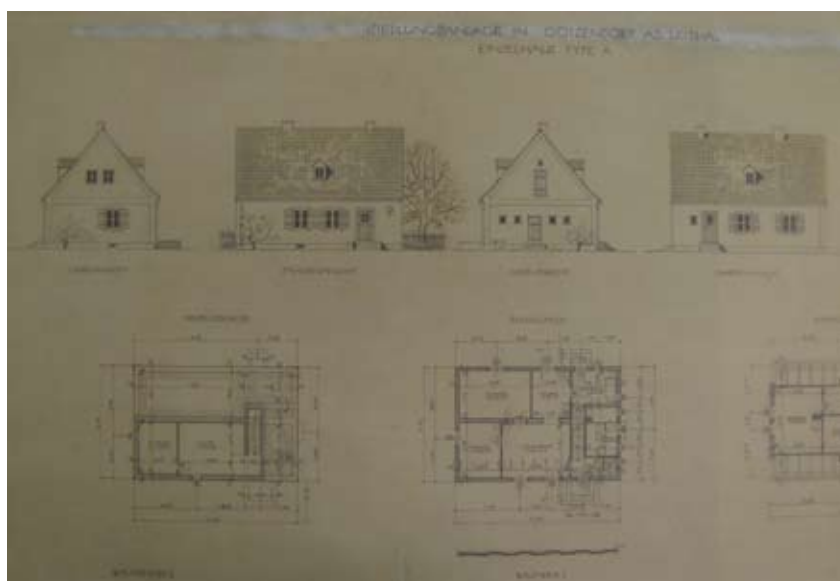


Abb. 96: Plan 23.1: Anton Valentin. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha. Einzelhaus Type A. P.Nr. R/50. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. 15. April 1943.

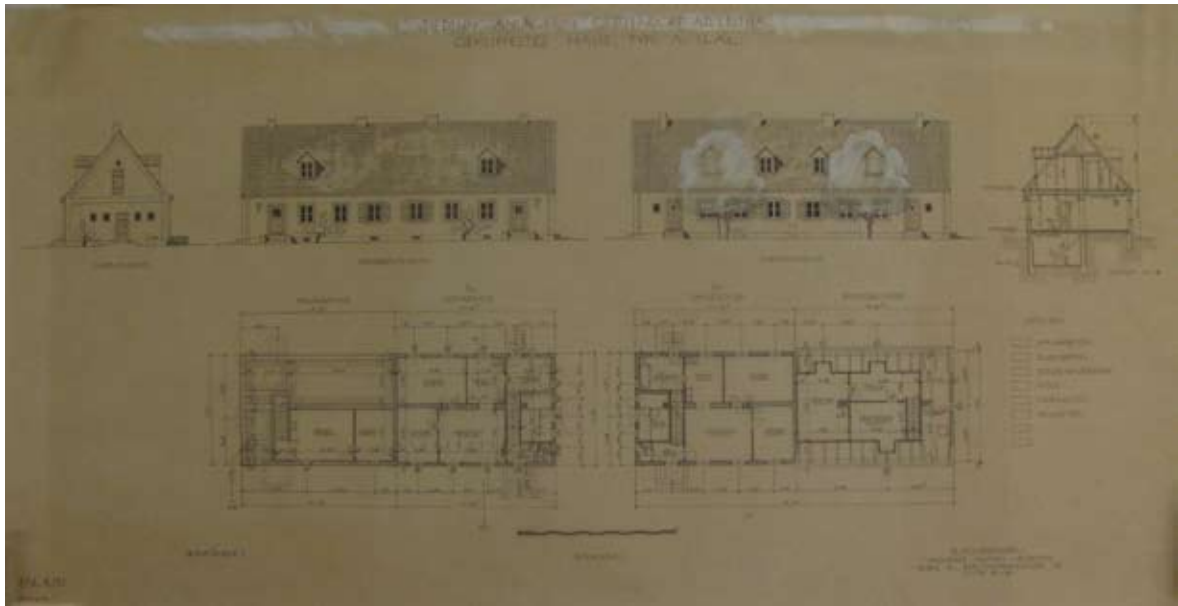


Abb. 97: Plan 23.2: Anton Valentin. Siedlungsanlage in Götzendorf a.d. Leitha. Gekuppeltes Haus, Type A1 u. A2. P.Nr. R/51. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. 15. April 1943.

24. Wohnhaus Franz und Friedrike Sykora, Sieghartskirchen



Abb. 98: Plan 24.1: Anton Valentin. Landhaus Sykora Sieghartskirchen. Schaubild. 1946.

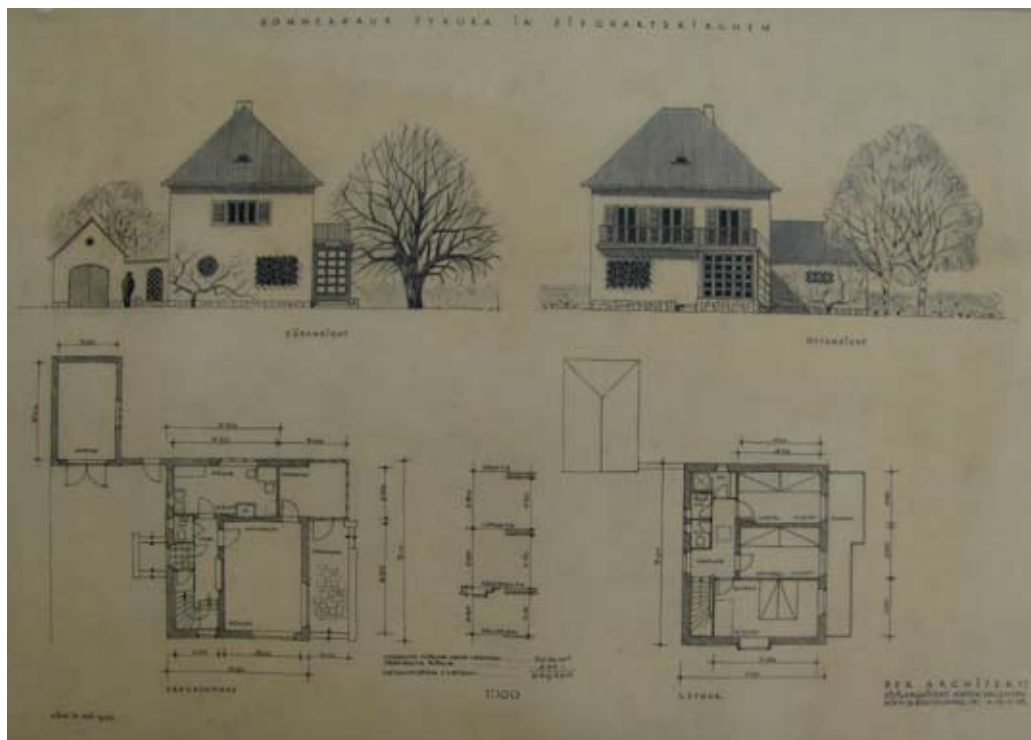


Abb. 99: Plan 24.2: Anton Valentin. Sommerhaus Sykora in Sieghartskirchen. Ansichten und Grundrisse. Maßstab 1:100. Mai 1946.

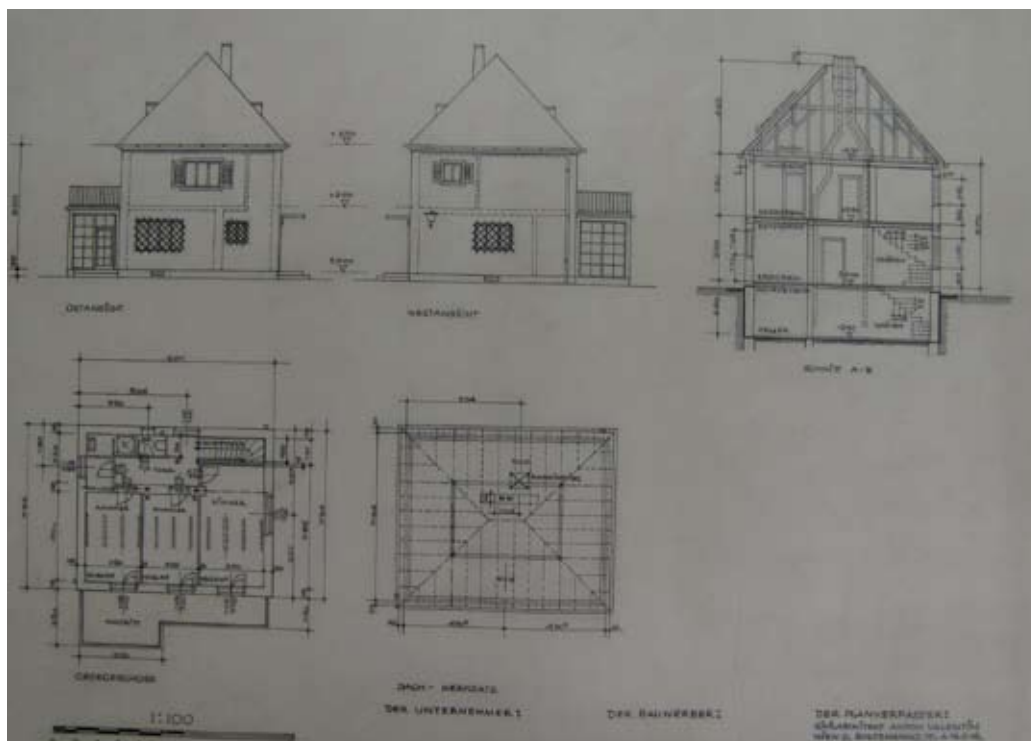


Abb. 100: Plan 24.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Pl. Nr. 703. Maßstab 1:100. 15. Juni 1946.

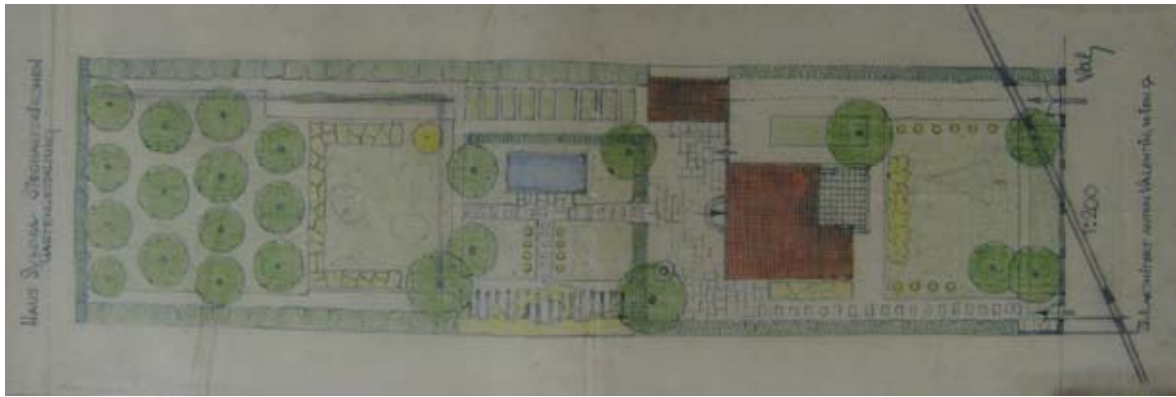


Abb. 101: Plan 24.4: Anton Valentin. Haus Sykora Sieghartskirchen. Gartengestaltung. Maßstab 1:200. 28. Juni 1946.

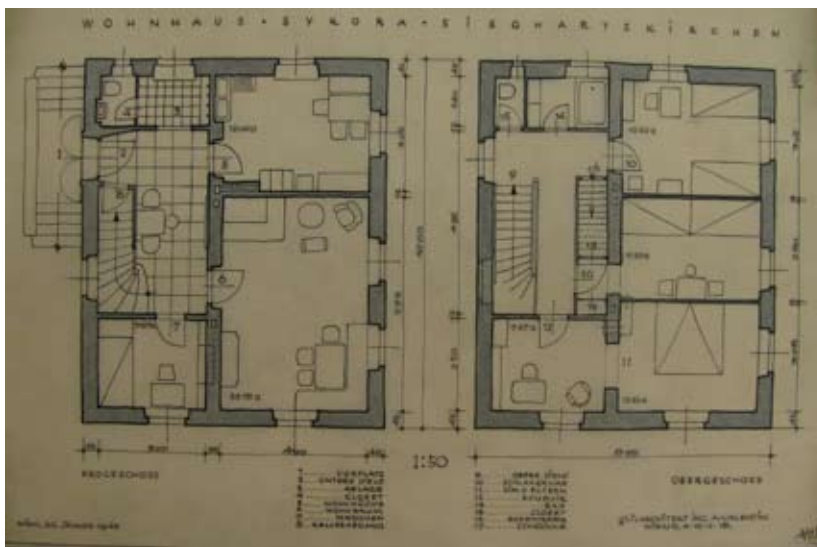


Abb. 102: Plan 24.14: Anton Valentin. Wohnhaus Sykora, Sieghartskirchen. Grundrisse. Maßstab 1:50. 24. Jänner 1948.

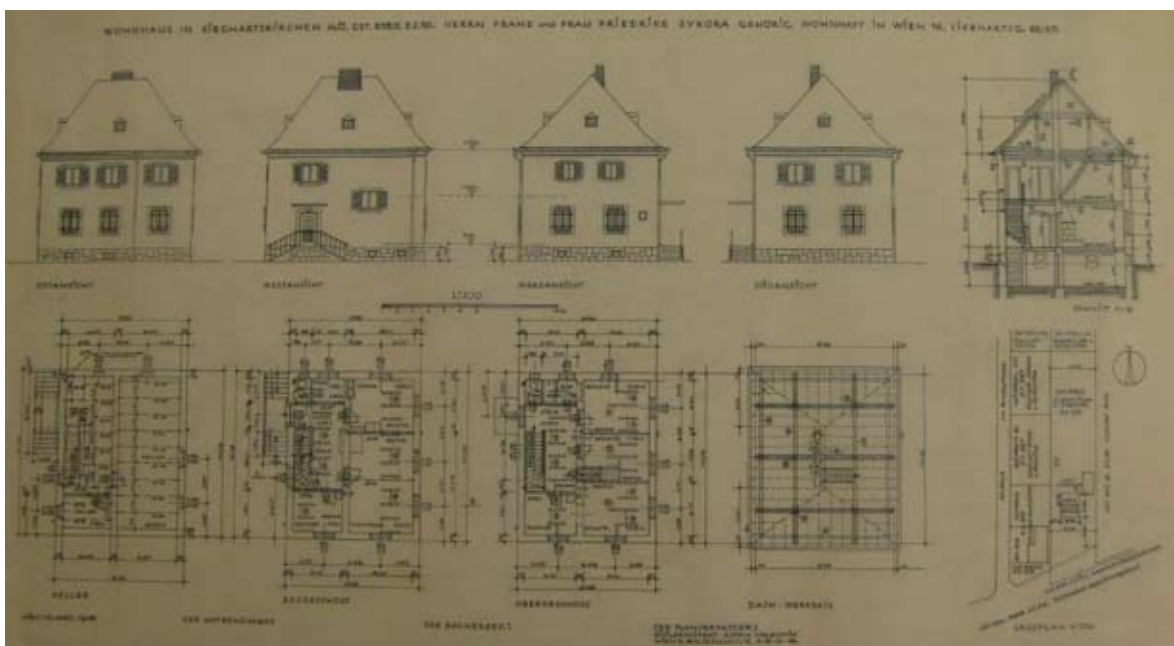


Abb. 103: Plan 24.15: Anton Valentin. Wohnhaus in Sieghartskirchen N.Ö. GSt. 838/2, E.Z. 155. Herrn Franz und Frau Friedrike Sykora gehörig, wohnhaft in Wien 16, Liebhartsgr. 55/57. Ansichten, Schnitt, Grundrisse und Lageplan. Maßstab 1:100. 16. April 1948.

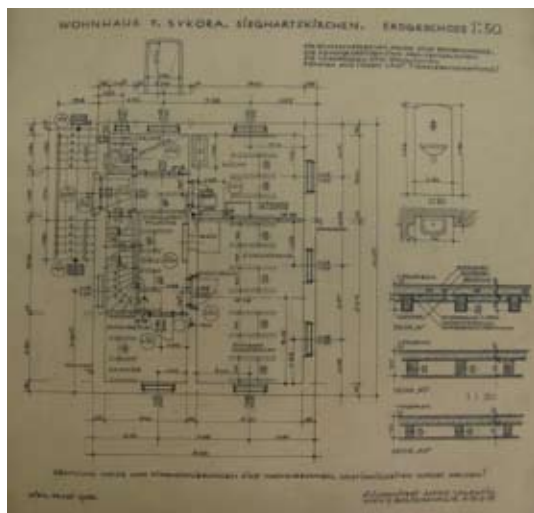


Abb. 104: Plan 24.18: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Erdgeschoß. Maßstab 1:50. 14. Mai 1948.

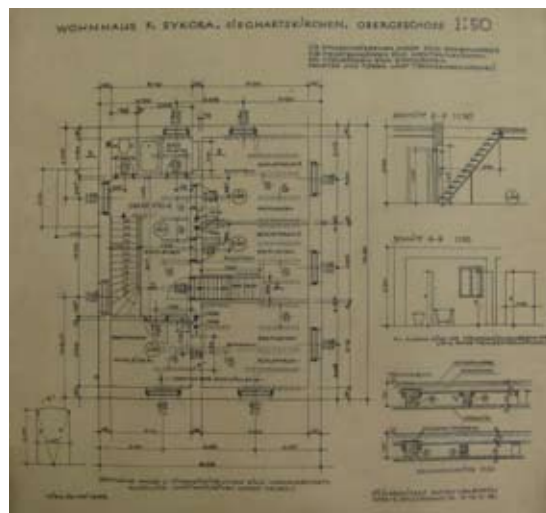


Abb. 105: Plan 24.19: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Obergeschoß. Maßstab 1:50. 20. Mai 1948.

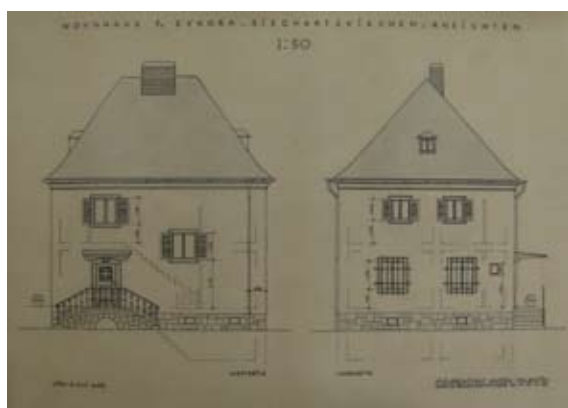


Abb. 106: Plan 24.20: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Ansichten Westseite und Nordseite. Maßstab 1:50. 3. Juni 1948.

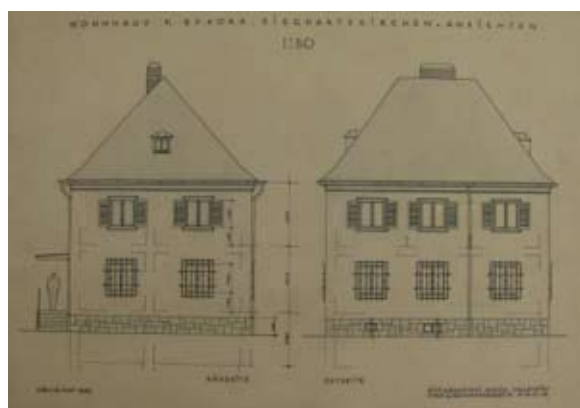


Abb. 107: Plan 24.21: Anton Valentin. Wohnhaus F. Sykora, Sieghartskirchen. Ansichten Südseite und Ostseite. Maßstab 1:50. 3. Juni 1948.



Abb. 108: Plan 24.33: Anton Valentin. Haus Sykora. Westansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 109: Plan 24.34: Anton Valentin. Haus Sykora. Ostansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 110: Plan 24.35: Anton Valentin. Haus Sykora. Südansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 111: Plan 24.36: Anton Valentin. Haus Sykora. Nordansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

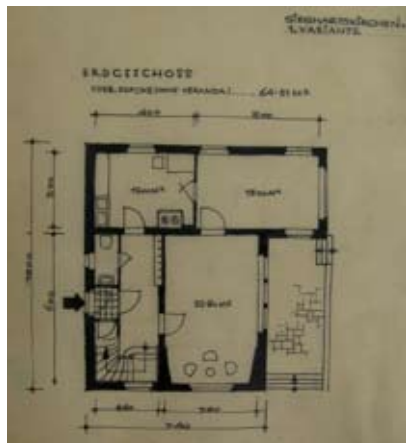


Abb. 112: Plan 24.37: Anton Valentin. Sieghartskirchen. 1. Variante. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung.

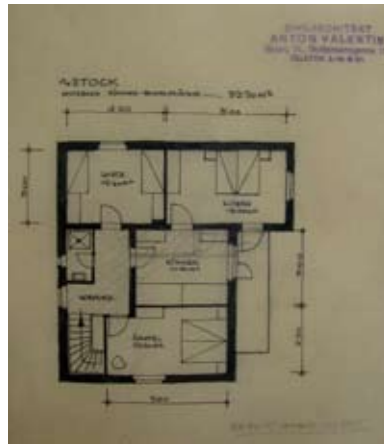


Abb. 113: Plan 24.38: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung.

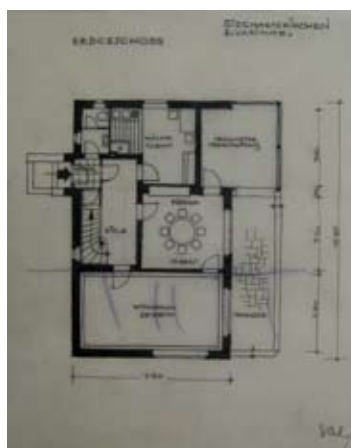


Abb. 114: Plan 24.39: Anton Valentin. Sieghartskirchen. 2. Variante. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung.

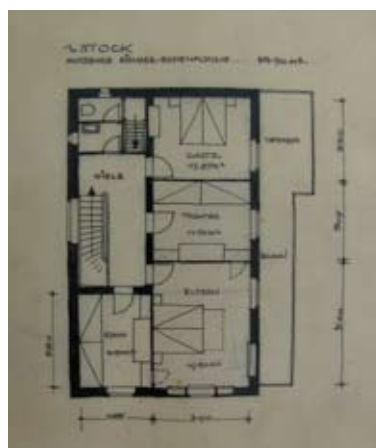


Abb. 115: Plan 24.40: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung.

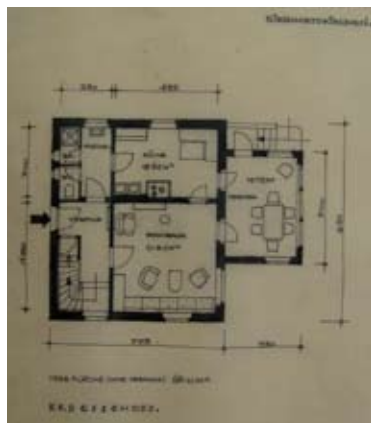


Abb. 116: Plan 24.41: Anton Valentin. Sieghartskirchen. Grundriss Erdgeschoß. Ohne Datierung. Architekturzentrum Wien.

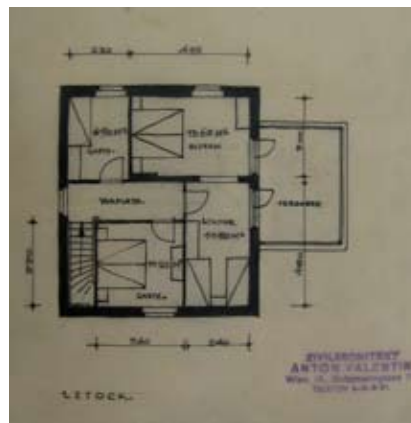


Abb. 117: Plan 24.42: Anton Valentin. Ohne Titel. Grundriss 1. Stock. Ohne Datierung.

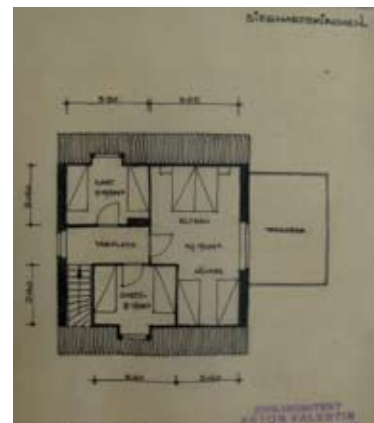


Abb. 118: Plan 24.43: Anton Valentin. Sieghartskirchen. Grundriss Dachgeschoss. Ohne Datierung. Architekturzentrum Wien.

25. Haus Franz Pfeiffer, Wien

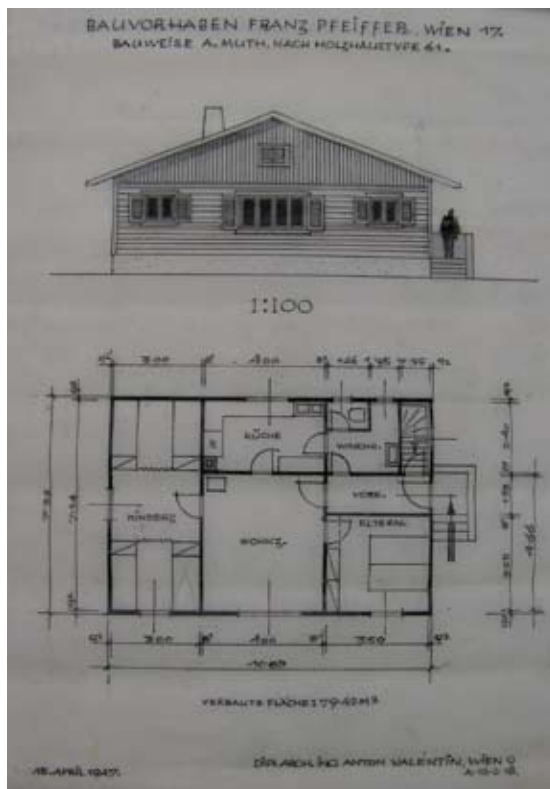


Abb. 119: Plan 25.1: Anton Valentin. Bauvorhaben Franz Pfeiffer, Wien 17. Bauweise A. Muth. Nach Holzhaustype 61. Ansicht und Grundriss. Maßstab 1:100. 15. April 1947.

26. Einzelhaus der Siedlungsgenossenschaft Wien, Wieselburg



Abb. 120: Plan 26.1: Anton Valentin. Bauvorhaben Wieselburg a.E. Einzelhaus. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Maßstab 1:50 bzw. 1:100. 24. Mai 1949. Stadtarchiv Wieselburg.

27. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Hauergasse 15, Wien 13

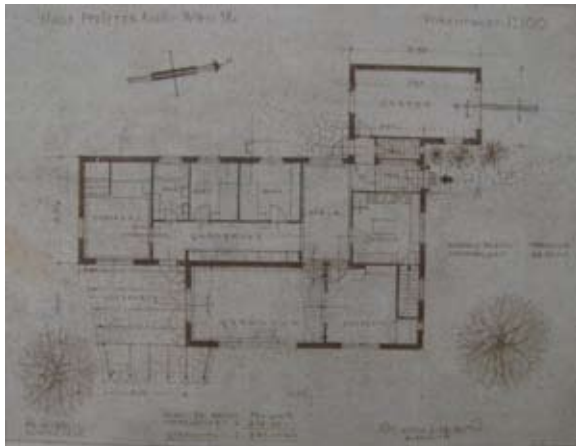


Abb. 121: Plan 27.1: Anton Valentin. Haus Pfeiffer Rudi – Wien 13. Vorentwurf. Grundriss. Pl. Nr. 8801. Maßstab 1:100. Jänner 1956.

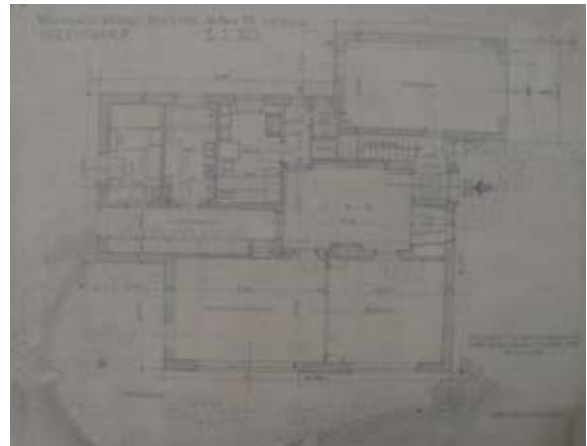


Abb. 122: Plan 27.2: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13. Hauerg. Vorentwurf. Grundriss. Pl. Nr. 8802. Maßstab 1:50. Februar 1956.



Abb. 123: Plan 27.3: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13, Hauergasse. Vorentwurf – Ostansicht. Pl. Nr. 8803. Maßstab 1:50. 1956.



Abb. 124: Plan 27.4: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer – Wien 13, Hauergasse. Vorentwurf – Südseite. Pl. Nr. 8804. Maßstab 1:50. 1956.

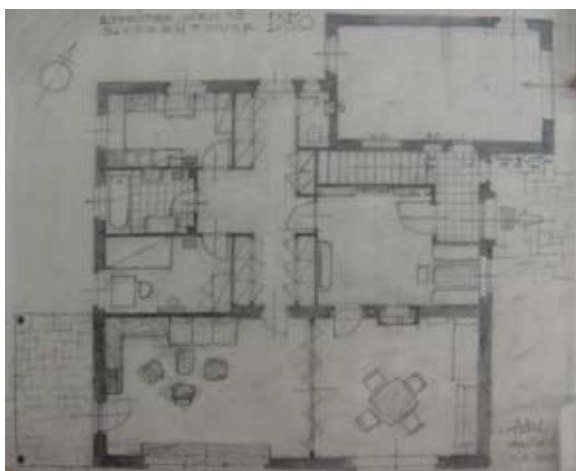


Abb. 125: Plan 27.5: Anton Valentin. R. Pfeiffer, Wien 13. 3. Vorentwurf. Pl. Nr. 8805. Maßstab 1:50. April 1956.

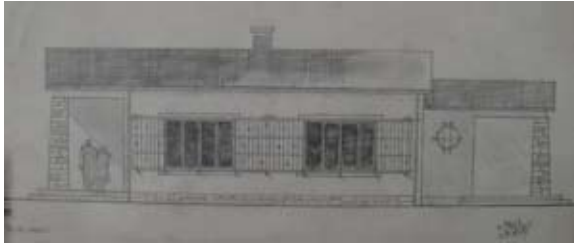


Abb. 126: Plan 27.6: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8807. 1. Juni 1956. Architekturzentrum Wien.



Abb. 127: Plan 27.7: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8808. 1. Juni 1956. Architekturzentrum Wien.



Abb. 128: Plan 27.8: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Pl. Nr. 8809. 1. Juni 1956. Architekturzentrum Wien.

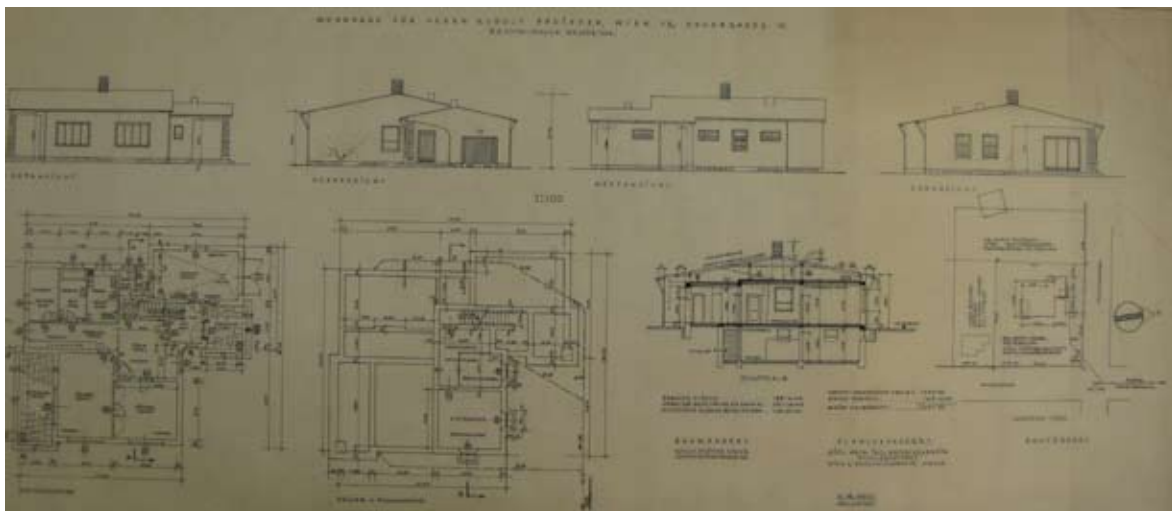


Abb. 129: Plan 27.8: Anton Valentin. Wohnhaus für Herrn Rudolf Pfeiffer, Wien 13, Hauergasse 15. E.Z. 3770 – Mauer K.Z. 1234/101. Ansichten, Schnitt und Grundriss. Pl. Nr. 8810. Maßstab 1:100. Juni 1956.

28. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer, Wien 19



Abb. 130: Plan 28.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 131: Plan 28.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 132: Plan 28.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 133: Plan 28.4: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.

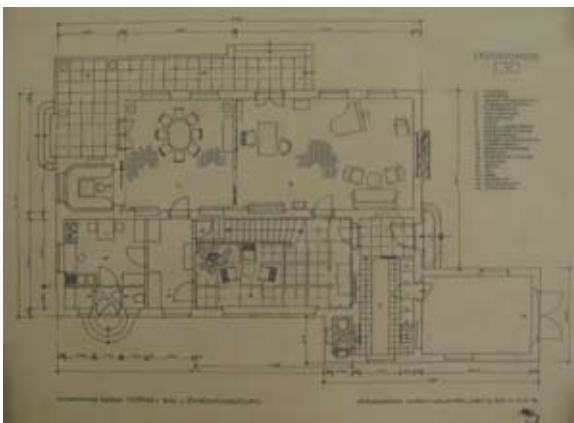


Abb. 134: Plan 28.7: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Bau- und Einrichtungsplan. Erdgeschoss. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

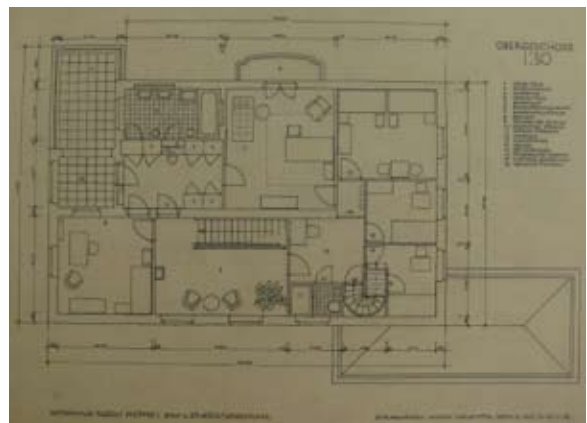


Abb. 135: Plan 28.8: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Bau- und Einrichtungsplan. Obergeschoss. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 136: Plan 28.9: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Nordansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

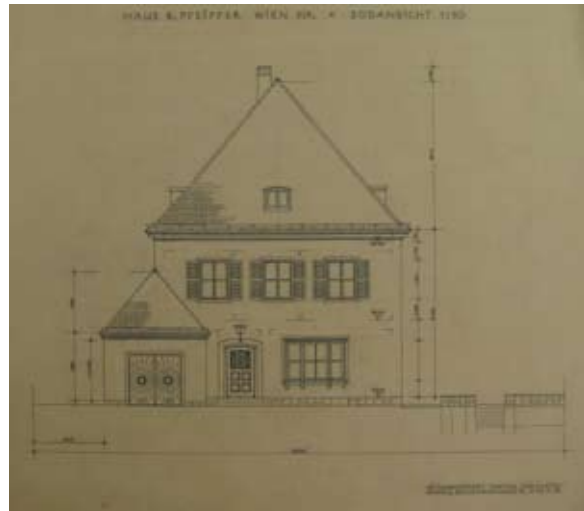


Abb. 137: Plan 28.10: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Südansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 138: Plan 28.11: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Ostansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.



Abb. 139: Plan 28.12: Anton Valentin. Haus R. Pfeiffer. Wien XIX. Westansicht. Maßstab 1:50. Ohne Datierung.

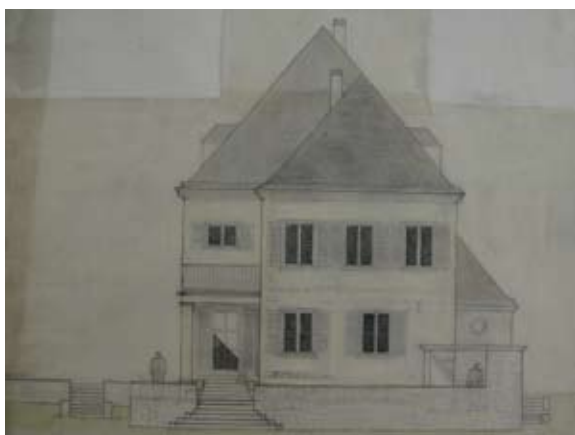


Abb. 140: Plan 28.15: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 142: Plan 28.16: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 142: Plan 28.17: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Nordansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 143: Plan 28.18: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Südansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 144: Plan 28.19: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Ostansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.



Abb. 145: Plan 28.20: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Westansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

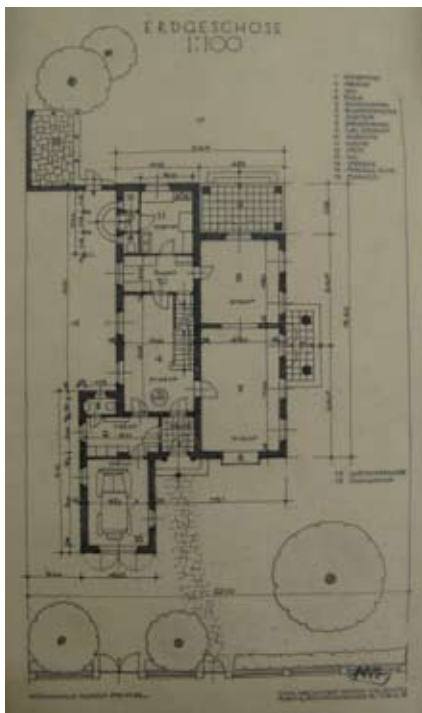


Abb. 146: Plan 28.21: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Erdgeschoss. Grundriss Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

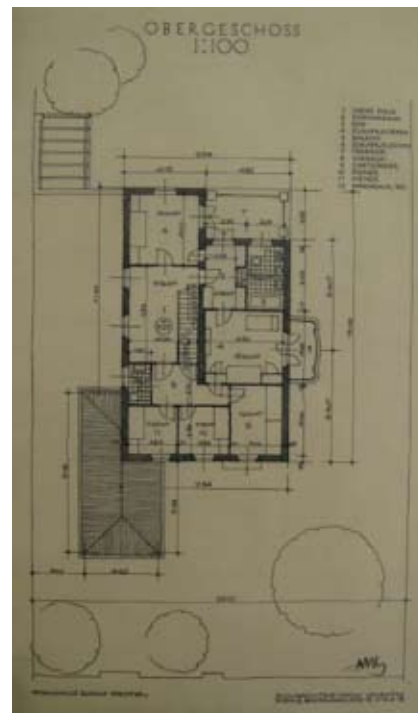


Abb. 147: Plan 28.23: Anton Valentin. Wohnhaus Rudolf Pfeiffer. Obergeschoss. Grundriss Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

29. Wohnhaus Wegscheidler, „Lackebach“

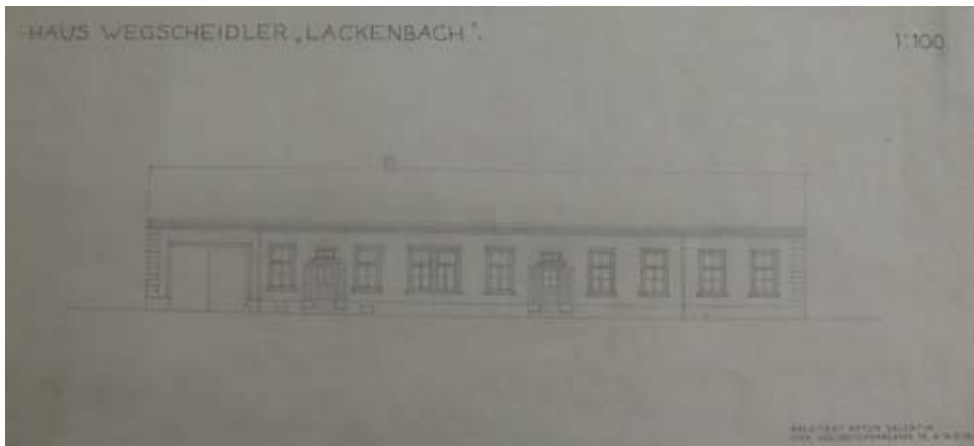


Abb. 148: Plan 29.1: Anton Valentin. Haus Wegscheidler „Lackebach“. Ansicht. Maßstab 1:100. Ohne Datierung.

30. Siedlungswettbewerb

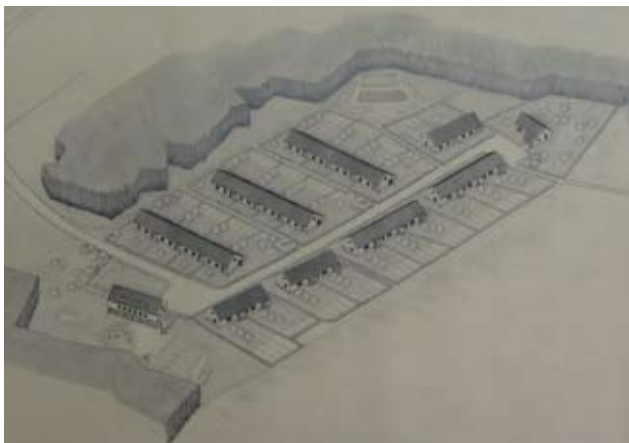


Abb. 149: Plan 30.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung.

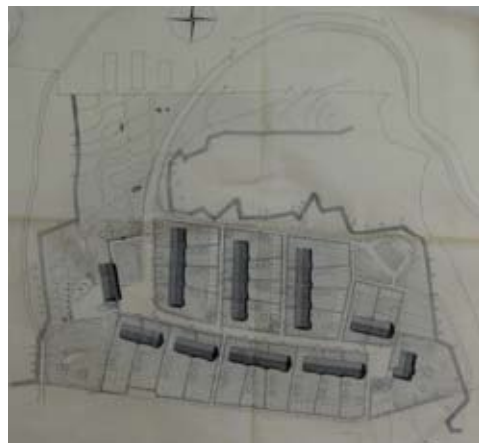


Abb. 150: Plan 30.2: Anton Valentin. Ohne Titel. Lageplan. Ohne Datierung.

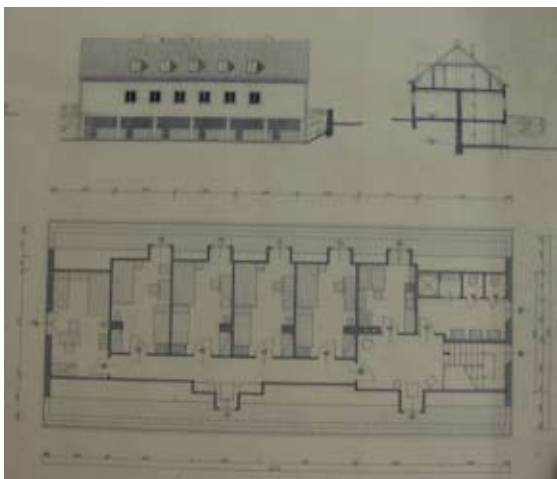


Abb. 151: Plan 30.3: Anton Valentin. Ohne Titel. Ansichten, Schnitt und Grundrisse. Ohne Datierung.

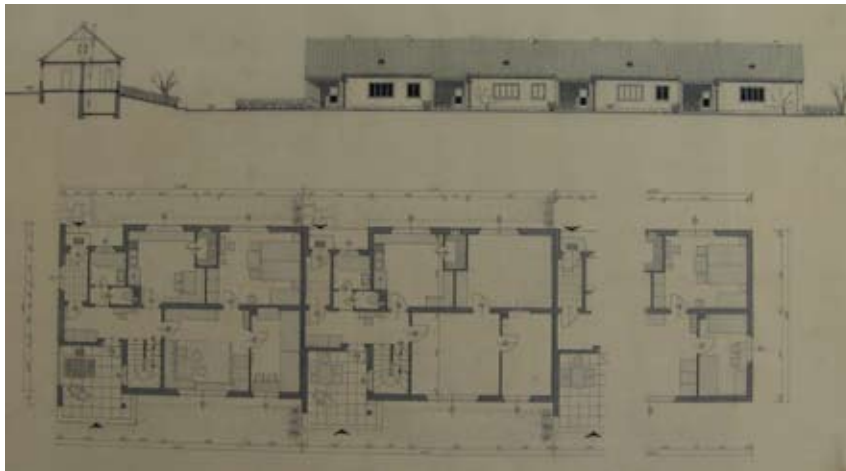


Abb. 152: Plan 30.4:
Anton Valentin. Ohne
Titel. Ansicht, Schnitt und
Grundrisse. Ohne Datie-
rung.

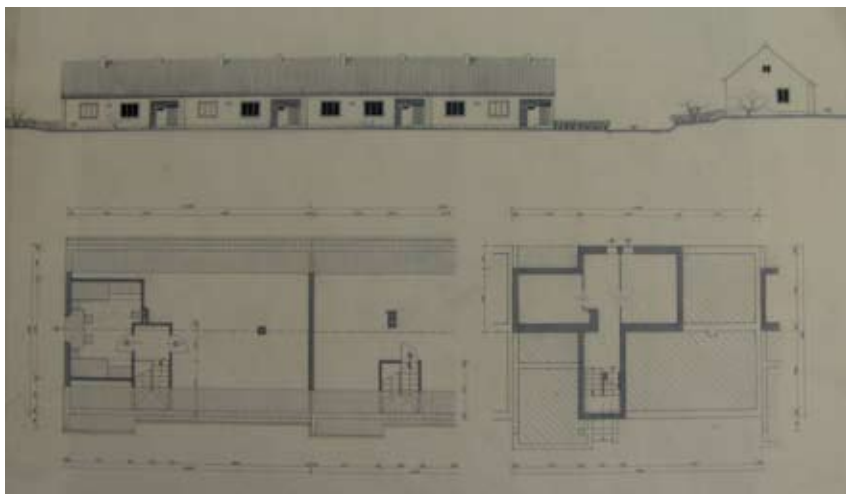


Abb. 153: Plan 30.5:
Anton Valentin. Ohne Titel.
Ansicht und Grundriss.
Ohne Datierung.

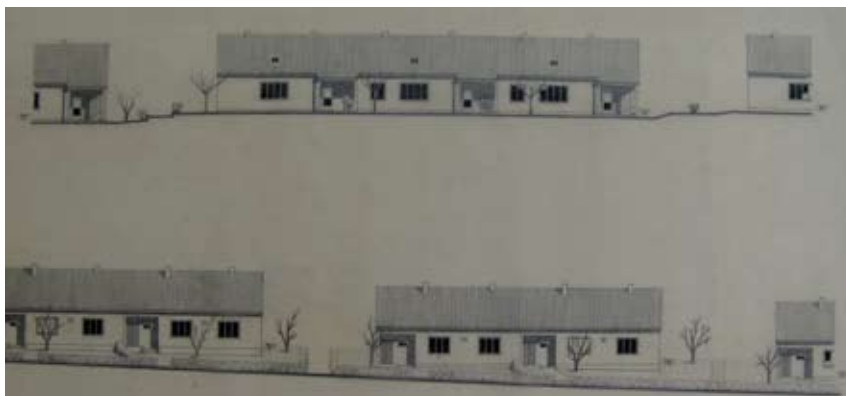


Abb. 154: Plan 30.6:
Anton Valentin. Ohne Titel.
Ansichten. Ohne Datie-
rung.

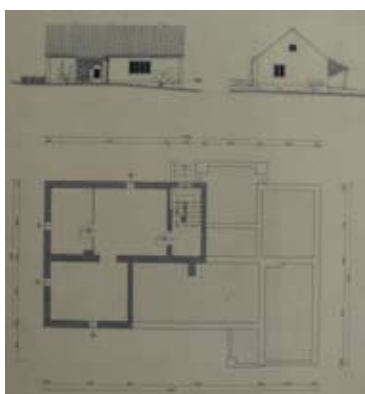


Abb. 155: Plan 30.7: Anton Valentin.
Ohne Titel. Ansichten und Grundriss.
Ohne Datierung. Architekturzentrum
Wien.

31. Wohnhaus für Frau S., Wien 13



Abb. 156: Plan 31.1: Anton Valentin. Wohnhaus für Frau S., Wien 13. Schaubild. Ohne Datierung.

32. Entwurf für eine Jugendstilvilla



Abb. 157: Plan 32.1: Anton Valentin. Ohne Titel. Schaubild. Ohne Datierung.



Abb. 158: Plan 32.2: Anton Valentin. Südwest-Ansicht. Ohne Datierung.



Abb. 159: Plan 32.3: Anton Valentin. Südost-Ansicht. Ohne Datierung.

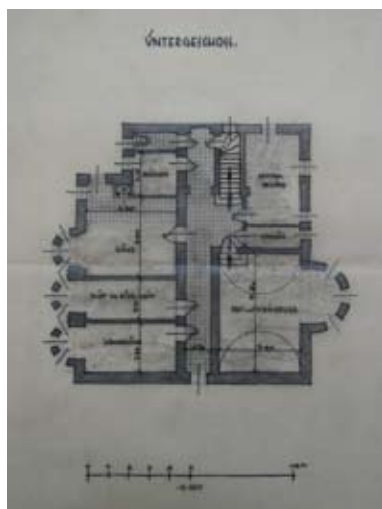


Abb. 160: Plan 32.4: Anton Valentin. Untergeschoss. Grundriss Ohne Datierung.

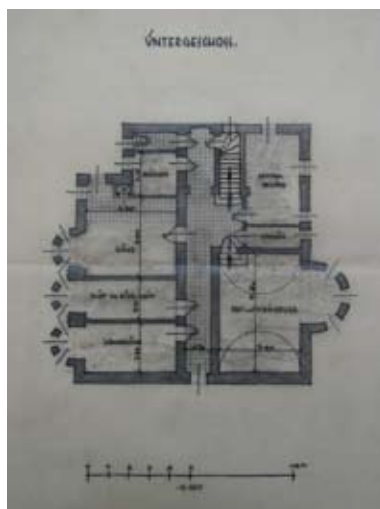


Abb. 161: Plan 32.5: Anton Valentin. Erdgeschoss. Grundriss. Ohne Datierung.

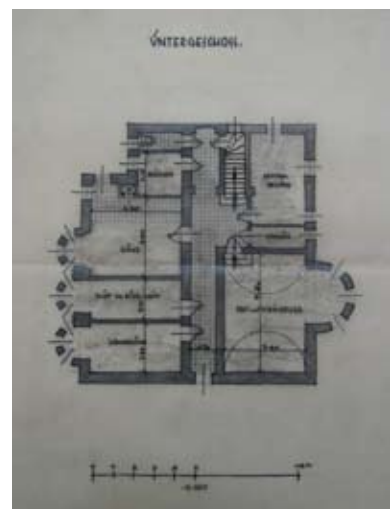


Abb. 162: Plan 32.6: Anton Valentin. Dachgeschoss. Grundriss. Ohne Datierung.



Abb. 163: Anton Valentins Streckenkarte der Gemeinde Wien – Städt. Straßenbahnen, 1924.



Abb. 164: Anton Valentin, 1960.



Abb. 165: Der „Grossmann-Hof“ in der Pappenheimgasse, Wien, 2009.



Abb. 166: Der „Grossmann-Hof“ in der Pappenheimgasse, Wien, 2009.



Abb. 167: Anton Valentin, Entwurf für den Wettbewerb „Amtsgebäude Wieselburg“, 1926.



Abb. 168: Anton Valentin, Rathaus Wieselburg, 1935.



Abb. 169: Blick auf das Rathaus Wieselburg von hinten.



Abb. 170: Das von Anton Valentin entworfene Wappen der Marktgemeinde Wieselburg, dargestellt am Fresko des Rathhausturmes Wieselburg.



Abb. 171: Anton Valentin, Entwurf für ein Wohnhaus der städt. Sparkassa in Scheibbs, Ausführungsprojekt, 8. August 1928,



Abb. 172: Anton Valentin, Neubau Vorschuss- und Sparverein zu Petzenkirchen. NÖ, 1930,



Abb. 173: Anton Valentin, Vorschuss- und Sparverein in Petzenkirchen, 1950er Jahre.



Abb. 174: Anton Valentin, Vorschuss- und Sparverein in Petzenkirchen, 2009.



Abb. 175: Josef Frank und Oskar Wlach, Haus in der Wenzgasse 12, 1929-31.



Abb. 176: Charles Rennie Mackintosh, Gartenfassade des Hill House in Helensburgh, 1902-03.

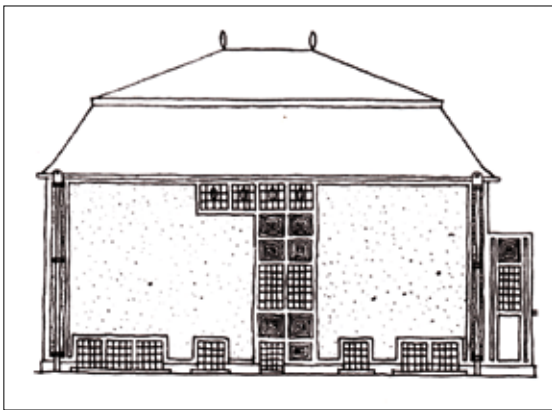


Abb. 177: Josef Hoffmann, Entwurfzeichnung der Westfassade für das Haus Beer-Hofmann, Hasenauerstraße 59, Wien, 1905-06.



Abb. 178: Josef Hoffmann, Außenansicht von der Gartenseite des Sanatoriums Purkersdorf, Wienerstraße 74, Purkersdorf, 1904.



Abb. 179: Josef Hoffmann, Haus Henneberg, Wollergasse 8, Wien, 1900-01.



Abb. 180: Josef Hoffmann, Haus Hochstetter, Steinfeldgasse 7, Wien, 1906-07.



Abb. 181: Frank Lloyd Wright, Haus für William Fricke, Oak Park, Illinois, 1901.



Abb. 182: Gerrit Rietveld, Rietveld-Schröder-Haus, Utrecht, 1924.



Abb. 183: Adolf Loos, Gartenfassade des Hauses Steiner, St.-Veit-Gasse 10, Wien, 1910.

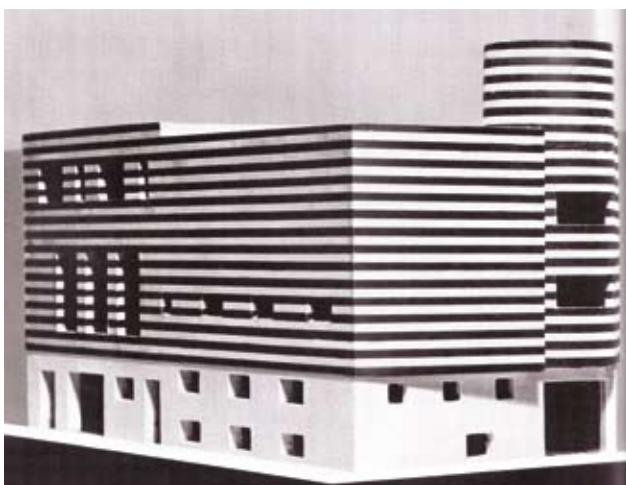


Abb. 184: Adolf Loos, Haus Josephine Baker, Unausgeführter Entwurf, Paris, 1927.



Abb. 185: Adolf Loos, Villa Müller, Stresovice 820, Prag, 1928-30.



Abb. 186: Josef Hoffmann, Haus für die Werkbund-siedlung Wien, Veitingergasse 79-85, Wien, 1930-32.



Abb. 187: Anton Valentin, Rathaus Wieselburg, 1926.



Abb. 188: Anton Valentin, Rathaus Wieselburg, 1926.



Abb. 189: Adolf Loos, Haus Scheu, Larohegasse 3, Wien, 1912-13.



Abb. 190: Josef Frank, Oskar Wlach und Oskar Strnad, Haus Scholl, Wilbrandtgasse Nr.3, 1913.



Abb. 191: Adolf Loos, Villa Winternitz, Prag, 1932.



Abb. 192: J. J. P. Oud, Scheepvaartstraat, Hoek van Holland, 1924-27.



Abb. 193: Josef Frank und Oskar Wlach, Northwest-Ansicht des Hauses Bunzl, Chimanistraße, Wien, 1936.



Abb. 194: Josef Frank, Häuser Läftman und Seth (vorne), Falsterbo, 1935.

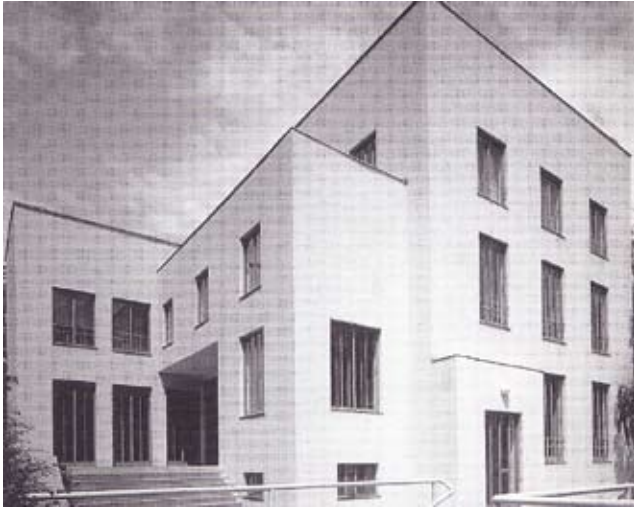


Abb. 195: Paul Engelmann und Ludwig Wittgenstein, Haus Stonborough-Wittgenstein, 1926-28.



Abb. 196: Adolf Loos, Haus Rufer, 1922.



Abb. 197: Josef Frank, Oskar Wlach und Oskar Strnad, Haus Scholl, Wilbrandtgasse Nr.3, 1913.

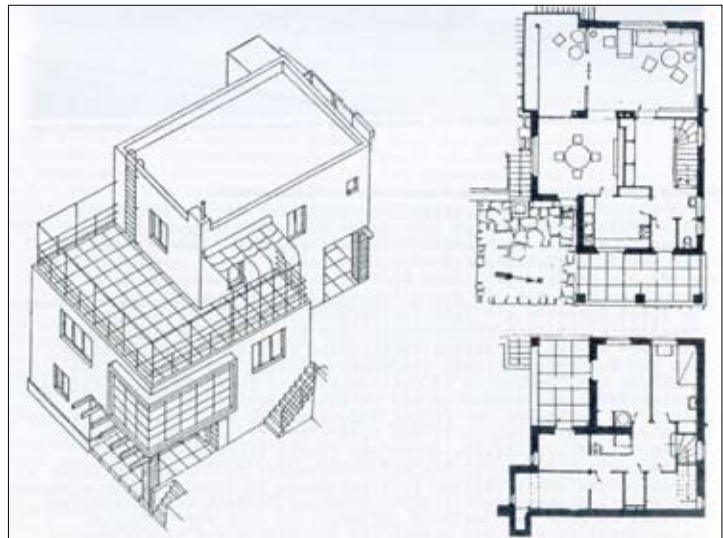


Abb. 198: Karl Dirnhuber, Wohnhaus Dr. J.Z., Hietzing, Wien, 1929.



Abb. 199: Josef Zotti, Haus in der Winzerstraße 25a, Wien, 1929.

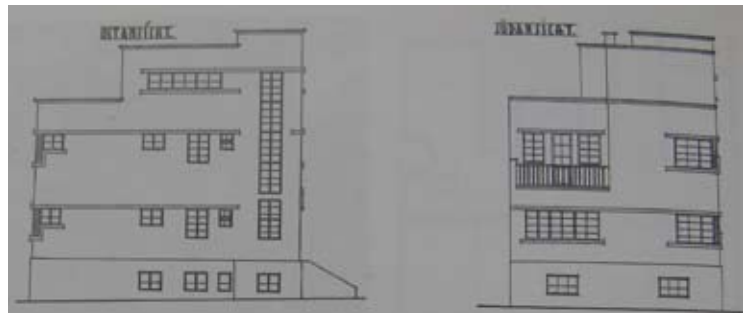


Abb. 200: Karl Nogol, Haus in der Versorgungshausstraße 63, Wien, 1931.



Abb. 201: André Lurçat, Haus für die Werkbundsiedlung Wien, Veitingergasse 87-93, Wien, 1932.

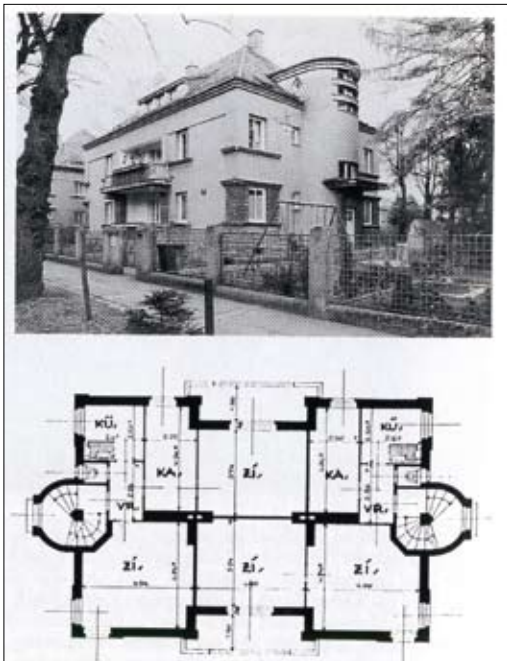


Abb. 202: Wilhelm Peterle, Wohnanlage „Am Tivoli“, Hohenbergstraße 2-23, Wien, 1927-28.



Abb. 203: Leopold Bauer, Villa Joly, Braunschweig-gasse 12, Wien, 1928-29.



Abb. 204: Leopold Bauer, Federzeichnung der Ostseite der Villa Joly, Braunschweigasse 12, Wien, 1928-29.

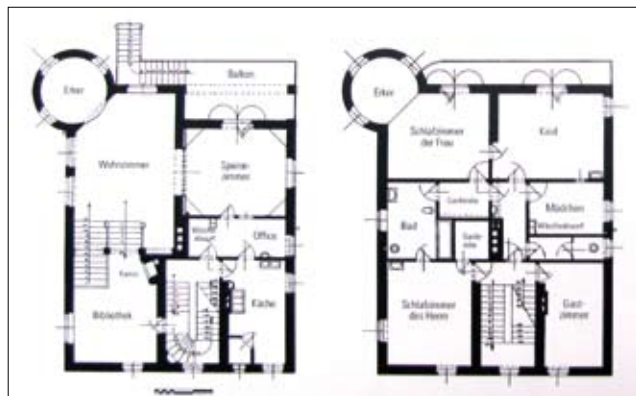


Abb. 205: Leopold Bauer, Grundrisse der Villa Joly, Braunschweigasse 12, Wien, 1928-29.



Abb. 206: Josef Frank und Oskar Wlach, Haus Beer, Wien, 1929-30.



Abb. 207: Josef Frank und Oskar Wlach, Garten-seite des Hauses Beer, Wien, 1929-30.



Abb. 208: Karl Ehn, Karl-Marx-Hof, Wien, 1926-30.



Abb. 209: Walter Gropius, Meisterhäuser in Dessau, 1926.



Abb. 210: Josef Hoffmann, Garten-ansicht des Palais Stoclet, Brüssel, 1905-11.



Abb. 211: Gottlieb Michal, Haus Michal, Gobergasse 7/ Sauraugasse 7, Wien, 1931-33.



Abb. 212: Aychmayer, Hauptstraße Nr. 3, Kesselbach (NÖ), um 1936.



Abb. 213: Aychmayer, Hauptstraße Nr. 3, Kesselbach (NÖ), um 1936.



Abb. 214: Aychmayer, Hauptstraße Nr. 40, Kesselbach (NÖ), 1948.



Abb. 215: Hubert Schinner, Plan zur Errichtung eines Wohnhauses für Aloisia Schinner, Grestnerstraße, Wieselburg, November 1929.

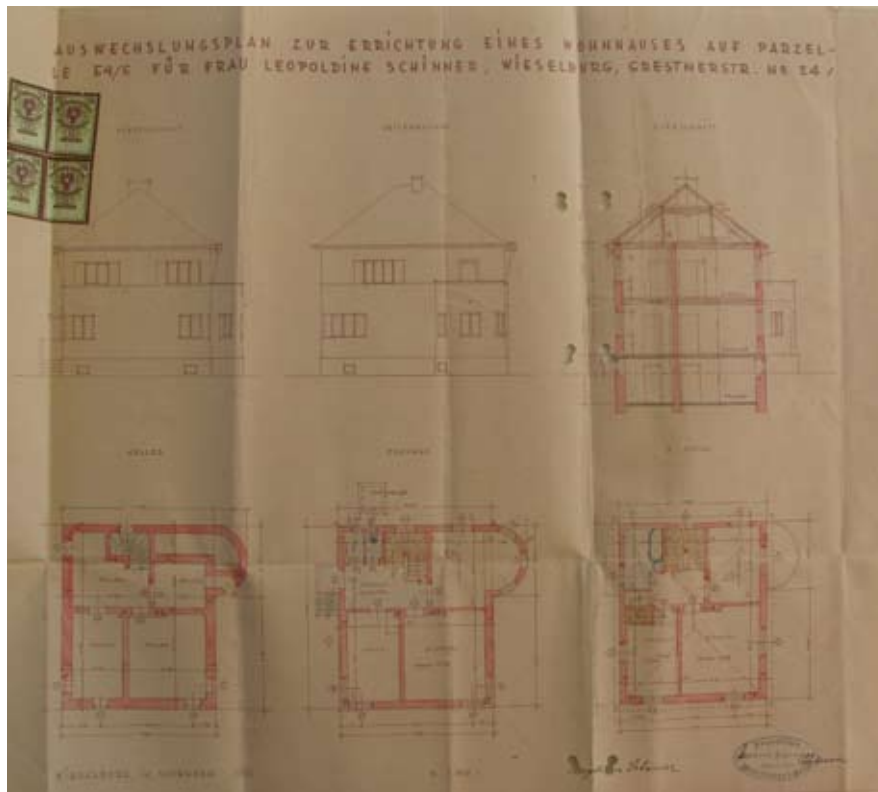


Abb. 216: Hubert Schinner, Auswechslungsplan zur Errichtung eines Wohnhauses für Leopoldine Schinner, Grestnerstraße 24, Wieselburg, November 1932.



Abb. 217: Hubert Schinner, Haus Schinner, Grestnerstraße, Wieselburg.



Abb. 218: Heinrich Kulka, Haus Weissmann, Wien, 1933.